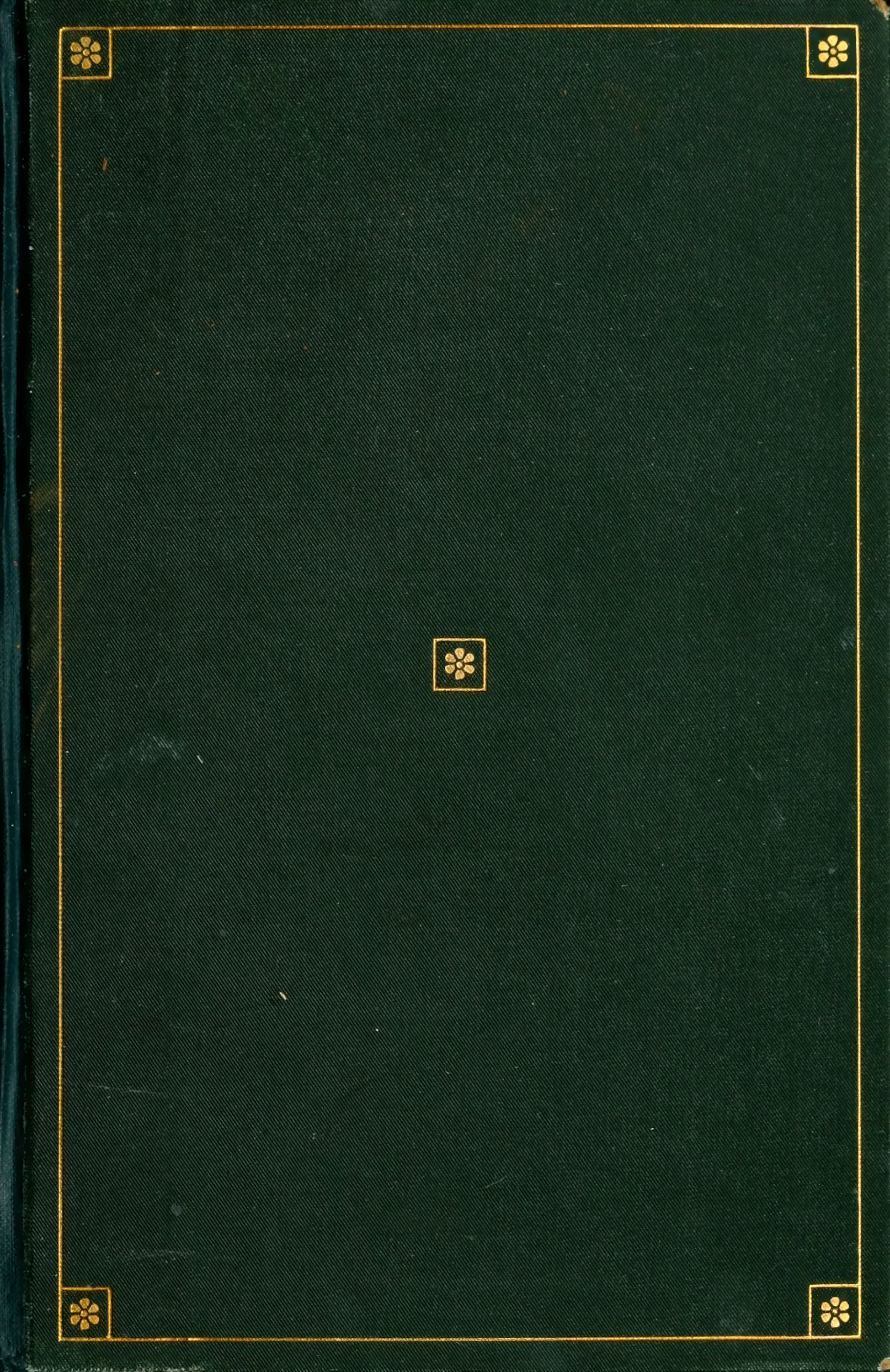
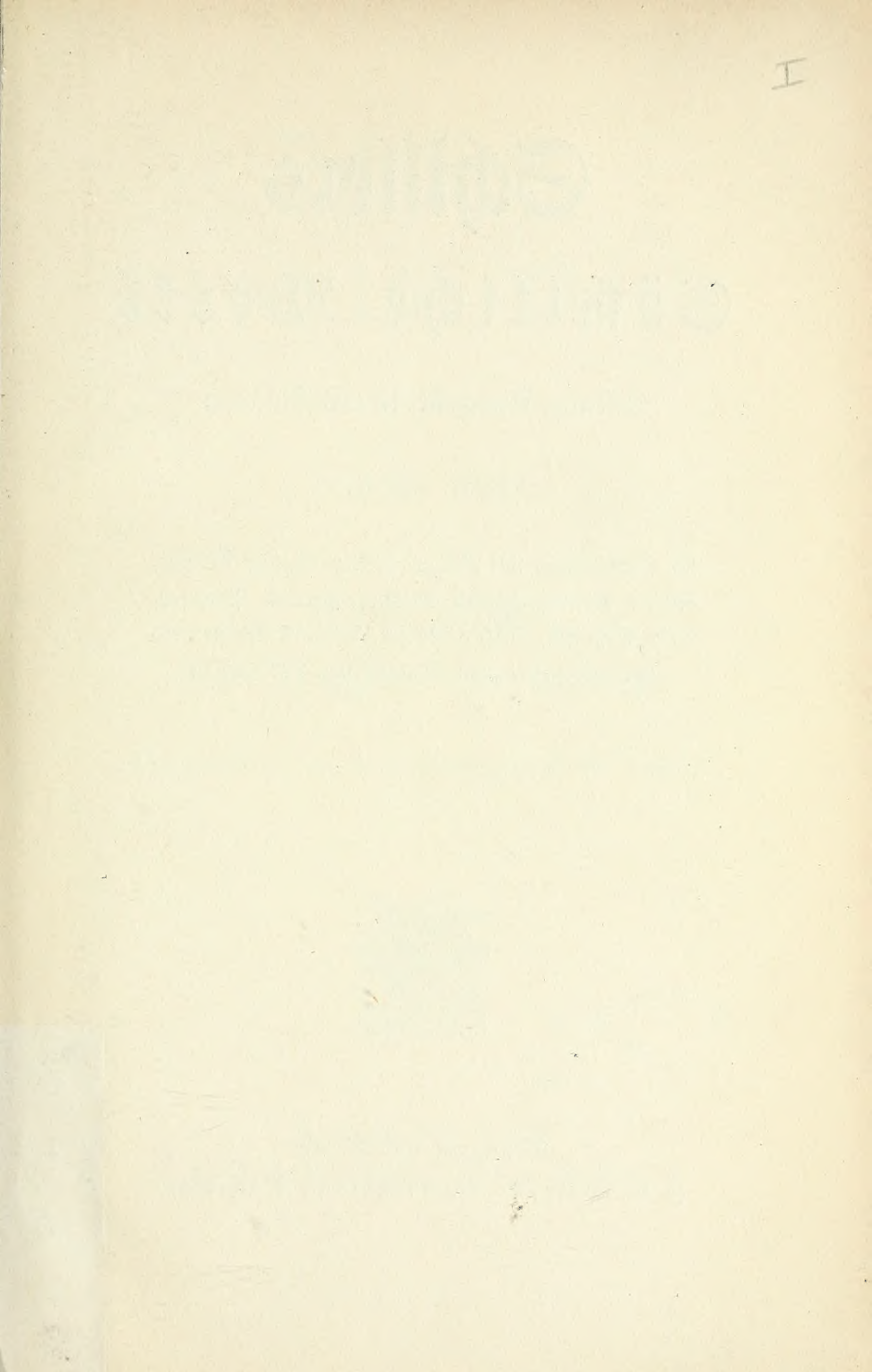








Schillers
Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe in 16 Bänden

In Verbindung mit Richard Fester, Gustav Kettner,
Albert Köster, Jakob Minor, Julius Petersen,
Erich Schmidt, Oskar Walzel, Richard Weißenfels
herausgegeben von Eduard von der Hellen



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Schillers
Sämtliche Werke

Säkular-Ausgabe

Sechster Band

Maria Stuart
Die Jungfrau von Orleans

Mit Einleitung und Anmerkungen von Julius Petersen



Stuttgart und Berlin
J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Einleitung

Als Schiller im Dezember 1799 von Jena nach Weimar übersiedelte, stand er mitten in der Ausarbeitung der „Maria Stuart“, und diese Dichtung trug sogar dazu bei, den Wechsel des Wohnortes zu entscheiden. „Die sinnliche Gegenwart des Theaters“ wurde für ihn zur Lebensbedingung, seitdem er im Drama wieder seinen Beruf erkannte. Nach den Mühen, unter denen er beim „Wallenstein“ die jahrelange Theaterentfremdung überwunden hatte, mußte sich die neu erworbene Technik weiter erproben, und erst nach Beendigung der „Maria Stuart“ fielen alle Zweifel der vorausgegangenen Jahre, die bis zum Irrewerden an der dramatischen Begabung geführt hatten, und Schiller konnte erklären: „Ich fange endlich an, mich des dramatischen Organs zu bemächtigen und mein Handwerk zu verstehen.“

Schillers Dichtung steht jetzt im Dienste des Theaters, und die künstlerische Berechnung tritt mehr in den Vordergrund als früher; aber man täte den beiden in diesem Bande vereinigten Dramen doch Unrecht, wenn man sie in erster Linie als Erzeugnisse des Handwerks auffaßte. Zwar gehört „Maria Stuart“ zu Schillers unpersönlichsten Werken, aber sie ist unpersönlich aus Kunsttheorie, und es bedeutet sogar einen Bruch mit der beabsichtigten

Objektivität, wenn schließlich doch ein Moment innerer Anteilnahme durchdringt. Auf das gefühlsmäßige Interesse konnte der Dichter nicht ganz verzichten, und so ist es kein Zufall, daß als nächstes Stück „Die Jungfrau von Orleans" folgte und nicht der Stoff der „Feindlichen Brüder", dem er schon vorher nahegetreten war. Wie später der „Tell", so bedeutet die „Jungfrau von Orleans" eine Reaktion des Temperamentes; in beiden Stücken, die „aus dem Herzen flossen und zum Herzen sprechen sollen", kommt die warme Begeisterung der Jugendstücke wieder zum Durchbruch; nur geht sie nicht mehr in der Individualität eines Helden auf, sondern in der treibenden Idee.

Der Gegensatz zwischen Kunstprinzip und persönlicher Neigung, durch deren abwechselndes Übergewicht die Reihenfolge von Schillers vier letzten Dramen bestimmt wird, beeinflußt auch ihre äußere Form. Als reine Verknüpfung von Begebenheiten, ohne interessierte Teilnahme an den handelnden Personen, faßt die Tragödie nur die letzten Momente der Katastrophe zusammen und schaut analysierend rückwärts auf die Ereignisse, die den Knoten schürzten; in dieser Technik der Antike ebnet „Maria Stuart" der „Braut von Messina" den Weg. In der „Jungfrau von Orleans" dagegen wie im „Tell" treibt das Interesse die Handlung vorwärts, und der Stoff beansprucht zu seiner Entfaltung einen weiten Spielraum, wie ihn nur die freiere Art Shakespeares darbot. Hierin also sind die zwei Dramen dieses Bandes zu unterscheiden; gemeinsam dagegen ist beiden das Überhandnehmen des lyrischen Elementes, das sich auch in der Wahl mannigfaltiger Versformen kundgibt; gemeinsam ist ihnen die überaus reiche

Befruchtung durch ein umfangreiches Quellenstudium und die Freiheit, mit der der Dichter die überkommenen Motive trotz enger Anlehnung im Einzelnen als ein selbständiges Ganzes zu verarbeiten weiß.

1. Maria Stuart.

Schillers planvollste dramatische Dichtung, deren straffer Aufbau den Wurf einer einheitlichen Konzeption verrät, hat, äußerlich betrachtet, eine achtzehnjährige Entstehungsgeschichte. Den Gedanken an eine „Maria Stuart" brachte Schiller bereits in seine Wintereinsamkeit nach Bauerbach mit; unter den Büchern, die er am 9. Dezember 1782 vom Meininger Bibliothekar Reinwald bestellte, befindet sich Robertsons „Geschichte von Schottland"; eine andere seiner späteren Quellen, Camdens Annales, hat er im Februar oder März 1783 bereits hinter sich, als er um weitere Geschichten zur Maria Stuart bittet. Aber der mit Eifer aufgenommene Plan, auf dessen Ausführung bereits ein Verleger wartet, tritt bald in Konkurrenz mit einem „Friedrich Imhof" und unterliegt schließlich ohne langen Kampf vor dem packenderen Stoffe des „Don Carlos".

Die Gestalt des gleichaltrigen Infanten konnte der Stürmer und Dränger mit dem Pulsschlag eigener Leidenschaft beseelen, während das Schicksal der schottischen Königin das innerliche Miterleben versagte. Aber gerade hier liegt der Grund, weshalb der gereifte Schiller nach der Vollendung des „Wallenstein" zu dem alten Thema zurückkehren konnte; alles, was sich ihm inzwischen als das Wesen seiner neuen Kunst erschlossen hatte, kam jetzt zur Anwendung: die Charaktere waren

in ihrer Totalität zu erfassen und objektiv mit der reinen Liebe des Künstlers zu behandeln; das Interesse, das der Stoff inhaltlich schuldig blieb, war ihm durch eine glückliche Form und durch kunstreiche Führung der Handlung zu verleihen.

Wie Schiller während der Arbeit am „Wallenstein" immer wieder betont hatte, daß sein Hauptcharakter nichts Edles, nichts Großes habe, so tritt er jetzt auch der neuen Heldin mit kritischer Besonnenheit gegenüber: „Meine Maria wird keine weiche Stimmung erregen, es ist meine Absicht nicht, ich will sie immer als ein physisches Wesen halten, und das Pathetische muß mehr eine allgemeine tiefe Rührung als ein persönlich und individuelles Mitgefühl sein. Sie empfindet und erregt keine Zärtlichkeit, ihr Schicksal ist nur, heftige Passionen zu erfahren und zu entzünden."

Für die Gestalt der leidenden Heldin aber bietet sich jetzt die Form dar, die es zugleich ermöglicht, den geräuschvollen Apparat der Staatsaktion möglichst fernzuhalten. Nach dem Kampf, den Schiller beim „Wallenstein" mit der Materie zu führen hatte, entdeckt er jetzt auf den ersten Blick den Vorzug dieses Stoffes: „Besonders scheint er sich zu der Euripidischen Methode, welche in der vollständigsten Darstellung des Zustandes besteht, zu qualifizieren, denn ich sehe eine Möglichkeit, den ganzen Gerichtsgang zugleich mit allem Politischen auf die Seite zu bringen und die Tragödie mit der Verurteilung anzufangen."

So tritt Schiller dem Stoff im Jahre 1799 ganz neu gegenüber, und die „Maria Stuart", die uns vorliegt, setzt mit ihrer Entstehungsgeschichte am 26. April dieses Jahres ein; die Kalendereintragung, die durch

einen Brief an Goethe vom gleichen Datum bestätigt wird, lautet: „Maria Stuarts Geschichte angefangen zu studieren.“ Die Ausarbeitung beginnt am 4. Juni und ist am 9. Juni des folgenden Jahres beendet*). Am 14. Juni 1800 findet bereits die erste Aufführung in Weimar statt.

Wenn nun auch jeder Zusammenhang zwischen der endgültigen Ausführung und dem Bauerbacher Plan unterbrochen ist, so hatte Schiller während der sechzehnjährigen Pause den Stoff doch nicht ganz vergessen. Ein Zeugnis ist der Brief an Charlotte v. Lengefeld vom März 1788, der die Übersendung einer „Geschichte von Schottland“ (Robertson) mit den Worten begleitete: „Lassen Sie sich das Leiden der armen Königin zu Herzen gehen.“

Damals arbeitete Schiller am „Abfall der Nieder=

---

*) Über die einzelnen Entstehungsdaten sind wir durch Kalendernotizen und Briefe ziemlich genau unterrichtet. Am 24. Juli 1799 ist der erste, am 26. August der zweite Aufzug fertig, und am 3. Sept. steht Schiller bei der Szene der zwei Königinnen. Aber der dritte Aufzug kommt erst gegen Ende des Jahres zum Abschluß, da lyrische Produktionen, dann die Geburt einer Tochter, Charlottens schwere Erkrankung und schließlich der Umzug nach Weimar von der Arbeit abziehen. Nachdem am Silvestertage der Tod Mortimers gedichtet ist, erweist sich auch das neue Jahr zunächst nicht günstig, da nach dem Intermezzo der Macbeth=Bearbeitung auch noch eine schwere Erkrankung das Fortschreiten hemmt. Am 5. Mai endlich sind die ersten vier Aufzüge fertig; am 11. werden sie den Schauspielern vorgelesen. In der zweiten Hälfte des Mai widmet sich Schiller in der Zurückgezogenheit von Ettersburg dem letzten Aufzug; während dessen begann man in Weimar bereits mit den Proben des Stückes.

lande", und für den Historiker der Religionskriege stellte sich nun der Stoff in einen großen Zusammenhang: die beiden streitenden Königinnen konnten nur noch als Spielzeug der ungeheuren Kräfte erscheinen, die mit einander im Kampfe lagen. Für Maria Stuart, deren Flucht nach England dort dem größten Mißtrauen begegnen mußte, weil der Katholizismus beständig ihre Thronrechte gegen Elisabeth auszuspielen drohte, blieb zuletzt keine andere Hoffnung auf Befreiung als eben von seiten des katholischen Fanatismus. Elisabeth, der der Katholizismus von jeher Thronrechte und Legitimität absprach, war ihres Lebens nicht sicher, solange Marias Anspruch den Eifer der Gegner reizte. Leben und Regierung der einen Königin war also zuletzt nur durch den Tod der andern zu erkaufen. So boten sich die Bedingungen zu jener höchsten Tragik, in der sowohl der Leidende als der, der das Leiden verursacht, unter dem Zwange der Notwendigkeit stehen. (Vgl. Bd. 11, S. 163 f.) Die Logik der Geschichte determinierte den Lauf der Dinge ebenso unerbittlich, als es das geheimnisvolle Walten des Schicksals in der antiken Tragödie tat.

Der Kampf spielt sich ab zwischen den beiden Konfessionen, aber Schiller läßt ihn bereits entschieden sein; das Urteil ist gesprochen und steht wie ein untrügliches Orakel am Eingang des Stückes. So ergibt sich jene Tragik des Schicksalsdramas, die Schiller in einem Brief an Goethe andeutet, nämlich „daß man die Katastrophe gleich in den ersten Szenen sieht, und indem die Handlung des Stücks sich davon wegzubewegen scheint, ihr immer näher und näher geführt wird". Wie in der antiken Tragödie das Schicksal nicht selbst mitspielt, sondern durch die Handlung bekämpft wird, so steht auch hier der

konfessionelle Gegensatz außerhalb der letzten Geschehnisse, die sich aus den Charakteren der Spielenden entwickeln. Die Spannung entspringt aus dem Anschein, als ob es den menschlichen Bemühungen gelingen könnte, das Vorausbestimmte abzuwenden, als ob Maria durch ihre Demütigung des Herz der Gegnerin erweichen, als ob Elisabeth in befriedigter Eitelkeit auf ihre Rache verzichten könnte — und schließlich beschleunigen doch alle Versuche nur den Gang der höheren Notwendigkeit.

Inwiefern wurde nun die Auffassung des Stoffes durch die Quellen beeinflußt, die Schiller zu Rate zog? Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt bietet sich Marias Bild bei ihren Zeitgenossen Camden, Buchanan und Brantôme dar, und zwar sind es vor allem die zwei schwersten Schuldfragen, in denen sie auseinandergehen: Marias Mitwissenschaft um die Ermordung ihres zweiten Gatten Darnley (1567) und die Teilnahme an Babingtons Verschwörung gegen das Leben Elisabeths (1586). Der Engländer Camden, dessen Annales rerum Anglicarum et Hibernicarum regnante Elizabetha 1615 unter der Regierung Jakobs I. erschienen, suchte die Mutter seines Königs vom Verdacht des Gattenmordes völlig zu reinigen; über ihre spätere Schuld dagegen entschied er nicht, sondern gab nur den Gang des Prozesses auf das genaueste aus den Akten wieder. Hier fand Schiller Marias geschickte Selbstverteidigung, die er sich zu eigen machte. Bei Buchanan sind nur die schottischen Ereignisse dargestellt; er war Marias leidenschaftlichster Ankläger, der sie in seiner Rerum Scoticarum historia (1582) wie schon vorher in einer eigenen Anklageschrift des Gattenmordes beschuldigte. Der Franzose Brantôme endlich, dessen biographische Anekdoten unter Schillers

Herausgebernamen 1795 in der „Allgemeinen Sammlung historischer Memoires" (vgl. Bd. 13) erschienen, ist ein eleganter Schwätzer, der in Maria hauptsächlich die galante Dame sieht und sich auf die Beschuldigungen gar nicht weiter einläßt; doch weiß er die rohe Behandlung, die ihr zu teil wurde, auf das wirkungsvollste mit der vornehmen Haltung Marias zu kontrastieren und das tiefste Mitleid für das unschuldige Opfer zu erwecken. Weiter benutzte Schiller Werke des achtzehnten Jahrhunderts, die mit ihrem Urteil mehr zurückhielten, nämlich Robertsons Geschichte von Schottland, die englische Geschichte von David Hume und vor allem die des Rapin de Thoyras, die nach eigenem Geständnis ihm „das englische Lokal und Wesen immer lebhaft vor der Imagination erhielt". Diese Lektüre also belastete die Dichtung mit den vielen historischen Rückblicken und politischen Motiven, die den ersten Akten jene „Tendenz zur Trockenheit" gaben, gegen die der Dichter ohne vollen Erfolg ankämpfte. Daß ihm die schwerfällige Histoire d'Ecosse avec l'histoire d'Angleterre von Du Chesne, die er aus Weimar entlieh, etwas geboten hätte, läßt sich nicht erkennen, und Ähnliches gilt von Gentz' Aufsatz über Maria Stuart in Viewegs „Taschenbuch für 1799". Dagegen gab ein Aufsatz von Archenholz (Historischer Kalender für Damen für das Jahr 1790), der im wesentlichen auf Hume beruht, Anregungen für die Charakteristik Elisabeths.

Zu Marias schottischen Erlebnissen hätte Schiller keine Stellung zu nehmen brauchen, wenn er dem Ritterdramatiker Christ. Heinr. Spieß (1784) gefolgt wäre, dessen „Maria Stuart" er im Mannheimer Theaterausschuß kennen lernte, während ihm von den andern Vorläufern

vielleicht der Engländer Banks, aber schwerlich Lope de Vega, Vondel und dessen deutsche Nachahmer im siebzehnten Jahrhundert bekannt waren. Es scheine fast, so schrieb er, der Stoff habe einen geheimen Fehler, weil er noch von keinem guten Poeten benutzt worden sei. Er selbst nun bezieht mit rückblickender Analysis die ganze Vorgeschichte Marias in seine Handlung hinein und erreicht damit eben das, was Dramatiker des neunzehnten Jahrhunderts, Swinburne und Björnson, durch trilogische Anlage des gleichen Stoffes bezweckten, nämlich eine innere Verknüpfung der schottischen Schicksale mit dem späteren Los der Gefangenen in England. Hierdurch bestimmt sich seine Stellung zu den Schuldfragen: er malt die alten Vergehen mit den schwärzesten Farben, während er Maria von den Anklagen vollständig entlastet, um derentwillen sie den Tod erleidet. Aus dieser Verteilung von Schatten und Licht tritt der Grundgedanke des Stückes hervor: durch die Ergebung in das unverdiente Leiden wird Maria geläutert und von dem Verbrechen der Vergangenheit entsühnt —

> Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
> Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Die Erinnerung an die alte Schuld lastet am schwersten auf den ersten Auftritten; aber in der Reue, die sich hier kundgibt, liegt noch nicht jene moralische Größe, die über das Leiden innerlich triumphiert. Diese Maria ist noch mit allen Fasern an die Welt geknüpft; sie sinnt auf Befreiung mit jedem Mittel; in ihr lebt noch mit voller Macht die irdische Liebe, und in ihr wirkt der Haß gegen die Feindin, der bei dem Gegenübertreten im dritten Aufzug lodernd hervorbricht. Von diesen Leidenschaften ist sie erst im letzten Aufzug ge-

reinigt, und nun kann der Priester an Gottes Statt die Vergebung ihrer Sünden aussprechen. So bildet die Abendmahlszene den unentbehrlichen Schlußstein des Ganzen, und der Dichter durfte, auch als ihm die Darstellung der Kommunion auf dem Theater versagt wurde, auf die feierliche Lossprechung nicht verzichten. Nachdem vermag Maria auch Leicester unbefangen gegenüberzutreten, und man braucht die abgeklärten Verse, die sie zu ihm spricht, nicht als weltlichen Rückfall aufzufassen, obwohl Schiller selbst zugegeben haben soll, er sei im Hinblick auf den Charakter der historischen Maria von seinem Grundgedanken abgeirrt. An einer andern Stelle möchte dieser Einwand eher Geltung haben, denn es befremdet, zu hören, daß Maria auch noch in der letzten Nacht auf die Befreiung durch Mortimer halb und halb rechnete. Diese Vorstellung paßt nicht ganz zu der inneren Wandlung, die sich zwischen dem dritten und fünften Aufzug vollziehen muß und die nur deshalb ohne Bühnenversinnlichung bleibt, weil nach dem mathematisch klaren Aufbau des Ganzen der vierte Aufzug ebenso wie der zweite dem Gegenspiel zufällt.

Umgekehrt hat sich Schiller bei dem Charakter der Elisabeth vielleicht mehr, als er ursprünglich vorhatte, von dem historischen freigemacht. Es war, wie schon gesagt, die Möglichkeit gegeben, diese Figur nicht schlechthin als Theaterbösewicht zu behandeln, sondern unter den Zwang der Notwendigkeit zu stellen. Nicht als ob Schiller alle die Züge, die seine „königliche Heuchlerin" charakterisieren, erfunden hätte; ihre Unentschlossenheit, ihre verlogene Zurückhaltung, ihre eifersüchtige Eitelkeit, ja sogar den Verdacht geheimer Lasterhaftigkeit fand er in den Quellen, zumal bei Hume und Archenholz, aber

er verfügte über das Mittel, mit einer Kunst, die man biographische Charakteristik genannt hat, diese Züge zu motivieren, und zwar aus der trüben Jugend der Elisabeth heraus, aus den Gefahren, denen sie damals nur durch äußerste Vorsicht und kluge Verstellung hatte entgehen können, und aus der haltlosen Stellung des Weibes auf dem Throne. Dieser Gedanke tritt an mehreren Stellen deutlich hervor und erhebt sich in dem großen Monolog (IV, 10) zu ergreifender Tragik; aber im ganzen wird er verdunkelt durch den gefühlsmäßig verschärften Kontrast zwischen Elisabeth und ihrer Gegnerin. Schon in den früheren Stücken, im „Fiesco“ wie in „Kabale und Liebe“ und im „Don Carlos“, war es Schillers Art gewesen, zwei Frauencharaktere kontrastierend zu entwickeln, aber nie ist dadurch in solchem Maße die Führung der Handlung beeinflußt worden wie hier. Wenn den offen eingestandenen Liebessünden Marias die geheimen Laster der Elisabeth gegenüberstehen, so dient die Gestalt Mortimers dazu, diesen Gegensatz in Handlung umzusetzen: Elisabeth stellt für einen Meuchelmord den Preis in Aussicht, um den Maria ihr eigenes Leben nicht erkaufen will. Und wenn Maria beteuern kann, sie sei nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit dem Willen unschuldig an dem Verbrechen gegen Elisabeth, so wird damit der Gegnerin das Urteil gesprochen, die gerade nur das Wort zu vermeiden sucht. Je mehr im Lauf der Handlung Marias Wagschale sich hebt, desto mehr senkt sich die der Elisabeth; Maria beginnt als schwere Sünderin und endet in königlicher Hoheit; Elisabeth tritt auf im vollen Glanz ihrer Herrschaft und steht zuletzt da als das schwache, feige, unselbständige Weib. Zwar erniedrigt sie sich schon

im zweiten Aufzug in kaum erträglicher Weise, aber der entscheidende Moment, der sie jeder Sympathie beraubt, liegt im dritten Aufzug, wo sie die Gelegenheit, das königliche Recht der Gnade auszuüben, verschmäht.

Diese Zusammenkunft, die für den Aufbau des Ganzen eine poetische Notwendigkeit bedeutet, ist Schillers Erfindung, denn die historischen Königinnen haben sich nie erblickt und konnten sich überhaupt nach dem, was zwischen ihnen lag, schließlich nicht mehr gegenübertreten. Jetzt vermögen wir uns den Mittelpunkt des Dramas, der durch alle Fäden der Erfindung an die vorausgehende und nachfolgende Handlung geknüpft ist, nicht mehr hinwegzudenken, und doch machte dieser Auftritt Schiller zu schaffen, und er betrachtete ihn als ein Wagnis: „Die Situation ist an sich selbst moralisch unmöglich; ich bin sehr verlangend, wie es mir gelungen ist, sie möglich zu machen.“ Eine moralische Unmöglichkeit war es, daß Elisabeth, nachdem sie eben den Mörder gedungen hatte, nun aus hochherziger Gnade auf Marias Bitte eingegangen wäre; wohl aber ließ sich dieser Schritt als ein grausames Spiel motivieren, das sie mit dem Opfer treibt, um es vor seinem Tode ihre Überlegenheit fühlen zu lassen. Der ganze zweite Aufzug arbeitet auf dieses Motiv hin, und selbst ein scheinbar fernstehendes Ereignis wie die französische Werbung trägt nicht wenig zu der Wendung bei.

Für das ungemein geschickte Ineinanderschlingen von Motiven, die sich ursprünglich ganz unabhängig darboten und sich nun auf das notwendigste wechselseitig bedingen, war vor allem die Figur des Leicester wertvoll. Der glatte Höfling, den Schiller der historischen Figur gegenüber noch gehoben hat, ist in seiner hin und her treiben-

den Charakterlosigkeit, die sich durch jede neue Wendung bestimmen läßt und sie zu nutzen weiß, von mehr Einfluß auf den Gang der Handlung als sein zielbewußter Rivale Burleigh.

In Burleighs Charakter wie in dem Mortimers sind symbolisch die beiden Mächte repräsentiert, die ihren Kampf bereits ausgespielt haben. Denn wenn in der erfundenen Figur Mortimers alle Versuche des katholischen Fanatismus zu Marias Befreiung nochmals aufleben, so kommen diese Bemühungen für den Ausgang der Handlung doch nicht ernstlich in Betracht. Im übrigen soll man, weil es ihm gelang, dem irren Schwärmer echte Töne hinreißender Leidenschaft zu geben, dem Dichter selbst keine katholisierenden Neigungen zusprechen. Die Tendenzen seiner Zeit, die in Wackenroders „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders“ (1797) von dem Kultus der italienischen Madonnenmalerei ausgingen, konnte sich Schiller doch nur äußerlich zu eigen machen.

Daß Burleigh ebenso wie Mortimer die Aufgabe hat, Ereignisse, die bereits vor Beginn des Stückes liegen, in der Handlung zu spiegeln, zeigt der siebente Auftritt des ersten Aufzuges, wo der ganze Prozeß noch einmal zwischen Maria und ihrem Hauptgegner zur Verhandlung kommt. In Burleigh personifiziert sich die englisch-protestantische Politik, die ihren Sieg bereits errungen hat; wenn während der ganzen Handlung der Einfluß des Staatsmannes zurückgedrängt zu sein scheint, so braucht er doch zuletzt nur zuzugreifen, als die reife Frucht sich darbietet.

Ein durchaus symbolischer Charakter ist endlich Shrewsbury, der sich weit von der historischen Figur

dieses Namens entfernt. Der Greis ist in antikem Sinne gedacht, und nach einer feinen Bemerkung Körners vertritt er gleichsam die Stelle des griechischen Chors. Er steht ganz außerhalb der Handlung und ist der richtende Zeuge, dem es zuletzt zufällt, das Urteil über Elisabeth zu sprechen.

Diese letzten Auftritte werden nicht mehr eigentlich durch den Grundgedanken des Stückes erfordert. Wenn irgendwo eine Spur des früheren Entwurfes zu finden wäre, so könnte es hier sein. Es sei erinnert an die beiden letzten Punkte in dem Bauerbacher Entwurf des „Don Carlos" (Bd. 4, S. 294), die vielleicht durch den vorausgehenden Maria Stuart-Plan beeinflußt sind:

Das Zeugnis des Sterbenden und das Verbrechen seiner Ankläger rechtfertigt den Prinzen zu spät.

Schmerz des betrogenen Königs und Rache über die Urheber.

Dieselben Motive füllen die letzte Szene der „Maria Stuart" aus; nur ist nach der poetischen Überzeugung von Marias Unschuld durch die Abendmahlszene die nachträgliche Bestätigung überflüssig und abschwächend; die Bestrafung der Urheber aber, die der Geschichte entspricht, ist keine ehrliche, wie sie es vermutlich im „Don Carlos" sein sollte. Nachdem die Gegnerin im Tode triumphiert hat, macht Elisabeth durch feige Verstellung ihre moralische Niederlage vollständig. Historisch freilich war auch diese Preisgabe der verantwortlichen Minister notwendig, um die Rache des schottischen Königs abzuwenden und damit endlich den Streit der beiden Stämme beizulegen. Mit Marias Tod beginnt die britische Weltmacht: nach Herstellung des inneren Friedens kann das Inselreich dem Ansturm von außen siegreich widerstehen,

mit dem im folgenden Jahre Philipps des Zweiten unüberwindliche Flotte droht.

Schiller konnte die Geschichte nicht so weit auf den Kopf stellen, daß er über Elisabeths Regierung ein äußeres Unglück hereinbrechen ließ; er bringt also den Eindruck einer um so tieferen inneren Vergeltung hervor, die sich an Elisabeths Person vollzieht. Sie ist um das Glück der Ehe gebracht (denn die französische Werbung durfte für Schillers Zweck nicht die Komödie sein, als die sie sich geschichtlich darstellt); sie ist des Günstlings beraubt, der ihrem Herzen am nächsten stand, und wenn nun auch der treue Ratgeber Shrewsbury sich lossagt, so symbolisiert er das gute Gewissen, das sie nach dieser Tat verläßt.

2. Die Jungfrau von Orleans.

Das unbehagliche Interregnum, das jeder Entscheidung für einen neuen Plan vorauszugehen pflegte, hielt nach Beendigung der „Maria Stuart" nicht lange an. Bereits am 16. Juni 1800, am Tage der zweiten Aufführung dieses Werkes, konnte Schiller an Körner von den Anstalten zu seiner nächsten Arbeit berichten.

Der Stoff, der ihn jetzt fesselte, war schon seit längerer Zeit vorgemerkt; wahrscheinlich war aus den „Merkwürdigen Rechtsfällen des Pitaval", der von Schiller selbst herausgegebenen Sammlung, die noch andre Namen zu der Liste von bearbeitungswerten Stoffen beitrug, auch „Das Mädchen von Orleans" auf das Titelverzeichnis seines Kalenders übergegangen. Jetzt gab er sich dem Stoff mit ungeteiltem Interesse hin, aber die mühselige Verstandesarbeit blieb ihm auch

bei dieser Herzenssache nicht erspart, und nachdem die Ausarbeitung des Schemas mehr als zwei Monate gekostet hatte, meldete er Goethe erst am 5. September 1800, er „habe nun förmlich beim Anfang angefangen". Am 16. April 1801 war die Dichtung abgeschlossen. Die erste Aufführung fand, nachdem sich der Darstellung in Weimar unerquickliche Schwierigkeiten entgegengesetzt hatten, in Leipzig am 11. September 1801 statt, die dritte am 17. in Gegenwart des Dichters.

Über die Schwankungen, die der Plan in der ersten Zeit durchmachte, sind wir aus zweifelhafter Quelle unterrichtet. Der vom November 1801 datierte Brief Schillers an einen ungenannten Freund, den der frühere Weimarer Rektor Böttiger im Jahre 1812 veröffentlichte, ist eine Fälschung, deren Grundlage aus Böttigers Nachlaß bekannt wurde: es sind die Aufzeichnungen, die diese Reporterseele am 26. November 1801 nach einem Gespräch mit Schiller machte. Der Dichter soll da von dreierlei Plänen gesprochen haben, zwischen denen er ursprünglich die Wahl gehabt hätte.

Für den dritten Plan, bei dem an eine antikisierende Form zu denken wäre, fehlt jeder Anhalt; die zweite Möglichkeit dagegen, nämlich eine kulturhistorische Sittenschilderung des französischen Hofes, von dessen gedankenloser Ausgelassenheit sich die begeisterte Entschlossenheit der Jungfrau noch stärker abheben sollte, kam in der Tat ernstlich in Betracht, und dieser Gedanke ist sogar auf die jetzige Ausgestaltung des ersten Aufzuges nicht ganz ohne Einfluß geblieben. Schiller hat noch später, als seine romantische Tragödie bereits über die Bühne gegangen war, geäußert, er sei sehr wohl im stande, ihr ein historisches Drama gegenüberzustellen, aber wenn

der Buchhändler Göschen sich rasch einen künftigen Verlagsartikel sicherte und der Dichter nicht widersprach, so ist es doch fraglich, ob er im Ernst eine variierte Wiederholung seines Themas vorhatte. Ein völliges Mißverständnis Böttigers endlich ist die Behauptung, Schiller habe, als er sich nach Beendigung der ersten vier Aufzüge in die Ruhe des Jenaer Gartenhauses zurückzog (März 1801), für den fünften Aufzug noch immer Johannas Feuertod in Rouen erwogen und sich erst nach schwerem Kampf zu dem erfundenen Schluß entschieden. Schillers Art war es nicht, ohne entschiedenen Plan ins Blaue hinein zu arbeiten, und nachdem das Wunderbare die ganze bisherige Handlung geführt und beherrscht hatte, war es undenkbar, mit einer Negation des Wunders zu schließen.

Die historische Jeanne d'Arc war nach ihrem raschen Siegeszug von Orleans bis Reims vom Glück verlassen worden; nach einer mißlungenen Unternehmung auf Paris hatte sie, da der König wieder in seine alte Tatenlosigkeit verfiel, auf eigene Faust weitergekämpft und war bei einem Ausfall aus dem belagerten Compiègne in die Gefangenschaft des burgundischen Gefolgsmannes Johann von Ligny geraten. Er verkaufte sie für einen hohen Preis an die Engländer, und diese ließen ihr in Rouen den Prozeß machen. Der Gang des Inquisitionsgerichtes, das von einem französischen Bischof geleitet und von der Pariser Universität beraten wurde, führt in das schwärzeste Mittelalter: durch theologische Spitzfindigkeiten wurde das Bauernmädchen, das auf eigene Verteidigung angewiesen war, in die Enge getrieben und vorübergehend zum Widerruf veranlaßt. Obwohl keine andere Schuld an ihr zu finden war als das Tragen von Männerkleidung und das Vorgeben von

Erscheinungen und Offenbarungen, war ihr Urteil im voraus bestimmt; die Ketzermütze auf dem Haupt, mit der Inschrift Apostate, scismatique, hérétique, ydolatre, bestieg sie am 30. Mai 1431 den Scheiterhaufen. Der König, der ihr die Krone verdankte, tat nichts für ihre Rettung. Aber fünfundzwanzig Jahre später, nachdem Frankreich längst von den Engländern befreit war, wurde mit seiner Zustimmung in Rouen ein neuer Prozeß eröffnet, aus dem das Andenken Johannas glänzend gereinigt hervorging. Aus den Verhandlungen dieses Revisionsverfahrens, das im guten Sinne ebenso voreingenommen war als der einstige Verdammungsprozeß, erstand das Bild der gottbegeisterten Prophetin, das trotz zeitweiliger Verdunklung in der Erinnerung der Nachwelt weiterlebte und das auch Schiller vor Augen stand. Wollte er dem Geist der Geschichte treu bleiben, so mußte er die widerwärtige Disharmonie des Ketzerprozesses auflösen; er handelte nach seinem Grundsatze, das Historische zu überwinden, aber in seinem möglichsten Umfange zu benutzen, indem er durch freie Erfindung die späte Rehabilitation in den Gang der Handlung einbezog.

In demselben schroffen Wechsel zwischen schimpflicher Verkennung und Vergötterung lebt Johanna auch in der Dichtung weiter; es ist, als ob sich dieser Gestalt gegenüber keine Unbefangenheit wahren lasse, jede Zeitströmung bringt ihr ein anderes Glaubensbekenntnis entgegen, und heute noch mischen Parteitendenzen zu ihrem Bilde die Farbe. Gegenüber den ersten poetischen Verherrlichungen, die bereits vor der Rehabilitation, ja schon zu Lebzeiten Johannas einsetzten, brachte der Humanismus im sechzehnten Jahrhundert einen Rückschlag, und

für einen aufgeklärten Dichter wie Du Bellay bedeutete Jeanne d'Arc nichts weiter als ein Werkzeug der Politik. Im siebzehnten Jahrhundert erfolgte mit dem Anwachsen der patriotisch-kirchlichen Strömung wieder ein Umschwung, und jetzt war es der Hofpoet Chapelain, der sich Richelieus politischen Interessen durch ein großes Epos dienstbar machte, von dem nach fünfundzwanzigjähriger Arbeit die erste Hälfte erschien. Dies Erzeugnis eines zwar ehrlichen, aber immerhin bezahlten Patriotismus forderte in seinem sprachlichen Ungeschick, in seiner akademischen Überladung mit frostiger Allegorie und in seiner ungeheuerlichen Langweiligkeit bereits den Spott Boileaus heraus, und es empfing den Todesstoß durch das Werk des achtzehnten Jahrhunderts, das den Ruhm Johannas am gefährlichsten schädigte, durch Voltaires „Pucelle".

Voltaires Ausgangspunkt war nicht die Voreingenommenheit gegen die geschichtliche Persönlichkeit, die durch ihre Niederlage vor dem fanatischen Unverstand sein Mitgefühl verdient hätte, sondern es war der radikale Kampf gegen die Erfindungen des kirchlichen Wunder- und Aberglaubens; er erwählte gerade dieses Produkt der Legendenbildung, um es mit nie versiegendem Witz dem Wahlspruch Écrasez l'infâme zum Opfer zu bringen. Die Tendenz traf freilich auch die geschichtliche Figur beinahe tödlich, und nachdem Voltaires lüsternes Epos ein Modebuch des achtzehnten Jahrhunderts geworden war, schien es, als werde man von Jeanne d'Arc nie mehr anders als mit spöttischem Lächeln sprechen können. Aber aus der tiefsten Erniedrigung trug eine neue Welle ihre Gestalt zur höchsten poetischen Verklärung empor; sie setzt ein mit dem gutgemeinten Epos des Engländers

Southey (1795) und gipfelt in Schillers Dichtung, die für das ganze neunzehnte Jahrhundert die Figur des Heldenmädchens vor weiterem Hohn rettete; Erzeugnisse wie die „Travestierte Jungfrau von Orleans" des Spötters Julius von Voß (1803) parodierten zwar Schiller, aber verletzten nicht mehr die Achtung vor der historischen Gestalt.

Diese Rettung wäre nicht gelungen, wenn Schiller die geschichtliche Jeanne d'Arc gegen Voltaire ausgespielt hätte; nur die Idealisierung konnte den Widerstand, den das Zerrbild entgegensetzte, aus dem Wege räumen, wie es Schiller später in einem Brief an Wieland selbst ausgesprochen hat: „Sie werden mir zugeben, daß Voltaire sein möglichstes getan, einem dramatischen Nachfolger das Spiel schwer zu machen. Hat er seine Pucelle zu tief in den Schmutz herabgezogen, so habe ich die meinige vielleicht zu hoch gestellt. Aber hier war nicht anders zu helfen, wenn das Brandmal, das er seiner Schönen aufdrückte, sollte ausgelöscht werden."

So ist gerade das Hauptmotiv, das Schiller als ganz freie Erfindung dem Stoff einfügte, durch den Gegensatz bedingt. Voltaires Pucelle wahrt sich den Anspruch auf diesen Namen mit frivoler Berechnung nur gerade so lange, als notwendig ist; Schillers Jungfrau erfaßt das Gebot mit einem übertrieben feinen Gewissen und reibt sich auf in der Reue über ein Vergehen, das für unser Empfinden nur eine Gedankenschuld bedeuten kann. Und noch eine zweite Abweichung von der Geschichte ist durch Voltaire negativ beeinflußt. Die innere Grundlage für Johannas Mission, ihre Begeisterung für die Idee des Königtums, würde in sich zusammenfallen, wenn Schiller den König in der er-

bärmlichen Rolle dargestellt hätte, die er in der Geschichte und mit großen Übertreibungen bei Voltaire spielt. Um Karl VII. zu heben, war Schiller geradezu gebunden, auch das Verhältnis zu Agnes Sorel, das geschichtlich später liegt, aber von Voltaire in der schmählichsten Weise in den Stoff hineingezogen ist, zu idealisieren.

Der Protest, den später der lyrische Epilog „Voltaires Pucelle und die Jungfrau von Orleans" (Bd. 1, S. 275, 356) zum Ausdruck brachte, war nicht Schillers Ausgangspunkt gewesen, aber der Kampf hatte sich während der Arbeit aufgedrängt und zur Kriegserklärung gegen den verkleinerungssüchtigen Geist der Zeit, die Voltaires Erzeugnis so dankbar aufgenommen hatte, genötigt. Den superklugen Menschendünkel schlägt ein einfältiges schwaches Geschöpf zu Boden, an dem alle Vernunftrechnung zu nichte wird, weil eine große Idee es über sich selbst hinaushebt, und weil ihm die göttliche Gnade zufällt —

Nicht der Sehende wird von ihrer Erscheinung beseligt,
  Ihrer Herrlichkeit Glanz hat nur der Blinde geschaut;
Gern erwählen sie sich der Einfalt kindliche Seele,
  In das bescheidne Gefäß schließen sie Göttliches ein.

Das Glück (Bd. 1, S. 122).

Bereits am 26. Juli 1800 spricht ein Brief Schillers die Aufgabe aus, die das entstehende Werk in einer politisch trüben Zeit zur Tendenzpoesie im höchsten Sinne erhob: „Unsere Tragödie, wenn wir eine solche hätten, hat mit der Ohnmacht, der Schlaffheit, der Charakterlosigkeit des Zeitgeistes und mit einer gemeinen Denkart zu ringen, sie muß also Kraft und Charakter zeigen, sie muß das Gemüt zu erschüttern, zu erheben, aber nicht aufzulösen suchen."

Es war der zersetzende Geist, gegen den Schiller zu kämpfen hatte; deshalb brauchte er mit einem andern Vorgänger, der die Pucelle mit nicht grösserem Wohlwollen, aber ohne den verkleinernden Spott Voltaires behandelt hatte, keine Abrechnung zu halten, sondern konnte sich hier sogar positiv beeinflussen lassen. Shakespeares angezweifeltes Jugendwerk, das erste Stück der Trilogie „Heinrich VI.", das eigentlich den Titel „Talbot" tragen müsste, steht ausserhalb der Reihe der oben angeführten Dichtungen. Die Pucelle erscheint im Lichte des verblendeten englischen Nationalhasses als eine Hexe, die den Scheiterhaufen verdient, aber es fehlt ihrem Auftreten nicht an Grösse und, über die kläglichen Gestalten der französischen Führer hoch emporragend, ist sie eine fast allzu mächtige Gegenspielerin des Helden Talbot. Schiller nun stellt seiner Jungfrau Shakespeares Talbot gegenüber, und daraus entsteht auch bei ihm ein gewisses Missverhältnis zwischen beiden Figuren; der Untergang dieses Riesen bedeutet für die Sache der Jungfrau keinen Sieg; in der trotzigen Grösse seines Falles beansprucht er vielmehr ein eigenes Interesse, das der Heldin geradezu gefährlich wird.

Mit dem Tod Talbots und der Versöhnung Burgunds, die Schiller gleichfalls entgegen der Geschichte aus Shakespeare übernahm, gewann die äussere Handlung eine Fülle, die schwer zu bewältigen war. Nach anfänglichen Klagen, wie wenig der Stoff in grosse Massen zu ordnen sei, liess Schiller endlich die Form durch den Stoff bestimmen und gab sich auch hierin der Freiheit Shakespeares hin. Ganz entgegen der klassizistischen Technik führt die Handlung mitten auf das Schlachtfeld, aber von dem Waffengetöse des Ritterdramas hebt sich

in der epischen Ruhe Homers die breite Ausmalung der Einzelkämpfe ab.

Von den Ritterdramen, in denen das roh Stoffliche dominiert, unterscheidet sich Schillers Werk auch in dem planmäßigen Aufbau, der trotz der Zerstückelung durchsichtig zur Geltung kommt. Die Komposition ist sechsteilig; denn das Vorspiel ist kein vorkomponierter Prolog wie „Wallensteins Lager", sondern es galt dem Dichter während der Arbeit, ja sogar noch in den Theatermanuskripten als erster Akt. In Schillers Brief an Goethe vom 3. April 1801 heißt es: „Von meinem letzten Akt auguriere ich viel Gutes, er erklärt den ersten, und so beißt sich die Schlange in den Schwanz. Weil meine Heldin darin auf sich allein steht und im Unglück von den Göttern deseriert ist, so zeigt sich ihre Selbständigkeit und ihr Charakteranspruch auf die Prophetenrolle deutlicher". Hier kann mit dem ersten Akt nur das Vorspiel gemeint sein. In der ländlichen Heimat steht das einfache Hirtenmädchen unter dem unmittelbaren Eindruck der göttlichen Berufung, so wie sie im letzten Akt in der Wildnis sich selbst wiederfindet. Zur Seite tritt ihr dort wieder der treue Begleiter, der ihr im Vorspiel seine Liebe anbot, Raimond, eine erfundene Figur, der Goethes Brackenburg aus den Augen schaut.

Ebenso parallel entwickeln sich der jetzige erste und der vierte Akt, die Johanna mitten in die große Umgebung und den trüglichen Glanz des Hofes stellen; dieselben Personen, die in der tiefsten Notlage der Retterin entgegenjubeln, lassen sie im Triumph des Sieges im Stich. In der meisterhaften Steigerung dieser beiden Akte kommt Schillers virtuose Beherrschung von Massenszenen zur Geltung, und diese gewaltigen Flügel wirken

sogar beinahe drückend auf den Mittelbau der Architektur.

Die beiden mittleren Akte, die auf das Schlachtfeld führen und in den Auftritten Montgomerys und Lionels korrespondieren, leiden unter einer gewissen Zersplitterung, namentlich der dritte, der in den Versöhnungsgruppen zu Chalons den rührenden Tendenzen des Familienstückes nachgibt, in den Prophezeiungen ein undramatisches Motiv ausspinnt und in der prachtvollen Sterbeszene Talbots eine ursprünglich untergeordnete Figur zu überlegener Größe emporwachsen läßt. Es ist, als habe der Dichter dem Motiv, das sich nun anschließt, das den eigentlichen Mittelpunkt des Stückes, aber auch zugleich seine Angriffsstelle bildet, möglichst lange ausweichen wollen. Die irdische Liebe, durch die Johanna ihrer Aufgabe untreu wird, ist eine Notwendigkeit, der die Handlung seit der Verkündigung des unerfüllbaren Gebotes entgegentreibt; aber man tut Unrecht, in einer vorausgehenden Verweltlichung Johannas die Disposition zu ihrem Falle zu suchen: gerade in dem Mangel an psychologischer Motivierung liegt nicht die Schwäche, sondern die Macht des Motives, durch die der unbegreifliche Umschwung als etwas Übernatürliches den andern Wundern des Stückes an die Seite tritt. Sobald wir freilich die Notwendigkeit erkennen, sträubt sich unser Gefühl, die Heldin selbst für diese Wendung verantwortlich zu machen, und wir empfinden die von außen in den Stoff hineingetragene antikisierende Schicksalsidee als etwas grausam Peinigendes. Und das um so mehr, als wir uns nicht bereits bei Beginn der Handlung mit dem Geschehenen abfinden, sondern das Unabwendbare vor unseren Augen sich entwickeln sehen. Nicht von einer Schuld

der Heldin kann die Rede sein, sondern nur von einer Prüfung. Wie Johanna aus dem ihr aufgezwungenen Kampf zwischen Pflicht und Neigung siegreich hervorgeht, das ist das Thema der beiden letzten Akte, die ein eigenes Drama in sich darstellen, eine Läuterungstragödie wie „Ödipus auf Kolonos", wie „Maria Stuart".

Die Schuld, die keine tragische Schuld ist, fassen wir mit einem zwiespältigen Empfinden auf; die Darstellung kann darüber hinwegtragen, und Schillers Dichtung bewährt sich in diesem Punkte als ein auf die Bühne berechnetes Stück. Auch die Hingabe an die poetische Gestalt, an den fortreißenden Schwung der Gedanken und der Sprache läßt die Bedenken kaum aufkommen, und so ist zu verstehen, daß die Freunde des Dichters, Goethe, Körner, Cotta, als sie das Stück lasen, hier das Höchste sahen, was er bisher geschaffen. Aber bald setzte auch eine analysierende Kritik ein, die dieses effektvollste Stück Schillers an tragischem Gehalt tief unter alle anderen Werke der Reifezeit stellte. So erfuhr in den widersprechenden Superlativen der Beurteilung die Dichtung ein ähnliches Los wie die geschichtliche Figur der Heldin.

Die Romantik konnte den Dichter auf dieses Werk hin nicht als den Ihrigen anerkennen. Es ist bezeichnend, daß zunächst eine Reihe von Prosadarstellungen des historischen Stoffes, die Arbeiten von Fr. Schlegel, Guido Görres, Fouqué, auf denen später noch Hebbels Aufsatz beruht, aus ihrem Kreise hervorgingen. In der Geschichte mußte sie das Visionäre, das rätselhafte Dunkel des Mittelalters anziehen, während bei Schiller nach Jean Pauls Wort in das romantische Dämmerlicht des Bühnenraumes oft wie durch eine offene Tür der Tages-

schein der Reflexion eindringt. Eine Auffassung vom historischen Drama vollends, wie sie von Tieck und Solger vertreten wurde, wonach der Dichter sich als Genius der Geschichte fühlen und gerade durch die geschichtliche Wahrheit poetisch wirken sollte, konnte der „Jungfrau von Orleans" am wenigsten von allen Dichtungen Schillers gerecht werden. Ein Modell dieser Theorie erstand in Fr. G. Wetzels „Jeanne d'Arc" (1817), und es fehlte wirklich später nicht an Stimmen, die diesem formlosen Werk den Vorzug gaben.

So wenig Schillers Dichtung als romantische Tragödie Anklang finden konnte, so wenig bürgerte sie sich als Darstellung der Nationalheldin in Frankreich ein. Andere Stücke, die „Räuber", „Don Carlos", „Maria Stuart", „Tell" feierten auf dem Pariser Theater große Erfolge, während die „Jungfrau von Orleans", die mehrfach übersetzt wurde, dem französischen Geschmack bis heute fremd blieb. Schiller hatte seine Dichtung auch nicht, wie später den „Tell", auf die Heimat des Stoffes berechnet, und so ist es nur eine ganz leise Ironie, daß die politische Wirkung des Stückes schließlich gegen Frankreich zur Geltung kam: als in den Befreiungskriegen die Größe der Gesinnung, an der Schiller fast verzweifeln mußte, endlich hervorbrach, da fanden die zündenden Mahnrufe an die Ehre der Nation in deutschen Herzen einen machtvollen Widerhall.

Julius Petersen.

Maria Stuart

Trauerspiel in fünf Aufzügen



Personen

Elisabeth, Königin von England.
Maria Stuart, Königin von Schottland, Gefangne in England.
Robert Dudley, Graf von Leicester.
Georg Talbot, Graf von Shrewsbury.
Wilhelm Cecil, Baron von Burleigh, Großschatzmeister.
Graf von Kent.
Wilhelm Davison, Staatssekretär.
Amias Paulet, Ritter, Hüter der Maria.
Mortimer, sein Neffe.
Graf Aubespine, französischer Gesandter.
Graf Bellievre, außerordentlicher Botschafter von Frankreich.
Okelly, Mortimers Freund.
Drugeon Drury, zweiter Hüter der Maria.
Melvil, ihr Haushofmeister.
Burgoyn, ihr Arzt.
Hanna Kennedy, ihre Amme.
Margareta Kurl, ihre Kammerfrau.
Sheriff der Grafschaft.
Offizier der Leibwache.
Französische und englische Herren.
Trabanten.
Hofdiener der Königin von England.
Diener und Dienerinnen der Königin von Schottland.



Erster Aufzug

Im Schloß zu Fotheringhay. — Ein Zimmer.

1. Auftritt

Hanna Kennedy, Amme der Königin von Schottland, in heftigem Streit mit Paulet, der im Begriff ist, einen Schrank zu öffnen. Drugeon Drury, sein Gehilfe, mit Brecheisen.

Kennedy.

Was macht Ihr, Sir? Welch neue Dreistigkeit!
Zurück von diesem Schrank!

Paulet.

Wo kam der Schmuck her?
Vom obern Stock ward er herabgeworfen,
Der Gärtner hat bestochen werden sollen
5 Mit diesem Schmuck — Fluch über Weiberlist!
Trotz meiner Aufsicht, meinem scharfen Suchen
Noch Kostbarkeiten, noch geheime Schätze!
(Sich über den Schrank machend.)
Wo das gesteckt hat, liegt noch mehr!

Kennedy.

Zurück, Verwegner!
Hier liegen die Geheimnisse der Lady.

Paulet.

10 Die eben such' ich. (Schriften hervorziehend.)

Kennedy.

Unbedeutende
Papiere, bloße Übungen der Feder,
Des Kerkers traur'ge Weile zu verkürzen.

Paulet.

In müß'ger Weile schafft der böse Geist.

Kennedy.

Es sind französische Schriften.

Paulet.

Desto schlimmer!
15 Die Sprache redet Englands Feind.

Kennedy.

Konzepte
Von Briefen an die Königin von England.

Paulet.

Die überliefr' ich — Sieh! Was schimmert hier?
(Er hat einen geheimen Ressort geöffnet und zieht aus einem verborgnen Fach Geschmeide hervor.)
Ein königliches Stirnband, reich an Steinen,
Durchzogen mit den Lilien von Frankreich!
(Er gibt es seinem Begleiter.)
20 Verwahrt's, Drury. Legt's zu dem Übrigen!
(Drury geht ab.)

Kennedy.

O schimpfliche Gewalt, die wir erleiden!

Paulet.

So lang' sie noch besitzt, kann sie noch schaden,
Denn alles wird Gewehr in ihrer Hand.

Kennedy.

Seid gütig, Sir. Nehmt nicht den letzten Schmuck
25 Aus unserm Leben weg! Die Jammervolle

Erfreut der Anblick alter Herrlichkeit,
Denn alles andre habt Ihr uns entrissen.

Paulet.

Es liegt in guter Hand. Gewissenhaft
Wird es zu seiner Zeit zurückgegeben!

Kennedy.

30 Wer sieht es diesen kahlen Wänden an,
Daß eine Königin hier wohnt? Wo ist
Die Himmeldecke über ihrem Sitz?
Muß sie den zärtlich weichgewöhnten Fuß
Nicht auf gemeinen rauhen Boden setzen?
35 Mit grobem Zinn — die schlecht'ste Edelfrau
Würd' es verschmähn — bedient man ihre Tafel.

Paulet.

So speiste sie zu Sterlyn ihren Gatten,
Da sie aus Gold mit ihrem Buhlen trank.

Kennedy.

Sogar des Spiegels kleine Notdurft mangelt.

Paulet.

40 So lang' sie noch ihr eitles Bild beschaut,
Hört sie nicht auf, zu hoffen und zu wagen.

Kennedy.

An Büchern fehlt's, den Geist zu unterhalten.

Paulet.

Die Bibel ließ man ihr, das Herz zu bessern.

Kennedy.

Selbst ihre Laute ward ihr weggenommen.

Paulet.

45 Weil sie verbuhlte Lieder drauf gespielt.

Kennedy.

Ist das ein Schicksal für die Weicherzogne,
Die in der Wiege Königin schon war,
Am üpp'gen Hof der Mediceerin
In jeder Freuden Fülle aufgewachsen!
50 Es sei genug, daß man die Macht ihr nahm,
Muß man die armen Flitter ihr mißgönnen?
In großes Unglück lehrt ein edles Herz
Sich endlich finden, aber wehe tut's,
Des Lebens kleine Zierden zu entbehren.

Paulet.

55 Sie wenden nur das Herz dem Eiteln zu,
Das in sich gehen und bereuen soll.
Ein üppig lastervolles Leben büßt sich
In Mangel und Erniedrigung allein.

Kennedy.

Wenn ihre zarte Jugend sich verging,
60 Mag sie's mit Gott abtun und ihrem Herzen --
In England ist kein Richter über sie.

Paulet.

Sie wird gerichtet, wo sie frevelte.

Kennedy.

Zum Freveln fesseln sie zu enge Bande.

Paulet.

Doch wußte sie aus diesen engen Banden
65 Den Arm zu strecken in die Welt, die Fackel
Des Bürgerkrieges in das Reich zu schleudern
Und gegen unsre Königin, die Gott
Erhalte, Meuchelrotten zu bewaffnen.
Erregte sie aus diesen Mauern nicht
70 Den Böswicht Parry und den Babington

Zu der verfluchten Tat des Königsmords?
Hielt dieses Eisengitter sie zurück,
Das edle Herz des Norfolk zu umstricken?
Für sie geopfert fiel das beste Haupt
75 Auf dieser Insel unterm Henkerbeil —
Und schreckte dieses jammervolle Beispiel
Die Rasenden zurück, die sich wetteifernd
Um ihrentwillen in den Abgrund stürzen?
Die Blutgerüste füllen sich für sie
80 Mit immer neuen Todesopfern an,
Und das wird nimmer enden, bis sie selbst,
Die Schuldigste, darauf geopfert ist.
— O Fluch dem Tag, da dieses Landes Küste
Gastfreundlich diese Helena empfing.

Kennedy.

85 Gastfreundlich hätte England sie empfangen?
Die Unglückselige, die seit dem Tag,
Da sie den Fuß gesetzt in dieses Land,
Als eine Hilfeflehende, Vertriebne
Bei der Verwandten Schutz zu suchen kam,
90 Sich wider Völkerrecht und Königswürde
Gefangen sieht, in enger Kerkerhaft
Der Jugend schöne Jahre muß vertrauern —
Die jetzt, nachdem sie alles hat erfahren,
Was das Gefängnis Bittres hat, gemeinen
95 Verbrechern gleich, vor des Gerichtes Schranken
Gefordert wird und schimpflich angeklagt
Auf Leib und Leben — eine Königin!

Paulet.

Sie kam ins Land als eine Mörderin,
Verjagt von ihrem Volk, des Throns entsetzt,
100 Den sie mit schwerer Greueltat geschändet.
Verschworen kam sie gegen Englands Glück,

Der spanischen Maria blut'ge Zeiten
Zurückzubringen, Engelland katholisch
Zu machen, an den Franzmann zu verraten.
105 Warum verschmähte sie's, den Edinburger
Vertrag zu unterschreiben, ihren Anspruch
An England aufzugeben und den Weg
Aus diesem Kerker schnell sich aufzutun
Mit einem Federstrich? Sie wollte lieber
110 Gefangen bleiben, sich mißhandelt sehn,
Als dieses Titels leerem Prunk entsagen.
Weswegen tat sie das? Weil sie den Ränken
Vertraut, den bösen Künsten der Verschwörung,
Und unheilspinnend diese ganze Insel
115 Aus ihrem Kerker zu erobern hofft.

Kennedy.

Ihr spottet, Sir — Zur Härte fügt Ihr noch
Den bittern Hohn! Sie hegte solche Träume,
Die hier lebendig eingemauert lebt,
Zu der kein Schall des Trostes, keine Stimme
120 Der Freundschaft aus der lieben Heimat dringt,
Die längst kein Menschenangesicht mehr schaute
Als ihrer Kerkermeister finstre Stirn,
Die erst seit kurzem einen neuen Wächter
Erhielt in Eurem rauhen Anverwandten,
125 Von neuen Stäben sich umgittert sieht —

Paulet.

Kein Eisengitter schützt vor ihrer List.
Weiß ich, ob diese Stäbe nicht durchfeilt,
Nicht dieses Zimmers Boden, diese Wände,
Von außen fest, nicht hohl von innen sind
130 Und den Verrat einlassen, wenn ich schlafe?
Fluchvolles Amt, das mir geworden ist,
Die unheilbrütend Listige zu hüten.

Vom Schlummer jagt die Furcht mich auf, ich gehe
Nachts um, wie ein gequälter Geist, erprobe
135 Des Schlosses Riegel und der Wächter Treu
Und sehe zitternd jeden Morgen kommen,
Der meine Furcht wahr machen kann. Doch wohl mir!
Wohl! Es ist Hoffnung, daß es bald nun endet.
Denn lieber möcht' ich der Verdammten Schar
140 Wachstehend an der Höllenpforte hüten,
Als diese ränkevolle Königin.

Kennedy.

Da kommt sie selbst!

Paulet.

Den Christus in der Hand,
Die Hoffart und die Weltlust in dem Herzen.

---

2. Auftritt

Maria im Schleier, ein Kruzifix in der Hand. Die Vorigen.

Kennedy (ihr entgegen eilend).

O Königin! Man tritt uns ganz mit Füßen,
145 Der Tyrannei, der Härte wird kein Ziel,
Und jeder neue Tag häuft neue Leiden
Und Schmach auf dein gekröntes Haupt.

Maria.

Faß' dich!
Sag' an, was neu geschehen ist?

Kennedy.

Sieh her!
Dein Pult ist aufgebrochen, deine Schriften,
150 Dein einz'ger Schatz, den wir mit Müh gerettet,
Der letzte Rest von deinem Brautgeschmeide

Aus Frankreich ist in seiner Hand. Du hast nun
Nichts Königliches mehr, bist ganz beraubt.

Maria.

Beruhige dich, Hanna. Diese Flitter machen
155 Die Königin nicht aus. Man kann uns niedrig
Behandeln, nicht erniedrigen. Ich habe
In England mich an viel gewöhnen lernen,
Ich kann auch das verschmerzen. Sir, Ihr habt Euch
Gewaltsam zugeeignet, was ich Euch
160 Noch heut' zu übergeben willens war.
Bei diesen Schriften findet sich ein Brief,
Bestimmt für meine königliche Schwester
Von England — Gebt mir Euer Wort, daß Ihr
Ihn redlich an sie selbst wollt übergeben
165 Und nicht in Burleighs ungetreue Hand.

Paulet.

Ich werde mich bedenken, was zu tun ist.

Maria.

Ihr sollt den Inhalt wissen, Sir. Ich bitte
In diesem Brief um eine große Gunst —
Um eine Unterredung mit ihr selbst,
170 Die ich mit Augen nie gesehn — Man hat mich
Vor ein Gericht von Männern vorgefordert,
Die ich als meinesgleichen nicht erkennen,
Zu denen ich kein Herz mir fassen kann.
Elisabeth ist meines Stammes, meines
175 Geschlechts und Ranges — Ihr allein, der Schwester,
Der Königin, der Frau kann ich mich öffnen.

Paulet.

Sehr oft, Mylady, habt Ihr Euer Schicksal
Und Eure Ehre Männern anvertraut,
Die Eurer Achtung minder würdig waren.

Maria.

180 Ich bitte noch um eine zweite Gunst,
Unmenschlichkeit allein kann mir sie weigern.
Schon lange Zeit entbehr' ich im Gefängnis
Der Kirche Trost, der Sakramente Wohltat.
Und die mir Kron' und Freiheit hat geraubt,
185 Die meinem Leben selber droht, wird mir
Die Himmelstüre nicht verschließen wollen.

Paulet.

Auf Euren Wunsch wird der Dechant des Orts —

Maria (unterbricht ihn lebhaft).

Ich will nichts vom Dechanten. Einen Priester
Von meiner eignen Kirche fordre ich.
190 — Auch Schreiber und Notarien verlang' ich,
Um meinen letzten Willen aufzusetzen.
Der Gram, das lange Kerkerelend nagt
An meinem Leben. Meine Tage sind
Gezählt, befürcht' ich, und ich achte mich
195 Gleich einer Sterbenden.

Paulet.

Da tut Ihr wohl,
Das sind Betrachtungen, die Euch geziemen.

Maria.

Und weiß ich, ob nicht eine schnelle Hand
Des Kummers langsames Geschäft beschleunigt?
Ich will mein Testament aufsetzen, will
200 Verfügung treffen über das, was mein ist.

Paulet.

Die Freiheit habt Ihr. Englands Königin
Will sich mit Eurem Raube nicht bereichern.

Maria.

Man hat von meinen treuen Kammerfrauen,
Von meinen Dienern mich getrennt — Wo sind si[e]
205 Was ist ihr Schicksal? Ihrer Dienste kann ich
Entraten, doch beruhigt will ich sein,
Daß die Getreu'n nicht leiden und entbehren.

Paulet.

Für Eure Diener ist gesorgt. (Er will gehen.)

Maria.

Ihr geht, Sir? Ihr verlaßt mich abermals,
210 Und ohne mein geängstigt fürchtend Herz
Der Qual der Ungewißheit zu entladen.
Ich bin, dank Eurer Späher Wachsamkeit,
Von aller Welt geschieden, keine Kunde
Gelangt zu mir durch diese Kerkermauern,
215 Mein Schicksal liegt in meiner Feinde Hand.
Ein peinlich langer Monat ist vorüber,
Seitdem die vierzig Kommissarien
In diesem Schloß mich überfallen, Schranken
Errichtet, schnell, mit unanständiger Eile,
220 Mich unbereitet, ohne Anwalts Hilfe,
Vor ein noch nie erhört Gericht gestellt,
Auf schlaugefaßte schwere Klagepunkte
Mich, die Betäubte, Überraschte, flugs
Aus dem Gedächtnis Rede stehen lassen —
225 Wie Geister kamen sie und schwanden wieder.
Seit diesem Tage schweigt mir jeder Mund,
Ich such' umsonst in Eurem Blick zu lesen,
Ob meine Unschuld, meiner Freunde Eifer,
Ob meiner Feinde böser Rat gesiegt.
230 Brecht endlich Euer Schweigen — laßt mich wissen,
Was ich zu fürchten, was zu hoffen habe.

Paulet (nach einer Pause).
Schließt Eure Rechnung mit dem Himmel ab.

Maria.
Ich hoff' auf seine Gnade, Sir — und hoffe
Auf strenges Recht von meinen ird'schen Richtern.

Paulet.
235 Recht soll Euch werden. Zweifelt nicht daran.

Maria.
Ist mein Prozeß entschieden, Sir?

Paulet.
Ich weiß nicht.

Maria.
Bin ich verurteilt?

Paulet.
Ich weiß nichts, Mylady.

Maria.
Man liebt hier rasch zu Werk zu gehn. Soll mich
Der Mörder überfallen, wie die Richter?

Paulet.
240 Denkt immerhin, es sei so, und er wird Euch
In beßrer Fassung dann, als diese, finden.

Maria.
Nichts soll mich in Erstaunen setzen, Sir,
Was ein Gerichtshof in Westminsterhall,
Den Burleighs Haß und Hattons Eifer lenkt,
245 Zu urteln sich erdreiste — Weiß ich doch,
Was Englands Königin wagen darf zu tun.

Paulet.

Englands Beherrscher brauchen nichts zu scheuen
Als ihr Gewissen und ihr Parlament.
Was die Gerechtigkeit gesprochen, furchtlos,
250 Vor aller Welt wird es die Macht vollziehn.

---

3. Auftritt

Die Vorigen. Mortimer, Paulets Neffe, tritt herein und, ohne der Königin einige Aufmerksamkeit zu bezeugen, zu Paulet.

Mortimer.

Man sucht Euch, Oheim.

(Er entfernt sich auf eben die Weise. Die Königin bemerkt es mit Unwillen und wendet sich zu Paulet, der ihm folgen will.)

Maria.

Sir, noch eine Bitte.
Wenn Ihr mir was zu sagen habt -- von Euch
Ertrag' ich viel, ich ehre Euer Alter.
Den Übermut des Jünglings trag' ich nicht,
255 Spart mir den Anblick seiner rohen Sitten.

Paulet.

Was ihn Euch widrig macht, macht mir ihn wert.
Wohl ist es keiner von den weichen Toren,
Die eine falsche Weiberträne schmelzt —
Er ist gereist, kommt aus Paris und Reims
260 Und bringt sein treu altenglisch Herz zurück:
Lady, an dem ist Eure Kunst verloren! (Geht ab.)

---

4. Auftritt

Maria. Kennedy.

Kennedy.

Darf Euch der Rohe das ins Antlitz sagen!
O, es ist hart!

Maria (in Nachdenken verloren).

Wir haben in den Tagen unsers Glanzes
265 Dem Schmeichler ein zu willig Ohr geliehn;
Gerecht ist's, gute Kennedy, daß wir
Des Vorwurfs ernste Stimme nun vernehmen.

Kennedy.

Wie? so gebeugt, so mutlos, teure Lady?
Wart Ihr doch sonst so froh, Ihr pflegtet mich zu trösten,
270 Und eher mußt' ich Euren Flattersinn
Als Eure Schwermut schelten.

Maria.

Ich erkenn' ihn.
Es ist der blut'ge Schatten König Darnleys,
Der zürnend aus dem Gruftgewölbe steigt,
Und er wird nimmer Friede mit mir machen,
275 Bis meines Unglücks Maß erfüllet ist.

Kennedy.

Was für Gedanken —

Maria.

Du vergissest, Hanna —
Ich aber habe ein getreu Gedächtnis —
Der Jahrstag dieser unglückseligen Tat
Ist heute abermals zurückgekehrt,
280 Er ist's, den ich mit Buß und Fasten feire.

Kennedy.

Schickt endlich diesen bösen Geist zur Ruh.
Ihr habt die Tat mit jahrelanger Reu,
Mit schweren Leidensproben abgebüßt.
Die Kirche, die den Löseschlüssel hat
285 Für jede Schuld, der Himmel hat vergeben.

Maria.

Frischblutend steigt die längst vergebne Schuld
Aus ihrem leichtbedeckten Grab empor!
Des Gatten racheforderndes Gespenst
Schickt keines Meßdieners Glocke, kein
290 Hochwürdiges in Priesters Hand zur Gruft.

Kennedy.

Nicht Ihr habt ihn gemordet! Andre taten's!

Maria.

Ich wußte drum. Ich ließ die Tat geschehn
Und lockt' ihn schmeichelnd in das Todesnetz.

Kennedy.

Die Jugend mildert Eure Schuld. Ihr wart
295 So zarten Alters noch.

Maria.

So zart — und lud
Die schwere Schuld auf mein so junges Leben.

Kennedy.

Ihr wart durch blutige Beleidigung
Gereizt und durch des Mannes Übermut,
Den Eure Liebe aus der Dunkelheit,
300 Wie eine Götterhand, hervorgezogen,
Den Ihr durch Euer Brautgemach zum Throne
Geführt, mit Eurer blühenden Person

Beglückt und Eurer angestammten Krone.
Konnt' er vergessen, daß sein prangend Los
305 Der Liebe großmutsvolle Schöpfung war?
Und doch vergaß er's, der Unwürdige!
Beleidigte mit niedrigem Verdacht,
Mit rohen Sitten Eure Zärtlichkeit,
Und widerwärtig wurd' er Euren Augen.
310 Der Zauber schwand, der Euren Blick getäuscht,
Ihr floht erzürnt des Schändlichen Umarmung
Und gabt ihn der Verachtung preis -- Und er —
Versucht' er's, Eure Gunst zurückzurufen?
Bat er um Gnade? Warf er sich bereuend
315 Zu Euren Füßen, Besserung versprechend?
Trotz bot Euch der Abscheuliche --- Der Euer
Geschöpf war, Euren König wollt' er spielen,
Vor Euren Augen ließ er Euch den Liebling,
Den schönen Sänger Rizzio, durchbohren —
320 Ihr rächtet blutig nur die blut'ge Tat.

Maria.

Und blutig wird sie auch an mir sich rächen,
Du sprichst mein Urteil aus, da du mich tröstest.

Kennedy.

Da Ihr die Tat geschehn ließt, wart Ihr nicht
Ihr selbst, gehörtet Euch nicht selbst. Ergriffen
325 Hatt' Euch der Wahnsinn blinder Liebesglut,
Euch unterjocht dem furchtbaren Verführer,
Dem unglücksel'gen Bothwell — Über Euch
Mit übermüt'gem Männerwillen herrschte
Der Schreckliche, der Euch durch Zaubertränke,
330 Durch Höllenkünste das Gemüt verwirrend,
Erhitzte —

Maria.

Seine Künste waren keine andre
Als seine Männerkraft und meine Schwachheit.

Kennedy.

Nein, sag' ich. Alle Geister der Verdammnis
Mußt' er zu Hilfe rufen, der dies Band
335 Um Eure hellen Sinne wob. Ihr hattet
Kein Ohr mehr für der Freundin Warnungsstimme,
Kein Aug' für das, was wohlanständig war.
Verlassen hatte Euch die zarte Scheu
Der Menschen; Eure Wangen, sonst der Sitz
340 Schamhaft errötender Bescheidenheit,
Sie glühten nur vom Feuer des Verlangens.
Ihr warft den Schleier des Geheimnisses
Von Euch; des Mannes keckes Laster hatte
Auch Eure Blödigkeit besiegt, Ihr stelltet
345 Mit dreister Stirne Eure Schmach zur Schau.
Ihr ließt das königliche Schwert von Schottland
Durch ihn, den Mörder, dem des Volkes Flüche
Nachschallten, durch die Gassen Edinburgs
Vor Euch hertragen im Triumph, umringtet
350 Mit Waffen Euer Parlament, und hier,
Im eignen Tempel der Gerechtigkeit,
Zwangt Ihr mit frechem Possenspiel die Richter,
Den Schuldigen des Mordes loszusprechen —
Ihr gingt noch weiter — Gott!

Maria.

Vollende nur!
355 Und reicht' ihm meine Hand vor dem Altare!

Kennedy.

O laßt ein ewig Schweigen diese Tat
Bedecken! Sie ist schauderhaft, empörend,
Ist einer ganz Verlornen wert — Doch Ihr seid keine
Verlorene — ich kenn' Euch ja, ich bin's,
360 Die Eure Kindheit auferzogen. Weich
Ist Euer Herz gebildet, offen ist's

Der Scham — der Leichtsinn nur ist Euer Laster.
Ich wiederhol' es, es gibt böse Geister,
Die in des Menschen unverwahrter Brust
365 Sich augenblicklich ihren Wohnplatz nehmen,
Die schnell in uns das Schreckliche begehn
Und, zu der Höll' entfliehend, das Entsetzen
In dem befleckten Busen hinterlassen.
Seit dieser Tat, die Euer Leben schwärzt,
370 Habt Ihr nichts Lasterhaftes mehr begangen,
Ich bin ein Zeuge Eurer Besserung.
Drum fasset Mut! Macht Friede mit Euch selbst!
Was Ihr auch zu bereuen habt, in England
Seid Ihr nicht schuldig, nicht Elisabeth,
375 Nicht Englands Parlament ist Euer Richter.
Macht ist's, die Euch hier unterdrückt; vor diesen
Anmaßlichen Gerichtshof dürft Ihr Euch
Hinstellen mit dem ganzen Mut der Unschuld.

Maria.

Wer kommt?

(Mortimer zeigt sich an der Türe.)

Kennedy.

Es ist der Neffe. Geht hinein.

---

5. Auftritt

Die Vorigen. Mortimer scheu hereintretend.

Mortimer (zur Amme).

380 Entfernt Euch, haltet Wache vor der Tür,
Ich habe mit der Königin zu reden.

Maria (mit Ansehn).

Hanna, du bleibst.

Mortimer.

Habt keine Furcht, Mylady. Lernt mich kennen.

(Er überreicht ihr eine Karte.)

Maria (sieht sie an und fährt bestürzt zurück).

Ha! Was ist das?

Mortimer (zur Amme).

Geht, Dame Kennedy.

385 Sorgt, daß mein Oheim uns nicht überfalle!

Maria

(zur Amme, welche zaudert und die Königin fragend ansieht).

Geh! Geh! Tu, was er sagt.

(Die Amme entfernt sich mit Zeichen der Verwunderung.)

---

6. Auftritt

Mortimer. Maria.

Maria.

Von meinem Oheim,

Dem Kardinal von Lothringen, aus Frankreich!

(Liest.)

„Traut dem Sir Mortimer, der Euch dies bringt,

Denn keinen treuern Freund habt Ihr in England."

(Mortimern mit Erstaunen ansehend.)

390 Ist's möglich? Ist's kein Blendwerk, das mich täuscht?

So nahe find' ich einen Freund und wähnte mich

Verlassen schon von aller Welt — find' ihn

In Euch, dem Neffen meines Kerkermeisters,

In dem ich meinen schlimmsten Feind —

Mortimer (sich ihr zu Füßen werfend).

Verzeihung

395 Für diese verhaßte Larve, Königin,

Die mir zu tragen Kampf genug gekostet,

Doch der ich's danke, daß ich mich Euch nahen,
Euch Hilfe und Errettung bringen kann.

Maria.

Steht auf — Ihr überrascht mich, Sir — Ich kann
400 So schnell nicht aus der Tiefe meines Elends
Zur Hoffnung übergehen — Redet, Sir —
Macht mir dies Glück begreiflich, daß ich's glaube.

Mortimer (steht auf).

Die Zeit verrinnt. Bald wird mein Oheim hier sein,
Und ein verhaßter Mensch begleitet ihn.
405 Eh' Euch ihr Schreckensauftrag überrascht,
Hört an, wie Euch der Himmel Rettung schickt.

Maria.

Er schickt sie durch ein Wunder seiner Allmacht!

Mortimer.

Erlaubt, daß ich von mir beginne.

Maria.

Redet, Sir!

Mortimer.

Ich zählte zwanzig Jahre, Königin,
410 In strengen Pflichten war ich aufgewachsen,
In finsterm Haß des Papsttums aufgesäugt,
Als mich die unbezwingliche Begierde
Hinaustrieb auf das feste Land. Ich ließ
Der Puritaner dumpfe Predigtstuben,
415 Die Heimat hinter mir, in schnellem Lauf
Durchzog ich Frankreich, das gepriesene
Italien mit heißem Wunsche suchend.

Es war die Zeit des großen Kirchenfests,
Von Pilgerscharen wimmelten die Wege,
420 Bekränzt war jedes Gottesbild, es war,
Als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre,
Wallfahrend nach dem Himmelreich — Mich selbst
Ergriff der Strom der glaubenvollen Menge
Und riß mich in das Weichbild Roms —

425 Wie ward mir, Königin!
Als mir der Säulen Pracht und Siegesbogen
Entgegenstieg, des Kolosseums Herrlichkeit
Den Staunenden umfing, ein hoher Bildnergeist
In seine heitre Wunderwelt mich schloß!
430 Ich hatte nie der Künste Macht gefühlt:
Es haßt die Kirche, die mich auferzog,
Der Sinne Reiz, kein Abbild duldet sie,
Allein das körperlose Wort verehrend.
Wie wurde mir, als ich ins Innre nun
435 Der Kirchen trat und die Musik der Himmel
Herunterstieg und der Gestalten Fülle
Verschwenderisch aus Wand und Decke quoll,
Das Herrlichste und Höchste, gegenwärtig,
Vor den entzückten Sinnen sich bewegte,
440 Als ich sie selbst nun sah, die Göttlichen,
Den Gruß des Engels, die Geburt des Herrn,
Die heil'ge Mutter, die herabgestiegne
Dreifaltigkeit, die leuchtende Verklärung —
Als ich den Papst drauf sah in seiner Pracht
445 Das Hochamt halten und die Völker segnen.
O was ist Goldes, was Juwelen Schein,
Womit der Erde Könige sich schmücken!
Nur er ist mit dem Göttlichen umgeben.
Ein wahrhaft Reich der Himmel ist sein Haus,
450 Denn nicht von dieser Welt sind diese Formen.

Maria.

O schonet mein! Nicht weiter. Höret auf,
Den frischen Lebensteppich vor mir aus
Zu breiten — Ich bin elend und gefangen.

Mortimer.

Auch ich war's, Königin! und mein Gefängnis
455 Sprang auf, und frei auf einmal fühlte sich
Der Geist, des Lebens schönen Tag begrüßend.
Haß schwur ich nun dem engen dumpfen Buch,
Mit frischem Kranz die Schläfe mir zu schmücken,
Mich fröhlich an die Fröhlichen zu schließen.
460 Viel edle Schotten drängten sich an mich,
Und der Franzosen muntre Landsmannschaften.
Sie brachten mich zu Eurem edeln Oheim,
Dem Kardinal von Guise — Welch ein Mann!
Wie sicher, klar und männlich groß! — Wie ganz
465 Geboren, um die Geister zu regieren!
Das Muster eines königlichen Priesters,
Ein Fürst der Kirche, wie ich keinen sah!

Maria.

Ihr habt sein teures Angesicht gesehn,
Des vielgeliebten, des erhabnen Mannes,
470 Der meiner zarten Jugend Führer war.
O redet mir von ihm. Denkt er noch mein?
Liebt ihn das Glück, blüht ihm das Leben noch,
Steht er noch herrlich da, ein Fels der Kirche?

Mortimer.

Der Treffliche ließ selber sich herab,
475 Die hohen Glaubenslehren mir zu deuten
Und meines Herzens Zweifel zu zerstreun.
Er zeigte mir, daß grübelnde Vernunft
Den Menschen ewig in der Irre leitet,

Daß seine Augen sehen müssen, was
480 Das Herz soll glauben, daß ein sichtbar Haupt
Der Kirche not tut, daß der Geist der Wahrheit
Geruht hat auf den Sitzungen der Väter.
Die Wahnbegriffe meiner kind'schen Seele,
Wie schwanden sie vor seinem siegenden
485 Verstand und vor der Suada seines Mundes!
Ich kehrte in der Kirche Schoß zurück,
Schwur meinen Irrtum ab in seine Hände.

Maria.

So seid Ihr einer jener Tausende,
Die er mit seiner Rede Himmelskraft,
490 Wie der erhabne Prediger des Berges,
Ergriffen und zum ew'gen Heil geführt!

Mortimer.

Als ihn des Amtes Pflichten bald darauf
Nach Frankreich riefen, sandt' er mich nach Reims,
Wo die Gesellschaft Jesu, fromm geschäftig,
495 Für Englands Kirche Priester auferzieht.
Den edeln Schotten Morgan fand ich hier,
Auch Euren treuen Leßley, den gelehrten
Bischof von Roße, die auf Frankreichs Boden
Freudlose Tage der Verbannung leben —
500 Eng schloß ich mich an diese Würdigen
Und stärkte mich im Glauben — Eines Tags,
Als ich mich umsah in des Bischofs Wohnung,
Fiel mir ein weiblich Bildnis in die Augen
Von rührend wundersamem Reiz; gewaltig
505 Ergriff es mich in meiner tiefsten Seele,
Und, des Gefühls nicht mächtig, stand ich da.
Da sagte mir der Bischof: Wohl mit Recht
Mögt Ihr gerührt bei diesem Bilde weilen.
Die schönste aller Frauen, welche leben,

510 Ist auch die jammernswürdigste von allen,
Um unsers Glaubens willen duldet sie,
Und Euer Vaterland ist's, wo sie leidet.

Maria.

Der Redliche! Nein, ich verlor nicht alles,
Da solcher Freund im Unglück mir geblieben.

Mortimer.

515 Drauf fing er an, mit herzerschütternder
Beredsamkeit mir Euer Märtyrtum
Und Eurer Feinde Blutgier abzuschildern.
Auch Euern Stammbaum wies er mir, er zeigte
Mir Eure Abkunft von dem hohen Hause
520 Der Tudor, überzeugte mich, daß Euch
Allein gebührt, in Engelland zu herrschen,
Nicht dieser Afterkönigin, gezeugt
In ehebrecherischem Bett, die Heinrich,
Ihr Vater, selbst verwarf als Bastardtochter.
525 Nicht seinem einz'gen Zeugnis wollt' ich traun,
Ich holte Rat bei allen Rechtsgelehrten,
Viel alte Wappenbücher schlug ich nach,
Und alle Kundige, die ich befragte,
Bestätigten mir Eures Anspruchs Kraft.
530 Ich weiß nunmehr, daß Euer gutes Recht
An England Euer ganzes Unrecht ist,
Daß Euch dies Reich als Eigentum gehört,
Worin Ihr schuldlos als Gefangne schmachtet.

Maria.

O dieses unglücksvolle Recht! Es ist
535 Die einz'ge Quelle aller meiner Leiden.

Mortimer.

Um diese Zeit kam mir die Kunde zu,
Daß Ihr aus Talbots Schloß hinweggeführt

Und meinem Oheim übergeben worden —
Des Himmels wundervolle Rettungshand
540 Glaubt' ich in dieser Fügung zu erkennen,
Ein lauter Ruf des Schicksals war sie mir,
Das meinen Arm gewählt, Euch zu befreien.
Die Freunde stimmen freudig bei, es gibt
Der Kardinal mir seinen Rat und Segen
545 Und lehrt mich der Verstellung schwere Kunst.
Schnell ward der Plan entworfen, und ich trete
Den Rückweg an ins Vaterland, wo ich,
Ihr wißt's, vor zehen Tagen bin gelandet.
(Er hält inne.)
Ich sah Euch, Königin — Euch selbst!
550 Nicht Euer Bild! — O welchen Schatz bewahrt
Dies Schloß! Kein Kerker! Eine Götterhalle,
Glanzvoller als der königliche Hof
Von England — O des Glücklichen, dem es
Vergönnt ist, eine Luft mit Euch zu atmen!

555 Wohl hat sie Recht, die Euch so tief verbirgt!
Aufstehen würde Englands ganze Jugend,
Kein Schwert in seiner Scheide müßig bleiben
Und die Empörung mit gigantischem Haupt
Durch diese Friedensinsel schreiten, sähe
560 Der Brite seine Königin!

Maria.

Wohl ihr,
Säh' jeder Brite sie mit Euren Augen!

Mortimer.

Wär' er, wie ich, ein Zeuge Eurer Leiden,
Der Sanftmut Zeuge und der edlen Fassung,
Womit Ihr das Unwürdige erduldet.
565 Denn geht Ihr nicht aus allen Leidensproben

Als eine Königin hervor? Raubt Euch
Des Kerkers Schmach von Eurem Schönheitsglanze?
Euch mangelt alles, was das Leben schmückt,
Und doch umfließt Euch ewig Licht und Leben.
570 Nie setz' ich meinen Fuß auf diese Schwelle,
Daß nicht mein Herz zerrissen wird von Qualen,
Nicht von der Lust entzückt, Euch anzuschauen! —
Doch furchtbar naht sich die Entscheidung, wachsend
Mit jeder Stunde dringet die Gefahr,
575 Ich darf nicht länger säumen — Euch nicht länger
Das Schreckliche verbergen —

Maria.

Ist mein Urteil
Gefällt? Entdeckt mir's frei. Ich kann es hören.

Mortimer.

Es ist gefällt. Die zwei und vierzig Richter haben
Ihr Schuldig ausgesprochen über Euch. Das Haus
580 Der Lords und der Gemeinen, die Stadt London
Bestehen heftig dringend auf des Urteils
Vollstreckung; nur die Königin säumt noch
— Aus arger List, daß man sie nötige,
Nicht aus Gefühl der Menschlichkeit und Schonung.

Maria (mit Fassung).

585 Sir Mortimer, Ihr überrascht mich nicht,
Erschreckt mich nicht. Auf solche Botschaft war ich
Schon längst gefaßt. Ich kenne meine Richter.
Nach den Mißhandlungen, die ich erlitten,
Begreif' ich wohl, daß man die Freiheit mir
590 Nicht schenken kann — Ich weiß, wo man hinaus will.
In ew'gem Kerker will man mich bewahren
Und meine Rache, meinen Rechtsanspruch
Mit mir verscharren in Gefängnisnacht.

Mortimer.

Nein, Königin — o nein! nein! Dabei steht man
595 Nicht still. Die Tyrannei begnügt sich nicht,
Ihr Werk nur halb zu tun. So lang' Ihr lebt,
Lebt auch die Furcht der Königin von England.
Euch kann kein Kerker tief genug begraben,
Nur Euer Tod versichert ihren Thron.

Maria.

600 Sie könnt' es wagen, mein gekröntes Haupt
Schmachvoll auf einen Henkerblock zu legen?

Mortimer.

Sie wird es wagen. Zweifelt nicht daran.

Maria.

Sie könnte so die eigne Majestät
Und aller Könige im Staube wälzen?
605 Und fürchtet sie die Rache Frankreichs nicht?

Mortimer.

Sie schließt mit Frankreich einen ew'gen Frieden,
Dem Duc von Anjou schenkt sie Thron und Hand.

Maria.

Wird sich der König Spaniens nicht waffnen?

Mortimer.

Nicht eine Welt in Waffen fürchtet sie,
610 So lang' sie Frieden hat mit ihrem Volke.

Maria.

Den Briten wollte sie dies Schauspiel geben?

Mortimer.

Dies Land, Mylady, hat in letzten Zeiten
Der königlichen Frauen mehr vom Thron

Herab aufs Blutgerüste steigen sehn.
615 Die eigne Mutter der Elisabeth
Ging diesen Weg, und Katharina Howard,
Auch Lady Gray war ein gekröntes Haupt.

Maria (nach einer Pause).

Nein, Mortimer! Euch blendet eitle Furcht.
Es ist die Sorge Eures treuen Herzens,
620 Die Euch vergebne Schrecknisse erschafft.
Nicht das Schafott ist's, das ich fürchte, Sir.
Es gibt noch andre Mittel, stillere,
Wodurch sich die Beherrscherin von England
Vor meinem Anspruch Ruhe schaffen kann.
625 Eh' sich ein Henker für mich findet, wird
Noch eher sich ein Mörder dingen lassen.
— Das ist's, wovor ich zittre, Sir! und nie
Setz' ich des Bechers Rand an meine Lippen,
Daß nicht ein Schauder mich ergreift, er könnte
630 Kredenzt sein von der Liebe meiner Schwester.

Mortimer.

Nicht offenbar, noch heimlich soll's dem Mord
Gelingen, Euer Leben anzutasten.
Seid ohne Furcht! Bereitet ist schon alles,
Zwölf edle Jünglinge des Landes sind
635 In meinem Bündnis, haben heute früh
Das Sakrament darauf empfangen, Euch
Mit starkem Arm aus diesem Schloß zu führen.
Graf Aubespine, der Abgesandte Frankreichs,
Weiß um den Bund, er bietet selbst die Hände,
640 Und sein Palast ist's, wo wir uns versammeln.

Maria.

Ihr macht mich zittern, Sir — doch nicht für Freude.
Mir fliegt ein böses Ahnen durch das Herz.

Was unternehmt ihr? Wißt ihr's? Schrecken euch
Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
645 Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der Unzähligen,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden
Und meine Ketten schwerer nur gemacht?
Unglücklicher, verführter Jüngling — flieht!
650 Flieht, wenn's noch Zeit ist — wenn der Späher Burleigh
Nicht jetzt schon Kundschaft hat von euch, nicht schon
In eure Mitte den Verräter mischte.
Flieht aus dem Reiche schnell! Marien Stuart
Hat noch kein Glücklicher beschützt.

Mortimer.

Mich schrecken
655 Nicht Babingtons, nicht Tichburns blut'ge Häupter,
Auf Londons Brücke warnend aufgesteckt,
Nicht das Verderben der unzähl'gen andern,
Die ihren Tod in gleichem Wagstück fanden;
Sie fanden auch darin den ew'gen Ruhm,
660 Und Glück schon ist's, für Eure Rettung sterben.

Maria.

Umsonst! Mich rettet nicht Gewalt, nicht List.
Der Feind ist wachsam, und die Macht ist sein.
Nicht Paulet nur und seiner Wächter Schar,
Ganz England hütet meines Kerkers Tore.
665 Der freie Wille der Elisabeth allein
Kann sie mir auftun.

Mortimer.

O das hoffet nie!

Maria.

Ein einz'ger Mann lebt, der sie öffnen kann.

Mortimer.

O nennt mir diesen Mann —

Maria.

Graf Leicester.

Mortimer (tritt erstaunt zurück).

Leicester!

Graf Leicester! — Euer blutigster Verfolger,

670 Der Günstling der Elisabeth — von diesem —

Maria.

Bin ich zu retten, ist's allein durch ihn.

— Geht zu ihm. Öffnet Euch ihm frei,

Und zur Gewähr, daß ich's bin, die Euch sendet,

Bringt ihm dies Schreiben. Es enthält mein Bildnis.

(Sie zieht ein Papier aus dem Busen, Mortimer tritt zurück und zögert, es anzunehmen.)

675 Nehmt hin. Ich trag' es lange schon bei mir,

Weil Eures Oheims strenge Wachsamkeit

Mir jeden Weg zu ihm gehemmt — Euch sandte

Mein guter Engel —

Mortimer.

Königin — dies Rätsel —

Erklärt es mir —

Maria.

Graf Leicester wird's Euch lösen.

680 Vertraut ihm, er wird Euch vertraun — Wer kommt?

Kennedy (eilfertig eintretend).

Sir Paulet naht mit einem Herrn vom Hofe.

Mortimer.

Es ist Lord Burleigh. Faßt Euch, Königin!

Hört es mit Gleichmut an, was er Euch bringt.

(Er entfernt sich durch eine Seitentür, Kennedy folgt ihm.)

7. Auftritt

Maria. Lord Burleigh, Großschatzmeister von England, und Ritter Paulet.

Paulet.

Ihr wünschtet heut' Gewißheit Eures Schicksals,
685 Gewißheit bringt Euch Seine Herrlichkeit
Mylord von Burleigh. Tragt sie mit Ergebung.

Maria.

Mit Würde, hoff' ich, die der Unschuld ziemt.

Burleigh.

Ich komme als Gesandter des Gerichts.

Maria.

Lord Burleigh leiht dienstfertig dem Gerichte,
690 Dem er den Geist geliehn, nun auch den Mund.

Paulet.

Ihr sprecht, als wüßtet Ihr bereits das Urteil.

Maria.

Da es Lord Burleigh bringt, so weiß ich es.
— Zur Sache, Sir.

Burleigh.

Ihr habt Euch dem Gericht
Der Zweiundvierzig unterworfen, Lady —

Maria.

695 Verzeiht, Mylord, daß ich Euch gleich zu Anfang
Ins Wort muß fallen — Unterworfen hätt' ich mich
Dem Richterspruch der Zweiundvierzig, sagt Ihr?
Ich habe keineswegs mich unterworfen.

Nie konnt' ich das — ich konnte meinem Rang,
700 Der Würde meines Volks und meines Sohnes
Und aller Fürsten nicht so viel vergeben.
Verordnet ist im englischen Gesetz,
Daß jeder Angeklagte durch Geschworne
Von seinesgleichen soll gerichtet werden.
705 Wer in der Committee ist meinesgleichen?
Nur Könige sind meine Peers.

Burleigh.

Ihr hörtet
Die Klagartikel an, ließt Euch darüber
Vernehmen vor Gerichte —

Maria.

Ja, ich habe mich
Durch Hattons arge List verleiten lassen,
710 Bloß meiner Ehre wegen und im Glauben
An meiner Gründe siegende Gewalt,
Ein Ohr zu leihen jenen Klagepunkten
Und ihren Ungrund darzutun — Das tat ich
Aus Achtung für die würdigen Personen
715 Der Lords, nicht für ihr Amt, das ich verwerfe.

Burleigh.

Ob Ihr sie anerkennt, ob nicht, Mylady,
Das ist nur eine leere Förmlichkeit,
Die des Gerichtes Lauf nicht hemmen kann.
Ihr atmet Englands Luft, genießt den Schutz,
720 Die Wohltat des Gesetzes, und so seid Ihr
Auch seiner Herrschaft untertan!

Maria.

Ich atme
Die Luft in einem englischen Gefängnis.
Heißt das in England leben, der Gesetze

Wohltat genießen? Kenn' ich sie doch kaum.
725 Nie hab' ich eingewilligt, sie zu halten.
Ich bin nicht dieses Reiches Bürgerin,
Bin eine freie Königin des Auslands.

Burleigh.

Und denkt Ihr, daß der königliche Name
Zum Freibrief dienen könne, blut'ge Zwietracht
730 In fremdem Lande straflos auszusäen?
Wie stünd' es um die Sicherheit der Staaten,
Wenn das gerechte Schwert der Themis nicht
Die schuld'ge Stirn des königlichen Gastes
Erreichen könnte wie des Bettlers Haupt?

Maria.

735 Ich will mich nicht der Rechenschaft entziehn,
Die Richter sind es nur, die ich verwerfe.

Burleigh.

Die Richter! Wie, Mylady? Sind es etwa
Vom Pöbel aufgegriffene Verworfne,
Schamlose Zungendrescher, denen Recht
740 Und Wahrheit feil ist, die sich zum Organ
Der Unterdrückung willig dingen lassen?
Sind's nicht die ersten Männer dieses Landes,
Selbständig gnug, um wahrhaft sein zu dürfen,
Um über Fürstenfurcht und niedrige
745 Bestechung weit erhaben sich zu sehn?
Sind's nicht dieselben, die ein edles Volk
Frei und gerecht regieren, deren Namen
Man nur zu nennen braucht, um jeden Zweifel,
Um jeden Argwohn schleunig stumm zu machen?
750 An ihrer Spitze steht der Völkerhirte,
Der fromme Primas von Canterbury,
Der weise Talbot, der des Siegels wahret,

Und Howard, der des Reiches Flotten führt.
Sagt! Konnte die Beherrscherin von England
755 Mehr tun, als aus der ganzen Monarchie
Die Edelsten auslesen und zu Richtern
In diesem königlichen Streit bestellen?
Und wär's zu denken, daß Parteienhaß
Den Einzelnen bestäche — Können vierzig
760 Erlesne Männer sich in einem Spruche
Der Leidenschaft vereinigen?

Maria (nach einigem Stillschweigen).
Ich höre staunend die Gewalt des Mundes,
Der mir von je so unheilbringend war —
Wie werd' ich mich, ein ungelehrtes Weib,
765 Mit so kunstfert'gem Redner messen können! —
Wohl! wären diese Lords, wie Ihr sie schildert,
Verstummen müßt' ich, hoffnungslos verloren
Wär' meine Sache, sprächen sie mich schuldig.
Doch diese Namen, die Ihr preisend nennt,
770 Die mich durch ihr Gewicht zermalmen sollen,
Mylord, ganz andere Rollen seh' ich sie
In den Geschichten dieses Landes spielen.
Ich sehe diesen hohen Adel Englands,
Des Reiches majestätischen Senat,
775 Gleich Sklaven des Serails den Sultanslaunen
Heinrichs des Achten, meines Großohms, schmeicheln —
Ich sehe dieses edle Oberhaus,
Gleich feil mit den erkäuflichen Gemeinen,
Gesetze prägen und verrufen, Ehen
780 Auflösen, binden, wie der Mächtige
Gebietet, Englands Fürstentöchter heute
Enterben, mit dem Bastardnamen schänden
Und morgen sie zu Königinnen krönen.
Ich sehe diese würd'gen Peers mit schnell

785 Vertauschter Überzeugung unter vier
Regierungen den Glauben viermal ändern —

Burleigh.

Ihr nennt Euch fremd in Englands Reichsgesetzen,
In Englands Unglück seid Ihr sehr bewandert.

Maria.

Und das sind meine Richter! — Lord Schatzmeister!
790 Ich will gerecht sein gegen Euch! Seid Ihr's
Auch gegen mich — Man sagt, Ihr meint es gut
Mit diesem Staat, mit Eurer Königin,
Seid unbestechlich, wachsam, unermüdet —
Ich will es glauben. Nicht der eigne Nutzen
795 Regiert Euch, Euch regiert allein der Vorteil
Des Souveräns, des Landes. Eben darum
Mißtraut Euch, edler Lord, daß nicht der Nutzen
Des Staats Euch als Gerechtigkeit erscheine.
Nicht zweifl' ich dran, es sitzen neben Euch
800 Noch edle Männer unter meinen Richtern.
Doch sie sind Protestanten, Eiferer
Für Englands Wohl und sprechen über mich,
Die Königin von Schottland, die Papistin!
Es kann der Brite gegen den Schotten nicht
805 Gerecht sein, ist ein uralt Wort — Drum ist
Herkömmlich seit der Väter grauen Zeit,
Daß vor Gericht kein Brite gegen den Schotten,
Kein Schotte gegen jenen zeugen darf.
Die Not gab dieses seltsame Gesetz;
810 Ein tiefer Sinn wohnt in den alten Bräuchen,
Man muß sie ehren, Mylord — die Natur
Warf diese beiden feur'gen Völkerschaften
Auf dieses Brett im Ozean, ungleich
Verteilte sie's und hieß sie darum kämpfen.

815 Der Tweede schmales Bette trennt allein
Die heft'gen Geister, oft vermischte sich
Das Blut der Kämpfenden in ihren Wellen.
Die Hand am Schwerte, schauen sie sich drohend
Von beiden Ufern an, seit tausend Jahren.
820 Kein Feind bedränget Engelland, dem nicht
Der Schotte sich zum Helfer zugesellte;
Kein Bürgerkrieg entzündet Schottlands Städte,
Zu dem der Brite nicht den Zunder trug.
Und nicht erlöschen wird der Haß, bis endlich
825 Ein Parlament sie brüderlich vereint,
Ein Zepter waltet durch die ganze Insel.

Burleigh.

Und eine Stuart sollte dieses Glück
Dem Reich gewähren?

Maria.

Warum soll ich's leugnen?
Ja, ich gesteh's, daß ich die Hoffnung nährte,
830 Zwei edle Nationen unterm Schatten
Des Ölbaums frei und fröhlich zu vereinen.
Nicht ihres Völkerhasses Opfer glaubt' ich
Zu werden; ihre lange Eifersucht,
Der alten Zwietracht unglücksel'ge Glut
835 Hofft' ich auf ew'ge Tage zu ersticken
Und, wie mein Ahnherr Richmond die zwei Rosen
Zusammenband nach blut'gem Streit, die Kronen
Schottland und England friedlich zu vermählen.

Burleigh.

Auf schlimmem Weg verfolgtet Ihr dies Ziel,
840 Da Ihr das Reich entzünden, durch die Flammen
Des Bürgerkriegs zum Throne steigen wolltet.

Maria.

Das wollt' ich nicht — beim großen Gott des Himmels!
Wann hätt' ich das gewollt? Wo sind die Proben?

Burleigh.

Nicht Streitens wegen kam ich her. Die Sache
845 Ist keinem Wortgefecht mehr unterworfen.
Es ist erkannt durch vierzig Stimmen gegen zwei,
Daß Ihr die Akte vom vergangnen Jahr
Gebrochen, dem Gesetz verfallen seid.
Es ist verordnet im vergangnen Jahr:
850 „Wenn sich Tumult im Königreich erhübe
Im Namen und zum Nutzen irgend einer
Person, die Rechte vorgibt an die Krone,
Daß man gerichtlich gegen sie verfahre,
Bis in den Tod die schuldige verfolge" —
855 Und da bewiesen ist —

Maria.

Mylord von Burleigh!
Ich zweifle nicht, daß ein Gesetz, ausdrücklich
Auf mich gemacht, verfaßt, mich zu verderben,
Sich gegen mich wird brauchen lassen — Wehe
Dem armen Opfer, wenn derselbe Mund,
860 Der das Gesetz gab, auch das Urteil spricht!
Könnt Ihr es leugnen, Lord, daß jene Akte
Zu meinem Untergang ersonnen ist?

Burleigh.

Zu Eurer Warnung sollte sie gereichen,
Zum Fallstrick habt Ihr selber sie gemacht.
865 Den Abgrund saht Ihr, der vor Euch sich auftat,
Und treu gewarnet stürztet Ihr hinein.
Ihr wart mit Babington, dem Hochverräter,
Und seinen Mordgesellen einverstanden,

Ihr hattet Wissenschaft von allem, lenktet
870 Aus Eurem Kerker planvoll die Verschwörung.

Maria.

Wann hätt' ich das getan? Man zeige mir
Die Dokumente auf.

Burleigh.

Die hat man Euch
Schon neulich vor Gerichte vorgewiesen.

Maria.

Die Kopien, von fremder Hand geschrieben!
875 Man bringe die Beweise mir herbei,
Daß ich sie selbst diktiert, daß ich sie so
Diktiert, gerade so, wie man gelesen.

Burleigh.

Daß es dieselben sind, die er empfangen,
Hat Babington vor seinem Tod bekannt.

Maria.

880 Und warum stellte man ihn mir nicht lebend
Vor Augen? Warum eilte man so sehr,
Ihn aus der Welt zu fördern, eh' man ihn
Mir, Stirne gegen Stirne, vorgeführt?

Burleigh.

Auch Eure Schreiber, Kurl und Nau, erhärten
885 Mit einem Eid, daß es die Briefe seien,
Die sie aus Eurem Munde niederschrieben.

Maria.

Und auf das Zeugnis meiner Hausbedienten
Verdammt man mich? Auf Treu und Glauben derer,
Die mich verraten, ihre Königin,

890 Die in demselben Augenblick die Treu
Mir brachen, da sie gegen mich gezeugt?

Burleigh.

Ihr selbst erklärtet sonst den Schotten Kurl
Für einen Mann von Tugend und Gewissen.

Maria.

So kannt' ich ihn — doch eines Mannes Tugend
895 Erprobt allein die Stunde der Gefahr.
Die Folter konnt' ihn ängstigen, daß er
Aussagte und gestand, was er nicht wußte!
Durch falsches Zeugnis glaubt' er sich zu retten
Und mir, der Königin, nicht viel zu schaden.

Burleigh.

900 Mit einem freien Eid hat er's beschworen.

Maria.

Vor meinem Angesichte nicht! — Wie, Sir?
Das sind zwei Zeugen, die noch beide leben!
Man stelle sie mir gegenüber, lasse sie
Ihr Zeugnis mir ins Antlitz wiederholen!
905 Warum mir eine Gunst, ein Recht verweigern,
Das man dem Mörder nicht versagt? Ich weiß
Aus Talbots Munde, meines vor'gen Hüters,
Daß unter dieser nämlichen Regierung
Ein Reichsschluß durchgegangen, der befiehlt,
910 Den Kläger dem Beklagten vorzustellen.
Wie? Oder hab' ich falsch gehört? — Sir Paulet!
Ich hab' Euch stets als Biedermann erfunden,
Beweist es jetzo. Sagt mir auf Gewissen,
Ist's nicht so? Gibt's kein solch Gesetz in England?

Paulet.

915 So ist's, Mylady. Das ist bei uns Rechtens.
Was wahr ist, muß ich sagen.

Maria.

Nun, Mylord!
Wenn man mich denn so streng nach englischem Recht
Behandelt, wo dies Recht mich unterdrückt,
Warum dasselbe Landesrecht umgehen,
920 Wenn es mir Wohltat werden kann? — Antwortet!
Warum ward Babington mir nicht vor Augen
Gestellt, wie das Gesetz befiehlt? Warum
Nicht meine Schreiber, die noch beide leben?

Burleigh.

Ereifert Euch nicht, Lady. Euer Einverständnis
925 Mit Babington ist's nicht allein —

Maria.

Es ist's
Allein, was mich dem Schwerte des Gesetzes
Bloßstellt, wovon ich mich zu rein'gen habe.
Mylord! Bleibt bei der Sache. Beugt nicht aus.

Burleigh.

Es ist bewiesen, daß Ihr mit Mendoza,
930 Dem spanischen Botschafter, unterhandelt —

Maria (lebhaft).

Bleibt bei der Sache, Lord!

Burleigh.

Daß Ihr Anschläge
Geschmiedet, die Religion des Landes
Zu stürzen, alle Könige Europens
Zum Krieg mit England aufgeregt —

Maria.

Und wenn ich's
935 Getan? Ich hab' es nicht getan — Jedoch
Gesetzt, ich tat's! — Mylord, man hält mich hier

Gefangen wider alle Völkerrechte.
Nicht mit dem Schwerte kam ich in dies Land,
Ich kam herein als eine Bittende,
940 Das heil'ge Gastrecht fordernd, in den Arm
Der blutsverwandten Königin mich werfend —
Und so ergriff mich die Gewalt, bereitete
Mir Ketten, wo ich Schutz gehofft — Sagt an!
Ist mein Gewissen gegen diesen Staat
945 Gebunden? Hab' ich Pflichten gegen England?
Ein heilig Zwangsrecht üb' ich aus, da ich
Aus diesen Banden strebe, Macht mit Macht
Abwende, alle Staaten dieses Weltteils
Zu meinem Schutz aufrühre und bewege.
950 Was irgend nur in einem guten Krieg
Recht ist und ritterlich, das darf ich üben.
Den Mord allein, die heimlich blut'ge Tat,
Verbietet mir mein Stolz und mein Gewissen,
Mord würde mich beflecken und entehren.
955 Entehren sag' ich — keineswegs mich
Verdammen, einem Rechtsspruch unterwerfen.
Denn nicht vom Rechte, von Gewalt allein
Ist zwischen mir und Engelland die Rede.

Burleigh (bedeutend).

Nicht auf der Stärke schrecklich Recht beruft Euch,
960 Mylady! Es ist der Gefangenen nicht günstig.

Maria.

Ich bin die Schwache, sie die Mächt'ge — Wohl!
Sie brauche die Gewalt, sie töte mich,
Sie bringe ihrer Sicherheit das Opfer.
Doch sie gestehe dann, daß sie die Macht
965 Allein, nicht die Gerechtigkeit geübt.
Nicht vom Gesetze borge sie das Schwert,

Sich der verhaßten Feindin zu entladen,
Und kleide nicht in heiliges Gewand
Der rohen Stärke blutiges Erkühnen.
970 Solch Gaukelspiel betrüge nicht die Welt!
Ermorden lassen kann sie mich, nicht richten!
Sie geb' es auf, mit des Verbrechens Früchten
Den heil'gen Schein der Tugend zu vereinen,
Und was sie ist, das wage sie zu scheinen! (Sie geht ab.)

---

8. Auftritt

Burleigh. Paulet.

Burleigh.

975 Sie trotzt uns — wird uns trotzen, Ritter Paulet,
Bis an die Stufen des Schafotts — Dies stolze Herz
Ist nicht zu brechen — Überraschte sie
Der Urtelspruch? Saht Ihr sie eine Träne
Vergießen? Ihre Farbe nur verändern?
980 Nicht unser Mitleid ruft' sie an. Wohl kennt sie
Den Zweifelmut der Königin von England,
Und unsre Furcht ist's, was sie mutig macht.

Paulet.

Lord Großschatzmeister! Dieser eitle Trotz wird schnell
Verschwinden, wenn man ihm den Vorwand raubt.
985 Es sind Unziemlichkeiten vorgegangen
In diesem Rechtsstreit, wenn ich's sagen darf.
Man hätte diesen Babington und Tichburn
Ihr in Person vorführen, ihre Schreiber
Ihr gegenüber stellen sollen.

Burleigh (schnell).

Nein!
990 Nein, Ritter Paulet! Das war nicht zu wagen.

Zu groß ist ihre Macht auf die Gemüter
Und ihrer Tränen weibliche Gewalt.
Ihr Schreiber Kurl, ständ' er ihr gegenüber,
Käm' es dazu, das Wort nun auszusprechen,
995 An dem ihr Leben hängt — er würde zaghaft
Zurückziehn, sein Geständnis widerrufen —

Paulet.

So werden Englands Feinde alle Welt
Erfüllen mit gehässigen Gerüchten,
Und des Prozesses festliches Gepräng
1000 Wird als ein kühner Frevel nur erscheinen.

Burleigh.

Dies ist der Kummer unsrer Königin —
Daß diese Stifterin des Unheils doch
Gestorben wäre, ehe sie den Fuß
Auf Englands Boden setzte!

Paulet.

Dazu sag' ich Amen.

Burleigh.

1005 Daß Krankheit sie im Kerker aufgerieben!

Paulet.

Viel Unglück hätt' es diesem Land erspart.

Burleigh.

Doch, hätt' auch gleich ein Zufall der Natur
Sie hingerafft — Wir hießen doch die Mörder.

Paulet.

Wohl wahr. Man kann den Menschen nicht verwehren,
1010 Zu denken, was sie wollen.

Burleigh.

Zu beweisen wär's
Doch nicht und würde weniger Geräusch erregen —

Paulet.

Mag es Geräusch erregen! Nicht der laute,
Nur der gerechte Tadel kann verletzen.

Burleigh.

O! auch die heilige Gerechtigkeit
1015 Entflieht dem Tadel nicht. Die Meinung hält es
Mit dem Unglücklichen, es wird der Neid
Stets den obsiegend Glücklichen verfolgen.
Das Richterschwert, womit der Mann sich ziert,
Verhaßt ist's in der Frauen Hand. Die Welt
1020 Glaubt nicht an die Gerechtigkeit des Weibes,
Sobald ein Weib das Opfer wird. Umsonst,
Daß wir, die Richter, nach Gewissen sprachen!
Sie hat der Gnade königliches Recht.
Sie muß es brauchen; unerträglich ist's,
1025 Wenn sie den strengen Lauf läßt dem Gesetze!

Paulet.

Und also —

Burleigh (rasch einfallend).

Also soll sie leben? Nein!
Sie darf nicht leben! Nimmermehr! Dies, eben
Dies ist's, was unsre Königin beängstigt —
Warum der Schlaf ihr Lager flieht — Ich lese
1030 In ihren Augen ihrer Seele Kampf;
Ihr Mund wagt ihre Wünsche nicht zu sprechen,
Doch vielbedeutend fragt ihr stummer Blick:
Ist unter allen meinen Dienern keiner,
Der die verhaßte Wahl mir spart, in ew'ger Furcht
1035 Auf meinem Thron zu zittern, oder grausam

Die Königin, die eigne Blutsverwandte
Dem Beil zu unterwerfen?

Paulet.

Das ist nun die Notwendigkeit, steht nicht zu ändern.

Burleigh.

Wohl stünd's zu ändern, meint die Königin,
1040 Wenn sie nur aufmerksamre Diener hätte.

Paulet.

Aufmerksamre?

Burleigh.

Die einen stummen Auftrag
Zu deuten wissen.

Paulet.

Einen stummen Auftrag!

Burleigh.

Die, wenn man ihnen eine gift'ge Schlange
Zu hüten gab, den anvertrauten Feind
1045 Nicht wie ein heilig teures Kleinod hüten.

Paulet (bedeutungsvoll).

Ein hohes Kleinod ist der gute Name,
Der unbescholtne Ruf der Königin,
Den kann man nicht zu wohl bewachen, Sir!

Burleigh.

Als man die Lady von dem Shrewsbury
1050 Wegnahm und Ritter Paulets Hut vertraute,
Da war die Meinung —

Paulet.

Ich will hoffen, Sir,
Die Meinung war, daß man den schwersten Auftrag

Den reinsten Händen übergeben wollte.
Bei Gott! Ich hätte dieses Schergenamt
1055 Nicht übernommen, dächt' ich nicht, daß es
Den besten Mann in England forderte.
Laßt mich nicht denken, daß ich's etwas anderm
Als meinem reinen Rufe schuldig bin.

Burleigh.

Man breitet aus, sie schwinde, läßt sie kränker
1060 Und kränker werden, endlich still verscheiden,
So stirbt sie in der Menschen Angedenken —
Und Euer Ruf bleibt rein.

Paulet.

Nicht mein Gewissen.

Burleigh.

Wenn Ihr die eigne Hand nicht leihen wollt,
So werdet Ihr der fremden doch nicht wehren —

Paulet (unterbricht ihn).

1065 Kein Mörder soll sich ihrer Schwelle nahn,
So lang' die Götter meines Dachs sie schützen.
Ihr Leben ist mir heilig, heil'ger nicht
Ist mir das Haupt der Königin von England.
Ihr seid die Richter! Richtet! Brecht den Stab!
1070 Und wenn es Zeit ist, laßt den Zimmerer
Mit Axt und Säge kommen, das Gerüst
Aufschlagen — für den Sheriff und den Henker
Soll meines Schlosses Pforte offen sein.
Jetzt ist sie zur Bewahrung mir vertraut,
1075 Und seid gewiß, ich werde sie bewahren,
Daß sie nichts Böses tun soll, noch erfahren! (Gehen ab.)

Zweiter Aufzug

Der Palast zu Westminster.

1. Auftritt

Der Graf von Kent und Sir William Davison begegnen einander.

Davison.

Seid Ihr's, Mylord von Kent? Schon vom Turnierplatz
Zurück, und ist die Festlichkeit zu Ende?

Kent.

Wie? Wohntet Ihr dem Ritterspiel nicht bei?

Davison.

1080 Mich hielt mein Amt.

Kent.

Ihr habt das schönste Schauspiel
Verloren, Sir, das der Geschmack ersonnen
Und edler Anstand ausgeführt — denn wißt!
Es wurde vorgestellt die keusche Festung
Der Schönheit, wie sie vom Verlangen
1085 Berennt wird — Der Lord Marschall, Oberrichter,
Der Seneschall nebst zehen andern Rittern
Der Königin verteidigten die Festung,
Und Frankreichs Kavaliere griffen an.
Voraus erschien ein Herold, der das Schloß
1090 Aufforderte in einem Madrigale,
Und von dem Wall antwortete der Kanzler.
Drauf spielte das Geschütz, und Blumensträuße,
Wohlriechend köstliche Essenzen wurden
Aus niedlichen Feldstücken abgefeuert.

1095 Umsonst! die Stürme wurden abgeschlagen,
Und das Verlangen mußte sich zurückziehn.

Davison.

Ein Zeichen böser Vorbedeutung, Graf,
Für die französische Brautwerbung.

Kent.

Nun, nun, das war ein Scherz — Im Ernste, denk' ich,
1100 Wird sich die Festung endlich doch ergeben.

Davison.

Glaubt Ihr? Ich glaub' es nimmermehr.

Kent.

Die schwierigsten Artikel sind bereits
Berichtigt und von Frankreich zugestanden.
Monsieur begnügt sich, in verschlossener
1105 Kapelle seinen Gottesdienst zu halten
Und öffentlich die Reichsreligion
Zu ehren und zu schützen — Hättet Ihr den Jubel
Des Volks gesehn, als diese Zeitung sich verbreitet!
Denn dieses war des Landes ew'ge Furcht,
1110 Sie möchte sterben ohne Leibeserben
Und England wieder Papstes Fesseln tragen,
Wenn ihr die Stuart auf dem Throne folgte.

Davison.

Der Furcht kann es entledigt sein — Sie geht
Ins Brautgemach, die Stuart geht zum Tode.

Kent.

1115 Die Königin kommt!

---

2. Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth, von Leicester geführt. Graf Aubespine, Bellievre, Graf Shrewsbury, Lord Burleigh mit noch andern französischen und englischen Herren treten auf.

Elisabeth (zu Aubespine).

Graf! Ich beklage diese edeln Herrn,
Die ihr galanter Eifer über Meer
Hieher geführt, daß sie die Herrlichkeit
Des Hofs von Saint Germain bei mir vermissen.
1120 Ich kann so prächt'ge Götterfeste nicht
Erfinden als die königliche Mutter
Von Frankreich — Ein gesittet fröhlich Volk,
Das sich, so oft ich öffentlich mich zeige,
Mit Segnungen um meine Sänfte drängt,
1125 Dies ist das Schauspiel, das ich fremden Augen
Mit ein'gem Stolze zeigen kann. Der Glanz
Der Edelfräulein, die im Schönheitsgarten
Der Katharina blühn, verbärge nur
Mich selber und mein schimmerlos Verdienst.

Aubespine.

1130 Nur eine Dame zeigt Westminsterhof
Dem überraschten Fremden — aber alles,
Was an dem reizenden Geschlecht entzückt,
Stellt sich versammelt dar in dieser einen.

Bellievre.

Erhabne Majestät von Engelland,
1135 Vergönne, daß wir unsern Urlaub nehmen
Und Monsieur, unsern königlichen Herrn,
Mit der ersehnten Freudenpost beglücken.
Ihn hat des Herzens heiße Ungeduld
Nicht in Paris gelassen, er erwartet
1140 Zu Amiens die Boten seines Glücks,

Und bis nach Calais reichen seine Posten,
Das Jawort, das dein königlicher Mund
Aussprechen wird, mit Flügelschnelligkeit
Zu seinem trunknen Ohre hinzutragen.

Elisabeth.

1145 Graf Bellievre, dringt nicht weiter in mich.
Nicht Zeit ist's jetzt, ich wiederhol' es Euch,
Die freud'ge Hochzeitfackel anzuzünden.
Schwarz hängt der Himmel über diesem Land,
Und besser ziemte mir der Trauerflor
1150 Als das Gepränge bräutlicher Gewänder.
Denn nahe droht ein jammervoller Schlag
Mein Herz zu treffen und mein eignes Haus.

Bellievre.

Nur dein Versprechen gib uns, Königin,
In frohern Tagen folge die Erfüllung.

Elisabeth.

1155 Die Könige sind nur Sklaven ihres Standes,
Dem eignen Herzen dürfen sie nicht folgen.
Mein Wunsch war's immer, unvermählt zu sterben,
Und meinen Ruhm hätt' ich darein gesetzt,
Daß man dereinst auf meinem Grabstein läse:
1160 „Hier ruht die jungfräuliche Königin."
Doch meine Untertanen wollen's nicht,
Sie denken jetzt schon fleißig an die Zeit,
Wo ich dahin sein werde — Nicht genug,
Daß jetzt der Segen dieses Land beglückt,
1165 Auch ihrem künft'gen Wohl soll ich mich opfern,
Auch meine jungfräuliche Freiheit soll ich,
Mein höchstes Gut, hingeben für mein Volk,
Und der Gebieter wird mir aufgedrungen.
Es zeigt mir dadurch an, daß ich ihm nur

1170 Ein Weib bin, und ich meinte doch, regiert
Zu haben wie ein Mann und wie ein König.
Wohl weiß ich, daß man Gott nicht dient, wenn man
Die Ordnung der Natur verläßt, und Lob
Verdienen sie, die vor mir hier gewaltet,
1175 Daß sie die Klöster aufgetan und tausend
Schlachtopfer einer falschverstandnen Andacht
Den Pflichten der Natur zurückgegeben.
Doch eine Königin, die ihre Tage
Nicht ungenützt in müßiger Beschauung
1180 Verbringt, die unverdrossen, unermüdet
Die schwerste aller Pflichten übt, die sollte
Von dem Naturzweck ausgenommen sein,
Der eine Hälfte des Geschlechts der Menschen
Der andern unterwürfig macht —

Aubespine.

1185 Jedwede Tugend, Königin, hast du
Auf deinem Thron verherrlicht, nichts ist übrig,
Als dem Geschlechte, dessen Ruhm du bist,
Auch noch in seinen eigensten Verdiensten
Als Muster vorzuleuchten. Freilich lebt
1190 Kein Mann auf Erden, der es würdig ist,
Daß du die Freiheit ihm zum Opfer brächtest.
Doch wenn Geburt, wenn Hoheit, Heldentugend
Und Männerschönheit einen Sterblichen
Der Ehre würdig machen, so —

Elisabeth.

Kein Zweifel,
1195 Herr Abgesandter, daß ein Ehebündnis
Mit einem königlichen Sohne Frankreichs
Mich ehrt! Ja, ich gesteh' es unverhohlen,
Wenn es sein muß — wenn ich's nicht ändern kann,
Dem Dringen meines Volkes nachzugeben —

1200 Und es wird stärker sein als ich, befürcht' ich —
So kenn' ich in Europa keinen Fürsten,
Dem ich mein höchstes Kleinod, meine Freiheit,
Mit minderm Widerwillen opfern würde.
Laßt dies Geständnis Euch Genüge tun.

Bellievre.

1205 Es ist die schönste Hoffnung, doch es ist
Nur eine Hoffnung, und mein Herr wünscht mehr —

Elisabeth.

Was wünscht er?
(Sie zieht einen Ring vom Finger und betrachtet ihn nachdenkend.)
Hat die Königin doch nichts
Voraus vor dem gemeinen Bürgerweibe!
Das gleiche Zeichen weist auf gleiche Pflicht,
1210 Auf gleiche Dienstbarkeit — Der Ring macht Ehen,
Und Ringe sind's, die eine Kette machen.
— Bringt Seiner Hoheit dies Geschenk. Es ist
Noch keine Kette, bindet mich noch nicht,
Doch kann ein Reif draus werden, der mich bindet.

Bellievre (kniet nieder, den Ring empfangend).

1215 In seinem Namen, große Königin,
Empfang' ich knieend dies Geschenk und drücke
Den Kuß der Huldigung auf meiner Fürstin Hand!

Elisabeth
(zum Grafen Leicester, den sie während der letzten Rede unverwandt betrachtet hat).

Erlaubt, Mylord!
(Sie nimmt ihm das blaue Band ab und hängt es dem Bellievre um.)
Bekleidet Seine Hoheit
Mit diesem Schmuck, wie ich Euch hier damit
1220 Bekleide und in meines Ordens Pflichten nehme.
Honny soit qui mal y pense! — Es schwinde
Der Argwohn zwischen beiden Nationen,

Und ein vertraulich Band umschlinge fortan
Die Kronen Frankreich und Britannien!

Aubespine.

1225 Erhabne Königin, dies ist ein Tag
Der Freude! Möcht' er's allen sein, und möchte
Kein Leidender auf dieser Insel trauern!
Die Gnade glänzt auf deinem Angesicht,
O! daß ein Schimmer ihres heitern Lichts
1230 Auf eine unglücksvolle Fürstin fiele,
Die Frankreich und Britannien gleich nahe
Angeht —

Elisabeth.

Nicht weiter, Graf! Vermengen wir
Nicht zwei ganz unvereinbare Geschäfte.
Wenn Frankreich ernstlich meinen Bund verlangt,
1235 Muß es auch meine Sorgen mit mir teilen
Und meiner Feinde Freund nicht sein —

Aubespine.

Unwürdig
In deinen eignen Augen würd' es handeln,
Wenn es die Unglückselige, die Glaubens-
Verwandte und die Witwe seines Königs
1240 In diesem Bund vergäße — Schon die Ehre,
Die Menschlichkeit verlangt —

Elisabeth.

In diesem Sinn
Weiß ich sein Fürwort nach Gebühr zu schätzen.
Frankreich erfüllt die Freundespflicht; mir wird
Verstattet sein, als Königin zu handeln.

(Sie neigt sich gegen die französischen Herren, welche sich mit den übrigen Lords ehrfurchtsvoll entfernen.)

---

3. Auftritt

Elisabeth. Leicester. Burleigh. Talbot.

(Die Königin setzt sich.)

Burleigh.

1245 Ruhmvolle Königin! Du krönest heut'
Die heißen Wünsche deines Volks. Nun erst
Erfreun wir uns der segenvollen Tage,
Die du uns schenkst, da wir nicht zitternd mehr
In eine stürmevolle Zukunft schauen.
1250 Nur eine Sorge kümmert noch dies Land,
Ein Opfer ist's, das alle Stimmen fordern.
Gewähr' auch dieses, und der heut'ge Tag
Hat Englands Wohl auf immerdar gegründet.

Elisabeth.

Was wünscht mein Volk noch? Sprecht, Mylord.

Burleigh.

Es fordert
1255 Das Haupt der Stuart — Wenn du deinem Volk
Der Freiheit köstliches Geschenk, das teuer
Erworbne Licht der Wahrheit willst versichern,
So muß sie nicht mehr sein — Wenn wir nicht ewig
Für dein kostbares Leben zittern sollen,
1260 So muß die Feindin untergehn! — Du weißt es,
Nicht alle deine Briten denken gleich,
Noch viele heimliche Verehrer zählt
Der röm'sche Götzendienst auf dieser Insel.
Die alle nähren feindliche Gedanken,
1265 Nach dieser Stuart steht ihr Herz, sie sind
Im Bunde mit den lothringischen Brüdern,
Den unversöhnten Feinden deines Namens.
Dir ist von dieser wütenden Partei
Der grimmige Vertilgungskrieg geschworen,

1270 Den man mit falschen Höllenwaffen führt.
Zu Reims, dem Bischofssitz des Kardinals,
Dort ist das Rüsthaus, wo sie Blitze schmieden,
Dort wird der Königsmord gelehrt — Von dort
Geschäftig senden sie nach deiner Insel
1275 Die Missionen aus, entschloßne Schwärmer,
In allerlei Gewand vermummt — Von dort
Ist schon der dritte Mörder ausgegangen,
Und unerschöpflich, ewig neu erzeugen
Verborgne Feinde sich aus diesem Schlunde.
1280 — Und in dem Schloß zu Fotheringhay sitzt
Die Ate dieses ew'gen Kriegs, die mit
Der Liebesfackel dieses Reich entzündet.
Für sie, die schmeichelnd jedem Hoffnung gibt,
Weiht sich die Jugend dem gewissen Tod —
1285 Sie zu befreien, ist die Losung; sie
Auf deinen Thron zu setzen, ist der Zweck.
Denn dies Geschlecht der Lothringer erkennt
Dein heilig Recht nicht an, du heißest ihnen
Nur eine Räuberin des Throns, gekrönt
1290 Vom Glück! Sie waren's, die die Törigte
Verführt, sich Englands Königin zu schreiben.
Kein Friede ist mit ihr und ihrem Stamm!
Du mußt den Streich erleiden oder führen.
Ihr Leben ist dein Tod! Ihr Tod dein Leben!

Elisabeth.

1295 Mylord! Ein traurig Amt verwaltet Ihr.
Ich kenne Eures Eifers reinen Trieb,
Weiß, daß gediegne Weisheit aus Euch redet;
Doch diese Weisheit, welche Blut befiehlt,
Ich hasse sie in meiner tiefsten Seele.
1300 Sinnt einen mildern Rat aus — Edler Lord
Von Shrewsbury! Sagt Ihr uns Eure Meinung.

Talbot.

Du gabst dem Eifer ein gebührend Lob,
Der Burleighs treue Brust beseelt — Auch mir,
Strömt es mir gleich nicht so beredt vom Munde,
1305 Schlägt in der Brust kein minder treues Herz.
Mögst du noch lange leben, Königin,
Die Freude deines Volks zu sein, das Glück
Des Friedens diesem Reiche zu verlängern.
So schöne Tage hat dies Eiland nie
1310 Gesehn, seit eigne Fürsten es regieren.
Mög' es sein Glück mit seinem Ruhme nicht
Erkaufen! Möge Talbots Auge wenigstens
Geschlossen sein, wenn dies geschieht!

Elisabeth.

Verhüte Gott, daß wir den Ruhm befleckten!

Talbot.

1315 Nun dann, so wirst du auf ein ander Mittel sinnen,
Dies Reich zu retten — denn die Hinrichtung
Der Stuart ist ein ungerechtes Mittel.
Du kannst das Urteil über die nicht sprechen,
Die dir nicht untertänig ist.

Elisabeth.

So irrt
1320 Mein Staatsrat und mein Parlament, im Irrtum
Sind alle Richterhöfe dieses Landes,
Die mir dies Recht einstimmig zuerkannt —

Talbot.

Nicht Stimmenmehrheit ist des Rechtes Probe,
England ist nicht die Welt, dein Parlament
1325 Nicht der Verein der menschlichen Geschlechter.
Dies heut'ge England ist das künft'ge nicht,
Wie's das vergangne nicht mehr ist — Wie sich

Die Neigung anders wendet, also steigt
Und fällt des Urteils wandelbare Woge.
1330 Sag' nicht, du müssest der Notwendigkeit
Gehorchen und dem Dringen deines Volks.
Sobald du willst, in jedem Augenblick
Kannst du erproben, daß dein Wille frei ist.
Versuch's! Erkläre, daß du Blut verabscheust,
1335 Der Schwester Leben willst gerettet sehn,
Zeig' denen, die dir anders raten wollen,
Die Wahrheit deines königlichen Zorns —
Schnell wirst du die Notwendigkeit verschwinden
Und Recht in Unrecht sich verwandeln sehn.
1340 Du selbst mußt richten, du allein. Du kannst dich
Auf dieses unstet schwanke Rohr nicht lehnen.
Der eignen Milde folge du getrost.
Nicht Strenge legte Gott ins weiche Herz
Des Weibes — Und die Stifter dieses Reichs,
1345 Die auch dem Weib die Herrscherzügel gaben,
Sie zeigten an, daß Strenge nicht die Tugend
Der Könige soll sein in diesem Lande.

Elisabeth.

Ein warmer Anwalt ist Graf Shrewsbury
Für meine Feindin und des Reichs. Ich ziehe
1350 Die Räte vor, die meine Wohlfahrt lieben.

Talbot.

Man gönnt ihr keinen Anwalt, niemand wagt's,
Zu ihrem Vorteil sprechend, deinem Zorn
Sich bloßzustellen — So vergönne mir,
Dem alten Manne, den am Grabesrand
1355 Kein irdisch Hoffen mehr verführen kann,
Daß ich die Aufgegebene beschütze.
Man soll nicht sagen, daß in deinem Staatsrat
Die Leidenschaft, die Selbstsucht eine Stimme

Gehabt, nur die Barmherzigkeit geschwiegen.
1360 Verbündet hat sich alles wider sie,
Du selber hast ihr Antlitz nie gesehn,
Nichts spricht in deinem Herzen für die Fremde.
— Nicht ihrer Schuld red' ich das Wort. Man sagt,
Sie habe den Gemahl ermorden lassen;
1365 Wahr ist's, daß sie den Mörder ehlichte.
Ein schwer Verbrechen! — Aber es geschah
In einer finster unglücksvollen Zeit,
Im Angstgedränge bürgerlichen Kriegs,
Wo sie, die Schwache, sich umrungen sah
1370 Von heftigdringenden Vasallen, sich
Dem Mutvollstärksten in die Arme warf —
Wer weiß, durch welcher Künste Macht besiegt?
Denn ein gebrechlich Wesen ist das Weib.

Elisabeth.

Das Weib ist nicht schwach. Es gibt starke Seelen
1375 In dem Geschlecht — Ich will in meinem Beisein
Nichts von der Schwäche des Geschlechtes hören.

Talbot.

Dir war das Unglück eine strenge Schule.
Nicht seine Freudenseite kehrte dir
Das Leben zu. Du sahest keinen Thron
1380 Von ferne, nur das Grab zu deinen Füßen.
Zu Woodstock war's und in des Towers Nacht,
Wo dich der gnäd'ge Vater dieses Landes
Zur ersten Pflicht durch Trübsal auferzog.
Dort suchte dich der Schmeichler nicht. Früh lernte,
1385 Vom eiteln Weltgeräusche nicht zerstreut,
Dein Geist sich sammeln, denkend in sich gehn
Und dieses Lebens wahre Güter schätzen.
— Die Arme rettete kein Gott. Ein zartes Kind
Ward sie verpflanzt nach Frankreich, an den Hof

1390 Des Leichtsinns, der gedankenlosen Freude.
Dort in der Feste ew'ger Trunkenheit
Vernahm sie nie der Wahrheit ernste Stimme.
Geblendet ward sie von der Laster Glanz
Und fortgeführt vom Strome des Verderbens.
1395 Ihr ward der Schönheit eitles Gut zu teil,
Sie überstrahlte blühend alle Weiber,
Und durch Gestalt nicht minder als Geburt — —

Elisabeth.

Kommt zu Euch selbst, Mylord von Shrewsbury!
Denkt, daß wir hier im ernsten Rate sitzen.
1400 Das müssen Reize sondergleichen sein,
Die einen Greis in solches Feuer setzen.
— Mylord von Leicester! Ihr allein schweigt still?
Was ihn beredt macht, bindet's Euch die Zunge?

Leicester.

Ich schweige für Erstaunen, Königin,
1405 Daß man dein Ohr mit Schrecknissen erfüllt,
Daß diese Märchen, die in Londons Gassen
Den gläub'gen Pöbel ängsten, bis herauf
In deines Staatsrats heitre Mitte steigen
Und weise Männer ernst beschäftigen.
1410 Verwunderung ergreift mich, ich gesteh's,
Daß diese länderlose Königin
Von Schottland, die den eignen kleinen Thron
Nicht zu behaupten wußte, ihrer eignen
Vasallen Spott, der Auswurf ihres Landes,
1415 Dein Schrecken wird auf einmal im Gefängnis!
— Was, beim Allmächt'gen! machte sie dir furchtbar?
Daß sie dies Reich in Anspruch nimmt? daß dich
Die Guisen nicht als Königin erkennen?
Kann dieser Guisen Widerspruch das Recht
1420 Entkräften, das Geburt dir gab, der Schluß

Der Parlamente dir bestätigte?
Ist sie durch Heinrichs letzten Willen nicht
Stillschweigend abgewiesen, und wird England,
So glücklich im Genuß des neuen Lichts,
1425 Sich der Papistin in die Arme werfen?
Von dir, der angebeteten Monarchin,
Zu Darnleys Mörderin hinüberlaufen?
Was wollen diese ungestümen Menschen,
Die dich noch lebend mit der Erbin quälen,
1430 Dich nicht geschwind genug vermählen können,
Um Staat und Kirche von Gefahr zu retten?
Stehst du nicht blühend da in Jugendkraft,
Welkt jene nicht mit jedem Tag zum Grabe?
Bei Gott! Du wirst, ich hoff's, noch viele Jahre
1435 Auf ihrem Grabe wandeln, ohne daß
Du selber sie hinabzustürzen brauchtest —

Burleigh.

Lord Leicester hat nicht immer so geurteilt.

Leicester.

Wahr ist's, ich habe selber meine Stimme
Zu ihrem Tod gegeben im Gericht.
1440 — Im Staatsrat sprech' ich anders. Hier ist nicht
Die Rede von dem Recht, nur von dem Vorteil.
Ist's jetzt die Zeit, von ihr Gefahr zu fürchten,
Da Frankreich sie verläßt, ihr einz'ger Schutz,
Da du den Königssohn mit deiner Hand
1445 Beglücken willst, die Hoffnung eines neuen
Regentenstammes diesem Lande blüht?
Wozu sie also töten? Sie ist tot!
Verachtung ist der wahre Tod. Verhüte,
Daß nicht das Mitleid sie ins Leben rufe!
1450 Drum ist mein Rat: Man lasse die Sentenz,
Die ihr das Haupt abspricht, in voller Kraft

Bestehn! Sie lebe — aber unterm Beile
Des Henkers lebe sie, und schnell, wie sich
Ein Arm für sie bewaffnet, fall' es nieder.

Elisabeth (steht auf).

1455 Mylords, ich hab' nun eure Meinungen
Gehört und sag' euch Dank für euren Eifer.
Mit Gottes Beistand, der die Könige
Erleuchtet, will ich eure Gründe prüfen
Und wählen, was das Bessere mir dünkt.

---

4. Auftritt

Die Vorigen. Ritter Paulet mit Mortimern.

Elisabeth.

1460 Da kommt Amias Paulet. Edler Sir,
Was bringt Ihr uns?

Paulet.

Glorwürd'ge Majestät!
Mein Neffe, der ohnlängst von weiten Reisen
Zurückgekehrt, wirft sich zu deinen Füßen
Und leistet dir sein jugendlich Gelübde.
1465 Empfange du es gnadenvoll und laß
Ihn wachsen in der Sonne deiner Gunst.

Mortimer (läßt sich auf ein Knie nieder).

Lang' lebe meine königliche Frau,
Und Glück und Ruhm bekröne ihre Stirne!

Elisabeth.

Steht auf. Seid mir willkommen, Sir, in England.
1470 Ihr habt den großen Weg gemacht, habt Frankreich
Bereist und Rom und Euch zu Reims verweilt.
Sagt mir denn an, was spinnen unsre Feinde?

Mortimer.

Ein Gott verwirre sie und wende rückwärts
Auf ihrer eignen Schützen Brust die Pfeile,
1475 Die gegen meine Königin gesandt sind.

Elisabeth.

Saht Ihr den Morgan und den ränkespinnenden
Bischof von Roße?

Mortimer.

Alle schottische
Verbannte lernt' ich kennen, die zu Reims
Anschläge schmieden gegen diese Insel.
1480 In ihr Vertrauen stahl ich mich, ob ich
Etwa von ihren Ränken was entdeckte.

Paulet.

Geheime Briefe hat man ihm vertraut,
In Ziffern, für die Königin von Schottland,
Die er mit treuer Hand uns überliefert.

Elisabeth.

4185 Sagt, was sind ihre neuesten Entwürfe?

Mortimer.

Es traf sie alle wie ein Donnerstreich,
Daß Frankreich sie verläßt, den festen Bund
Mit England schließt; jetzt richten sie die Hoffnung
Auf Spanien.

Elisabeth.

So schreibt mir Walsingham.

Mortimer.

1490 Auch eine Bulle, die Papst Sixtus jüngst
Vom Vatikane gegen dich geschleudert,
Kam eben an zu Reims, als ich's verließ,
Das nächste Schiff bringt sie nach dieser Insel.

Leicester.

Vor solchen Waffen zittert England nicht mehr.

Burleigh.

1495 Sie werden furchtbar in des Schwärmers Hand.

Elisabeth (Mortimern forschend ansehend).

Man gab Euch schuld, daß Ihr zu Reims die Schulen
Besucht und Euren Glauben abgeschworen?

Mortimer.

Die Miene gab ich mir, ich leugn' es nicht,
So weit ging die Begierde, dir zu dienen!

Elisabeth (zu Paulet, der ihr Papiere überreicht).

1500 Was zieht Ihr da hervor?

Paulet.

Es ist ein Schreiben,
Das dir die Königin von Schottland sendet.

Burleigh (hastig darnach greifend).

Gebt mir den Brief.

Paulet (gibt das Papier der Königin).

Verzeiht, Lord Großschatzmeister!
In meiner Königin selbsteigne Hand
Befahl sie mir den Brief zu übergeben.
1505 Sie sagt mir stets, ich sei ihr Feind. Ich bin
Nur ihrer Laster Feind; was sich verträgt
Mit meiner Pflicht, mag ich ihr gern erweisen.

(Die Königin hat den Brief genommen. Während sie ihn liest, sprechen Mortimer und Leicester einige Worte heimlich miteinander.)

Burleigh (zu Paulet).

Was kann der Brief enthalten? Eitle Klagen,
Mit denen man das mitleidsvolle Herz
1510 Der Königin verschonen soll.

Paulet.

Was er
Enthält, hat sie mir nicht verhehlt. Sie bittet
Um die Vergünstigung, das Angesicht
Der Königin zu sehen.

Burleigh (schnell).

Nimmermehr!

Talbot.

Warum nicht? Sie erfleht nichts Ungerechtes.

Burleigh.

1515 Die Gunst des königlichen Angesichts
Hat sie verwirkt, die Mordanstifterin,
Die nach dem Blut der Königin gedürstet.
Wer's treu mit seiner Fürstin meint, der kann
Den falsch verräterischen Rat nicht geben.

Talbot.

1520 Wenn die Monarchin sie beglücken will,
Wollt Ihr der Gnade sanfte Regung hindern?

Burleigh.

Sie ist verurteilt! Unterm Beile liegt
Ihr Haupt. Unwürdig ist's der Majestät,
Das Haupt zu sehen, das dem Tod geweiht ist.
1525 Das Urteil kann nicht mehr vollzogen werden,
Wenn sich die Königin ihr genahet hat,
Denn Gnade bringt die königliche Nähe —

Elisabeth
(nachdem sie den Brief gelesen, ihre Tränen trocknend).

Was ist der Mensch! Was ist das Glück der Erde!
Wie weit ist diese Königin gebracht,
1530 Die mit so stolzen Hoffnungen begann,
Die auf den ält'sten Thron der Christenheit

Berufen worden, die in ihrem Sinn
Drei Kronen schon aufs Haupt zu setzen meinte!
Welch andre Sprache führt sie jetzt als damals,
1535 Da sie das Wappen Englands angenommen
Und von den Schmeichlern ihres Hofs sich Königin
Der zwei britann'schen Inseln nennen ließ!
— Verzeiht, Mylords, es schneidet mir ins Herz,
Wehmut ergreift mich, und die Seele blutet,
1540 Daß Irdisches nicht fester steht, das Schicksal
Der Menschheit, das entsetzliche, so nahe
An meinem eignen Haupt vorüberzieht.

Talbot.

O Königin! Dein Herz hat Gott gerührt,
Gehorche dieser himmlischen Bewegung!
1545 Schwer büßte sie fürwahr die schwere Schuld,
Und Zeit ist's, daß die harte Prüfung ende!
Reich' ihr die Hand, der Tiefgefallenen;
Wie eines Engels Lichterscheinung steige
In ihres Kerkers Gräbernacht hinab —

Burleigh.

1550 Sei standhaft, große Königin. Laß nicht
Ein lobenswürdig menschliches Gefühl
Dich irre führen. Raube dir nicht selbst
Die Freiheit, das Notwendige zu tun.
Du kannst sie nicht begnadigen, nicht retten,
1555 So lade nicht auf dich verhaßten Tadel,
Daß du mit grausam höhnendem Triumph
Am Anblick deines Opfers dich geweidet.

Leicester.

Laßt uns in unsern Schranken bleiben, Lords.
Die Königin ist weise, sie bedarf
1560 Nicht unsers Rats, das Würdigste zu wählen.

Die Unterredung beider Königinnen
Hat nichts gemein mit des Gerichtes Gang.
Englands Gesetz, nicht der Monarchin Wille
Verurteilt die Maria. Würdig ist's
1565 Der großen Seele der Elisabeth,
Daß sie des Herzens schönem Triebe folge,
Wenn das Gesetz den strengen Lauf behält.

Elisabeth.

Geht, meine Lords. Wir werden Mittel finden,
Was Gnade fordert, was Notwendigkeit
1570 Uns auferlegt, geziemend zu vereinen.
Jetzt — tretet ab!
(Die Lords gehen. An der Türe ruft sie den Mortimer zurück.)
Sir Mortimer! Ein Wort!

---

5. Auftritt

Elisabeth. Mortimer.

Elisabeth
(nachdem sie ihn einige Augenblicke forschend mit den Augen gemessen).

Ihr zeigtet einen kecken Mut und seltne
Beherrschung Eurer selbst für Eure Jahre.
Wer schon so früh der Täuschung schwere Kunst
1575 Ausübte, der ist mündig vor der Zeit,
Und er verkürzt sich seine Prüfungsjahre.
— Auf eine große Bahn ruft Euch das Schicksal,
Ich prophezei' es Euch, und mein Orakel
Kann ich, zu Eurem Glücke! selbst vollziehn.

Mortimer.

1580 Erhabene Gebieterin, was ich
Vermag und bin, ist deinem Dienst gewidmet.

Elisabeth.

Ihr habt die Feinde Englands kennen lernen.
Ihr Haß ist unversöhnlich gegen mich,
Und unerschöpflich ihre Blutentwürfe.
1585 Bis diesen Tag zwar schützte mich die Allmacht,
Doch ewig wankt die Kron' auf meinem Haupt,
So lang' sie lebt, die ihrem Schwärmereifer
Den Vorwand leiht und ihre Hoffnung nährt.

Mortimer.

Sie lebt nicht mehr, sobald du es gebietest.

Elisabeth.

1590 Ach, Sir! Ich glaubte mich am Ziele schon
Zu sehn und bin nicht weiter als am Anfang.
Ich wollte die Gesetze handeln lassen,
Die eigne Hand vom Blute rein behalten.
Das Urteil ist gesprochen. Was gewinn' ich?
1595 Es muß vollzogen werden, Mortimer!
Und ich muß die Vollziehung anbefehlen.
Mich immer trifft der Haß der Tat. Ich muß
Sie eingestehn und kann den Schein nicht retten.
Das ist das Schlimmste!

Mortimer.

Was bekümmert dich
1600 Der böse Schein bei der gerechten Sache?

Elisabeth.

Ihr kennt die Welt nicht, Ritter. Was man scheint,
Hat jedermann zum Richter; was man ist, hat keinen.
Von meinem Rechte überzeug' ich niemand,
So muß ich Sorge tragen, daß mein Anteil
1605 An ihrem Tod in ew'gem Zweifel bleibe.
Bei solchen Taten doppelter Gestalt

Gibt's keinen Schutz als in der Dunkelheit.
Der schlimmste Schritt ist, den man eingesteht,
Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren.

Mortimer (ausforschend).

1610 Dann wäre wohl das Beste —

Elisabeth (schnell).

Freilich wär's
Das Beste — O mein guter Engel spricht
Aus Euch. Fahrt fort, vollendet, werter Sir!
Euch ist es ernst, Ihr dringet auf den Grund,
Seid ein ganz andrer Mann als Euer Oheim —

Mortimer (betroffen).

1615 Entdecktest du dem Ritter deinen Wunsch?

Elisabeth.

Mich reuet, daß ich's tat.

Mortimer.

Entschuldige
Den alten Mann. Die Jahre machen ihn
Bedenklich. Solche Wagestücke fordern
Den kecken Mut der Jugend —

Elisabeth (schnell).

Darf ich Euch —

Mortimer.

1620 Die Hand will ich dir leihen, rette du
Den Namen, wie du kannst —

Elisabeth.

Ja, Sir! Wenn Ihr
Mich eines Morgens mit der Botschaft wecktet:
Maria Stuart, deine blut'ge Feindin,
Ist heute Nacht verschieden!

Mortimer.

Zähl' auf mich.

Elisabeth.

1625 Wann wird mein Haupt sich ruhig schlafen legen?

Mortimer.

Der nächste Neumond ende deine Furcht.

Elisabeth.

— Gehabt Euch wohl, Sir! Laßt es Euch nicht leid tun,
Daß meine Dankbarkeit den Flor der Nacht
Entlehnen muß — Das Schweigen ist der Gott
1630 Der Glücklichen — die engsten Bande sind's,
Die zärtesten, die das Geheimnis stiftet! (Sie geht ab.)

---

6. Auftritt

Mortimer allein.

Geh, falsche, gleisnerische Königin!
Wie du die Welt, so täusch' ich dich. Recht ist's,
Dich zu verraten, eine gute Tat!
1635 Seh' ich aus wie ein Mörder? Lasest du
Ruchlose Fertigkeit auf meiner Stirn?
Trau' nur auf meinen Arm und halte deinen
Zurück, gib dir den frommen Heuchelschein
Der Gnade vor der Welt, indessen du
1640 Geheim auf meine Mörderhilfe hoffst —
So werden wir zur Rettung Frist gewinnen!
Erhöhen willst du mich — zeigst mir von ferne
Bedeutend einen kostbarn Preis — Und wärst
Du selbst der Preis und deine Frauengunst!
1645 Wer bist du, Ärmste, und was kannst du geben?
Mich locket nicht des eiteln Ruhmes Geiz!

Bei ihr nur ist des Lebens Reiz —
Um sie, in ew'gem Freudenchore, schweben
Der Anmut Götter und der Jugendlust,
1650 Das Glück der Himmel ist an ihrer Brust —
Du hast nur tote Güter zu vergeben!
Das eine Höchste, was das Leben schmückt,
Wenn sich ein Herz, entzückend und entzückt,
Dem Herzen schenkt in süßem Selbstvergessen,
1655 Die Frauenkrone hast du nie besessen,
Nie hast du liebend einen Mann beglückt!
— Ich muß den Lord erwarten, ihren Brief
Ihm übergeben. Ein verhaßter Auftrag!
Ich habe zu dem Höflinge kein Herz —
1660 Ich selber kann sie retten, ich allein,
Gefahr und Ruhm und auch der Preis sei mein!
(Indem er gehen will, begegnet ihm Paulet.)

---

7. Auftritt

Mortimer. Paulet.

Paulet.

Was sagte dir die Königin?

Mortimer.

Nichts, Sir.
Nichts — von Bedeutung.

Paulet (fixiert ihn mit ernstem Blick).

Höre, Mortimer!
Es ist ein schlüpfrig glatter Grund, auf den
1665 Du dich begeben. Lockend ist die Gunst
Der Könige, nach Ehre geizt die Jugend.
— Laß dich den Ehrgeiz nicht verführen!

Mortimer.

Wart Ihr's nicht selbst, der an den Hof mich brachte?

Paulet.

Ich wünschte, daß ich's nicht getan. Am Hofe
1670 Ward unsers Hauses Ehre nicht gesammelt.
Steh fest, mein Neffe. Kaufe nicht zu teuer!
Verletze dein Gewissen nicht!

Mortimer.

Was fällt Euch ein? Was für Besorgnisse!

Paulet.

Wie groß dich auch die Königin zu machen
1675 Verspricht — Trau' ihrer Schmeichelrede nicht.
Verleugnen wird sie dich, wenn du gehorcht,
Und, ihren eignen Namen rein zu waschen,
Die Bluttat rächen, die sie selbst befahl.

Mortimer.

Die Bluttat, sagt Ihr —

Paulet.

Weg mit der Verstellung!
1680 Ich weiß, was dir die Königin angesonnen,
Sie hofft, daß deine ruhmbegier'ge Jugend
Willfähr'ger sein wird als mein starres Alter.
Hast du ihr zugesagt? Hast du?

Mortimer.

Mein Oheim!

Paulet.

Wenn du's getan hast, so verfluch' ich dich,
1685 Und dich verwerfe —

Leicester (kommt).

Werter Sir, erlaubt
Ein Wort mit Eurem Neffen. Die Monarchin

Ist gnadenvoll gesinnt für ihn, sie will,
Daß man ihm die Person der Lady Stuart
Uneingeschränkt vertraue — Sie verläßt sich
1690 Auf seine Redlichkeit —

Paulet.

Verläßt sich — Gut!

Leicester.

Was sagt Ihr, Sir?

Paulet.

Die Königin verläßt sich
Auf ihn, und ich, Mylord, verlasse mich
Auf mich und meine beiden offnen Augen. (Er geht ab.)

---

8. Auftritt

Leicester. Mortimer.

Leicester (verwundert).

Was wandelte den Ritter an?

Mortimer.

1695 Ich weiß es nicht — Das unerwartete
Vertrauen, das die Königin mir schenkt —

Leicester (ihn forschend ansehend).

Verdient Ihr, Ritter, daß man Euch vertraut?

Mortimer (ebenso).

Die Frage tu' ich Euch, Mylord von Leicester.

Leicester.

Ihr hattet mir was in geheim zu sagen.

Mortimer.

1700 Versichert mich erst, daß ich's wagen darf.

Leicester.

Wer gibt mir die Versicherung für Euch?
— Laßt Euch mein Mißtraun nicht beleidigen!
Ich seh' Euch zweierlei Gesichter zeigen
An diesem Hofe — Eins darunter ist
1705 Notwendig falsch, doch welches ist das wahre?

Mortimer.

Es geht mir eben so mit Euch, Graf Leicester.

Leicester.

Wer soll nun des Vertrauens Anfang machen?

Mortimer.

Wer das Geringere zu wagen hat.

Leicester.

Nun! Der seid Ihr!

Mortimer.

Ihr seid es! Euer Zeugnis,
1710 Des vielbedeutenden, gewalt'gen Lords,
Kann mich zu Boden schlagen; meins vermag
Nichts gegen Euren Rang und Eure Gunst.

Leicester.

Ihr irrt Euch, Sir. In allem andern bin ich
Hier mächtig, nur in diesem zarten Punkt,
1715 Den ich jetzt Eurer Treu preisgeben soll,
Bin ich der schwächste Mann an diesem Hof,
Und ein verächtlich Zeugnis kann mich stürzen.

Mortimer.

Wenn sich der allvermögende Lord Leicester
So tief zu mir herunterläßt, ein solch

1720 Bekenntnis mir zu tun, so darf ich wohl
Ein wenig höher denken von mir selbst
Und ihm in Großmut ein Exempel geben.

Leicester.

Geht mir voran im Zutraun, ich will folgen.

Mortimer (den Brief schnell hervorziehend).

Dies sendet Euch die Königin von Schottland.

Leicester (schrickt zusammen und greift hastig darnach).

1725 Sprecht leise, Sir — Was seh' ich! Ach! Es ist
Ihr Bild! (Küßt es und betrachtet es mit stummem Entzücken.)

Mortimer (der ihn während des Lesens scharf beobachtet).

Mylord, nun glaub' ich Euch.

Leicester (nachdem er den Brief schnell durchlaufen).

Sir Mortimer! Ihr wißt des Briefes Inhalt?

Mortimer.

Nichts weiß ich.

Leicester.

Nun! Sie hat Euch ohne Zweifel
Vertraut —

Mortimer.

Sie hat mir nichts vertraut. Ihr würdet
1730 Dies Rätsel mir erklären, sagte sie.
Ein Rätsel ist es mir, daß Graf von Leicester,
Der Günstling der Elisabeth, Mariens
Erklärter Feind und ihrer Richter einer,
Der Mann sein soll, von dem die Königin
1735 In ihrem Unglück Rettung hofft — Und dennoch
Muß dem so sein, denn Eure Augen sprechen
Zu deutlich aus, was Ihr für sie empfindet.

Leicester.

Entdeckt mir selbst erst, wie es kommt, daß Ihr
Den feur'gen Anteil nehmt an ihrem Schicksal,
1740 Und was Euch ihr Vertraun erwarb.

Mortimer.

Mylord,
Das kann ich Euch mit wenigem erklären.
Ich habe meinen Glauben abgeschworen
Zu Rom und steh' im Bündnis mit den Guisen.
Ein Brief des Erzbischofs zu Reims hat mich
1745 Beglaubigt bei der Königin von Schottland.

Leicester.

Ich weiß von Eurer Glaubensänderung,
Sie ist's, die mein Vertrauen zu Euch weckte.
Gebt mir die Hand. Verzeiht mir meinen Zweifel.
Ich kann der Vorsicht nicht zu viel gebrauchen,
1750 Denn Walsingham und Burleigh hassen mich,
Ich weiß, daß sie mir lauernd Netze stellen.
Ihr konntet ihr Geschöpf und Werkzeug sein,
Mich in das Garn zu ziehn —

Mortimer.

Wie kleine Schritte
Geht ein so großer Lord an diesem Hof!
1755 Graf, ich beklag' Euch!

Leicester.

Freudig werf' ich mich
An die vertraute Freundesbrust, wo ich
Des langen Zwangs mich endlich kann entladen.
Ihr seid verwundert, Sir, daß ich so schnell
Das Herz geändert gegen die Maria.
1760 Zwar in der Tat haßt' ich sie nie — der Zwang
Der Zeiten machte mich zu ihrem Gegner.

Sie war mir zugedacht seit langen Jahren,
Ihr wißt's, eh' sie die Hand dem Darnley gab,
Als noch der Glanz der Hoheit sie umlachte.
1765 Kalt stieß ich damals dieses Glück von mir;
Jetzt im Gefängnis, an des Todes Pforten
Such' ich sie auf, und mit Gefahr des Lebens.

Mortimer.

Das heißt großmütig handeln!

Leicester.

— Die Gestalt
Der Dinge, Sir, hat sich indes verändert.
1770 Mein Ehrgeiz war es, der mich gegen Jugend
Und Schönheit fühllos machte. Damals hielt ich
Mariens Hand für mich zu klein, ich hoffte
Auf den Besitz der Königin von England.

Mortimer.

Es ist bekannt, daß sie Euch allen Männern
1775 Vorzog —

Leicester.

So schien es, edler Sir — und nun, nach zehn
Verlornen Jahren unverdroßnen Werbens,
Verhaßten Zwangs — O Sir, mein Herz geht auf!
Ich muß des langen Unmuts mich entladen —
Man preist mich glücklich — wüßte man, was es
1780 Für Ketten sind, um die man mich beneidet —
Nachdem ich zehen bittre Jahre lang
Dem Götzen ihrer Eitelkeit geopfert,
Mich jedem Wechsel ihrer Sultanslaunen
Mit Sklavendemut unterwarf, das Spielzeug
1785 Des kleinen grillenhaften Eigensinns,
Geliebkost jetzt von ihrer Zärtlichkeit
Und jetzt mit sprödem Stolz zurückgestoßen,

Von ihrer Gunst und Strenge gleich gepeinigt,
Wie ein Gefangener vom Argusblick
1790 Der Eifersucht gehütet, ins Verhör
Genommen wie ein Knabe, wie ein Diener
Gescholten — o die Sprache hat kein Wort
Für diese Hölle —

Mortimer.

Ich beklag' Euch, Graf.

Leicester.

Täuscht mich am Ziel der Preis! Ein andrer kommt,
1795 Die Frucht des teuren Werbens mir zu rauben.
An einen jungen blühenden Gemahl
Verlier' ich meine lang' besessnen Rechte,
Heruntersteigen soll ich von der Bühne,
Wo ich so lange als der Erste glänzte.
1800 Nicht ihre Hand allein, auch ihre Gunst
Droht mir der neue Ankömmling zu rauben.
Sie ist ein Weib, und er ist liebenswert.

Mortimer.

Er ist Kathrinens Sohn. In guter Schule
Hat er des Schmeichelns Künste ausgelernt.

Leicester.

1805 So stürzen meine Hoffnungen — ich suche
In diesem Schiffbruch meines Glücks ein Brett
Zu fassen — und mein Auge wendet sich
Der ersten schönen Hoffnung wieder zu.
Mariens Bild, in ihrer Reize Glanz,
1810 Stand neu vor mir, Schönheit und Jugend traten
In ihre vollen Rechte wieder ein,
Nicht kalter Ehrgeiz mehr — das Herz verglich,
Und ich empfand, welch Kleinod ich verloren.
Mit Schrecken seh' ich sie in tiefes Elend

1815 Herabgestürzt, gestürzt durch mein Verschulden.
Da wird in mir die Hoffnung wach, ob ich
Sie jetzt noch retten könnte und besitzen.
Durch eine treue Hand gelingt es mir,
Ihr mein verändert Herz zu offenbaren,
1820 Und dieser Brief, den Ihr mir überbracht,
Versichert mir, daß sie verzeiht, sich mir
Zum Preise schenken will, wenn ich sie rette.

Mortimer.

Ihr tatet aber nichts zu ihrer Rettung!
Ihr ließt geschehn, daß sie verurteilt wurde,
1825 Gabt Eure Stimme selbst zu ihrem Tod!
Ein Wunder muß geschehn — Der Wahrheit Licht
Muß mich, den Neffen ihres Hüters, rühren,
Im Vatikan zu Rom muß ihr der Himmel
Den unverhofften Retter zubereiten,
1830 Sonst fand sie nicht einmal den Weg zu Euch!

Leicester.

Ach, Sir, es hat mir Qualen gnug gekostet!
Um selbe Zeit ward sie von Talbots Schloß
Nach Fotheringhay weggeführt, der strengen
Gewahrsam Eures Oheims anvertraut.
1835 Gehemmt ward jeder Weg zu ihr, ich mußte
Fortfahren vor der Welt, sie zu verfolgen.
Doch denket nicht, daß ich sie leidend hätte
Zum Tode gehen lassen! Nein, ich hoffte
Und hoffe noch, das Äußerste zu hindern,
1840 Bis sich ein Mittel zeigt, sie zu befrein.

Mortimer.

Das ist gefunden — Leicester, Euer edles
Vertraun verdient Erwiderung. Ich will sie
Befreien, darum bin ich hier, die Anstalt

Ist schon getroffen, Euer mächt'ger Beistand
1845 Versichert uns den glücklichen Erfolg.

Leicester.

Was sagt Ihr? Ihr erschreckt mich. Wie? Ihr wolltet —

Mortimer.

Gewaltsam auftun will ich ihren Kerker,
Ich hab' Gefährten, alles ist bereit —

Leicester.

Ihr habt Mitwisser und Vertraute! Weh mir!
1850 In welches Wagnis reißt Ihr mich hinein!
Und diese wissen auch um *mein* Geheimnis?

Mortimer.

Sorgt nicht. Der Plan ward ohne Euch entworfen,
Ohn' Euch wär' er vollstreckt, bestünde *sie*
Nicht drauf, *Euch* ihre Rettung zu verdanken.

Leicester.

1855 So könnt Ihr mich für ganz gewiß versichern,
Daß in dem Bund mein Name nicht genannt ist?

Mortimer.

Verlaßt Euch drauf! Wie? So bedenklich, Graf,
Bei einer Botschaft, die Euch Hilfe bringt!
Ihr wollt die Stuart retten und besitzen,
1860 Ihr findet Freunde, plötzlich, unerwartet,
Vom Himmel fallen Euch die nächsten Mittel —
Doch zeigt Ihr mehr Verlegenheit als Freude?

Leicester.

Es ist nichts mit Gewalt. Das Wagestück
Ist zu gefährlich.

Mortimer.

Auch das Säumen ist's!

Leicester.

1865 Ich sag' Euch, Ritter, es ist nicht zu wagen.

Mortimer (bitter).

Nein, nicht für Euch, der sie besitzen will!
Wir wollen sie bloß retten und sind nicht so
Bedenklich —

Leicester.

Junger Mann, Ihr seid zu rasch
In so gefährlich dornenvoller Sache.

Mortimer.

1870 Ihr — sehr bedacht in solchem Fall der Ehre.

Leicester.

Ich seh' die Netze, die uns rings umgeben.

Mortimer.

Ich fühle Mut, sie alle zu durchreißen.

Leicester.

Tollkühnheit, Raserei ist dieser Mut.

Mortimer.

Nicht Tapferkeit ist diese Klugheit, Lord.

Leicester.

1875 Euch lüstet's wohl, wie Babington zu enden?

Mortimer.

Euch nicht, des Norfolks Großmut nachzuahmen.

Leicester.

Norfolk hat seine Braut nicht heimgeführt.

Mortimer.

Er hat bewiesen, daß er's würdig war.

Leicester.

Wenn wir verderben, reißen wir sie nach.

Mortimer.

1880 Wenn wir uns schonen, wird sie nicht gerettet.

Leicester.

Ihr überlegt nicht, hört nicht, werdet alles
Mit heftig blindem Ungestüm zerstören,
Was auf so guten Weg geleitet war.

Mortimer.

Wohl auf den guten Weg, den Ihr gebahnt?
1885 Was habt Ihr denn getan, um sie zu retten?
— Und wie? Wenn ich nun Bube gnug gewesen,
Sie zu ermorden, wie die Königin
Mir anbefahl, wie sie zu dieser Stunde
Von mir erwartet — Nennt mir doch die Anstalt,
1890 Die Ihr gemacht, ihr Leben zu erhalten.

Leicester (erstaunt).

Gab Euch die Königin diesen Blutbefehl?

Mortimer.

Sie irrte sich in mir, wie sich Maria
In Euch.

Leicester.

Und Ihr habt zugesagt? Habt Ihr?

Mortimer.

Damit sie andre Hände nicht erkaufe,
1895 Bot ich die meinen an.

Leicester.

Ihr tatet wohl.
Dies kann uns Raum verschaffen. Sie verläßt sich

Auf Euren blut'gen Dienst, das Todesurteil
Bleibt unvollstreckt, und wir gewinnen Zeit —

Mortimer (ungeduldig).

Nein, wir verlieren Zeit!

Leicester.

Sie zählt auf Euch,
1900 So minder wird sie Anstand nehmen, sich
Den Schein der Gnade vor der Welt zu geben.
Vielleicht, daß ich durch List sie überrede,
Das Angesicht der Gegnerin zu sehn,
Und dieser Schritt muß ihr die Hände binden.
1905 Burleigh hat Recht. Das Urteil kann nicht mehr
Vollzogen werden, wenn sie sie gesehn.
— Ja, ich versuch' es, alles biet' ich auf —

Mortimer.

Und was erreicht Ihr dadurch? Wenn sie sich
In mir getäuscht sieht, wenn Maria fortfährt,
1910 Zu leben — Ist nicht alles wie zuvor?
Frei wird sie niemals! Auch das Mildeste,
Was kommen kann, ist ewiges Gefängnis.
Mit einer kühnen Tat müßt Ihr doch enden,
Warum wollt Ihr nicht gleich damit beginnen?
1915 In Euren Händen ist die Macht, Ihr bringt
Ein Heer zusammen, wenn Ihr nur den Adel
Auf Euren vielen Schlössern waffnen wollt!
Maria hat noch viel verborgne Freunde;
Der Howard und der Percy edle Häuser,
1920 Ob ihre Häupter gleich gestürzt, sind noch
An Helden reich, sie harren nur darauf,
Daß ein gewalt'ger Lord das Beispiel gebe!
Weg mit Verstellung! Handelt öffentlich!
Verteidigt als ein Ritter die Geliebte,

1925 Kämpft einen edeln Kampf um sie. Ihr seid
Herr der Person der Königin von England,
Sobald Ihr wollt. Lockt sie auf Eure Schlösser,
Sie ist Euch oft dahin gefolgt. Dort zeigt ihr
Den Mann! Sprecht als Gebieter! Haltet sie
1930 Verwahrt, bis sie die Stuart frei gegeben!

Leicester.

Ich staune, ich entsetze mich — Wohin
Reißt Euch der Schwindel? — Kennt Ihr diesen Boden?
Wißt Ihr, wie's steht an diesem Hof, wie eng
Dies Frauenreich die Geister hat gebunden?
1935 Sucht nach dem Heldengeist, der ehmals wohl
In diesem Land sich regte — Unterworfen
Ist alles, unterm Schlüssel eines Weibes,
Und jedes Mutes Federn abgespannt.
Folgt meiner Leitung. Wagt nichts unbedachtsam.
1940 — Ich höre kommen, geht.

Mortimer.

Maria hofft!
Kehr' ich mit leerem Trost zu ihr zurück?

Leicester.

Bringt ihr die Schwüre meiner ew'gen Liebe!

Mortimer.

Bringt ihr die selbst! Zum Werkzeug ihrer Rettung
Bot ich mich an, nicht Euch zum Liebesboten! (Er geht ab.)

---

9. Auftritt

Elisabeth. Leicester.

Elisabeth.

1945 Wer ging da von Euch weg? Ich hörte sprechen.

Leicester
(sich auf ihre Rede schnell und erschrocken umwendend).

Es war Sir Mortimer.

Elisabeth.

Was ist Euch, Lord?

So ganz betreten?

Leicester (faßt sich).

— Über deinen Anblick!

Ich habe dich so reizend nie gesehn,
Geblendet steh' ich da von deiner Schönheit.
1950 — Ach!

Elisabeth.

Warum seufzt Ihr?

Leicester.

Hab' ich keinen Grund,

Zu seufzen? Da ich deinen Reiz betrachte,
Erneut sich mir der namenlose Schmerz
Des drohenden Verlustes.

Elisabeth.

Was verliert Ihr?

Leicester.

Dein Herz, dein liebenswürdig Selbst verlier' ich.
1955 Bald wirst du in den jugendlichen Armen
Des feurigen Gemahls dich glücklich fühlen,
Und ungeteilt wird er dein Herz besitzen.
Er ist von königlichem Blut, das bin

Ich nicht, doch Trotz sei aller Welt geboten,
1960 Ob einer lebt auf diesem Erdenrund,
Der mehr Anbetung für dich fühlt als ich.
Der Duc von Anjou hat dich nie gesehn,
Nur deinen Ruhm und Schimmer kann er lieben.
Ich liebe dich. Wärst du die ärmste Hirtin,
1965 Ich als der größte Fürst der Welt geboren,
Zu deinem Stand würd' ich heruntersteigen,
Mein Diadem zu deinen Füßen legen.

Elisabeth.

Beklag' mich, Dudley, schilt mich nicht — Ich darf ja
Mein Herz nicht fragen. Ach! das hätte anders
1970 Gewählt. Und wie beneid' ich andre Weiber,
Die das erhöhen dürfen, was sie lieben.
So glücklich bin ich nicht, daß ich dem Manne,
Der mir vor allen teuer ist, die Krone
Aufsetzen kann! — Der Stuart ward's vergönnt,
1975 Die Hand nach ihrer Neigung zu verschenken;
Die hat sich jegliches erlaubt, sie hat
Den vollen Kelch der Freuden ausgetrunken.

Leicester.

Jetzt trinkt sie auch den bittern Kelch des Leidens.

Elisabeth.

Sie hat der Menschen Urteil nichts geachtet.
1980 Leicht wurd' es ihr, zu leben, nimmer lud sie
Das Joch sich auf, dem ich mich unterwarf.
Hätt' ich doch auch Ansprüche machen können,
Des Lebens mich, der Erde Lust zu freun,
Doch zog ich strenge Königspflichten vor.
1985 Und doch gewann sie aller Männer Gunst,
Weil sie sich nur befliß, ein Weib zu sein,
Und um sie buhlt die Jugend und das Alter.

So sind die Männer. Lüstlinge sind alle!
Dem Leichtsinn eilen sie, der Freude zu
1990 Und schätzen nichts, was sie verehren müssen.
Verjüngte sich nicht dieser Talbot selbst,
Als er auf ihren Reiz zu reden kam!

Leicester.

Vergib es ihm. Er war ihr Wächter einst,
Die List'ge hat mit Schmeicheln ihn betört.

Elisabeth.

1995 Und ist's denn wirklich wahr, daß sie so schön ist?
So oft mußt' ich die Larve rühmen hören,
Wohl möcht' ich wissen, was zu glauben ist.
Gemälde schmeicheln, Schilderungen lügen,
Nur meinen eignen Augen würd' ich traun.
2000 — Was schaut Ihr mich so seltsam an?

Leicester.

Ich stellte
Dich in Gedanken neben die Maria.
— Die Freude wünscht' ich mir, ich berg' es nicht,
Wenn es ganz in geheim geschehen könnte,
Der Stuart gegenüber dich zu sehn!
2005 Dann solltest du erst deines ganzen Siegs
Genießen! Die Beschämung gönnt' ich ihr,
Daß sie mit eignen Augen — denn der Neid
Hat scharfe Augen — überzeugt sich sähe,
Wie sehr sie auch an Adel der Gestalt
2010 Von dir besiegt wird, der sie so unendlich
In jeder andern würd'gen Tugend weicht.

Elisabeth.

Sie ist die Jüngere an Jahren.

Leicester.

Jünger!
Man sieht's ihr nicht an. Freilich ihre Leiden!

Sie mag wohl vor der Zeit gealtert haben.
2015 Ja, und was ihre Kränkung bittrer machte,
Das wäre, dich als Braut zu sehn! Sie hat
Des Lebens schöne Hoffnung hinter sich —
Dich sähe sie dem Glück entgegenschreiten
Und als die Braut des Königssohns von Frankreich,
2020 Da sie sich stets so viel gewußt, so stolz
Getan mit der französischen Vermählung,
Noch jetzt auf Frankreichs mächt'ge Hilfe pocht!

Elisabeth (nachlässig hinwerfend).

Man peinigt mich ja, sie zu sehn.

Leicester (lebhaft).

Sie fordert's
Als eine Gunst, gewähr' es ihr als Strafe!
2025 Du kannst sie auf das Blutgerüste führen,
Es wird sie minder peinigen, als sich
Von deinen Reizen ausgelöscht zu sehn.
Dadurch ermordest du sie, wie sie dich
Ermorden wollte — Wenn sie deine Schönheit
2030 Erblickt, durch Ehrbarkeit bewacht, in Glorie
Gestellt durch einen unbefleckten Tugendruf,
Den sie, leichtsinnig buhlend, von sich warf,
Erhoben durch der Krone Glanz und jetzt
Durch zarte Bräutlichkeit geschmückt — dann hat
2035 Die Stunde der Vernichtung ihr geschlagen.
Ja — wenn ich jetzt die Augen auf dich werfe —
Nie warst du, nie zu einem Sieg der Schönheit
Gerüsteter als eben jetzt — Mich selbst
Hast du umstrahlt wie eine Lichterscheinung,
2040 Als du vorhin ins Zimmer tratest — Wie?
Wenn du gleich jetzt, jetzt wie du bist, hinträtest
Vor sie, du findest keine schönre Stunde —

Elisabeth.

Jetzt — Nein — Nein — Jetzt nicht, Leicester — Nein, das muß ich
Erst wohl bedenken — mich mit Burleigh —

Leicester (lebhaft einfallend).

Burleigh!
2045 Der denkt allein auf deinen Staatsvorteil;
Auch deine Weiblichkeit hat ihre Rechte,
Der zarte Punkt gehört vor dein Gericht,
Nicht vor des Staatsmanns — ja auch Staatskunst will es,
Daß du sie siehst, die öffentliche Meinung
2050 Durch eine Tat der Großmut dir gewinnest!
Magst du nachher dich der verhaßten Feindin,
Auf welche Weise dir's gefällt, entladen.

Elisabeth.

Nicht wohlanständig wär' mir's, die Verwandte
Im Mangel und in Schmach zu sehn. Man sagt,
2055 Daß sie nicht königlich umgeben sei —
Vorwerfend wär' mir ihres Mangels Anblick.

Leicester.

Nicht ihrer Schwelle brauchst du dich zu nahn.
Hör' meinen Rat. Der Zufall hat es eben
Nach Wunsch gefügt. Heut' ist das große Jagen,
2060 An Fotheringhay führt der Weg vorbei,
Dort kann die Stuart sich im Park ergehn,
Du kommst ganz wie von ohngefähr dahin,
Es darf nichts als vorherbedacht erscheinen,
Und wenn es dir zuwider, redest du
2065 Sie gar nicht an —

Elisabeth.

Begeh' ich eine Torheit,
So ist es Eure, Leicester, nicht die meine.

Ich will Euch heute keinen Wunsch versagen,
Weil ich von meinen Untertanen allen
Euch heut' am wehesten getan.

(Ihn zärtlich ansehend.)

2070 Sei's eine Grille nur von Euch. Dadurch
Gibt Neigung sich ja kund, daß sie bewilligt
Aus freier Gunst, was sie auch nicht gebilligt.

(Leicester stürzt zu ihren Füßen, der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug

Gegend in einem Park. Vorn mit Bäumen besetzt, hinten eine weite Aussicht.

1. Auftritt

Maria tritt in schnellem Lauf hinter Bäumen hervor. Hanna Kennedy folgt langsam.

Kennedy.

Ihr eilet ja, als wenn Ihr Flügel hättet,
So kann ich Euch nicht folgen, wartet doch!

Maria.

2075 Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit!
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt.
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen,
2080 Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft.

Kennedy.

O meine teure Lady! Euer Kerker
Ist nur um ein klein weniges erweitert.
2085 Ihr seht nur nicht die Mauer, die uns einschließt,
Weil sie der Bäume dicht Gesträuch versteckt.

Maria.

O Dank, Dank diesen freundlich grünen Bäumen,
Die meines Kerkers Mauern mir verstecken!
Ich will mich frei und glücklich träumen,
2090 Warum aus meinem süßen Wahn mich wecken?
Umfängt mich nicht der weite Himmelsschoß?
Die Blicke, frei und fessellos,
Ergehen sich in ungemeßnen Räumen.
Dort, wo die grauen Nebelberge ragen,
2095 Fängt meines Reiches Grenze an,
Und diese Wolken, die nach Mittag jagen,
Sie suchen Frankreichs fernen Ozean.

Eilende Wolken! Segler der Lüfte!
Wer mit euch wanderte, mit euch schiffte!
2100 Grüßet mir freundlich mein Jugendland!
Ich bin gefangen, ich bin in Banden,
Ach, ich hab' keinen andern Gesandten!
Frei in Lüften ist eure Bahn,
Ihr seid nicht dieser Königin untertan.

Kennedy.

2105 Ach, teure Lady! Ihr seid außer Euch,
Die langentbehrte Freiheit macht Euch schwärmen.

Maria.

Dort legt ein Fischer den Nachen an!
Dieses elende Werkzeug könnte mich retten,
Brächte mich schnell zu befreundeten Städten.
2110 Spärlich nährt es den dürftigen Mann.

Beladen wollt' ich ihn reich mit Schätzen,
Einen Zug sollt' er tun, wie er keinen getan,
Das Glück sollt' er finden in seinen Netzen,
Nähm' er mich ein in den rettenden Kahn.

Kennedy.

2115 Verlorne Wünsche! Seht Ihr nicht, daß uns
Von ferne dort die Spähertritte folgen?
Ein finster grausames Verbot scheucht jedes
Mitleidige Geschöpf aus unserm Wege.

Maria.

Nein, gute Hanna. Glaub' mir, nicht umsonst
2120 Ist meines Kerkers Tor geöffnet worden.
Die kleine Gunst ist mir des größern Glücks
Verkünderin. Ich irre nicht. Es ist
Der Liebe tät'ge Hand, der ich sie danke.
Lord Leicesters mächt'gen Arm erkenn' ich drin.
2125 Allmählich will man mein Gefängnis weiten,
Durch Kleineres zum Größern mich gewöhnen,
Bis ich das Antlitz dessen endlich schaue,
Der mir die Bande löst auf immerdar.

Kennedy.

Ach, ich kann diesen Widerspruch nicht reimen!
2130 Noch gestern kündigt man den Tod Euch an,
Und heute wird Euch plötzlich solche Freiheit.
Auch denen, hört' ich sagen, wird die Kette
Gelöst, auf die die ew'ge Freiheit wartet.

Maria.

Hörst du das Hifthorn? Hörst du's klingen,
2135 Mächtigen Rufes, durch Feld und Hain?
Ach, auf das mutige Roß mich zu schwingen,
An den fröhlichen Zug mich zu reihn!

Noch mehr! O die bekannte Stimme,
Schmerzlich süßer Erinnerung voll.
2140 Oft vernahm sie mein Ohr mit Freuden,
Auf des Hochlands bergigten Heiden,
Wenn die tobende Jagd erscholl.

---

2. Auftritt

Paulet. Die Vorigen.

Paulet.

Nun! Hab' ich's endlich recht gemacht, Mylady?
Verdien' ich einmal Euern Dank?

Maria.

Wie, Ritter?
2145 Seid Ihr's, der diese Gunst mir ausgewirkt?
Ihr seid's?

Paulet.

Warum soll ich's nicht sein? Ich war
Am Hof, ich überbrachte Euer Schreiben —

Maria.

Ihr übergabt es? Wirklich, tatet Ihr's?
Und diese Freiheit, die ich jetzt genieße,
2150 Ist eine Frucht des Briefs —

Paulet (mit Bedeutung).

Und nicht die einz'ge!
Macht Euch auf eine größre noch gefaßt.

Maria.

Auf eine größre, Sir? Was meint Ihr damit?

Paulet.

Ihr hörtet doch die Hörner —

Maria (zurückfahrend, mit Ahnung).

Ihr erschreckt mich!

Paulet.

Die Königin jagt in dieser Gegend.

Maria.

Was?

Paulet.

2155 In wenig Augenblicken steht sie vor Euch.

Kennedy
(auf Maria zueilend, welche zittert und hinzusinken droht).

Wie wird Euch, teure Lady! Ihr verblaßt.

Paulet.

Nun? Ist's nun nicht recht? War's nicht Eure Bitte?
Sie wird Euch früher gewährt, als Ihr gedacht.
Ihr wart sonst immer so geschwinder Zunge,
2160 Jetzt bringet Eure Worte an, jetzt ist
Der Augenblick, zu reden!

Maria.

O warum hat man mich nicht vorbereitet!
Jetzt bin ich nicht darauf gefaßt, jetzt nicht.
Was ich mir als die höchste Gunst erbeten,
2165 Dünkt mir jetzt schrecklich, fürchterlich — Komm, Hanna,
Führ' mich ins Haus, daß ich mich fasse, mich
Erhole —

Paulet.

Bleibt. Ihr müßt sie hier erwarten.
Wohl, wohl mag's Euch beängstigen, ich glaub's,
Vor Eurem Richter zu erscheinen.

---

3. Auftritt

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Maria.

2170 Es ist nicht darum! Gott, mir ist ganz anders
Zu Mut — Ach edler Shrewsbury! Ihr kommt,
Vom Himmel mir ein Engel zugesendet!
— Ich kann sie nicht sehn! Rettet, rettet mich
Von dem verhaßten Anblick —

Shrewsbury.

2175 Kommt zu Euch, Königin! Faßt Euren Mut
Zusammen. Das ist die entscheidungsvolle Stunde.

Maria.

Ich habe drauf geharret — Jahre lang
Mich drauf bereitet, alles hab' ich mir
Gesagt und ins Gedächtnis eingeschrieben,
2180 Wie ich sie rühren wollte und bewegen!
Vergessen plötzlich, ausgelöscht ist alles,
Nichts lebt in mir in diesem Augenblick
Als meiner Leiden brennendes Gefühl.
In blut'gen Haß gewendet wider sie
2185 Ist mir das Herz, es fliehen alle guten
Gedanken, und die Schlangenhaare schüttelnd
Umstehen mich die finstern Höllengeister.

Shrewsbury.

Gebietet Eurem wild empörten Blut,
Bezwingt des Herzens Bitterkeit! Es bringt
2190 Nicht gute Frucht, wenn Haß dem Haß begegnet.
Wie sehr auch Euer Innres widerstrebe,
Gehorcht der Zeit und dem Gesetz der Stunde!
Sie ist die Mächtige — demütigt Euch!

Maria.

Vor ihr! Ich kann es nimmermehr.

Shrewsbury.

Tut's dennoch!

2195 Sprecht ehrerbietig, mit Gelassenheit!
Ruft ihre Großmut an, trotzt nicht, jetzt nicht
Auf Euer Recht, jetzo ist nicht die Stunde.

Maria.

Ach mein Verderben hab' ich mir erfleht,
Und mir zum Fluche wird mein Flehn erhört!
2200 Nie hätten wir uns sehen sollen, niemals!
Daraus kann nimmer, nimmer Gutes kommen!
Eh' mögen Feu'r und Wasser sich in Liebe
Begegnen und das Lamm den Tiger küssen —
Ich bin zu schwer verletzt — sie hat zu schwer
2205 Beleidigt — Nie ist zwischen uns Versöhnung!

Shrewsbury.

Seht sie nur erst von Angesicht!
Ich sah es ja, wie sie von Eurem Brief
Erschüttert war, ihr Auge schwamm in Tränen.
Nein, sie ist nicht gefühllos, hegt Ihr selbst
2210 Nur besseres Vertrauen — Darum eben
Bin ich vorausgeeilt, damit ich Euch
In Fassung setzen und ermahnen möchte.

Maria (seine Hand ergreifend).

Ach Talbot! Ihr wart stets mein Freund — daß ich
In Eurer milden Haft geblieben wäre!
2215 Es ward mir hart begegnet, Shrewsbury!

Shrewsbury.

Vergeßt jetzt alles. Darauf denkt allein,
Wie Ihr sie unterwürfig wollt empfangen.

Maria.

Ist Burleigh auch mit ihr, mein böser Engel?

Shrewsbury.

Niemand begleitet sie als Graf von Leicester.

Maria.

2220 Lord Leicester!

Shrewsbury.

Fürchtet nichts von ihm. Nicht er
Will Euren Untergang — Sein Werk ist es,
Daß Euch die Königin die Zusammenkunft
Bewilligt.

Maria.

Ach! Ich wußt' es wohl!

Shrewsbury.

Was sagt Ihr?

Paulet.

Die Königin kommt!
(Alles weicht auf die Seite; nur Maria bleibt, auf die Kennedy gelehnt.)

---

4. Auftritt

Die Vorigen. Elisabeth. Graf Leicester. Gefolge.

Elisabeth (zu Leicester).

2225 Wie heißt der Landsitz?

Leicester.

Fotheringhayschloß.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Schickt unser Jagdgefolg voraus nach London,
Das Volk drängt allzuheftig in den Straßen,
Wir suchen Schutz in diesem stillen Park.
(Talbot entfernt das Gefolge. Sie fixiert mit den Augen die Maria, indem sie zu Paulet weiter spricht.)

Mein gutes Volk liebt mich zu sehr. Unmäßig,
2230 Abgöttisch sind die Zeichen seiner Freude,
So ehrt man einen Gott, nicht einen Menschen.

Maria
(welche diese Zeit über halb ohnmächtig auf die Amme gelehnt war, erhebt sich jetzt, und ihr Auge begegnet dem gespannten Blick der Elisabeth. Sie schaudert zusammen und wirft sich wieder an der Amme Brust).

O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz!

Elisabeth.

Wer ist die Lady?

(Ein allgemeines Schweigen.)

Leicester.

— Du bist zu Fotheringhay, Königin.

Elisabeth
(stellt sich überrascht und erstaunt, einen finstern Blick auf Leicestern richtend).

2235 Wer hat mir das getan? Lord Leicester!

Leicester.

Es ist geschehen, Königin — Und nun
Der Himmel deinen Schritt hieher gelenkt,
So laß die Großmut und das Mitleid siegen.

Shrewsbury.

Laß dich erbitten, königliche Frau,
2240 Dein Aug' auf die Unglückliche zu richten,
Die hier vergeht vor deinem Anblick.

(Maria rafft sich zusammen und will auf die Elisabeth zugehen, steht aber auf halbem Weg schaudernd still, ihre Gebärden drücken den heftigsten Kampf aus.)

Elisabeth.

Wie, Mylords?

Wer war es denn, der eine Tiefgebeugte
Mir angekündigt? Eine Stolze find' ich,
Vom Unglück keineswegs geschmeidigt.

Maria.

Sei's!

2245 Ich will mich auch noch diesem unterwerfen.
Fahr hin, ohnmächt'ger Stolz der edeln Seele!
Ich will vergessen, wer ich bin, und was
Ich litt; ich will vor ihr mich niederwerfen,
Die mich in diese Schmach herunterstieß.

(Sie wendet sich gegen die Königin.)

2250 Der Himmel hat für Euch entschieden, Schwester!
Gekrönt vom Sieg ist Euer glücklich Haupt,
Die Gottheit bet' ich an, die Euch erhöhte!

(Sie fällt vor ihr nieder.)

Doch seid auch Ihr nun edelmütig, Schwester!
Laßt mich nicht schmachvoll liegen, Eure Hand
2255 Streckt aus, reicht mir die königliche Rechte,
Mich zu erheben von dem tiefen Fall.

Elisabeth (zurücktretend).

Ihr seid an Eurem Platz, Lady Maria!
Und dankend preis' ich meines Gottes Gnade,
Der nicht gewollt, daß ich zu Euren Füßen
2260 So liegen sollte, wie Ihr jetzt zu meinen.

Maria (mit steigendem Affekt).

Denkt an den Wechsel alles Menschlichen!
Es leben Götter, die den Hochmut rächen!
Verehret, fürchtet sie, die schrecklichen,
Die mich zu Euren Füßen niederstürzen —
2265 Um dieser fremden Zeugen willen, ehrt
In mir Euch selbst, entweihet, schändet nicht
Das Blut der Tudor, das in meinen Adern
Wie in den Euren fließt — O Gott im Himmel!
Steht nicht da, schroff und unzugänglich, wie
2270 Die Felsenklippe, die der Strandende
Vergeblich ringend zu erfassen strebt.

Mein Alles hängt, mein Leben, mein Geschick
An meiner Worte, meiner Tränen Kraft:
Löst mir das Herz, daß ich das Eure rühre!
2275 Wenn Ihr mich anschaut mit dem Eisesblick,
Schließt sich das Herz mir schaudernd zu, der Strom
Der Tränen stockt, und kaltes Grausen fesselt
Die Flehensworte mir im Busen an.

Elisabeth (kalt und streng).

Was habt Ihr mir zu sagen, Lady Stuart?
2280 Ihr habt mich sprechen wollen. Ich vergesse
Die Königin, die schwer beleidigte,
Die fromme Pflicht der Schwester zu erfüllen,
Und meines Anblicks Trost gewähr' ich Euch.
Dem Trieb der Großmut folg' ich, setze mich
2285 Gerechtem Tadel aus, daß ich so weit
Heruntersteige — denn Ihr wißt,
Daß Ihr mich habt ermorden lassen wollen.

Maria.

Womit soll ich den Anfang machen, wie
Die Worte klüglich stellen, daß sie Euch
2290 Das Herz ergreifen, aber nicht verletzen!
O Gott, gib meiner Rede Kraft und nimm
Ihr jeden Stachel, der verwunden könnte!
Kann ich doch für mich selbst nicht sprechen, ohne Euch
Schwer zu verklagen, und das will ich nicht.
2295 — Ihr habt an mir gehandelt, wie nicht recht ist,
Denn ich bin eine Königin wie Ihr,
Und Ihr habt als Gefangne mich gehalten;
Ich kam zu Euch als eine Bittende,
Und Ihr, des Gastrechts heilige Gesetze,
2300 Der Völker heilig Recht in mir verhöhnend,
Schloßt mich in Kerkermauern ein, die Freunde,
Die Diener werden grausam mir entrissen,

Unwürd'gem Mangel werd' ich preisgegeben,
Man stellt mich vor ein schimpfliches Gericht —
2305 Nichts mehr davon! Ein ewiges Vergessen
Bedecke, was ich Grausames erlitt.
— Seht! Ich will alles eine Schickung nennen:
Ihr seid nicht schuldig, ich bin auch nicht schuldig,
Ein böser Geist stieg aus dem Abgrund auf,
2310 Den Haß in unsern Herzen zu entzünden,
Der unsre zarte Jugend schon entzweit.
Er wuchs mit uns, und böse Menschen fachten
Der unglücksel'gen Flamme Atem zu.
Wahnsinn'ge Eiferer bewaffneten
2315 Mit Schwert und Dolch die unberufne Hand —
Das ist das Fluchgeschick der Könige,
Daß sie, entzweit, die Welt in Haß zerreißen
Und jeder Zwietracht Furien entfesseln.
— Jetzt ist kein fremder Mund mehr zwischen uns,
(nähert sich ihr zutraulich und mit schmeichelndem Ton)
2320 Wir stehn einander selbst nun gegenüber.
Jetzt, Schwester, redet! Nennt mir meine Schuld,
Ich will Euch völliges Genügen leisten.
Ach, daß Ihr damals mir Gehör geschenkt,
Als ich so dringend Euer Auge suchte!
2325 Es wäre nie so weit gekommen, nicht
An diesem traur'gen Ort geschähe jetzt
Die unglückselig traurige Begegnung.

Elisabeth.

Mein guter Stern bewahrte mich davor,
Die Natter an den Busen mir zu legen.
2330 — Nicht die Geschicke, Euer schwarzes Herz
Klagt an, die wilde Ehrsucht Eures Hauses.
Nichts Feindliches war zwischen uns geschehn,
Da kündigte mir Euer Ohm, der stolze,
Herrschwüt'ge Priester, der die freche Hand

2335 Nach allen Kronen streckt, die Fehde an,
Betörte Euch, mein Wappen anzunehmen,
Euch meine Königstitel zuzueignen,
Auf Tod und Leben in den Kampf mit mir
Zu gehn — Wen rief er gegen mich nicht auf?
2340 Der Priester Zungen und der Völker Schwert,
Des frommen Wahnsinns fürchterliche Waffen;
Hier selbst, im Friedenssitze meines Reichs,
Blies er mir der Empörung Flammen an —
Doch Gott ist mit mir, und der stolze Priester
2345 Behält das Feld nicht — Meinem Haupte war
Der Streich gedrohet, und das Eure fällt!

Maria.

Ich steh' in Gottes Hand. Ihr werdet Euch
So blutig Eurer Macht nicht überheben —

Elisabeth.

Wer soll mich hindern? Euer Oheim gab
2350 Das Beispiel allen Königen der Welt,
Wie man mit seinen Feinden Frieden macht:
Die Sankt Barthelemi sei meine Schule!
Was ist mir Blutsverwandtschaft, Völkerrecht?
Die Kirche trennet aller Pflichten Band,
2355 Den Treubruch heiligt sie, den Königsmord,
Ich übe nur, was Eure Priester lehren.
Sagt! Welches Pfand gewährte mir für Euch,
Wenn ich großmütig Eure Bande löste?
Mit welchem Schloß verwahr' ich Eure Treue,
2360 Das nicht Sankt Peters Schlüssel öffnen kann?
Gewalt nur ist die einz'ge Sicherheit,
Kein Bündnis ist mit dem Gezücht der Schlangen.

Maria.

O, das ist Euer traurig finstrer Argwohn!
Ihr habt mich stets als eine Feindin nur

2365 Und Fremdlingin betrachtet. Hättet Ihr
Zu Eurer Erbin mich erklärt, wie mir
Gebührt, so hätten Dankbarkeit und Liebe
Euch eine treue Freundin und Verwandte
In mir erhalten.

Elisabeth.

Draußen, Lady Stuart,
2370 Ist Eure Freundschaft, Euer Haus das Papsttum,
Der Mönch ist Euer Bruder — Euch! zur Erbin
Erklären! Der verräterische Fallstrick!
Daß Ihr bei meinem Leben noch mein Volk
Verführtet, eine listige Armida,
2375 Die edle Jugend meines Königreichs
In Eurem Buhlernetze schlau verstricktet —
Daß alles sich der neu aufgehnden Sonne
Zuwendete, und ich —

Maria.

Regiert in Frieden!
Jedwedem Anspruch auf dies Reich entsag' ich.
2380 Ach, meines Geistes Schwingen sind gelähmt,
Nicht Größe lockt mich mehr — Ihr habt's erreicht,
Ich bin nur noch der Schatten der Maria.
Gebrochen ist in langer Kerkerschmach
Der edle Mut — Ihr habt das Äußerste an mir
2385 Getan, habt mich zerstört in meiner Blüte!
— Jetzt macht ein Ende, Schwester. Sprecht es aus,
Das Wort, um dessentwillen Ihr gekommen,
Denn nimmer will ich glauben, daß Ihr kamt,
Um Euer Opfer grausam zu verhöhnen.
2390 Sprecht dieses Wort aus. Sagt mir: „Ihr seid frei,
Maria! Meine Macht habt Ihr gefühlt,
Jetzt lernet meinen Edelmut verehren."
Sagt's, und ich will mein Leben, meine Freiheit

Als ein Geschenk aus Eurer Hand empfangen.
2395 — Ein Wort macht alles ungeschehn. Ich warte
Darauf. O laßt mich's nicht zu lang' erharren!
Weh Euch, wenn Ihr mit diesem Wort nicht endet!
Denn wenn Ihr jetzt nicht segenbringend, herrlich,
Wie eine Gottheit von mir scheidet — Schwester!
2400 Nicht um dies ganze reiche Eiland, nicht
Um alle Länder, die das Meer umfaßt,
Möcht' ich vor Euch so stehn, wie Ihr vor mir!

Elisabeth.

Bekennt Ihr endlich Euch für überwunden?
Ist's aus mit Euren Ränken? Ist kein Mörder
2405 Mehr unterweges? Will kein Abenteurer
Für Euch die traur'ge Ritterschaft mehr wagen?
— Ja, es ist aus, Lady Maria. Ihr verführt
Mir keinen mehr. Die Welt hat andre Sorgen.
Es lüstet keinen, Euer — vierter Mann
2410 Zu werden, denn Ihr tötet Eure Freier,
Wie Eure Männer!

Maria (auffahrend).

Schwester! Schwester!
O Gott! Gott! Gib mir Mäßigung!

Elisabeth
(sieht sie lange mit einem Blick stolzer Verachtung an).

Das also sind die Reizungen, Lord Leicester,
Die ungestraft kein Mann erblickt, daneben
2415 Kein andres Weib sich wagen darf zu stellen!
Fürwahr! Der Ruhm war wohlfeil zu erlangen:
Es kostet nichts, die allgemeine Schönheit
Zu sein, als die gemeine sein für alle!

Maria.

Das ist zu viel!

Elisabeth (höhnisch lachend).

Jetzt zeigt Ihr Euer wahres
2420 Gesicht, bis jetzt war's nur die Larve.

Maria
(von Zorn glühend, doch mit einer edeln Würde).

Ich habe menschlich, jugendlich gefehlt,
Die Macht verführte mich, ich hab' es nicht
Verheimlicht und verborgen, falschen Schein
Hab' ich verschmäht mit königlichem Freimut.
2425 Das Ärgste weiß die Welt von mir, und ich
Kann sagen, ich bin besser als mein Ruf.
Weh Euch, wenn sie von Euren Taten einst
Den Ehrenmantel zieht, womit Ihr gleißend
Die wilde Glut verstohlner Lüste deckt.
2430 Nicht Ehrbarkeit habt Ihr von Eurer Mutter
Geerbt: man weiß, um welcher Tugend willen
Anna von Boleyn das Schafott bestiegen.

Shrewsbury (tritt zwischen beide Königinnen).

O Gott des Himmels! Muß es dahin kommen!
Ist das die Mäßigung, die Unterwerfung,
2435 Lady Maria?

Maria.

Mäßigung! Ich habe
Ertragen, was ein Mensch ertragen kann.
Fahr hin, lammherzige Gelassenheit,
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld,
Spreng' endlich deine Bande, tritt hervor
2440 Aus deiner Höhle, langverhaltner Groll —
Und du, der dem gereizten Basilisk
Den Mordblick gab, leg' auf die Zunge mir
Den gift'gen Pfeil —

Shrewsbury.

O sie ist außer sich!
Verzeih der Rasenden, der schwer Gereizten!
(Elisabeth, für Zorn sprachlos, schießt wütende Blicke auf Marien.)

Leicester
(in der heftigsten Unruhe, sucht die Elisabeth hinwegzuführen).

Höre
2445 Die Wütende nicht an! Hinweg, hinweg
Von diesem unglücksel'gen Ort!

Maria.

Der Thron von England ist durch einen Bastard
Entweiht, der Briten edelherzig Volk
Durch eine list'ge Gauklerin betrogen.
2450 — Regierte Recht, so läget Ihr vor mir
Im Staube jetzt, denn ich bin Euer König.
(Elisabeth geht schnell ab, die Lords folgen ihr in der höchsten Bestürzung.)

---

5. Auftritt

Maria. Kennedy.

Kennedy.

O was habt Ihr getan! Sie geht in Wut!
Jetzt ist es aus, und alle Hoffnung schwindet.

Maria (noch ganz außer sich).

Sie geht in Wut! Sie trägt den Tod im Herzen!
(Der Kennedy um den Hals fallend.)
2455 O wie mir wohl ist, Hanna! Endlich, endlich
Nach Jahren der Erniedrigung, der Leiden,
Ein Augenblick der Rache, des Triumphs!
Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindin Brust.

Kennedy.

2460 Unglückliche! Der Wahnsinn reißt Euch hin,
Ihr habt die Unversöhnliche verwundet.
Sie führt den Blitz, sie ist die Königin,
Vor ihrem Buhlen habt Ihr sie verhöhnt!

Maria.

Vor Leicesters Augen hab' ich sie erniedrigt!
2465 Er sah es, er bezeugte meinen Sieg!
Wie ich sie niederschlug von ihrer Höhe,
Er stand dabei, mich stärkte seine Nähe!

---

6. Auftritt

Mortimer zu den Vorigen.

Kennedy.

O Sir! Welch ein Erfolg —

Mortimer.

Ich hörte alles.

(Gibt der Amme ein Zeichen, sich auf ihren Posten zu begeben, und tritt näher. Sein ganzes Wesen drückt eine heftige, leidenschaftliche Stimmung aus.)

Du hast gesiegt! Du tratst sie in den Staub,
2470 Du warst die Königin, sie der Verbrecher.
Ich bin entzückt von deinem Mut, ich bete
Dich an; wie eine Göttin groß und herrlich
Erscheinst du mir in diesem Augenblick.

Maria.

Ihr spracht mit Leicestern, überbrachtet ihm
2475 Mein Schreiben, mein Geschenk — O redet, Sir!

Mortimer (mit glühenden Blicken sie betrachtend).

Wie dich der edle königliche Zorn
Umglänzte, deine Reize mir verklärte!
Du bist das schönste Weib auf dieser Erde!

Maria.

Ich bitt' Euch, Sir! Stillt meine Ungeduld.
2480 Was spricht Mylord? O sagt, was darf ich hoffen?

Mortimer.

Wer? Er? das ist ein Feiger, Elender!
Hofft nichts von ihm, verachtet ihn, vergeßt ihn!

Maria.

Was sagt Ihr?

Mortimer.

Er Euch retten und besitzen!
Er Euch! Er soll es wagen! Er! Mit mir
2485 Muß er auf Tod und Leben darum kämpfen!

Maria.

Ihr habt ihm meinen Brief nicht übergeben?
— O dann ist's aus!

Mortimer.

Der Feige liebt das Leben.
Wer dich will retten und die Seine nennen,
Der muß den Tod beherzt umarmen können.

Maria.

2490 Er will nichts für mich tun!

Mortimer.

Nichts mehr von ihm!
Was kann er tun, und was bedarf man sein?
Ich will dich retten, ich allein!

Maria.

Ach, was vermögt Ihr!

Mortimer.

Täuschet Euch nicht mehr,
Als ob es noch wie gestern mit Euch stünde!

2495 So wie die Königin jetzt von Euch ging,
Wie dies Gespräch sich wendete, ist alles
Verloren, jeder Gnadenweg gesperrt.
Der Tat bedarf's jetzt, Kühnheit muß entscheiden,
Für alles werde alles frisch gewagt —
2500 Frei müßt Ihr sein, noch eh' der Morgen tagt.

Maria.

Was sprecht Ihr? diese Nacht! Wie ist das möglich?

Mortimer.

Hört, was beschlossen ist. Versammelt hab' ich
In heimlicher Kapelle die Gefährten,
Ein Priester hörte unsre Beichte an,
2505 Ablaß ist uns erteilt für alle Schulden,
Die wir begingen, Ablaß im voraus
Für alle, die wir noch begehen werden.
Das letzte Sakrament empfingen wir,
Und fertig sind wir zu der letzten Reise.

Maria.

2510 O welche fürchterliche Vorbereitung!

Mortimer.

Dies Schloß ersteigen wir in dieser Nacht,
Der Schlüssel bin ich mächtig. Wir ermorden
Die Hüter, reißen dich aus deiner Kammer
Gewaltsam; sterben muß von unsrer Hand,
2515 Daß niemand überbleibe, der den Raub
Verraten könne, jede lebende Seele.

Maria.

Und Drury, Paulet, meine Kerkermeister?
O eher werden sie ihr letztes Blut —

Mortimer.

Von meinem Dolche fallen sie zuerst!

Maria.

2520 Was? Euer Oheim, Euer zweiter Vater?

Mortimer.

Von meinen Händen stirbt er. Ich ermord' ihn.

Maria.

O blut'ger Frevel!

Mortimer.

Alle Frevel sind
Vergeben im voraus. Ich kann das Ärgste
Begehen, und ich will's.

Maria.

O schrecklich, schrecklich!

Mortimer.

2525 Und müßt' ich auch die Königin durchbohren,
Ich hab' es auf die Hostie geschworen.

Maria.

Nein, Mortimer! Eh' so viel Blut um mich —

Mortimer.

Was ist mir alles Leben gegen dich
Und meine Liebe! Mag der Welten Band
2530 Sich lösen, eine zweite Wasserflut
Herwogend alles Atmende verschlingen!
— Ich achte nichts mehr! Eh' ich dir entsage,
Eh' nahe sich das Ende aller Tage.

Maria (zurücktretend).

Gott! Welche Sprache, Sir, und — welche Blicke!
2535 — Sie schrecken, sie verscheuchen mich.

Mortimer
(mit irren Blicken und im Ausdruck des stillen Wahnsinns).

Das Leben ist
Nur ein Moment, der Tod ist auch nur einer!

— Man schleife mich nach Tyburn, Glied für Glied
Zerreiße man mit glühnder Eisenzange,
(indem er heftig auf sie zugeht, mit ausgebreiteten Armen)
Wenn ich dich, Heißgeliebte, umfange —

Maria (zurücktretend).

2540 Unsinniger, zurück —

Mortimer.

An dieser Brust,
Auf diesem Liebe atmenden Munde —

Maria.

Um Gotteswillen, Sir! Laßt mich hineingehn!

Mortimer.

Der ist ein Rasender, der nicht das Glück
Festhält in unauflöslicher Umarmung,
2545 Wenn es ein Gott in seine Hand gegeben.
Ich will dich retten, kost' es tausend Leben,
Ich rette dich, ich will es — doch so wahr
Gott lebt! ich schwör's, ich will dich auch besitzen.

Maria.

O will kein Gott, kein Engel mich beschützen!
2550 Furchtbares Schicksal! Grimmig schleuderst du
Von einem Schrecknis mich dem andern zu.
Bin ich geboren, nur die Wut zu wecken?
Verschwört sich Haß und Liebe, mich zu schrecken?

Mortimer.

Ja, glühend, wie sie hassen, lieb' ich dich!
2555 Sie wollen dich enthaupten, diesen Hals,
Den blendend weißen, mit dem Beil durchschneiden.
O weihe du dem Lebensgott der Freuden,
Was du dem Hasse blutig opfern mußt.
Mit diesen Reizen, die nicht dein mehr sind,

2560 Beselige den glücklichen Geliebten.
Die schöne Locke, dieses seidne Haar,
Verfallen schon den finstern Todesmächten,
Gebrauch's, den Sklaven ewig zu umflechten!

Maria.

O welche Sprache muß ich hören! Sir!
2565 Mein Unglück sollt' Euch heilig sein, mein Leiden,
Wenn es mein königliches Haupt nicht ist.

Mortimer.

Die Krone ist von deinem Haupt gefallen,
Du hast nichts mehr von ird'scher Majestät —
Versuch' es, laß dein Herrscherwort erschallen,
2570 Ob dir ein Freund, ein Retter aufersteht.
Nichts blieb dir als die rührende Gestalt,
Der hohen Schönheit göttliche Gewalt,
Die läßt mich alles wagen und vermögen,
Die treibt dem Beil des Henkers mich entgegen —

Maria.

2575 O wer errettet mich von seiner Wut!

Mortimer.

Verwegner Dienst belohnt sich auch verwegen!
Warum verspritzt der Tapfere sein Blut?
Ist Leben doch des Lebens höchstes Gut!
Ein Rasender, der es umsonst verschleudert!
2580 Erst will ich ruhn an seiner wärmsten Brust —
(Er preßt sie heftig an sich.)

Maria.

O muß ich Hilfe rufen gegen den Mann,
Der mein Erretter —

Mortimer.

Du bist nicht gefühllos,
Nicht kalter Strenge klagt die Welt dich an,

Dich kann die heiße Liebesbitte rühren:
2585 Du hast den Sänger Rizzio beglückt,
Und jener Bothwell durfte dich entführen.

Maria.

Vermessener!

Mortimer.

Er war nur dein Tyrann!
Du zittertest vor ihm, da du ihn liebtest!
Wenn nur der Schrecken dich gewinnen kann,
2590 Beim Gott der Hölle! —

Maria.

Laßt mich! Raset Ihr?

Mortimer.

Erzittern sollst du auch vor mir!

Kennedy (hereinstürzend).

Man naht. Man kommt. Bewaffnet Volk erfüllt
Den ganzen Garten.

Mortimer (auffahrend und zum Degen greifend).

Ich beschütze dich.

Maria.

O Hanna! Rette mich aus seinen Händen!
2595 Wo find' ich Ärmste einen Zufluchtsort?
Zu welchem Heiligen soll ich mich wenden?
Hier ist Gewalt, und drinnen ist der Mord.

(Sie flieht dem Hause zu, Kennedy folgt.)

---

7. Auftritt

Mortimer. Paulet und Drury, welche außer sich hereinstürzen. Gefolge eilt über die Szene.

Paulet.

Verschließt die Pforten. Zieht die Brücken auf!

Mortimer.

Oheim, was ist's?

Paulet.

Wo ist die Mörderin?

2600 Hinab mit ihr ins finsterste Gefängnis!

Mortimer.

Was gibt's? Was ist geschehn?

Paulet.

Die Königin!

Verfluchte Hände! Teuflisches Erkühnen!

Mortimer.

Die Königin! Welche Königin?

Paulet.

Von England!

Sie ist ermordet auf der Londner Straßen! (Eilt ins Haus.)

---

8. Auftritt

Mortimer, gleich darauf Okelly.

Mortimer.

2605 Bin ich im Wahnwitz? Kam nicht eben jemand
Vorbei und rief, die Königin sei ermordet?
Nein, nein, mir träumte nur. Ein Fieberwahn
Bringt mir als wahr und wirklich vor den Sinn,
Was die Gedanken gräßlich mir erfüllt.
2610 Wer kommt? Es ist Okell'. So schreckenvoll!

Okelly (hereinstürzend).

Flieht, Mortimer! Flieht. Alles ist verloren.

Mortimer.

Was ist verloren?

Okelly.

Fragt nicht lange. Denkt
Auf schnelle Flucht.

Mortimer.

Was gibt's denn?

Okelly.

Sauvage führte
Den Streich, der Rasende.

Mortimer.

So ist es wahr?

Okelly.

2615 Wahr, wahr! O rettet Euch!

Mortimer.

Sie ist ermordet,
Und auf den Thron von England steigt Maria!

Okelly.

Ermordet! Wer sagt das?

Mortimer.

Ihr selbst!

Okelly.

Sie lebt!
Und ich und Ihr, wir alle sind des Todes.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Der Stoß ging fehl, der Mantel fing ihn auf,
2620 Und Shrewsbury entwaffnete den Mörder.

Mortimer.

Sie lebt!

Okelly.

Lebt, um uns alle zu verderben!
Kommt, man umzingelt schon den Park.

Mortimer.

Wer hat
Das Rasende getan?

Okelly.

Der Barnabit
Aus Toulon war's, den Ihr in der Kapelle
2625 Tiefsinnig sitzen saht, als uns der Mönch
Das Anathem ausdeutete, worin
Der Papst die Königin mit dem Fluch belegt.
Das Nächste, Kürzeste wollt' er ergreifen,
Mit einem kecken Streich die Kirche Gottes
2630 Befrein, die Martyrkrone sich erwerben;
Dem Priester nur vertraut' er seine Tat,
Und auf dem Londner Weg ward sie vollbracht.

Mortimer (nach einem langen Stillschweigen).

O, dich verfolgt ein grimmig wütend Schicksal,
Unglückliche! Jetzt — ja, jetzt mußt du sterben,
2635 Dein Engel selbst bereitet deinen Fall.

Okelly.

Sagt! Wohin wendet Ihr die Flucht? Ich gehe,
Mich in des Nordens Wäldern zu verbergen.

Mortimer.

Flieht hin, und Gott geleite Eure Flucht!
Ich bleibe. Noch versuch' ich's, sie zu retten,
2640 Wo nicht, auf ihrem Sarge mir zu betten.

(Gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Vierter Aufzug

Vorzimmer.

1. Auftritt

Graf Aubespine, Kent und Leicester.

Aubespine.

Wie steht's um Jhro Majestät? Mylords,
Jhr seht mich noch ganz außer mir für Schrecken.
Wie ging das zu? Wie konnte das in Mitte
Des allertreusten Volks geschehen?

Leicester.

Es geschah

2645 Durch keinen aus dem Volke. Der es tat,
War Eures Königs Untertan, ein Franke.

Aubespine.

Ein Rasender gewißlich.

Kent.

Ein Papist,

Graf Aubespine!

---

2. Auftritt

Vorige. Burleigh im Gespräch mit Davison.

Burleigh.

Sogleich muß der Befehl
Zur Hinrichtung verfaßt und mit dem Siegel
2650 Versehen werden — Wenn er ausgefertigt,
Wird er der Königin zur Unterschrift
Gebracht. Geht! Keine Zeit ist zu verlieren.

Davison.

Es soll geschehn. (Geht ab.)

Aubespine (Burleigh entgegen).

Mylord, mein treues Herz
Teilt die gerechte Freude dieser Insel.
2655 Lob sei dem Himmel, der den Mörderstreich
Gewehrt von diesem königlichen Haupt!

Burleigh.

Er sei gelobt, der unsrer Feinde Bosheit
Zu schanden machte!

Aubespine.

Mög' ihn Gott verdammen,
Den Täter dieser fluchenswerten Tat!

Burleigh.

2660 Den Täter und den schändlichen Erfinder.

Aubespine (zu Kent).

Gefällt es Eurer Herrlichkeit, Lordmarschall,
Bei Ihro Majestät mich einzuführen,
Daß ich den Glückwunsch meines Herrn und Königs
Zu ihren Füßen schuldigst niederlege —

Burleigh.

2665 Bemüht Euch nicht, Graf Aubespine.

Aubespine (offiziös).

Ich weiß,
Lord Burleigh, was mir obliegt.

Burleigh.

Euch liegt ob,
Die Insel auf das schleunigste zu räumen.

Aubespine (tritt erstaunt zurück).

Was! Wie ist das?

Burleigh.

Der heilige Charakter
Beschützt Euch heute noch und morgen nicht mehr.

Aubespine.

2670 Und was ist mein Verbrechen?

Burleigh.

Wenn ich es
Genannt, so ist es nicht mehr zu vergeben.

Aubespine.

Ich hoffe, Lord, das Recht der Abgesandten —

Burleigh.

Schützt — Reichsverräter nicht.

Leicester und Kent.

Ha! Was ist das!

Aubespine.

Mylord!
Bedenkt Ihr wohl —

Burleigh.

Ein Paß, von Eurer Hand
2675 Geschrieben, fand sich in des Mörders Tasche.

Kent.

Ist's möglich?

Aubespine.

Viele Pässe teil' ich aus,
Ich kann der Menschen Innres nicht erforschen.

Burleigh.

In Eurem Hause beichtete der Mörder.

Aubespine.

Mein Haus ist offen.

Burleigh.
Jedem Feinde Englands.

Aubespine.
2680 Ich fordre Untersuchung.

Burleigh.
Fürchtet sie!

Aubespine.
In meinem Haupt ist mein Monarch verletzt,
Zerreißen wird er das geschloßne Bündnis.

Burleigh.
Zerrissen schon hat es die Königin:
England wird sich mit Frankreich nicht vermählen.
2685 Mylord von Kent! Ihr übernehmet es,
Den Grafen sicher an das Meer zu bringen.
Das aufgebrachte Volk hat sein Hotel
Gestürmt, wo sich ein ganzes Arsenal
Von Waffen fand; es droht, ihn zu zerreißen,
2690 Wie er sich zeigt; verberget ihn, bis sich
Die Wut gelegt — Ihr haftet für sein Leben!

Aubespine.
Ich gehe, ich verlasse dieses Land,
Wo man der Völker Recht mit Füßen tritt
Und mit Verträgen spielt — doch mein Monarch
2695 Wird blut'ge Rechenschaft —

Burleigh.
Er hole sie!
(Kent und Aubespine gehen ab.)

---

3. Auftritt

Leicester und Burleigh.

Leicester.

So löst Ihr selbst das Bündnis wieder auf,
Das Ihr geschäftig unberufen knüpftet.
Ihr habt um England wenig Dank verdient,
Mylord, die Mühe konntet Ihr Euch sparen.

Burleigh.

2700 Mein Zweck war gut. Gott leitete es anders.
Wohl dem, der sich nichts Schlimmeres bewußt ist!

Leicester.

Man kennt Cecils geheimnisreiche Miene,
Wenn er die Jagd auf Staatsverbrechen macht.
— Jetzt, Lord, ist eine gute Zeit für Euch.
2705 Ein ungeheurer Frevel ist geschehn,
Und noch umhüllt Geheimnis seine Täter.
Jetzt wird ein Inquisitionsgericht
Eröffnet. Wort und Blicke werden abgewogen,
Gedanken selber vor Gericht gestellt.
2710 Da seid Ihr der allwicht'ge Mann, der Atlas
Des Staats: ganz England liegt auf Euren Schultern.

Burleigh.

In Euch, Mylord, erkenn' ich meinen Meister,
Denn solchen Sieg, als Eure Rednerkunst
Erfocht, hat meine nie davon getragen.

Leicester.

2715 Was meint Ihr damit, Lord?

Burleigh.

Ihr wart es doch, der hinter meinem Rücken
Die Königin nach Fotheringhayschloß
Zu locken wußte?

Leicester.

Hinter Eurem Rücken!
Wann scheuten meine Taten Eure Stirn?

Burleigh.

2720 Die Königin hättet Ihr nach Fotheringhay
Geführt? Nicht doch! Ihr habt die Königin
Nicht hingeführt! — Die Königin war es,
Die so gefällig war, Euch hinzuführen.

Leicester.

Was wollt Ihr damit sagen, Lord?

Burleigh.

Die edle
2725 Person, die Ihr die Königin dort spielen ließt!
Der herrliche Triumph, den Ihr der arglos
Vertrauenden bereitet — Güt'ge Fürstin!
So schamlos frech verspottete man dich,
So schonungslos wardst du dahingegeben!
2730 — Das also ist die Großmut und die Milde,
Die Euch im Staatsrat plötzlich angewandelt!
Darum ist diese Stuart ein so schwacher,
Verachtungswerter Feind, daß es der Müh
Nicht lohnt, mit ihrem Blut sich zu beflecken!
2735 Ein feiner Plan! Fein zugespitzt! Nur schade:
Zu fein geschärfet, daß die Spitze brach!

Leicester.

Nichtswürdiger! Gleich folgt mir! An dem Throne
Der Königin sollt Ihr mir Rede stehn.

Burleigh.

Dort trefft Ihr mich — Und sehet zu, Mylord,
2740 Daß Euch dort die Beredsamkeit nicht fehle! (Geht ab.)

4. Auftritt

Leicester allein, darauf Mortimer.

Leicester.

Ich bin entdeckt, ich bin durchschaut — Wie kam
Der Unglückselige auf meine Spuren!
Weh mir, wenn er Beweise hat! Erfährt
Die Königin, daß zwischen mir und der Maria
2745 Verständnisse gewesen — Gott! Wie schuldig
Steh' ich vor ihr! Wie hinterlistig treulos
Erscheint mein Rat, mein unglückseliges
Bemühn, nach Fotheringhay sie zu führen!
Grausam verspottet sieht sie sich von mir,
2750 An die verhaßte Feindin sich verraten!
O nimmer, nimmer kann sie das verzeihn!
Vorherbedacht wird alles nun erscheinen,
Auch diese bittre Wendung des Gesprächs,
Der Gegnerin Triumph und Hohngelächter,
2755 Ja selbst die Mörderhand, die blutig schrecklich,
Ein unerwartet ungeheures Schicksal,
Dazwischenkam, werd' ich bewaffnet haben!
Nicht Rettung seh' ich, nirgends! Ha! Wer kommt!

Mortimer
(kommt in der heftigsten Unruhe und blickt scheu umher).
Graf Leicester! Seid Ihr's? Sind wir ohne Zeugen?

Leicester.

2760 Unglücklicher, hinweg! Was sucht Ihr hier?

Mortimer.

Man ist auf unsrer Spur, auf Eurer auch,
Nehmt Euch in Acht!

Leicester.

Hinweg, hinweg!

Mortimer.

Man weiß,
Daß bei dem Grafen Aubespine geheime
Versammlung war —

Leicester.

2765 Was kümmert's mich!

Mortimer.

Daß sich der Mörder
Dabei befunden —

Leicester.

Das ist Eure Sache!
Verwegener! Was unterfangt Ihr Euch,
In Euren blut'gen Frevel mich zu flechten?
Verteidigt Eure bösen Händel selbst!

Mortimer.

2770 So hört mich doch nur an.

Leicester (in heftigem Zorn).

Geht in die Hölle!
Was hängt Ihr Euch, gleich einem bösen Geist,
An meine Fersen! Fort! Ich kenn' Euch nicht,
Ich habe nichts gemein mit Meuchelmördern.

Mortimer.

Ihr wollt nicht hören. Euch zu warnen komm' ich,
2775 Auch Eure Schritte sind verraten —

Leicester.

Ha!

Mortimer.

Der Großschatzmeister war zu Fotheringhay,
Sogleich nachdem die Unglückstat geschehn war,
Der Königin Zimmer wurden streng durchsucht,
Da fand sich —

Leicester.

Was?

Mortimer.

Ein angefangner Brief

2780 Der Königin an Euch —

Leicester.

Die Unglücksel'ge!

Mortimer.

Worin sie Euch auffordert, Wort zu halten,
Euch das Versprechen ihrer Hand erneuert,
Des Bildnisses gedenkt —

Leicester.

Tod und Verdammnis!

Mortimer.

Lord Burleigh hat den Brief.

Leicester.

Ich bin verloren!

(Er geht während der folgenden Rede Mortimers verzweiflungsvoll auf und nieder.)

Mortimer.

2785 Ergreift den Augenblick! Kommt ihm zuvor!
Errettet Euch, errettet sie — Schwört Euch
Heraus, ersinnt Entschuldigungen, wendet
Das Ärgste ab! Ich selbst kann nichts mehr tun.
Zerstreut sind die Gefährten, auseinander
2790 Gesprengt ist unser ganzer Bund. Ich eile
Nach Schottland, neue Freunde dort zu sammeln.
An Euch ist's jetzt: versucht, was Euer Ansehn,
Was eine kecke Stirn vermag!

Leicester (steht still, plötzlich besonnen).

Das will ich.

(Er geht nach der Türe, öffnet sie und ruft.)

He da! Trabanten!

(Zu dem Offizier, der mit Bewaffneten hereintritt.)

Diesen Staatsverräter

2795 Nehmt in Verwahrung und bewacht ihn wohl!
Die schändlichste Verschwörung ist entdeckt,
Ich bringe selbst der Königin die Botschaft. (Er geht ab.)

Mortimer

(steht anfangs starr für Erstaunen, faßt sich aber bald und sieht Leicestern mit einem Blick der tiefsten Verachtung nach).

Ha, Schändlicher — Doch ich verdiene das!
Wer hieß mich auch dem Elenden vertrauen?
2800 Weg über meinen Nacken schreitet er,
Mein Fall muß ihm die Rettungsbrücke bauen.
— So rette dich! Verschlossen bleibt mein Mund,
Ich will dich nicht in mein Verderben flechten.
Auch nicht im Tode mag ich deinen Bund,
2805 Das Leben ist das einz'ge Gut des Schlechten.

(Zu dem Offizier der Wache, der hervortritt, um ihn gefangen zu nehmen.)

Was willst du, feiler Sklav der Tyrannei?
Ich spotte deiner, ich bin frei!

(Einen Dolch ziehend.)

Offizier.

Er ist bewehrt — Entreißt ihm seinen Dolch!

(Sie dringen auf ihn ein, er erwehrt sich ihrer.)

Mortimer.

Und frei im letzten Augenblicke soll
2810 Mein Herz sich öffnen, meine Zunge lösen!
Fluch und Verderben euch, die ihren Gott
Und ihre wahre Königin verraten!
Die von der irdischen Maria sich
Treulos, wie von der himmlischen, gewendet,
2815 Sich dieser Bastardkönigin verkauft —

Offizier.

Hört ihr die Lästrung! Auf! Ergreifet ihn.

Mortimer.

Geliebte! Nicht erretten konnt' ich dich,
So will ich dir ein männlich Beispiel geben.
Maria, heil'ge, bitt' für mich
2820 Und nimm mich zu dir in dein himmlisch Leben!
(Er durchsticht sich mit dem Dolch und fällt der Wache in die Arme.)

Zimmer der Königin.

5. Auftritt

Elisabeth, einen Brief in der Hand. Burleigh.

Elisabeth.

Mich hinzuführen! Solchen Spott mit mir
Zu treiben! Der Verräter! Im Triumph
Vor seiner Buhlerin mich aufzuführen!
O so ward noch kein Weib betrogen, Burleigh!

Burleigh.

2825 Ich kann es noch nicht fassen, wie es ihm,
Durch welche Macht, durch welche Zauberkünste
Gelang, die Klugheit meiner Königin
So sehr zu überraschen.

Elisabeth.

O ich sterbe
Für Scham! Wie mußt' er meiner Schwäche spotten!
2830 Sie glaubt' ich zu erniedrigen und war,
Ich selber, ihres Spottes Ziel!

Burleigh.

Du siehst nun ein, wie treu ich dir geraten!

Elisabeth.

O, ich bin schwer dafür gestraft, daß ich
Von Eurem weisen Rate mich entfernt!
2835 Und sollt' ich ihm nicht glauben? In den Schwüren
Der treusten Liebe einen Fallstrick fürchten?
Wem darf ich trau'n, wenn er mich hinterging?
Er, den ich groß gemacht vor allen Großen,
Der mir der Nächste stets am Herzen war,
2840 Dem ich verstattete, an diesem Hof
Sich wie der Herr, der König zu betragen!

Burleigh.

Und zu derselben Zeit verriet er dich
An diese falsche Königin von Schottland!

Elisabeth.

O sie bezahle mir's mit ihrem Blut!
2845 — Sagt! Ist das Urteil abgefaßt?

Burleigh.

Es liegt
Bereit, wie du befohlen.

Elisabeth.

Sterben soll sie!
Er soll sie fallen sehn und nach ihr fallen.
Verstoßen hab' ich ihn aus meinem Herzen,
Fort ist die Liebe, Rache füllt es ganz.
2850 So hoch er stand, so tief und schmählich sei
Sein Sturz! Er sei ein Denkmal meiner Strenge,
Wie er ein Beispiel meiner Schwäche war.
Man führ' ihn nach dem Tower, ich werde Peers
Ernennen, die ihn richten: hingegeben
2855 Sei er der ganzen Strenge des Gesetzes.

Burleigh.

Er wird sich zu dir drängen, sich rechtfert'gen —

Elisabeth.

Wie kann er sich rechtfert'gen? Überführt
Ihn nicht der Brief? O sein Verbrechen ist
Klar wie der Tag!

Burleigh.

Doch du bist mild und gnädig,
2860 Sein Anblick, seine mächt'ge Gegenwart —

Elisabeth.

Ich will ihn nicht sehn. Niemals, niemals wieder!
Habt Ihr Befehl gegeben, daß man ihn
Zurückweist, wenn er kommt?

Burleigh.

So ist's befohlen!

Page (tritt ein).

Mylord von Leicester!

Königin.

Der Abscheuliche!
2865 Ich will ihn nicht sehn. Sagt ihm, daß ich ihn
Nicht sehen will.

Page.

Das wag' ich nicht dem Lord
Zu sagen, und er würde mir's nicht glauben.

Königin.

So hab' ich ihn erhöht, daß meine Diener
Vor seinem Ansehn mehr als meinem zittern!

Burleigh (zum Pagen).

2870 Die Königin verbiet' ihm, sich zu nahn!
(Page geht zögernd ab.)

Königin (nach einer Pause).

Wenn's dennoch möglich wäre — Wenn er sich
Rechtfert'gen könnte! — Sagt mir, könnt' es nicht

Ein Fallstrick sein, den mir Maria legte,
Mich mit dem treusten Freunde zu entzwein?
2875 O sie ist eine abgefeimte Bübin!
Wenn sie den Brief nur schrieb, mir gift'gen Argwohn
Ins Herz zu streun, ihn, den sie haßt, ins Unglück
Zu stürzen —

Burleigh.

Aber Königin, erwäge —

---

6. Auftritt

Vorige. Leicester.

Leicester
(reißt die Tür mit Gewalt auf und tritt mit gebietrischem Wesen herein)
Den Unverschämten will ich sehn, der mir
2880 Das Zimmer meiner Königin verbietet.

Elisabeth.

Ha, der Verwegene!

Leicester.

Mich abzuweisen!
Wenn sie für einen Burleigh sichtbar ist,
So ist sie's auch für mich!

Burleigh.

Ihr seid sehr kühn, Mylord,
Hier wider die Erlaubnis einzustürmen.

Leicester.

2885 Ihr seid sehr frech, Lord, hier das Wort zu nehmen.
Erlaubnis! Was! Es ist an diesem Hofe
Niemand, durch dessen Mund Graf Leicester sich
Erlauben und verbieten lassen kann!
(Indem er sich der Elisabeth demütig nähert.)
Aus meiner Königin eignem Mund will ich —

Elisabeth (ohne ihn anzusehen).

2890 Aus meinem Angesicht, Nichtswürdiger!

Leicester.

Nicht meine gütige Elisabeth,
Den Lord vernehm' ich, meinen Feind, in diesen
Unholden Worten — Ich berufe mich auf meine
Elisabeth — Du liehest ihm dein Ohr,
2895 Das gleiche fordr' ich.

Elisabeth.

Redet, Schändlicher!
Vergrößert Euren Frevel! Leugnet ihn!

Leicester.

Laßt diesen Überlästigen sich erst
Entfernen — Tretet ab, Mylord — Was ich
Mit meiner Königin zu verhandeln habe,
2900 Braucht keinen Zeugen. Geht.

Elisabeth (zu Burleigh).

Bleibt. Ich befehl' es!

Leicester.

Was soll der Dritte zwischen dir und mir!
Mit meiner angebeteten Monarchin
Hab' ich's zu tun — Die Rechte meines Platzes
Behaupt' ich — Es sind heil'ge Rechte!
2905 Und ich bestehe drauf, daß sich der Lord
Entferne!

Elisabeth.

Euch geziemt die stolze Sprache!

Leicester.

Wohl ziemt sie mir, denn ich bin der Beglückte,
Dem deine Gunst den hohen Vorzug gab,
Das hebt mich über ihn und über alle!

2910 Dein Herz verlieh mir diesen stolzen Rang,
Und was die Liebe gab, werd' ich, bei Gott!
Mit meinem Leben zu behaupten wissen.
Er geh' — und zweier Augenblicke nur
Bedarf's, mich mit dir zu verständigen.

Elisabeth.

2915 Ihr hofft umsonst, mich listig zu beschwatzen.

Leicester.

Beschwatzen konnte dich der Plauderer,
Ich aber will zu deinem Herzen reden!
Und was ich im Vertraun auf deine Gunst
Gewagt, will ich auch nur vor deinem Herzen
2920 Rechtfertigen — Kein anderes Gericht
Erkenn' ich über mir als deine Neigung!

Elisabeth.

Schamloser! Eben diese ist's, die Euch zuerst
Verdammt — Zeigt ihm den Brief, Mylord!

Burleigh.

Hier ist er!

Leicester
(durchläuft den Brief, ohne die Fassung zu verändern).

Das ist der Stuart Hand!

Elisabeth.

Lest und verstummt!

Leicester (nachdem er gelesen, ruhig).

2925 Der Schein ist gegen mich, doch darf ich hoffen,
Daß ich nicht nach dem Schein gerichtet werde!

Elisabeth.

Könnt Ihr es leugnen, daß Ihr mit der Stuart
In heimlichem Verständnis wart, ihr Bildnis
Empfingt, ihr zur Befreiung Hoffnung machtet?

Leicester.

2930 Leicht wäre mir's, wenn ich mich schuldig fühlte,
Das Zeugnis einer Feindin zu verwerfen!
Doch frei ist mein Gewissen: ich bekenne,
Daß sie die Wahrheit schreibt!

Elisabeth.

Nun denn,
Unglücklicher!

Burleigh.

Sein eigner Mund verdammt ihn.

Elisabeth.

2935 Aus meinen Augen. In den Tower — Verräter!

Leicester.

Der bin ich nicht. Ich hab' gefehlt, daß ich
Aus diesem Schritt dir ein Geheimnis machte;
Doch redlich war die Absicht, es geschah,
Die Feindin zu erforschen, zu verderben.

Elisabeth.

2940 Elende Ausflucht —

Burleigh.

Wie, Mylord? Ihr glaubt —

Leicester.

Ich habe ein gewagtes Spiel gespielt,
Ich weiß, und nur Graf Leicester durfte sich
An diesem Hofe solcher Tat erkühnen.
Wie ich die Stuart hasse, weiß die Welt.
2945 Der Rang, den ich bekleide, das Vertrauen,
Wodurch die Königin mich ehrt, muß jeden Zweifel
In meine treue Meinung niederschlagen.
Wohl darf der Mann, den deine Gunst vor allen
Auszeichnet, einen eignen kühnen Weg
2950 Einschlagen, seine Pflicht zu tun.

Burleigh.

Warum,
Wenn's eine gute Sache war, verschwiegt Ihr?

Leicester.

Mylord! Ihr pflegt zu schwatzen, eh' Ihr handelt,
Und seid die Glocke Eurer Taten. Das
Ist Eure Weise, Lord. Die meine ist,
2955 Erst handeln und dann reden!

Burleigh.

Ihr redet jetzo, weil Ihr müßt.

Leicester
(ihn stolz und höhnisch mit den Augen messend).

Und Ihr
Berühmt Euch, eine wundergroße Tat
Ins Werk gerichtet, Eure Königin
Gerettet, die Verräterei entlarvt
2960 Zu haben — Alles wißt Ihr, Eurem Scharfblick
Kann nichts entgehen, meint Ihr — Armer Prahler!
Trotz Eurer Spürkunst war Maria Stuart
Noch heute frei, wenn ich es nicht verhindert.

Burleigh.

Ihr hättet —

Leicester.

Ich, Mylord. Die Königin
2965 Vertraute sich dem Mortimer, sie schloß
Ihr Innerstes ihm auf, sie ging so weit,
Ihm einen blut'gen Auftrag gegen die Maria
Zu geben, da der Oheim sich mit Abscheu
Von einem gleichen Antrag abgewendet —
2970 Sagt! Ist es nicht so?

(Königin und Burleigh sehen einander betroffen an.)

Burleigh.

Wie gelangtet Ihr
Dazu? —

Leicester.

Ist's nicht so? — Nun, Mylord! Wo hattet
Ihr Eure tausend Augen, nicht zu sehn,
Daß dieser Mortimer Euch hinterging?
Daß er ein wütender Papist, ein Werkzeug
2975 Der Guisen, ein Geschöpf der Stuart war,
Ein keck entschloßner Schwärmer, der gekommen,
Die Stuart zu befrein, die Königin
Zu morden —

Elisabeth (mit dem äußersten Erstaunen).

Dieser Mortimer!

Leicester.

Er war's, durch den
Maria Unterhandlung mit mir pflog,
2980 Den ich auf diesem Wege kennen lernte.
Noch heute sollte sie aus ihrem Kerker
Gerissen werden, diesen Augenblick
Entdeckte mir's sein eigner Mund; ich ließ ihn
Gefangen nehmen, und in der Verzweiflung,
2985 Sein Werk vereitelt, sich entlarvt zu sehn,
Gab er sich selbst den Tod!

Elisabeth.

O ich bin unerhört
Betrogen — dieser Mortimer!

Burleigh.

Und jetzt
Geschah das? Jetzt, nachdem ich Euch verlassen!

Leicester.

Ich muß um meinetwillen sehr beklagen,
2990 Daß es dies Ende mit ihm nahm. Sein Zeugnis,
Wenn er noch lebte, würde mich vollkommen

Vereinigt, aller Schuld entledigt haben.
Drum übergab ich ihn des Richters Hand.
Die strengste Rechtsform sollte meine Unschuld
2995 Vor aller Welt bewähren und besiegeln.

Burleigh.

Er tötete sich, sagt Ihr. Er sich selber? Oder
Ihr ihn?

Leicester.

Unwürdiger Verdacht! Man höre
Die Wache ab, der ich ihn übergab!
(Er geht an die Tür und ruft hinaus. Der Offizier der Leibwache tritt herein.)
Erstattet Ihrer Majestät Bericht,
3000 Wie dieser Mortimer umkam!

Offizier.

Ich hielt die Wache
Im Vorsaal, als Mylord die Türe schnell
Eröffnete und mir befahl, den Ritter
Als einen Staatsverräter zu verhaften.
Wir sahen ihn hierauf in Wut geraten,
3005 Den Dolch ziehn unter heftiger Verwünschung
Der Königin und, eh' wir's hindern konnten,
Ihn in die Brust sich stoßen, daß er tot
Zu Boden stürzte —

Leicester.

Es ist gut. Ihr könnt
Abtreten, Sir! Die Königin weiß genug!
(Offizier geht ab.)

Elisabeth.

3010 O welcher Abgrund von Abscheulichkeiten —

Leicester.

Wer war's nun, der dich rettete? War es
Mylord von Burleigh? Wußt' er die Gefahr,

Die dich umgab? War er's, der sie von dir
Gewandt? — Dein treuer Leicester war dein Engel!

Burleigh.

3015 Graf! Dieser Mortimer starb Euch sehr gelegen.

Elisabeth.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Ich glaub' Euch
Und glaub' Euch nicht. Ich denke, Ihr seid schuldig
Und seid es nicht! O die Verhaßte, die
Mir all dies Weh bereitet!

Leicester.

Sie muß sterben.
3020 Jetzt stimm' ich selbst für ihren Tod. Ich riet
Dir an, das Urteil unvollstreckt zu lassen,
Bis sich aufs neu ein Arm für sie erhübe.
Dies ist geschehn — und ich bestehe drauf,
Daß man das Urteil ungesäumt vollstrecke.

Burleigh.

3025 Ihr rietet dazu! Ihr!

Leicester.

So sehr es mich
Empört, zu einem Äußersten zu greifen,
Ich sehe nun und glaube, daß die Wohlfahrt
Der Königin dies blut'ge Opfer heischt;
Drum trag' ich darauf an, daß der Befehl
3030 Zur Hinrichtung gleich ausgefertigt werde!

Burleigh (zur Königin).

Da es Mylord so treu und ernstlich meint,
So trag' ich darauf an, daß die Vollstreckung
Des Richterspruchs ihm übertragen werde.

Leicester.

Mir!

Burleigh.

Euch. Nicht besser könnt Ihr den Verdacht,
3035 Der jetzt noch auf Euch lastet, widerlegen,
Als wenn Ihr *sie*, die Ihr geliebt zu haben
Beschuldigt werdet, selbst enthaupten lasset.

Elisabeth (Leicestern mit den Augen fixierend).
Mylord rät gut. So sei's, und dabei bleib' es.

Leicester.

Mich sollte billig meines Ranges Höh
3040 Von einem Auftrag dieses traur'gen Inhalts
Befrein, der sich in jedem Sinne besser
Für einen Burleigh ziemen mag als mich.
Wer seiner Königin so nahe steht,
Der sollte nichts Unglückliches vollbringen.
3045 Jedoch um meinen Eifer zu bewähren,
Um meiner Königin genugzutun,
Begeb' ich mich des Vorrechts meiner Würde
Und übernehme die verhaßte Pflicht.

Elisabeth.

Lord Burleigh teile sie mit Euch!
(Zu diesem.)
Tragt Sorge,
3050 Daß der Befehl gleich ausgefertigt werde.
(Burleigh geht. Man hört draußen ein Getümmel.)

7. Auftritt

Graf von Kent zu den Vorigen.

Elisabeth.

Was gibt's, Mylord von Kent? Was für ein Auflauf
Erregt die Stadt — Was ist es?

Kent.

Königin,
Es ist das Volk, das den Palast umlagert;
Es fordert heftig dringend, dich zu sehn.

Elisabeth.

3055 Was will mein Volk?

Kent.

Der Schrecken geht durch London,
Dein Leben sei bedroht, es gehen Mörder
Umher, vom Papste wider dich gesendet.
Verschworen seien die Katholischen,
Die Stuart aus dem Kerker mit Gewalt
3060 Zu reißen und zur Königin auszurufen.
Der Pöbel glaubt's und wütet. Nur das Haupt
Der Stuart, das noch heute fällt, kann ihn
Beruhigen.

Elisabeth.

Wie? Soll mir Zwang geschehn?

Kent.

Sie sind entschlossen, eher nicht zu weichen,
3065 Bis du das Urteil unterzeichnet hast.

---

8. Auftritt

Burleigh und Davison mit einer Schrift. Die Vorigen.

Elisabeth.

Was bringt Ihr, Davison?

Davison (nähert sich, ernsthaft).

Du hast befohlen,
O Königin —

Elisabeth.

Was ist's?

(Indem sie die Schrift ergreifen will, schauert sie zusammen und fährt zurück.)

O Gott!

Burleigh.

Gehorche

Der Stimme des Volks, sie ist die Stimme Gottes.

Elisabeth (unentschlossen mit sich selbst kämpfend).

O meine Lords! Wer sagt mir, ob ich wirklich
3070 Die Stimme meines ganzen Volks, die Stimme
Der Welt vernehme! Ach wie sehr befürcht' ich,
Wenn ich dem Wunsch der Menge nun gehorcht,
Daß eine ganz verschiedne Stimme sich
Wird hören lassen — ja daß eben die,
3075 Die jetzt gewaltsam zu der Tat mich treiben,
Mich, wenn's vollbracht ist, strenge tadeln werden!

9. Auftritt

Graf Shrewsbury zu den Vorigen.

Shrewsbury (kommt in großer Bewegung).

Man will dich übereilen, Königin!
O halte fest, sei standhaft —

(Indem er Davison mit der Schrift gewahr wird.)

Oder ist es
Geschehen? Ist es wirklich? Ich erblicke
3080 Ein unglückselig Blatt in dieser Hand;
Das komme meiner Königin jetzt nicht
Vor Augen.

Elisabeth.

Edler Shrewsbury! Man zwingt mich.

Shrewsbury.

Wer kann dich zwingen? Du bist Herrscherin,
Hier gilt es, deine Majestät zu zeigen!
3085 Gebiete Schweigen jenen rohen Stimmen,
Die sich erdreisten, deinem Königswillen
Zwang anzutun, dein Urteil zu regieren.
Die Furcht, ein blinder Wahn bewegt das Volk,
Du selbst bist außer dir, bist schwer gereizt,
3090 Du bist ein Mensch, und jetzt kannst du nicht richten.

Burleigh.

Gerichtet ist schon längst. Hier ist kein Urteil
Zu *fällen*, zu *vollziehen* ist's.

Kent
(der sich bei Shrewsburys Eintritt entfernt hat, kommt zurück).

Der Auflauf wächst, das Volk ist länger nicht
Zu bändigen.

Elisabeth (zu Shrewsbury).

Ihr seht, wie sie mich drängen!

Shrewsbury.

3095 Nur Aufschub fordr' ich. Dieser Federzug
Entscheidet deines Lebens Glück und Frieden.
Du hast es Jahre lang bedacht — soll dich
Der Augenblick im Sturme mit sich führen?
Nur kurzen Aufschub. Sammle dein Gemüt,
3100 Erwarte eine ruhigere Stunde.

Burleigh (heftig).

Erwarte, zögre, säume, bis das Reich
In Flammen steht, bis es der Feindin endlich
Gelingt, den Mordstreich wirklich zu vollführen.
Dreimal hat ihn ein Gott von dir entfernt;

3105 Heut' hat er nahe dich berührt: noch einmal
Ein Wunder hoffen, hieße Gott versuchen.

Shrewsbury.

Der Gott, der dich durch seine Wunderhand
Viermal erhielt, der heut' dem schwachen Arm
Des Greisen Kraft gab, einen Wütenden
3110 Zu überwält'gen — er verdient Vertrauen!
Ich will die Stimme der Gerechtigkeit
Jetzt nicht erheben, jetzt ist nicht die Zeit,
Du kannst in diesem Sturme sie nicht hören.
Dies eine nur vernimm! Du zitterst jetzt
3115 Vor dieser lebenden Maria. Nicht
Die Lebende hast du zu fürchten. Zittre vor
Der Toten, der Enthaupteten. Sie wird
Vom Grab erstehen, eine Zwietrachtsgöttin,
Ein Rachegeist in deinem Reich herumgehn
3120 Und deines Volkes Herzen von dir wenden.
Jetzt haßt der Brite die Gefürchtete,
Er wird sie rächen, wenn sie nicht mehr ist.
Nicht mehr die Feindin seines Glaubens, nur
Die Enkeltochter seiner Könige,
3125 Des Hasses Opfer und der Eifersucht
Wird er in der Bejammerten erblicken!
Schnell wirst du die Veränderung erfahren.
Durchziehe London, wenn die blut'ge Tat
Geschehen, zeige dich dem Volk, das sonst
3130 Sich jubelnd um dich her ergoß, du wirst
Ein andres England sehn, ein andres Volk,
Denn dich umgibt nicht mehr die herrliche
Gerechtigkeit, die alle Herzen dir
Besiegte! Furcht, die schreckliche Begleitung
3135 Der Tyrannei, wird schaudernd vor dir herziehn
Und jede Straße, wo du gehst, veröden.

Du hast das Letzte, Äußerste getan —
Welch Haupt steht fest, wenn dieses heil'ge fiel!

Elisabeth.

Ach Shrewsbury! Ihr habt mir heut' das Leben
3140 Gerettet, habt des Mörders Dolch von mir
Gewendet — Warum ließet Ihr ihm nicht
Den Lauf? So wäre jeder Streit geendigt,
Und alles Zweifels ledig, rein von Schuld,
Läg' ich in meiner stillen Gruft! Fürwahr!
3145 Ich bin des Lebens und des Herrschens müd.
Muß eine von uns Königinnen fallen,
Damit die andre lebe — und es ist
Nicht anders, das erkenn' ich — kann denn ich
Nicht die sein, welche weicht? Mein Volk mag wählen,
3150 Ich geb' ihm seine Majestät zurück.
Gott ist mein Zeuge, daß ich nicht für mich,
Nur für das Beste meines Volks gelebt.
Hofft es von dieser schmeichlerischen Stuart,
Der jüngern Königin, glücklichere Tage,
3155 So steig' ich gern von diesem Thron und kehre
In Woodstocks stille Einsamkeit zurück,
Wo meine anspruchlose Jugend lebte,
Wo ich, vom Tand der Erdengröße fern,
Die Hoheit in mir selber fand — Bin ich
3160 Zur Herrscherin doch nicht gemacht! Der Herrscher
Muß hart sein können, und mein Herz ist weich.
Ich habe diese Insel lange glücklich
Regiert, weil ich nur brauchte zu beglücken.
Es kommt die erste schwere Königspflicht,
3165 Und ich empfinde meine Ohnmacht —

Burleigh.

Nun bei Gott!

Wenn ich so ganz unkönigliche Worte

Aus meiner Königin Mund vernehmen muß,
So wär's Verrat an meiner Pflicht, Verrat
Am Vaterlande, länger still zu schweigen.
3170 — Du sagst, du liebst dein Volk mehr als dich selbst,
Das zeige jetzt! Erwähle nicht den Frieden
Für dich und überlaß das Reich den Stürmen.
— Denk' an die Kirche! Soll mit dieser Stuart
Der alte Aberglaube wiederkehren?
3175 Der Mönch aufs neu hier herrschen, der Legat
Aus Rom gezogen kommen, unsre Kirchen
Verschließen, unsre Könige entthronen?
— Die Seelen aller deiner Untertanen,
Ich fordre sie von dir — Wie du jetzt handelst,
3180 Sind sie gerettet oder sind verloren.
Hier ist nicht Zeit zu weichlichem Erbarmen,
Des Volkes Wohlfahrt ist die höchste Pflicht;
Hat Shrewsbury das Leben dir gerettet,
So will ich England retten — das ist mehr!

Elisabeth.

3185 Man überlasse mich mir selbst! Bei Menschen ist
Nicht Rat noch Trost in dieser großen Sache.
Ich trage sie dem höhern Richter vor.
Was der mich lehrt, das will ich tun — Entfernt euch,
Mylords!

(Zu Davison.)

Ihr, Sir, könnt in der Nähe bleiben!

(Die Lords gehen ab. Shrewsbury allein bleibt noch einige Augenblicke vor der Königin stehen mit bedeutungsvollem Blick, dann entfernt er sich langsam mit einem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

---

10. Auftritt

Elisabeth allein.

3190 O Sklaverei des Volksdiensts! Schmähliche
Knechtschaft — Wie bin ich's müde, diesem Götzen

Zu schmeicheln, den mein Innerstes verachtet!
Wann soll ich frei auf diesem Throne stehn!
Die Meinung muß ich ehren, um das Lob
3195 Der Menge buhlen, einem Pöbel muß ich's
Recht machen, dem der Gaukler nur gefällt.
O, der ist noch nicht König, der der Welt
Gefallen muß! Nur der ist's, der bei seinem Tun
Nach keines Menschen Beifall braucht zu fragen.
3200 Warum hab' ich Gerechtigkeit geübt,
Willkür gehaßt mein Leben lang, daß ich
Für diese erste unvermeidliche
Gewalttat selbst die Hände mir gefesselt!
Das Muster, das ich selber gab, verdammt mich!
3205 War ich tyrannisch, wie die spanische
Maria war, mein Vorfahr auf dem Thron, ich könnte
Jetzt ohne Tadel Königsblut verspritzen!
Doch war's denn meine eigne freie Wahl,
Gerecht zu sein? Die allgewaltige
3210 Notwendigkeit, die auch das freie Wollen
Der Könige zwingt, gebot mir diese Tugend.
Umgeben rings von Feinden, hält mich nur
Die Volksgunst auf dem angefochtnen Thron.
Mich zu vernichten streben alle Mächte
3215 Des festen Landes. Unversöhnlich schleudert
Der röm'sche Papst den Bannfluch auf mein Haupt,
Mit falschem Bruderkuß verrät mich Frankreich,
Und offnen, wütenden Vertilgungskrieg
Bereitet mir der Spanier auf den Meeren.
3220 So steh' ich kämpfend gegen eine Welt,
Ein wehrlos Weib! Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt,
Wodurch der eigne Vater mich geschändet.
3225 Umsonst bedeck' ich ihn — Der Gegner Haß

Hat ihn entblößt und stellt mir diese Stuart,
Ein ewig drohendes Gespenst, entgegen.
Nein, diese Furcht soll endigen!
Ihr Haupt soll fallen. Ich will Frieden haben!
3230 — Sie ist die Furie meines Lebens! Mir
Ein Plagegeist vom Schicksal angeheftet.
Wo ich mir eine Freude, eine Hoffnung
Gepflanzt, da liegt die Höllenschlange mir
Im Wege. Sie entreißt mir den Geliebten,
3235 Den Bräut'gam raubt sie mir! Maria Stuart
Heißt jedes Unglück, das mich niederschlägt!
Ist sie aus den Lebendigen vertilgt,
Frei bin ich, wie die Luft auf den Gebirgen.

(Stillschweigen.)

Mit welchem Hohn sie auf mich niedersah,
3240 Als sollte mich der Blick zu Boden blitzen!
Ohnmächtige! Ich führe beßre Waffen,
Sie treffen tödlich, und du bist nicht mehr!

(Mit raschem Schritt nach dem Tische gehend und die Feder ergreifend.)

Ein Bastard bin ich dir? — Unglückliche!
Ich bin es nur, so lang' du lebst und atmest.
3245 Der Zweifel meiner fürstlichen Geburt,
Er ist getilgt, sobald ich dich vertilge.
Sobald dem Briten keine Wahl mehr bleibt,
Bin ich im echten Ehebett geboren!

(Sie unterschreibt mit einem raschen, festen Federzug, läßt dann die Feder fallen und tritt mit einem Ausdruck des Schreckens zurück. Nach einer Pause klingelt sie.)

---

11. Auftritt

Elisabeth. Davison.

Elisabeth.

Wo sind die andern Lords?

Davison.

Sie sind gegangen,
3250 Das aufgebrachte Volk zur Ruh zu bringen.
Das Toben war auch augenblicks gestillt,
Sobald der Graf von Shrewsbury sich zeigte.
„Der ist's! das ist er!“ riefen hundert Stimmen,
„Der rettete die Königin! Hört ihn!
3255 Den bravsten Mann in England.“ Nun begann
Der edle Talbot und verwies dem Volk
In sanften Worten sein gewaltsames
Beginnen, sprach so kraftvoll überzeugend,
Daß alles sich besänftigte und still
3260 Vom Platze schlich.

Elisabeth.

Die wankelmüt'ge Menge,
Die jeder Wind herumtreibt! Wehe dem,
Der auf dies Rohr sich lehnet! — Es ist gut,
Sir Davison. Ihr könnt nun wieder gehn.

(Wie sich jener nach der Türe gewendet.)

Und dieses Blatt — Nehmt es zurück — Ich leg's
3265 In Eure Hände.

Davison
(wirft einen Blick in das Papier und erschrickt).

Königin! Dein Name!
Du hast entschieden?

Elisabeth.

— Unterschreiben sollt' ich.
Ich hab's getan. Ein Blatt Papier entscheidet
Noch nicht, ein Name tötet nicht.

Davison.

Dein Name, Königin, unter dieser Schrift
3270 Entscheidet alles, tötet, ist ein Strahl
Des Donners, der geflügelt trifft — Dies Blatt
Befiehlt den Kommissarien, dem Sheriff,

Nach Fotheringhayschloß sich stehnden Fußes
Zur Königin von Schottland zu verfügen,
3275 Den Tod ihr anzukündigen und schnell,
Sobald der Morgen tagt, ihn zu vollziehn.
Hier ist kein Aufschub: jene hat gelebt,
Wenn ich dies Blatt aus meinen Händen gebe.

Elisabeth.

Ja, Sir! Gott legt ein wichtig groß Geschick
3280 In Eure schwachen Hände. Fleht ihn an,
Daß er mit seiner Weisheit Euch erleuchte.
Ich geh' und überlass' Euch Eurer Pflicht. (Sie will gehen.)

Davison (tritt ihr in den Weg).

Nein, meine Königin! Verlaß mich nicht,
Eh' du mir deinen Willen kund getan.
3285 Bedarf es hier noch einer andern Weisheit
Als dein Gebot buchstäblich zu befolgen?
— Du legst dies Blatt in meine Hand, daß ich
Zu schleuniger Vollziehung es befördre?

Elisabeth.

Das werdet Ihr nach Eurer Klugheit —

Davison (schnell und erschrocken einfallend).

Nicht
3290 Nach meiner! Das verhüte Gott! Gehorsam
Ist meine ganze Klugheit. Deinem Diener
Darf hier nichts zu entscheiden übrig bleiben.
Ein klein Versehn wär' hier ein Königsmord,
Ein unabsehbar, ungeheures Unglück.
3295 Vergönne mir, in dieser großen Sache
Dein blindes Werkzeug willenlos zu sein.
In klare Worte fasse deine Meinung:
Was soll mit diesem Blutbefehl geschehn?

Elisabeth.

— Sein Name spricht es aus.

Davison.

3300 So willst du, daß er gleich vollzogen werde?

Elisabeth (zögernd).

Das sag' ich nicht und zittre, es zu denken.

Davison.

Du willst, daß ich ihn länger noch bewahre?

Elisabeth (schnell).

Auf Eure Gefahr! Ihr haftet für die Folgen.

Davison.

Ich? Heil'ger Gott! — Sprich, Königin! Was willst du?

Elisabeth (ungeduldig).

3305 Ich will, daß dieser unglücksel'gen Sache
Nicht mehr gedacht soll werden, daß ich endlich
Will Ruhe davor haben und auf ewig.

Davison.

Es kostet dir ein einzig Wort. O sage,
Bestimme, was mit dieser Schrift soll werden!

Elisabeth.

3310 Ich hab's gesagt, und quält mich nun nicht weiter.

Davison.

Du hättest es gesagt? Du hast mir nichts
Gesagt — O, es gefalle meiner Königin,
Sich zu erinnern.

Elisabeth (stampft auf den Boden).

Unerträglich!

Davison.

Habe Nachsicht
Mit mir! Ich kam seit wenig Monden erst
3315 In dieses Amt! Ich kenne nicht die Sprache
Der Höfe und der Könige — in schlicht
Einfacher Sitte bin ich aufgewachsen.
Drum habe du Geduld mit deinem Knecht!
Laß dich das Wort nicht reun, das mich belehrt,
3320 Mich klar macht über meine Pflicht —
(Er nähert sich ihr in flehender Stellung, sie kehrt ihm den Rücken zu, er steht in Verzweiflung, dann spricht er mit entschloßnem Ton.)
Nimm dies Papier zurück! Nimm es zurück!
Es wird mir glühend Feuer in den Händen.
Nicht mich erwähle, dir in diesem furchtbaren
Geschäft zu dienen.

Elisabeth.

Tut, was Eures Amts ist. (Sie geht ab.)

---

12. Auftritt

Davison, gleich darauf Burleigh.

Davison.

3325 Sie geht! Sie läßt mich ratlos, zweifelnd stehn
Mit diesem fürchterlichen Blatt — Was tu' ich?
Soll ich's bewahren? Soll ich's übergeben?
(Zu Burleigh, der hereintritt.)
O gut! gut, daß Ihr kommt, Mylord! Ihr seid's,
Der mich in dieses Staatsamt eingeführt!
3330 Befreiet mich davon. Ich übernahm es,
Unkundig seiner Rechenschaft! Laßt mich
Zurückgehn in die Dunkelheit, wo Ihr
Mich fandet, ich gehöre nicht auf diesen Platz —

Burleigh.

Was ist Euch, Sir? Faßt Euch. Wo ist das Urteil?
3335 Die Königin ließ Euch rufen.

Davison.

Sie verließ mich
In heft'gem Zorn. O ratet mir! Helft mir!
Reißt mich aus dieser Höllenangst des Zweifels.
Hier ist das Urteil — Es ist unterschrieben.

Burleigh (hastig).

Ist es? O gebt! Gebt her!

Davison.

Ich darf nicht.

Burleigh.

Was?

Davison.

3340 Sie hat mir ihren Willen noch nicht deutlich —

Burleigh.

Nicht deutlich! Sie hat unterschrieben. Gebt!

Davison.

Ich soll's vollziehen lassen — soll es *nicht*
Vollziehen lassen — Gott! Weiß ich, was ich soll?

Burleigh (heftiger dringend).

Gleich, augenblicks sollt Ihr's vollziehen lassen.
3345 Gebt her! Ihr seid verloren, wenn Ihr säumt.

Davison.

Ich bin verloren, wenn ich's übereile.

Burleigh.

Ihr seid ein Tor, Ihr seid von Sinnen! Gebt!
(Er entreißt ihm die Schrift und eilt damit ab.)

Davison (ihm nacheilend).

Was macht Ihr? Bleibt! Ihr stürzt mich ins Verderben.

Fünfter Aufzug

Die Szene ist das Zimmer des ersten Aufzugs.

1. Auftritt

Hanna Kennedy, in tiefe Trauer gekleidet, mit verweinten Augen und einem großen, aber stillen Schmerz, ist beschäftigt, Pakete und Briefe zu versiegeln. Oft unterbricht sie der Jammer in ihrem Geschäft, und man sieht sie dazwischen still beten. Paulet und Drury, gleichfalls in schwarzen Kleidern, treten ein; ihnen folgen viele Bediente, welche goldne und silberne Gefäße, Spiegel, Gemälde und andere Kostbarkeiten tragen und den Hintergrund des Zimmers damit anfüllen. Paulet überliefert der Amme ein Schmuckkästchen nebst einem Papier und bedeutet ihr durch Zeichen, daß es ein Verzeichnis der gebrachten Dinge enthalte. Beim Anblick dieser Reichtümer erneuert sich der Schmerz der Amme, sie versinkt in ein tiefes Trauern, indem jene sich still wieder entfernen. Melvil tritt ein.

Kennedy (schreit auf, sobald sie ihn gewahr wird).
Melvil! Ihr seid es! Euch erblick' ich wieder!

Melvil.
3350 Ja, treue Kennedy, wir sehn uns wieder!

Kennedy.
Nach langer, langer, schmerzenvoller Trennung!

Melvil.
Ein unglückselig schmerzvoll Wiedersehn!

Kennedy.
O Gott! Ihr kommt —

Melvil.
Den letzten, ewigen
Abschied von meiner Königin zu nehmen.

Kennedy.
3355 Jetzt endlich, jetzt am Morgen ihres Todes,
Wird ihr die langentbehrte Gegenwart
Der Ihrigen vergönnt — O teurer Sir,

Ich will nicht fragen, wie es Euch erging,
Euch nicht die Leiden nennen, die wir litten,
3360 Seitdem man Euch von unsrer Seite riß —
Ach, dazu wird wohl einst die Stunde kommen!
O Melvil! Melvil! Mußten wir's erleben,
Den Anbruch dieses Tags zu sehn!

Melvil.

Laßt uns
Einander nicht erweichen! Weinen will ich,
3365 So lang' noch Leben in mir ist; nie soll
Ein Lächeln diese Wangen mehr erheitern,
Nie will ich dieses nächtliche Gewand
Mehr von mir legen! Ewig will ich trauern,
Doch heute will ich standhaft sein — Versprecht
3370 Auch Ihr mir, Euren Schmerz zu mäßigen —
Und wenn die andern alle der Verzweiflung
Sich trostlos überlassen, lasset uns
Mit männlich edler Fassung ihr vorangehn
Und ihr ein Stab sein auf dem Todesweg!

Kennedy.

3375 Melvil! Ihr seid im Irrtum, wenn Ihr glaubt,
Die Königin bedürfe unsers Beistands,
Um standhaft in den Tod zu gehn! Sie selber ist's,
Die uns das Beispiel edler Fassung gibt.
Seid ohne Furcht! Maria Stuart wird
3380 Als eine Königin und Heldin sterben.

Melvil.

Nahm sie die Todespost mit Fassung auf?
Man sagt, daß sie nicht vorbereitet war.

Kennedy.

Das war sie nicht. Ganz andre Schrecken waren's,
Die meine Lady ängstigten. Nicht vor dem Tod,

3385 Vor dem Befreier zitterte Maria.
— Freiheit war uns verheißen. Diese Nacht
Versprach uns Mortimer von hier wegzuführen,
Und zwischen Furcht und Hoffnung, zweifelhaft,
Ob sie dem kecken Jüngling ihre Ehre
3390 Und fürstliche Person vertrauen dürfe,
Erwartete die Königin den Morgen.
— Da wird ein Auflauf in dem Schloß, ein Pochen
Schreckt unser Ohr und vieler Hämmer Schlag:
Wir glauben, die Befreier zu vernehmen,
3395 Die Hoffnung winkt, der süße Trieb des Lebens
Wacht unwillkürlich, allgewaltig auf —
Da öffnet sich die Tür — Sir Paulet ist's,
Der uns verkündigt — daß — die Zimmerer
Zu unsern Füßen das Gerüst aufschlagen!
(Sie wendet sich ab, von heftigem Schmerz ergriffen.)

Melvil.

3400 Gerechter Gott! O sagt mir! Wie ertrug
Maria diesen fürchterlichen Wechsel?

Kennedy
(nach einer Pause, worin sie sich wieder etwas gefaßt hat).

Man löst sich nicht allmählich von dem Leben!
Mit einem Mal, schnell, augenblicklich muß
Der Tausch geschehen zwischen Zeitlichem
3405 Und Ewigem, und Gott gewährte meiner Lady
In diesem Augenblick, der Erde Hoffnung
Zurückzustoßen mit entschloßner Seele
Und glaubenvoll den Himmel zu ergreifen.
Kein Merkmal bleicher Furcht, kein Wort der Klage
3410 Entehrte meine Königin — Dann erst,
Als sie Lord Leicesters schändlichen Verrat
Vernahm, das unglückselige Geschick
Des werten Jünglings, der sich ihr geopfert,

Des alten Ritters tiefen Jammer sah,
3415 Dem seine letzte Hoffnung starb durch sie —
Da flossen ihre Tränen: nicht das eigne Schicksal,
Der fremde Jammer preßte sie ihr ab.

Melvil.

Wo ist sie jetzt? Könnt Ihr mich zu ihr bringen?

Kennedy.

Den Rest der Nacht durchwachte sie mit Beten,
3420 Nahm von den teuern Freunden schriftlich Abschied
Und schrieb ihr Testament mit eigner Hand.
Jetzt pflegt sie einen Augenblick der Ruh,
Der letzte Schlaf erquickt sie.

Melvil.

Wer ist bei ihr?

Kennedy.

Ihr Leibarzt Burgoyn und ihre Frauen.

---

2. Auftritt

Margareta Kurl zu den Vorigen.

Kennedy.

3425 Was bringt Ihr, Mistreß? Ist die Lady wach?

Kurl (ihre Tränen trocknend).

Schon angekleidet — Sie verlangt nach Euch.

Kennedy.

Ich komme.

(Zu Melvil, der sie begleiten will.)

Folgt mir nicht, bis ich die Lady
Auf Euren Anblick vorbereitet. (Geht hinein.)

Kurl.

Melvil!

Der alte Haushofmeister!

Melvil.

Ja, der bin ich!

Kurl.

3430 O dieses Haus braucht keines Meisters mehr!
— Melvil! Ihr kommt von London, wißt Ihr mir
Von meinem Manne nichts zu sagen?

Melvil.

Er wird auf freien Fuß gesetzt, sagt man,
Sobald —

Kurl.

Sobald die Königin nicht mehr ist!
3435 O der nichtswürdig schändliche Verräter!
Er ist der Mörder dieser teuren Lady,
Sein Zeugnis, sagt man, habe sie verurteilt.

Melvil.

So ist's.

Kurl.

O seine Seele sei verflucht
Bis in die Hölle! Er hat falsch gezeugt —

Melvil.

3440 Mylady Kurl! Bedenket Eure Reden.

Kurl.

Beschwören will ich's vor Gerichtes Schranken,
Ich will es ihm ins Antlitz wiederholen,
Die ganze Welt will ich damit erfüllen.
Sie stirbt unschuldig —

Melvil.

O das gebe Gott!

3. Auftritt

Burgoyn zu den Vorigen. Hernach Hanna Kennedy.

Burgoyn (erblickt Melvil).

3445 O Melvil!

Melvil (ihn umarmend).

Burgoyn!

Burgoyn (zur Margareta Kurl).

Besorget einen Becher
Mit Wein für unsre Lady. Machet hurtig.

(Kurl geht ab.)

Melvil.

Wie? Ist der Königin nicht wohl?

Burgoyn.

Sie fühlt sich stark, sie täuscht ihr Heldenmut,
Und keiner Speise glaubt sie zu bedürfen;
3450 Doch ihrer wartet noch ein schwerer Kampf,
Und ihre Feinde sollen sich nicht rühmen,
Daß Furcht des Todes ihre Wangen bleichte,
Wenn die Natur aus Schwachheit unterliegt.

Melvil (zur Amme, die hereintritt).

Will sie mich sehn?

Kennedy.

Gleich wird sie selbst hier sein.
3455 — Ihr scheint Euch mit Verwundrung umzusehn,
Und Eure Blicke fragen mich: was soll
Das Prachtgerät in diesem Ort des Todes?
— O Sir! Wir litten Mangel, da wir lebten,
Erst mit dem Tode kommt der Überfluß zurück.

---

4. Auftritt

Vorige. Zwei andre Kammerfrauen der Maria, gleichfalls in Trauerkleidern. Sie brechen bei Melvils Anblick in laute Tränen aus.

Melvil.

3460 Was für ein Anblick! Welch ein Wiedersehn!
Gertrude! Rosamund!

Zweite Kammerfrau.

Sie hat uns von sich
Geschickt! Sie will zum letztenmal allein
Mit Gott sich unterhalten!

(Es kommen noch zwei weibliche Bediente, wie die vorigen in Trauer, die mit stummen Gebärden ihren Jammer ausdrücken.)

---

5. Auftritt

Margareta Kurl zu den Vorigen. Sie trägt einen goldnen Becher mit Wein und setzt ihn auf den Tisch, indem sie sich bleich und zitternd an einen Stuhl hält.

Melvil.

Was ist Euch, Mistreß? Was entsetzt Euch so?

Kurl.

3465 O Gott!

Burgoyn.

Was habt Ihr?

Kurl.

Was mußt' ich erblicken!

Melvil.

Kommt zu Euch! Sagt uns, was es ist.

Kurl.

Als ich
Mit diesem Becher Wein die große Treppe

Heraufstieg, die zur untern Halle führt,
Da tat die Tür sich auf — ich sah hinein —
3470 Ich sah — o Gott!

Melvil.

Was saht Ihr? Fasset Euch!

Kurl.

Schwarz überzogen waren alle Wände,
Ein groß Gerüst, mit schwarzem Tuch beschlagen,
Erhob sich von dem Boden, mitten drauf
Ein schwarzer Block, ein Kissen und daneben
3475 Ein blankgeschliffnes Beil — Voll Menschen war
Der Saal, die um das Mordgerüst sich drängten
Und, heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer
Erwarteten.

Die Kammerfrauen.

O Gott sei unsrer Lady gnädig!

Melvil.

Faßt euch! Sie kommt!

---

6. Auftritt

Die Vorigen. Maria. Sie ist weiß und festlich gekleidet, am Halse trägt sie an einer Kette von kleinen Kugeln ein Agnus Dei, ein Rosenkranz hängt am Gürtel herab, sie hat ein Kruzifix in der Hand und ein Diadem in den Haaren, ihr großer schwarzer Schleier ist zurückgeschlagen. Bei ihrem Eintritt weichen die Anwesenden zu beiden Seiten zurück und drücken den heftigsten Schmerz aus. Melvil ist mit einer unwillkürlichen Bewegung auf die Knie gesunken.

Maria
(mit ruhiger Hoheit im ganzen Kreise herumsehend).

3480 Was klagt ihr? Warum weint ihr? Freuen solltet
Ihr euch mit mir, daß meiner Leiden Ziel
Nun endlich naht, daß meine Bande fallen,
Mein Kerker aufgeht und die frohe Seele sich
Auf Engelsflügeln schwingt zur ew'gen Freiheit.

3485 Da, als ich in die Macht der stolzen Feindin
Gegeben war, Unwürdiges erduldend,
Was einer freien großen Königin
Nicht ziemt, da war es Zeit, um mich zu weinen!
— Wohltätig, heilend nahet mir der Tod,
3490 Der ernste Freund! Mit seinen schwarzen Flügeln
Bedeckt er meine Schmach — den Menschen adelt,
Den tiefstgesunkenen, das letzte Schicksal.
Die Krone fühl' ich wieder auf dem Haupt,
Den würd'gen Stolz in meiner edeln Seele!

(Indem sie einige Schritte weiter vortritt.)

3495 Wie? Melvil hier? — Nicht also, edler Sir!
Steht auf! Ihr seid zu Eurer Königin
Triumph, zu ihrem Tode nicht gekommen.
Mir wird ein Glück zu teil, wie ich es nimmer
Gehoffet, daß mein Nachruhm doch nicht ganz
3500 In meiner Feinde Händen ist, daß doch
Ein Freund mir, ein Bekenner meines Glaubens,
Als Zeuge dasteht in der Todesstunde.
— Sagt, edler Ritter! Wie erging es Euch
In diesem feindlichen, unholden Lande,
3505 Seitdem man Euch von meiner Seite riß?
Die Sorg' um Euch hat oft mein Herz bekümmert.

Melvil.

Mich drückte sonst kein Mangel als der Schmerz
Um dich, und meine Ohnmacht, dir zu dienen.

Maria.

Wie steht's um Didier, meinen alten Kämmrer?
3510 Doch der Getreue schläft wohl lange schon
Den ew'gen Schlaf, denn er war hoch an Jahren.

Melvil.

Gott hat ihm diese Gnade nicht erzeigt,
Er lebt, um deine Jugend zu begraben.

Maria.

Daß mir vor meinem Tode noch das Glück
3515 Geworden wäre, ein geliebtes Haupt
Der teuern Blutsverwandten zu umfassen!
Doch ich soll sterben unter Fremdlingen,
Nur eure Tränen soll ich fließen sehn!
— Melvil, die letzten Wünsche für die Meinen
3520 Leg' ich in Eure treue Brust — Ich segne
Den allerchristlichsten König, meinen Schwager,
Und Frankreichs ganzes königliches Haus —
Ich segne meinen Öhm, den Kardinal,
Und Heinrich Guise, meinen edlen Vetter.
3525 Ich segne auch den Papst, den heiligen
Statthalter Christi, der mich wieder segnet,
Und den kathol'schen König, der sich edelmütig
Zu meinem Retter, meinem Rächer anbot —
Sie alle stehn in meinem Testament,
3530 Sie werden die Geschenke meiner Liebe,
Wie arm sie sind, darum gering nicht achten.

(Sich zu ihren Dienern wendend.)

Euch hab' ich meinem königlichen Bruder
Von Frankreich anempfohlen, er wird sorgen
Für euch, ein neues Vaterland euch geben.
3535 Und ist euch meine letzte Bitte wert,
Bleibt nicht in England, daß der Brite nicht
Sein stolzes Herz an eurem Unglück weide,
Nicht die im Staube seh', die mir gedient.
Bei diesem Bildnis des Gekreuzigten
3540 Gelobet mir, dies unglücksel'ge Land
Alsbald, wenn ich dahin bin, zu verlassen!

Melvil (berührt das Kruzifix).

Ich schwöre dir's im Namen dieser aller.

Maria.

Was ich, die Arme, die Beraubte, noch besaß,

Worüber mir vergönnt ist frei zu schalten,
3545 Das hab' ich unter euch verteilt; man wird,
Ich hoff' es, meinen letzten Willen ehren.
Auch was ich auf dem Todeswege trage,
Gehöret euch — Vergönnet mir noch einmal
Der Erde Glanz auf meinem Weg zum Himmel!
(Zu den Fräulein.)
3550 Dir, meine Alix, Gertrud, Rosamund,
Bestimm' ich meine Perlen, meine Kleider,
Denn eure Jugend freut sich noch des Putzes.
Du, Margareta, hast das nächste Recht
An meine Großmut, denn ich lasse dich
3555 Zurück als die Unglücklichste von allen.
Daß ich des Gatten Schuld an dir nicht räche,
Wird mein Vermächtnis offenbaren — Dich,
O meine treue Hanna, reizet nicht
Der Wert des Goldes, nicht der Steine Pracht,
3560 Dir ist das höchste Kleinod mein Gedächtnis.
Nimm dieses Tuch! Ich hab's mit eigner Hand
Für dich gestickt in meines Kummers Stunden
Und meine heißen Tränen eingewoben.
Mit diesem Tuch wirst du die Augen mir verbinden,
3565 Wenn es so weit ist — diesen letzten Dienst
Wünsch' ich von meiner Hanna zu empfangen.

Kennedy.

O Melvil! Ich ertrag' es nicht!

Maria.

Kommt alle!
Kommt und empfangt mein letztes Lebewohl.
(Sie reicht ihre Hände hin, eins nach dem andern fällt ihr zu Füßen und küßt die dargebotne Hand unter heftigem Weinen.)
Leb' wohl, Margreta — Alix, lebe wohl —
3570 Dank, Bourgoyn, für Eure treuen Dienste —
Dein Mund brennt heiß, Gertrude — Ich bin viel

Gehasset worden, doch auch viel geliebt!
Ein edler Mann beglücke meine Gertrud,
Denn Liebe fordert dieses glühnde Herz —
3575 Berta! Du hast das beßre Teil erwählt,
Die keusche Braut des Himmels willst du werden!
O eile, dein Gelübde zu vollziehn!
Betrüglich sind die Güter dieser Erden,
Das lern' an deiner Königin! — Nichts weiter!
3580 Lebt wohl! Lebt wohl! Lebt ewig wohl!
(Sie wendet sich schnell von ihnen, alle bis auf Melvil entfernen sich.)

---

7. Auftritt

Maria. Melvil.

Maria.

Ich habe alles Zeitliche berichtigt
Und hoffe, keines Menschen Schuldnerin
Aus dieser Welt zu scheiden — Eins nur ist's,
Melvil, was der beklemmten Seele noch
3585 Verwehrt, sich frei und freudig zu erheben.

Melvil.

Entdecke mir's. Erleichtre deine Brust,
Dem treuen Freund vertraue deine Sorgen.

Maria.

Ich stehe an dem Rand der Ewigkeit,
Bald soll ich treten vor den höchsten Richter,
3590 Und noch hab' ich den Heil'gen nicht versöhnt.
Versagt ist mir der Priester meiner Kirche.
Des Sakramentes heil'ge Himmelspeise
Verschmäh' ich aus den Händen falscher Priester.
Im Glauben meiner Kirche will ich sterben,
3595 Denn der allein ist's, welcher selig macht.

Melvil.

Beruhige dein Herz. Dem Himmel gilt
Der feurig fromme Wunsch statt des Vollbringens.
Tyrannenmacht kann nur die Hände fesseln,
Des Herzens Andacht hebt sich frei zu Gott;
3600 Das Wort ist tot, der Glaube macht lebendig.

Maria.

Ach Melvil! Nicht allein genug ist sich
Das Herz, ein irdisch Pfand bedarf der Glaube,
Das hohe Himmlische sich zuzueignen.
Drum ward der Gott zum Menschen und verschloß
3605 Die unsichtbaren himmlischen Geschenke
Geheimnisvoll in einem sichtbarn Leib.
— Die Kirche ist's, die heilige, die hohe,
Die zu dem Himmel uns die Leiter baut;
Die allgemeine, die kathol'sche heißt sie:
3610 Denn nur der Glaube aller stärkt den Glauben;
Wo Tausende anbeten und verehren,
Da wird die Glut zur Flamme, und beflügelt
Schwingt sich der Geist in alle Himmel auf.
— Ach die Beglückten, die das froh geteilte
3615 Gebet versammelt in dem Haus des Herrn!
Geschmückt ist der Altar, die Kerzen leuchten,
Die Glocke tönt, der Weihrauch ist gestreut,
Der Bischof steht im reinen Meßgewand,
Er faßt den Kelch, er segnet ihn, er kündet
3620 Das hohe Wunder der Verwandlung an,
Und niederstürzt dem gegenwärt'gen Gotte
Das gläubig überzeugte Volk — Ach! Ich
Allein bin ausgeschlossen, nicht zu mir
In meinen Kerker dringt der Himmelsegen.

Melvil.

3625 Er dringt zu dir! Er ist dir nah! Vertraue
Dem Allvermögenden — der dürre Stab

Kann Zweige treiben in des Glaubens Hand!
Und der die Quelle aus dem Felsen schlug,
Kann dir im Kerker den Altar bereiten,
3630 Kann diesen Kelch, die irdische Erquickung,
Dir schnell in eine himmlische verwandeln.
(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht.)

Maria.

Melvil! Versteh' ich Euch? Ja! Ich versteh' Euch!
Hier ist kein Priester, keine Kirche, kein
Hochwürdiges — Doch der Erlöser spricht:
3635 „Wo Zwei versammelt sind in meinem Namen,
Da bin ich gegenwärtig unter ihnen."
Was weiht den Priester ein zum Mund des Herrn?
Das reine Herz, der unbefleckte Wandel.
— So seid Ihr mir, auch ungeweiht, ein Priester,
3640 Ein Bote Gottes, der mir Frieden bringt.
— Euch will ich meine letzte Beichte tun,
Und Euer Mund soll mir das Heil verkünden.

Melvil.

Wenn dich das Herz so mächtig dazu treibt,
So wisse, Königin, daß dir zum Troste
3645 Gott auch ein Wunder wohl verrichten kann.
Hier sei kein Priester, sagst du, keine Kirche,
Kein Leib des Herrn? — Du irrest dich. Hier ist
Ein Priester, und ein Gott ist hier zugegen.
(Er entblößt bei diesen Worten das Haupt, zugleich zeigt er ihr eine Hostie in einer goldenen Schale.)
— Ich bin ein Priester; deine letzte Beichte
3650 Zu hören, dir auf deinem Todesweg
Den Frieden zu verkündigen, hab' ich
Die sieben Weihn auf meinem Haupt empfangen,
Und diese Hostie überbring' ich dir
Vom heil'gen Vater, die er selbst geweihet.

Maria.

3655 O so mußz an der Schwelle selbst des Todes
Mir noch ein himmlisch Glück bereitet sein!
Wie ein Unsterblicher auf goldnen Wolken
Herniederfährt, wie den Apostel einst
Der Engel führte aus des Kerkers Banden,
3660 Ihn hält kein Riegel, keines Hüters Schwert,
Er schreitet mächtig durch verschloßne Pforten,
Und im Gefängnis steht er glänzend da —
So überrascht mich hier der Himmelsbote,
Da jeder ird'sche Retter mich getäuscht!
3665 — Und Ihr, mein Diener einst, seid jetzt der Diener
Des höchsten Gottes und sein heil'ger Mund!
Wie Eure Kniee sonst vor mir sich beugten,
So lieg' ich jetzt im Staub vor Euch.
(Sie sinkt vor ihm nieder.)

Melvil
(indem er das Zeichen des Kreuzes über sie macht).

Im Namen
Des Vaters und des Sohnes und des Geistes!
3670 Maria, Königin! Hast du dein Herz
Erforschet, schwörst du und gelobest du,
Wahrheit zu beichten vor dem Gott der Wahrheit?

Maria.

Mein Herz liegt offen da vor dir und ihm.

Melvil.

Sprich, welcher Sünde zeiht dich dein Gewissen,
3675 Seitdem du Gott zum letztenmal versöhnt?

Maria.

Von neid'schem Hasse war mein Herz erfüllt,
Und Rachgedanken tobten in dem Busen.
Vergebung hofft' ich Sünderin von Gott
Und konnte nicht der Gegnerin vergeben.

Melvil.

3680 Bereuest du die Schuld, und ist's dein ernster
Entschluß, versöhnt aus dieser Welt zu scheiden?

Maria.

So wahr ich hoffe, daß mir Gott vergebe.

Melvil.

Welch andrer Sünde klagt das Herz dich an?

Maria.

Ach, nicht durch Haß allein, durch sünd'ge Liebe
3685 Noch mehr hab' ich das höchste Gut beleidigt.
Das eitle Herz ward zu dem Mann gezogen,
Der treulos mich verlassen und betrogen!

Melvil.

Bereuest du die Schuld, und hat dein Herz
Vom eiteln Abgott sich zu Gott gewendet?

Maria.

3690 Es war der schwerste Kampf, den ich bestand,
Zerrissen ist das letzte ird'sche Band.

Melvil.

Welch andrer Schuld verklagt dich dein Gewissen?

Maria.

Ach, eine frühe Blutschuld, längst gebeichtet,
Sie kehrt zurück mit neuer Schreckenskraft
3695 Im Augenblick der letzten Rechenschaft
Und wälzt sich schwarz mir vor des Himmels Pforten:
Den König, meinen Gatten, ließ ich morden,
Und dem Verführer schenkt' ich Herz und Hand!
Streng büßt' ich's ab mit allen Kirchenstrafen,
3700 Doch in der Seele will der Wurm nicht schlafen.

Melvil.

Verklagt das Herz dich keiner andern Sünde,
Die du noch nicht gebeichtet und gebüßt?

Maria.

Jetzt weißt du alles, was mein Herz belastet.

Melvil.

Denk' an die Nähe des Allwissenden!
3705 Der Strafen denke, die die heil'ge Kirche
Der mangelhaften Beichte droht! Das ist
Die Sünde zu dem ew'gen Tod, denn das
Ist wider seinen heil'gen Geist gefrevelt!

Maria.

So schenke mir die ew'ge Gnade Sieg
3710 Im letzten Kampf, als ich dir wissend nichts verschwieg.

Melvil.

Wie? deinem Gott verhehlst du das Verbrechen,
Um dessentwillen dich die Menschen strafen?
Du sagst mir nichts von deinem blut'gen Anteil
An Babingtons und Parrys Hochverrat?
3715 Den zeitlichen Tod stirbst du für diese Tat,
Willst du auch noch den ew'gen dafür sterben?

Maria.

Ich bin bereit, zur Ewigkeit zu gehn;
Noch eh' sich der Minutenzeiger wendet,
Werd' ich vor meines Richters Throne stehn,
3720 Doch wiederhol' ich's: meine Beichte ist vollendet.

Melvil.

Erwäg es wohl. Das Herz ist ein Betrüger.
Du hast vielleicht mit list'gem Doppelsinn
Das *Wort* vermieden, das dich schuldig macht,
Obgleich der *Wille* das Verbrechen teilte.

3725 Doch wisse, keine Gaukelkunst berückt
Das Flammenauge, das ins Innre blickt!

Maria.

Ich habe alle Fürsten aufgeboten,
Mich aus unwürd'gen Banden zu befrein,
Doch nie hab' ich durch Vorsatz oder Tat
3730 Das Leben meiner Feindin angetastet!

Melvil.

So hätten deine Schreiber falsch gezeugt?

Maria.

Wie ich gesagt, so ist's. Was jene zeugten,
Das richte Gott!

Melvil.

So steigst du, überzeugt
Von deiner Unschuld, auf das Blutgerüste?

Maria.

3735 Gott würdigt mich, durch diesen unverdienten Tod
Die frühe schwere Blutschuld abzubüßen.

Melvil (macht den Segen über sie).

So gehe hin und sterbend büße sie!
Sink, ein ergebnes Opfer, am Altare —
Blut kann versöhnen, was das Blut verbrach;
3740 Du fehltest nur aus weiblichem Gebrechen,
Dem sel'gen Geiste folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.
Ich aber künde dir, kraft der Gewalt,
Die mir verliehen ist, zu lösen und zu binden,
3745 Erlassung an von allen deinen Sünden!
Wie du geglaubet, so geschehe dir!
(Er reicht ihr die Hostie.)
Nimm hin den Leib, er ist für dich geopfert!

(Er ergreift den Kelch, der auf dem Tische steht, konsekriert ihn mit stillem Gebet, dann reicht er ihr denselben. Sie zögert, ihn anzunehmen, und weist ihn mit der Hand zurück.)

Nimm hin das Blut, es ist für dich vergossen!
Nimm hin! Der Papst erzeigt dir diese Gunst!
3750 Im Tode noch sollst du das höchste Recht
Der Könige, das priesterliche, üben!

(Sie empfängt den Kelch.)

Und wie du jetzt dich in dem ird'schen Leib
Geheimnisvoll mit deinem Gott verbunden,
So wirst du dort in seinem Freudenreich,
3755 Wo keine Schuld mehr sein wird und kein Weinen,
Ein schön verklärter Engel, dich
Auf ewig mit dem Göttlichen vereinen.

(Er setzt den Kelch nieder. Auf ein Geräusch, das gehört wird, bedeckt er sich das Haupt und geht an die Türe; Maria bleibt in stiller Andacht auf den Knien liegen.)

Melvil (zurückkommend).

Dir bleibt ein harter Kampf noch zu bestehn.
Fühlst du dich stark genug, um jede Regung
3760 Der Bitterkeit, des Hasses zu besiegen?

Maria.

Ich fürchte keinen Rückfall. Meinen Haß
Und meine Liebe hab' ich Gott geopfert.

Melvil.

Nun so bereite dich, die Lords von Leicester
Und Burleigh zu empfangen. Sie sind da.

---

8. Auftritt

Die Vorigen. Burleigh. Leicester und Paulet. Leicester bleibt ganz in der Entfernung stehen, ohne die Augen aufzuschlagen. Burleigh, der seine Fassung beobachtet, tritt zwischen ihn und die Königin.

Burleigh.

3765 Ich komme, Lady Stuart, Eure letzten
Befehle zu empfangen.

Maria.

Dank, Mylord!

Burleigh.

Es ist der Wille meiner Königin,
Daß Euch nichts Billiges verweigert werde.

Maria.

Mein Testament nennt meine letzten Wünsche.
3770 Ich hab's in Ritter Paulets Hand gelegt
Und bitte, daß es treu vollzogen werde.

Paulet.

Verlaßt Euch drauf.

Maria.

Ich bitte, meine Diener ungekränkt
Nach Schottland zu entlassen oder Frankreich,
3775 Wohin sie selber wünschen und begehren.

Burleigh.

Es sei, wie Ihr es wünscht.

Maria.

Und weil mein Leichnam
Nicht in geweihter Erde ruhen soll,
So dulde man, daß dieser treue Diener
Mein Herz nach Frankreich bringe zu den Meinen.
3780 — Ach! Es war immer dort!

Burleigh.

Es soll geschehn!
Habt Ihr noch sonst —

Maria.

Der Königin von England
Bringt meinen schwesterlichen Gruß — Sagt ihr,
Daß ich ihr meinen Tod von ganzem Herzen

Vergebe, meine Heftigkeit von gestern
3785 Ihr reuevoll abbitte — Gott erhalte sie
Und schenk' ihr eine glückliche Regierung!

Burleigh.

Sprecht! Habt Ihr noch nicht bessern Rat erwählt?
Verschmäht Ihr noch den Beistand des Dechanten?

Maria.

Ich bin mit meinem Gott versöhnt — Sir Paulet!
3790 Ich hab' Euch schuldlos vieles Weh bereitet,
Des Alters Stütze Euch geraubt — O laßt
Mich hoffen, daß Ihr meiner nicht mit Haß
Gedenket —

Paulet (gibt ihr die Hand).

Gott sei mit Euch! Gehet hin im Frieden!

---

9. Auftritt

Die Vorigen. Hanna Kennedy und die andern Frauen der Königin dringen herein mit Zeichen des Entsetzens; ihnen folgt der Sheriff, einen weißen Stab in der Hand, hinter demselben sieht man durch die offen bleibende Türe gewaffnete Männer.

Maria.

Was ist dir, Hanna? — Ja, nun ist es Zeit!
3795 Hier kommt der Sheriff, uns zum Tod zu führen.
Es muß geschieden sein! Lebt wohl! lebt wohl!
(Ihre Frauen hängen sich an sie mit heftigem Schmerz; zu Melvil.)
Ihr, werter Sir, und meine treue Hanna
Sollt mich auf diesem letzten Gang begleiten.
Mylord versagt mir diese Wohltat nicht!

Burleigh.

3800 Ich habe dazu keine Vollmacht.

Maria.

Wie?

Die kleine Bitte könntet Ihr mir weigern?
Habt Achtung gegen mein Geschlecht! Wer soll
Den letzten Dienst mir leisten! Nimmermehr
Kann es der Wille meiner Schwester sein,
3805 Daß mein Geschlecht in mir beleidigt werde,
Der Männer rohe Hände mich berühren!

Burleigh.

Es darf kein Weib die Stufen des Gerüstes
Mit Euch besteigen — Ihr Geschrei und Jammern —

Maria.

Sie soll nicht jammern! Ich verbürge mich
3810 Für die gefaßte Seele meiner Hanna!
Seid gütig, Lord. O trennt mich nicht im Sterben
Von meiner treuen Pflegerin und Amme!
Sie trug auf ihren Armen mich ins Leben,
Sie leite mich mit sanfter Hand zum Tod.

Paulet (zu Burleigh).

3815 Laßt es geschehn.

Burleigh.

Es sei.

Maria.

Nun hab' ich nichts mehr
Auf dieser Welt —

(Sie nimmt das Kruzifix und küßt es.)

Mein Heiland! Mein Erlöser!
Wie du am Kreuz die Arme ausgespannt,
So breite sie jetzt aus, mich zu empfangen.

(Sie wendet sich, zu gehen, in diesem Augenblick begegnet ihr Auge dem Grafen Leicester, der bei ihrem Aufbruch unwillkürlich aufgefahren und nach ihr hingesehen — Bei diesem Anblick zittert Maria, die Knie versagen ihr, sie ist im Begriff hinzusinken, da ergreift sie Graf Leicester und empfängt sie in seinen Armen. Sie sieht ihn eine Zeitlang ernst und schweigend an, er kann ihren Blick nicht aushalten, endlich spricht sie.)

Ihr haltet Wort, Graf Leicester — Ihr verspracht
3820 Mir Euren Arm, aus diesem Kerker mich
Zu führen, und Ihr leihet mir ihn jetzt!

(Er steht wie vernichtet. Sie fährt mit sanfter Stimme fort.)

Ja, Leicester, und nicht bloß
Die Freiheit wollt' ich Eurer Hand verdanken.
Ihr solltet mir die Freiheit teuer machen,
3825 An Eurer Hand, beglückt durch Eure Liebe,
Wollt' ich des neuen Lebens mich erfreun.
Jetzt, da ich auf dem Weg bin, von der Welt
Zu scheiden und ein sel'ger Geist zu werden,
Den keine ird'sche Neigung mehr versucht,
3830 Jetzt, Leicester, darf ich ohne Schamerröten
Euch die besiegte Schwachheit eingestehn —
Lebt wohl, und wenn Ihr könnt, so lebt beglückt!
Ihr durftet werben um zwei Königinnen;
Ein zärtlich liebend Herz habt Ihr verschmäht,
3835 Verraten, um ein stolzes zu gewinnen:
Kniet zu den Füßen der Elisabeth!
Mög' Euer Lohn nicht Eure Strafe werden!
Lebt wohl! — Jetzt hab' ich nichts mehr auf der Erden!

(Sie geht ab, der Sheriff voraus, Melvil und die Amme ihr zur Seite, Burleigh und Paulet folgen; die übrigen sehen ihr jammernd nach, bis sie verschwunden ist, dann entfernen sie sich durch die zwei andern Türen.)

---

10. Auftritt

Leicester, allein zurückbleibend.

Ich lebe noch! Ich trag' es, noch zu leben!
3840 Stürzt dieses Dach nicht sein Gewicht auf mich!
Tut sich kein Schlund auf, das elendeste
Der Wesen zu verschlingen! Was hab' ich

Verloren! Welche Perle warf ich hin!
Welch Glück der Himmel hab' ich weggeschleudert!
3845 — Sie geht dahin, ein schon verklärter Geist,
Und mir bleibt die Verzweiflung der Verdammten.
— Wo ist mein Vorsatz hin, mit dem ich kam,
Des Herzens Stimme fühllos zu ersticken?
Ihr fallend Haupt zu sehn mit unbewegten Blicken?
3850 Weckt mir ihr Anblick die erstorbne Scham?
Muß sie im Tod mit Liebesbanden mich umstricken?
— Verworfener, dir steht es nicht mehr an,
In zartem Mitleid weibisch hinzuschmelzen;
Der Liebe Glück liegt nicht auf deiner Bahn,
3855 Mit einem ehrnen Harnisch angetan
Sei deine Brust, die Stirne sei ein Felsen!
Willst du den Preis der Schandtat nicht verlieren,
Dreist mußt du sie behaupten und vollführen!
Verstumme, Mitleid! Augen, werdet Stein!
3860 Ich seh' sie fallen, ich will Zeuge sein.

(Er geht mit entschloßnem Schritt der Türe zu, durch welche Maria gegangen, bleibt aber auf der Mitte des Weges stehen.)

Umsonst! Umsonst! Mich faßt der Hölle Grauen,
Ich kann, ich kann das Schreckliche nicht schauen,
Kann sie nicht sterben sehen — Horch! Was war das?
Sie sind schon unten — Unter meinen Füßen
3865 Bereitet sich das fürchterliche Werk.
Ich höre Stimmen — Fort! Hinweg! Hinweg
Aus diesem Haus des Schreckens und des Todes!

(Er will durch eine andre Tür entfliehen, findet sie aber verschlossen und fährt zurück.)

Wie? Fesselt mich ein Gott an diesen Boden?
Muß ich anhören, was mir anzuschauen graut?
3870 Die Stimme des Dechanten — Er ermahnet sie —
— Sie unterbricht ihn — Horch! — Laut betet sie —
Mit fester Stimme — Es wird still — Ganz still!
Nur schluchzen hör' ich und die Weiber weinen —

Sie wird entkleidet — Horch! Der Schemel wird
3875 Gerückt — Sie kniet aufs Kissen — legt das Haupt —
(Nachdem er die letzten Worte mit steigender Angst gesprochen und eine Weile inne gehalten, sieht man ihn plötzlich mit einer zuckenden Bewegung zusammenfahren und ohnmächtig niedersinken, zugleich erschallt von unten herauf ein dumpfes Getöse von Stimmen, welches lange forthallt.)

Das zweite Zimmer des vierten Aufzugs.

11. Auftritt

Elisabeth tritt aus einer Seitentüre, ihr Gang und ihre Gebärden drücken die heftigste Unruhe aus.

Noch niemand hier — Noch keine Botschaft — Will es
Nicht Abend werden? Steht die Sonne fest
In ihrem himmlischen Lauf? — Ich soll noch länger
Auf dieser Folter der Erwartung liegen.
3880 — Ist es geschehen? Ist es nicht? — Mir graut
Vor beidem, und ich wage nicht, zu fragen!
Graf Leicester zeigt sich nicht, auch Burleigh nicht,
Die ich ernannt, das Urteil zu vollstrecken.
Sind sie von London abgereist — Dann ist's
3885 Geschehn, der Pfeil ist abgedrückt, er fliegt,
Er trifft, er hat getroffen: gält's mein Reich,
Ich kann ihn nicht mehr halten — Wer ist da?

---

12. Auftritt

Elisabeth. Ein Page.

Elisabeth.

Du kommst allein zurück — Wo sind die Lords?

Page.

Mylord von Leicester und der Großschatzmeister —

Elisabeth (in der höchsten Spannung).

3890 Wo sind sie?

Page.

Sie sind nicht in London.

Elisabeth.

Nicht?

— Wo sind sie denn?

Page.

Das wußte niemand mir zu sagen.
Vor Tages Anbruch hätten beide Lords
Eilfertig und geheimnisvoll die Stadt
Verlassen.

Elisabeth (lebhaft ausbrechend).

Ich bin Königin von England!
(Auf und nieder gehend in der höchsten Bewegung.)

3895 Geh! Rufe mir — nein, bleibe — Sie ist tot!
Jetzt endlich hab' ich Raum auf dieser Erde.
— Was zittr' ich? Was ergreift mich diese Angst?
Das Grab deckt meine Furcht, und wer darf sagen,
Ich hab's getan! Es soll an Tränen mir
3900 Nicht fehlen, die Gefallne zu beweinen!
(Zum Pagen.)
Stehst du noch hier? — Mein Schreiber Davison
Soll augenblicklich sich hieher verfügen.
Schickt nach dem Grafen Shrewsbury — Da ist
Er selbst! (Page geht ab.)

---

13. Auftritt

Elisabeth. Graf Shrewsbury.

Elisabeth.

Willkommen, edler Lord. Was bringt Ihr?
3905 Nichts Kleines kann es sein, was Euren Schritt
So spät hieher führt.

Shrewsbury.

Große Königin,
Mein sorgenvolles Herz, um deinen Ruhm
Bekümmert, trieb mich heute nach dem Tower,
Wo Kurl und Nau, die Schreiber der Maria,
3910 Gefangen sitzen; denn noch einmal wollt' ich
Die Wahrheit ihres Zeugnisses erproben.
Bestürzt, verlegen weigert sich der Leutnant
Des Turms, mir die Gefangenen zu zeigen;
Durch Drohung nur verschafft' ich mir den Eintritt,
3915 — Gott, welcher Anblick zeigte mir sich da!
Das Haar verwildert, mit des Wahnsinns Blicken,
Wie ein von Furien Gequälter, lag
Der Schotte Kurl auf seinem Lager — Kaum
Erkennt mich der Unglückliche, so stürzt er
3920 Zu meinen Füßen — schreiend, meine Knie
Umklammernd mit Verzweiflung, wie ein Wurm
Vor mir gekrümmt — fleht er mich an, beschwört mich,
Ihm seiner Königin Schicksal zu verkünden;
Denn ein Gerücht, daß sie zum Tod verurteilt sei,
3925 War in des Towers Klüfte eingedrungen.
Als ich ihm das bejahet nach der Wahrheit,
Hinzugefügt, daß es *sein* Zeugnis sei,
Wodurch sie sterbe, sprang er wütend auf,
Fiel seinen Mitgefangnen an, riß ihn
3930 Zu Boden, mit des Wahnsinns Riesenkraft,
Ihn zu erwürgen strebend. Kaum entrissen wir
Den Unglücksel'gen seines Grimmes Händen.
Nun kehrt' er gegen *sich* die Wut, zerschlug
Mit grimm'gen Fäusten sich die Brust, verfluchte sich
3935 Und den Gefährten allen Höllengeistern:
Er habe falsch gezeugt, die Unglücksbriefe
An Babington, die er als echt beschworen,
Sie seien falsch, er habe andre Worte

Geschrieben, als die Königin diktiert,
Der Böswicht Nau hab' ihn dazu verleitet.
Drauf rannt' er an das Fenster, riß es auf
Mit wütender Gewalt, schrie in die Gassen
Hinab, daß alles Volk zusammenlief,
Er sei der Schreiber der Maria, sei
Der Böswicht, der sie fälschlich angeklagt,
Er sei verflucht, er sei ein falscher Zeuge!

Elisabeth.

Ihr sagtet selbst, daß er von Sinnen war.
Die Worte eines Rasenden, Verrückten
Beweisen nichts.

Shrewsbury.

Doch dieser Wahnsinn selbst
Beweiset desto mehr! O Königin!
Laß dich beschwören, übereile nichts,
Befiehl, daß man von neuem untersuche.

Elisabeth.

Ich will es tun — weil Ihr es wünschet, Graf,
Nicht weil ich glauben kann, daß meine Peers
In dieser Sache übereilt gerichtet.
Euch zur Beruhigung erneure man
Die Untersuchung — Gut, daß es noch Zeit ist!
An unsrer königlichen Ehre soll
Auch nicht der Schatten eines Zweifels haften.

---

14. Auftritt

Davison zu den Vorigen.

Elisabeth.

3960 Das Urteil, Sir, das ich in Eure Hand
Gelegt — Wo ist's?

Davison (im höchsten Erstaunen).

Das Urteil?

Elisabeth.

Das ich gestern
Euch in Verwahrung gab —

Davison.

Mir in Verwahrung!

Elisabeth.

Das Volk bestürmte mich, zu unterzeichnen,
Ich mußt' ihm seinen Willen tun, ich tat's,
3965 Gezwungen tat ich's, und in Eure Hände
Legt' ich die Schrift, ich wollte Zeit gewinnen,
Ihr wißt, was ich Euch sagte — Nun! Gebt her!

Shrewsbury.

Gebt, werter Sir, die Sachen liegen anders,
Die Untersuchung muß erneuert werden.

Elisabeth.

3970 Bedenkt Euch nicht so lang'. Wo ist die Schrift?

Davison (in Verzweiflung).

Ich bin gestürzt, ich bin ein Mann des Todes!

Elisabeth (hastig einfallend).

Ich will nicht hoffen, Sir —

Davison.

Ich bin verloren!
Ich hab' sie nicht mehr.

Elisabeth.

Wie? Was?

Shrewsbury.

Gott im Himmel!

Davison.

Sie ist in Burleighs Händen — schon seit gestern.

Elisabeth.

3975 Unglücklicher! So habt Ihr mir gehorcht!
Befahl ich Euch nicht streng, sie zu verwahren?

Davison.

Das hast du nicht befohlen, Königin.

Elisabeth.

Willst du mich Lügen strafen, Elender?
Wann hieß ich dir die Schrift an Burleigh geben?

Davison.

3980 Nicht in bestimmten, klaren Worten — aber —

Elisabeth.

Nichtswürdiger! Du wagst es, meine Worte
Zu deuten? Deinen eignen blut'gen Sinn
Hinein zu legen? — Wehe dir, wenn Unglück
Aus dieser eigenmächt'gen Tat erfolgt,
3985 Mit deinem Leben sollst du mir's bezahlen.
— Graf Shrewsbury, Ihr sehet, wie mein Name
Gemißbraucht wird.

Shrewsbury.

Ich sehe — O mein Gott!

Elisabeth.

Was sagt Ihr?

Shrewsbury.

Wenn der Squire sich dieser Tat
Vermessen hat auf eigene Gefahr

3990 Und ohne deine Wissenschaft gehandelt,
So muß er vor den Richterstuhl der Peers
Gefordert werden, weil er deinen Namen
Dem Abscheu aller Zeiten preisgegeben.

Letzter Auftritt

Die Vorigen. Burleigh, zuletzt Kent.

Burleigh (beugt ein Knie vor der Königin).
Lang' lebe meine königliche Frau,
3995 Und mögen alle Feinde dieser Insel
Wie diese Stuart enden!
(Shrewsbury verhüllt sein Gesicht, Davison ringt verzweiflungsvoll die Hände.)

Elisabeth.
Redet, Lord!
Habt Ihr den tödlichen Befehl von mir
Empfangen?

Burleigh.
Nein, Gebieterin! Ich empfing ihn
Von Davison.

Elisabeth.
Hat Davison ihn Euch
4000 In meinem Namen übergeben?

Burleigh.
Nein!
Das hat er nicht —

Elisabeth.
Und Ihr vollstrecktet ihn,
Rasch, ohne meinen Willen erst zu wissen?
Das Urteil war gerecht, die Welt kann uns
Nicht tadeln, aber Euch gebührte nicht,

4005 Der Milde unsres Herzens vorzugreifen —
Drum seid verbannt von unserm Angesicht!
(Zu Davison.)
Ein strengeres Gericht erwartet Euch,
Der seine Vollmacht frevelnd überschritten,
Ein heilig anvertrautes Pfand veruntreut.
4010 Man führ' ihn nach dem Tower, es ist mein Wille,
Daß man auf Leib und Leben ihn verklage.
— Mein edler Talbot! Euch allein hab' ich
Gerecht erfunden unter meinen Räten,
Ihr sollt fortan mein Führer sein, mein Freund —

Shrewsbury.

4015 Verbanne deine treusten Freunde nicht,
Wirf sie nicht ins Gefängnis, die für dich
Gehandelt haben, die jetzt für dich schweigen.
— Mir aber, große Königin, erlaube,
Daß ich das Siegel, das du mir zwölf Jahre
4020 Vertraut, zurück in deine Hände gebe.

Elisabeth (betroffen).

Nein, Shrewsbury! Ihr werdet mich jetzt nicht
Verlassen, jetzt —

Shrewsbury.

Verzeih, ich bin zu alt,
Und diese grade Hand, sie ist zu starr,
Um deine neuen Taten zu versiegeln.

Elisabeth.

4025 Verlassen wollte mich der Mann, der mir
Das Leben rettete?

Shrewsbury.

Ich habe wenig
Getan — Ich habe deinen edlern Teil
Nicht retten können. Lebe, herrsche glücklich!

Die Gegnerin ist tot. Du hast von nun an
4030 Nichts mehr zu fürchten, brauchst nichts mehr zu achten.
(Geht ab.)

Elisabeth (zum Grafen Kent, der hereintritt).
Graf Leicester komme her!

Kent.
Der Lord läßt sich
Entschuldigen, er ist zu Schiff nach Frankreich.
(Sie bezwingt sich und steht mit ruhiger Fassung da. Der Vorhang fällt.)

Die Jungfrau von Orleans

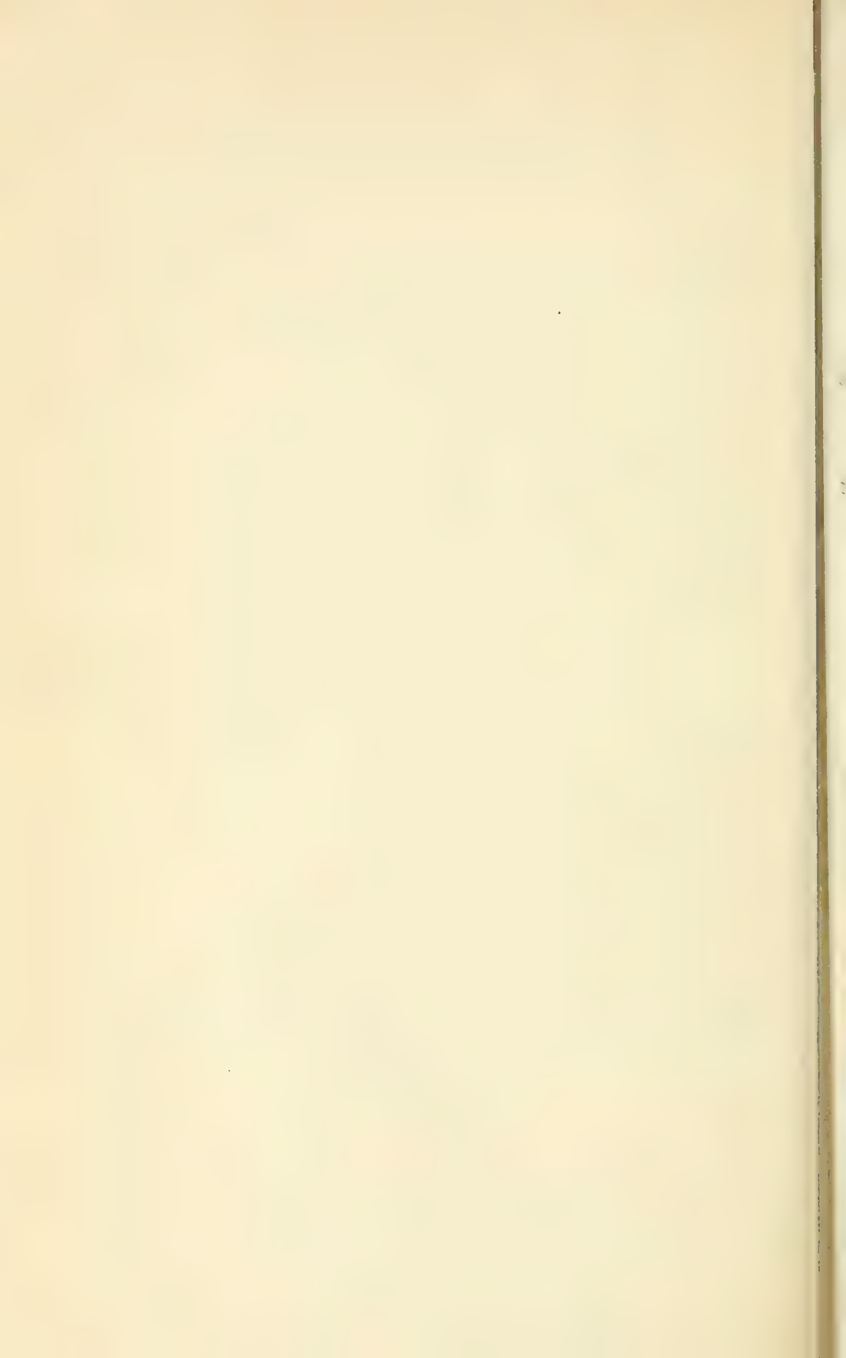
Eine romantische Tragödie



Personen

Karl der Siebente, König von Frankreich.
Königin Isabeau, seine Mutter.
Agnes Sorel, seine Geliebte.
Philipp der Gute, Herzog von Burgund.
Graf Dunois, Bastard von Orleans.
La Hire,
Du Chatel, } königliche Offiziere.
Erzbischof von Reims.
Chatillon, ein burgundischer Ritter.
Raoul, ein lothringischer Ritter.
Talbot, Feldherr der Engelländer.
Lionel,
Fastolf, } englische Anführer.
Montgomery, ein Walliser.
Ratsherren von Orleans.
Ein englischer Herold.
Thibaut d'Arc, ein reicher Landmann.
Margot,
Louison,
Johanna, } seine Töchter.
Etienne,
Claude Marie,
Raimond, } ihre Freier.
Bertrand, ein anderer Landmann.
Die Erscheinung eines schwarzen Ritters.
Köhler und Köhlerweib.

Soldaten und Volk, königliche Kronbediente, Bischöfe, Mönche, Marschälle, Magistratspersonen, Hofleute und andere stumme Personen im Gefolge des Krönungszuges.



Prolog

Eine ländliche Gegend.

Vorn zur Rechten ein Heiligenbild in einer Kapelle; zur Linken eine hohe Eiche.

1. Auftritt

Thibaut d'Arc. Seine drei Töchter. Drei junge Schäfer, ihre Freier.

Thibaut.

Ja, liebe Nachbarn! Heute sind wir noch
Franzosen, freie Bürger noch und Herren
Des alten Bodens, den die Väter pflügten;
Wer weiß, wer morgen über uns befiehlt!
5 Denn allerorten läßt der Engelländer
Sein sieghaft Banner fliegen, seine Rosse
Zerstampfen Frankreichs blühende Gefilde.
Paris hat ihn als Sieger schon empfangen,
Und mit der alten Krone Dagoberts
10 Schmückt es den Sprößling eines fremden Stamms.
Der Enkel unsrer Könige muß irren
Enterbt und flüchtig durch sein eignes Reich,
Und wider ihn im Heer der Feinde kämpft
Sein nächster Vetter und sein erster Pair,
15 Ja seine Rabenmutter führt es an.
Rings brennen Dörfer, Städte. Näher stets
Und näher wälzt sich der Verheerung Rauch
An diese Täler, die noch friedlich ruhn.
— Drum, liebe Nachbarn, hab' ich mich mit Gott
20 Entschlossen, weil ich's heute noch vermag,

Die Töchter zu versorgen; denn das Weib
Bedarf in Kriegesnöten des Beschützers,
Und treue Lieb' hilft alle Lasten heben.

(Zu dem ersten Schäfer.)

— Kommt, Etienne! Ihr werbt um meine Margot.
25 Die Äcker grenzen nachbarlich zusammen,
Die Herzen stimmen überein — das stiftet
Ein gutes Ehband!

(Zu dem zweiten.)

Claude Marie! Ihr schweigt,
Und meine Louison schlägt die Augen nieder?
Werd' ich zwei Herzen trennen, die sich fanden,
30 Weil Ihr nicht Schätze mir zu bieten habt?
Wer hat jetzt Schätze? Haus und Scheune sind
Des nächsten Feindes oder Feuers Raub —
Die treue Brust des braven Manns allein
Ist ein sturmfestes Dach in diesen Zeiten.

Louison.

35 Mein Vater!

Claude Marie.

Meine Louison!

Louison (Johanna umarmend).

Liebe Schwester!

Thibaut.

Ich gebe jeder dreißig Acker Landes
Und Stall und Hof und eine Herde — Gott
Hat mich gesegnet, und so segn' er euch!

Margot (Johanna umarmend).

Erfreue unsern Vater. Nimm ein Beispiel!
40 Laß diesen Tag drei frohe Bande schließen.

Thibaut.

Geht! Machet Anstalt. Morgen ist die Hochzeit;
Ich will, das ganze Dorf soll sie mit feiern.

(Die zwei Paare gehen Arm in Arm geschlungen ab.)

2. Auftritt

Thibaut. Raimond. Johanna.

Thibaut.

Jeanette, deine Schwestern machen Hochzeit,
Ich seh' sie glücklich, sie erfreun mein Alter;
45 Du, meine Jüngste, machst mir Gram und Schmerz.

Raimond.

Was fällt Euch ein! Was scheltet Ihr die Tochter?

Thibaut.

Hier dieser wackre Jüngling, dem sich keiner
Vergleicht im ganzen Dorf, der Treffliche,
Er hat dir seine Neigung zugewendet
50 Und wirbt um dich, schon ist's der dritte Herbst,
Mit stillem Wunsch, mit herzlichem Bemühn;
Du stößest ihn verschlossen, kalt zurück,
Noch sonst ein andrer von den Hirten allen
Mag dir ein gütig Lächeln abgewinnen.
55 — Ich sehe dich in Jugendfülle prangen,
Dein Lenz ist da, es ist die Zeit der Hoffnung,
Entfaltet ist die Blume deines Leibes;
Doch stets vergebens harr' ich, daß die Blume
Der zarten Lieb' aus ihrer Knospe breche
60 Und freudig reife zu der goldnen Frucht!
O das gefällt mir nimmermehr und deutet
Auf eine schwere Irrung der Natur!
Das Herz gefällt mir nicht, das streng und kalt
Sich zuschließt in den Jahren des Gefühls.

Raimond.

65 Laßt's gut sein, Vater Arc! Laßt sie gewähren!
Die Liebe meiner trefflichen Johanna
Ist eine edle, zarte Himmelsfrucht,

Und still allmählich reift das Köstliche!
Jetzt liebt sie noch zu wohnen auf den Bergen,
70 Und von der freien Heide fürchtet sie
Herabzusteigen in das niedre Dach
Der Menschen, wo die engen Sorgen wohnen.
Oft seh' ich ihr aus tiefem Tal mit stillem
Erstaunen zu, wenn sie auf hoher Trift
75 In Mitte ihrer Herde ragend steht,
Mit edelm Leibe, und den ernsten Blick
Herabsenkt auf der Erde kleine Länder.
Da scheint sie mir was Höh'res zu bedeuten,
Und dünkt mir's oft, sie stamm' aus andern Zeiten.

Thibaut.

80 Das ist es, was mir nicht gefallen will!
Sie flieht der Schwestern fröhliche Gemeinschaft,
Die öden Berge sucht sie auf, verlässet
Ihr nächtlich Lager vor dem Hahnenruf,
Und in der Schreckensstunde, wo der Mensch
85 Sich gern vertraulich an den Menschen schließt,
Schleicht sie, gleich dem einsiedlerischen Vogel,
Heraus ins graulich düstre Geisterreich
Der Nacht, tritt auf den Kreuzweg hin und pflegt
Geheime Zweisprach' mit der Luft des Berges.
90 Warum erwählt sie immer diesen Ort
Und treibt gerade hieher ihre Herde?
Ich sehe sie zu ganzen Stunden sinnend
Dort unter dem Druidenbaume sitzen,
Den alle glückliche Geschöpfe fliehn.
95 Denn nicht geheu'r ist's hier: ein böses Wesen
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten grauen Heidenzeit.
Die Ältesten im Dorf erzählen sich
Von diesem Baume schauerhafte Mären;

100 Seltsamer Stimmen wundersamen Klang
Vernimmt man oft aus seinen düstern Zweigen.
Ich selbst, als mich in später Dämmrung einst
Der Weg an diesem Baum vorüberführte,
Hab' ein gespenstisch Weib hier sitzen sehn,
105 Das streckte mir aus weitgefaltetem
Gewande langsam eine dürre Hand
Entgegen, gleich als winkt' es; doch ich eilte
Fürbaß, und Gott befahl ich meine Seele.

Raimond (auf das Heiligenbild in der Kapelle zeigend).
Des Gnadenbildes segenreiche Näh,
110 Das hier des Himmels Frieden um sich streut,
Nicht Satans Werk führt Eure Tochter her.

Thibaut.
O nein! nein! Nicht vergebens zeigt sich's mir
In Träumen an und ängstlichen Gesichten.
Zu dreien Malen hab' ich sie gesehn
115 Zu Reims auf unsrer Könige Stuhle sitzen,
Ein funkelnd Diadem von sieben Sternen
Auf ihrem Haupt, das Zepter in der Hand,
Aus dem drei weiße Lilien entsprangen,
Und ich, ihr Vater, ihre beiden Schwestern
120 Und alle Fürsten, Grafen, Erzbischöfe,
Der König selber neigten sich vor ihr.
Wie kommt mir solcher Glanz in meine Hütte?
O das bedeutet einen tiefen Fall!
Sinnbildlich stellt mir dieser Warnungstraum
125 Das eitle Trachten ihres Herzens dar.
Sie schämt sich ihrer Niedrigkeit — weil Gott
Mit reicher Schönheit ihren Leib geschmückt,
Mit hohen Wundergaben sie gesegnet
Vor allen Hirtenmädchen dieses Tals,

130 So nährt sie sünd'gen Hochmut in dem Herzen,
Und Hochmut ist's, wodurch die Engel fielen,
Woran der Höllengeist den Menschen faßt.

Raimond.

Wer hegt bescheidnern, tugendlichern Sinn
Als Eure fromme Tochter? Ist sie's nicht,
135 Die ihren ältern Schwestern freudig dient?
Sie ist die hochbegabteste von allen,
Doch seht Ihr sie wie eine niedre Magd
Die schwersten Pflichten still gehorsam üben,
Und unter ihren Händen wunderbar
140 Gedeihen Euch die Herden und die Saaten;
Um alles, was sie schafft, ergießet sich
Ein unbegreiflich überschwenglich Glück.

Thibaut.

Ja wohl! Ein unbegreiflich Glück — Mir kommt
Ein eigen Grauen an bei diesem Segen!
145 — Nichts mehr davon. Ich schweige. Ich will schweigen;
Soll ich mein eigen teures Kind anklagen?
Ich kann nichts tun als warnen, für sie beten!
Doch warnen muß ich — Fliehe diesen Baum,
Bleib nicht allein und grabe keine Wurzeln
150 Um Mitternacht, bereite keine Tränke
Und schreibe keine Zeichen in den Sand —
Leicht aufzuritzen ist das Reich der Geister,
Sie liegen wartend unter dünner Decke,
Und leise hörend stürmen sie herauf.
155 Bleib nicht allein, denn in der Wüste trat
Der Satansengel selbst zum Herrn des Himmels.

3. Auftritt

Bertrand tritt auf, einen Helm in der Hand. Thibaut. Raimond. Johanna.

Raimond.

Still! Da kommt Bertrand aus der Stadt zurück.
Sieh, was er trägt!

Bertrand.

Ihr staunt mich an, ihr seid
Verwundert ob des seltsamen Gerätes
160 In meiner Hand.

Thibaut.

Das sind wir. Saget an,
Wie kamt Ihr zu dem Helm, was bringt Ihr uns
Das böse Zeichen in die Friedensgegend?

(Johanna, welche in beiden vorigen Szenen still und ohne Anteil auf der Seite gestanden, wird aufmerksam und tritt näher.)

Bertrand.

Kaum weiß ich selbst zu sagen, wie das Ding
Mir in die Hand geriet. Ich hatte eisernes
165 Gerät mir eingekauft zu Vaucouleurs,
Ein großes Drängen fand ich auf dem Markt,
Denn flücht'ges Volk war eben angelangt
Von Orleans mit böser Kriegespost.
Im Aufruhr lief die ganze Stadt zusammen,
170 Und als ich Bahn mir mache durchs Gewühl,
Da tritt ein braun Bohemerweib mich an
Mit diesem Helm, faßt mich ins Auge scharf
Und spricht: „Gesell, Ihr suchet einen Helm,
Ich weiß, Ihr suchet einen. Da! Nehmt hin!
175 Um ein Geringes steht er Euch zu Kaufe."
„Geht zu den Lanzenknechten," sagt' ich ihr,
„Ich bin ein Landmann, brauche nicht des Helmes."
Sie aber ließ nicht ab und sagte ferner:

„Kein Mensch vermag zu sagen, ob er nicht
180 Des Helmes braucht. Ein stählern Dach fürs Haupt
Ist jetzo mehr wert als ein steinern Haus."
So trieb sie mich durch alle Gassen, mir
Den Helm aufnötigend, den ich nicht wollte.
Ich sah den Helm, daß er so blank und schön
185 Und würdig eines ritterlichen Haupts,
Und da ich zweifelnd in der Hand ihn wog,
Des Abenteuers Seltsamkeit bedenkend,
Da war das Weib mir aus den Augen, schnell,
Hinweggerissen hatte sie der Strom
190 Des Volkes, und der Helm blieb mir in Händen.

Johanna (rasch und begierig darnach greifend).
Gebt mir den Helm!

Bertrand.
Was frommt Euch dies Geräte?
Das ist kein Schmuck für ein jungfräulich Haupt.

Johanna (entreißt ihm den Helm).
Mein ist der Helm, und mir gehört er zu.

Thibaut.
Was fällt dem Mädchen ein?

Raimond.
Laßt ihr den Willen!
195 Wohl ziemt ihr dieser kriegerische Schmuck,
Denn ihre Brust verschließt ein männlich Herz.
Denkt nach, wie sie den Tigerwolf bezwang,
Das grimmig wilde Tier, das unsre Herden
Verwüstete, den Schrecken aller Hirten.
200 Sie ganz allein, die löwenherz'ge Jungfrau,
Stritt mit dem Wolf und rang das Lamm ihm ab,
Das er im blut'gen Rachen schon davontrug.

Welch tapfres Haupt auch dieser Helm bedeckt,
Er kann kein würdigeres zieren!

Thibaut (zu Bertrand).

Sprecht!

205 Welch neues Kriegesunglück ist geschehn?
Was brachten jene Flüchtigen?

Bertrand.

Gott helfe
Dem König und erbarme sich des Landes!
Geschlagen sind wir in zwei großen Schlachten,
Mitten in Frankreich steht der Feind, verloren
210 Sind alle Länder bis an die Loire —
Jetzt hat er seine ganze Macht zusammen
Geführt, womit er Orleans belagert.

Thibaut.

Gott schütze den König!

Bertrand.

Unermeßliches
Geschütz ist aufgebracht von allen Enden,
215 Und wie der Bienen dunkelnde Geschwader
Den Korb umschwärmen in des Sommers Tagen,
Wie aus geschwärzter Luft die Heuschreckwolke
Herunterfällt und meilenlang die Felder
Bedeckt in unabsehbarem Gewimmel,
220 So goß sich eine Kriegeswolke aus
Von Völkern über Orleans' Gefilde,
Und von der Sprachen unverständlichem
Gemisch verworren dumpf erbraust das Lager.
Denn auch der mächtige Burgund, der Länder=
225 Gewaltige, hat seine Mannen alle
Herbeigeführt, die Lütticher, Luxemburger,

Die Hennegauer, die vom Lande Namur,
Und die das glückliche Brabant bewohnen,
Die üpp'gen Genter, die in Samt und Seide
230 Stolzieren, die von Seeland, deren Städte
Sich reinlich aus dem Meereswasser heben,
Die herdenmelkenden Holländer, die
Von Utrecht, ja vom äußersten Westfriesland,
Die nach dem Eispol schaun — Sie folgen alle
235 Dem Heerbann des gewaltig herrschenden
Burgund und wollen Orleans bezwingen.

Thibaut.

O des unselig jammervollen Zwists,
Der Frankreichs Waffen wider Frankreich wendet!

Bertrand.

Auch sie, die alte Königin, sieht man,
240 Die stolze Isabeau, die Bayerfürstin,
In Stahl gekleidet durch das Lager reiten,
Mit gift'gen Stachelworten alle Völker
Zur Wut aufregen wider ihren Sohn,
Den sie in ihrem Mutterschoß getragen!

Thibaut.

245 Fluch treffe sie! Und möge Gott sie einst
Wie jene stolze Jesabel verderben!

Bertrand.

Der fürchterliche Salisbury, der Mauern=
Zertrümmerer, führt die Belagrung an,
Mit ihm des Löwen Bruder Lionel
250 Und Talbot, der mit mörderischem Schwert
Die Völker niedermähet in den Schlachten.
In frechem Mute haben sie geschworen,
Der Schmach zu weihen alle Jungfrauen
Und, was das Schwert geführt, dem Schwert zu opfern.

255 Vier hohe Warten haben sie erbaut,
Die Stadt zu überragen; oben späht
Graf Salisbury mit mordbegier'gem Blick
Und zählt den schnellen Wandrer auf den Gassen.
Viel tausend Kugeln schon von Zentners Last
260 Sind in die Stadt geschleudert, Kirchen liegen
Zertrümmert, und der königliche Turm
Von Notre Dame beugt sein erhabnes Haupt.
Auch Pulvergänge haben sie gegraben,
Und über einem Höllenreiche steht
265 Die bange Stadt, gewärtig jede Stunde,
Daß es mit Donners Krachen sich entzünde.

(Johanna horcht mit gespannter Aufmerksamkeit und setzt sich den Helm auf.)

Thibaut.

Wo aber waren denn die tapfern Degen
Saintrailles, La Hire und Frankreichs Brustwehr,
Der heldenmüt'ge Bastard, daß der Feind
270 So allgewaltig reißend vorwärts drang?
Wo ist der König selbst, und sieht er müßig
Des Reiches Not und seiner Städte Fall?

Bertrand.

Zu Chinon hält der König seinen Hof,
Es fehlt an Volk, er kann das Feld nicht halten.
275 Was nützt der Führer Mut, der Helden Arm,
Wenn bleiche Furcht die Heere lähmt?
Ein Schrecken, wie von Gott herabgesandt,
Hat auch die Brust der Tapfersten ergriffen.
Umsonst erschallt der Fürsten Aufgebot.
280 Wie sich die Schafe bang zusammendrängen,
Wenn sich des Wolfes Heulen hören läßt,
So sucht der Franke, seines alten Ruhms
Vergessend, nur die Sicherheit der Burgen.
Ein einz'ger Ritter nur, hört' ich erzählen,

285 Hab' eine schwache Mannschaft aufgebracht
Und zieh' dem König zu mit sechzehn Fahnen.

Johanna (schnell).

Wie heißt der Ritter?

Bertrand.

Baudricour. Doch schwerlich
Möcht' er des Feindes Kundschaft hintergehn,
Der mit zwei Heeren seinen Fersen folgt.

Johanna.

290 Wo hält der Ritter? Sagt mir's, wenn Ihr's wisset.

Bertrand.

Er steht kaum eine Tagereise weit
Von Vaucouleurs.

Thibaut (zu Johanna).

Was kümmert's dich! Du fragst
Nach Dingen, Mädchen, die dir nicht geziemen.

Bertrand.

Weil nun der Feind so mächtig und kein Schutz
295 Vom König mehr zu hoffen, haben sie
Zu Vaucouleurs einmütig den Beschluß
Gefaßt, sich dem Burgund zu übergeben.
So tragen wir nicht fremdes Joch und bleiben
Beim alten Königsstamme — ja vielleicht
300 Zur alten Krone fallen wir zurück,
Wenn einst Burgund und Frankreich sich versöhnen.

Johanna (in Begeisterung).

Nichts von Verträgen! Nichts von Übergabe!
Der Retter naht, er rüstet sich zum Kampf.
Vor Orleans soll das Glück des Feindes scheitern,
305 Sein Maß ist voll, er ist zur Ernte reif.
Mit ihrer Sichel wird die Jungfrau kommen

Und seines Stolzes Saaten niedermähn;
Herab vom Himmel reißt sie seinen Ruhm,
Den er hoch an den Sternen aufgehangen.
310 Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen
Gelb wird, eh' sich die Mondesscheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken.

Bertrand.

Ach! Es geschehen keine Wunder mehr!

Johanna.

315 Es geschehn noch Wunder — Eine weiße Taube
Wird fliegen und mit Adlerskühnheit diese Geier
Anfallen, die das Vaterland zerreißen.
Darniederkämpfen wird sie diesen stolzen
Burgund, den Reichsverräter, diesen Talbot,
320 Den himmelstürmend hunderthändigen,
Und diesen Salisbury, den Tempelschänder,
Und diese frechen Inselwohner alle
Wie eine Herde Lämmer vor sich jagen.
Der Herr wird mit ihr sein, der Schlachten Gott.
325 Sein zitterndes Geschöpf wird er erwählen,
Durch eine zarte Jungfrau wird er sich
Verherrlichen, denn er ist der Allmächt'ge!

Thibaut.

Was für ein Geist ergreift die Dirn?

Raimond.

Es ist
Der Helm, der sie so kriegerisch beseelt.
330 Seht Eure Tochter an. Ihr Auge blitzt,
Und glühend Feuer sprühen ihre Wangen!

Johanna.

Dies Reich soll fallen? Dieses Land des Ruhms,
Das schönste, das die ew'ge Sonne sieht

In ihrem Lauf, das Paradies der Länder,
335 Das Gott liebt wie den Apfel seines Auges,
Die Fesseln tragen eines fremden Volks!
— Hier scheiterte der Heiden Macht. Hier war
Das erste Kreuz, das Gnadenbild erhöht,
Hier ruht der Staub des heil'gen Ludewig,
340 Von hier aus ward Jerusalem erobert.

Bertrand (erstaunt).

Hört ihre Rede! Woher schöpfte sie
Die hohe Offenbarung — Vater Arc!
Euch gab Gott eine wundervolle Tochter!

Johanna.

Wir sollen keine eigne Könige
345 Mehr haben, keinen eingebornen Herrn —
Der König, der nie stirbt, soll aus der Welt
Verschwinden — der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
350 Der die Städte freudig stellt um seinen Thron,
Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
Der den Neid nicht kennet — denn er ist der Größte —
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. — Denn der Thron
355 Der Könige, der von Golde schimmert, ist
Das Obdach der Verlassenen — hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit — es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte
Und scherzet mit den Löwen um den Thron!
360 Der fremde König, der von außen kommt,
Dem keines Ahnherrn heilige Gebeine
In diesem Lande ruhn, kann er es lieben?
Der nicht jung war mit unsern Jünglingen,
Dem unsre Worte nicht zum Herzen tönen,
365 Kann er ein Vater sein zu seinen Söhnen?

Thibaut.

Gott schütze Frankreich und den König! Wir
Sind friedliche Landleute, wissen nicht
Das Schwert zu führen, noch das kriegerische Roß
Zu tummeln. — Laßt uns still gehorchend harren,
370 Wen uns der Sieg zum König geben wird.
Das Glück der Schlachten ist das Urteil Gottes,
Und unser Herr ist, wer die heil'ge Ölung
Empfängt und sich die Kron' aufsetzt zu Reims.
— Kommt an die Arbeit! Kommt! Und denke jeder
375 Nur an das Nächste! Lassen wir die Großen,
Der Erde Fürsten um die Erde losen;
Wir können ruhig die Zerstörung schauen,
Denn sturmfest steht der Boden, den wir bauen.
Die Flamme brenne unsre Dörfer nieder,
380 Die Saat zerstampfe ihrer Rosse Tritt —
Der neue Lenz bringt neue Saaten mit,
Und schnell erstehn die leichten Hütten wieder!

(Alle außer der Jungfrau gehen ab.)

---

4. Auftritt

Johanna allein.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften,
Ihr traulich stillen Täler, lebet wohl!
385 Johanna wird nun nicht mehr auf euch wandeln,
Johanna sagt euch ewig Lebewohl.
Ihr Wiesen, die ich wässerte, ihr Bäume,
Die ich gepflanzet, grünet fröhlich fort!
Lebt wohl, ihr Grotten und ihr kühlen Brunnen!
390 Du Echo, holde Stimme dieses Tals,
Die oft mir Antwort gab auf meine Lieder —
Johanna geht, und nimmer kehrt sie wieder!

Ihr Plätze alle meiner stillen Freuden,
Euch lass' ich hinter mir auf immerdar!
395 Zerstreuet euch, ihr Lämmer, auf der Heiden,
Ihr seid jetzt eine hirtenlose Schar,
Denn eine andre Herde muß ich weiden,
Dort auf dem blut'gen Felde der Gefahr:
So ist des Geistes Ruf an mich ergangen,
400 Mich treibt nicht eitles, irdisches Verlangen.

Denn der zu Mosen auf des Horebs Höhen
Im feur'gen Busch sich flammend niederließ
Und ihm befahl, vor Pharao zu stehen,
Der einst den frommen Knaben Isais,
405 Den Hirten, sich zum Streiter auserſehen,
Der stets den Hirten gnädig sich bewies,
Er sprach zu mir aus dieses Baumes Zweigen:
„Geh hin! Du sollst auf Erden für mich zeugen.

In rauhes Erz sollst du die Glieder schnüren,
410 Mit Stahl bedecken deine zarte Brust,
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren
Mit sünd'gen Flammen eitler Erdenlust.
Nie wird der Brautkranz deine Locke zieren,
Dir blüht kein lieblich Kind an deiner Brust,
415 Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren,
Vor allen Erdenfrauen dich verklären.

Denn wenn im Kampf die Mutigsten verzagen,
Wenn Frankreichs letztes Schicksal nun sich naht,
Dann wirst du meine Oriflamme tragen
420 Und, wie die rasche Schnitterin die Saat,
Den stolzen Überwinder niederschlagen;
Umwälzen wirst du seines Glückes Rad,
Errettung bringen Frankreichs Heldensöhnen
Und Reims befrein und deinen König krönen!"

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen —
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm,
Mit Götterkraft berühret mich sein Eisen,
Und mich durchflammt der Mut der Cherubim;
Ins Kriegsgewühl hinein will es mich reißen,
Es treibt mich fort mit Sturmes Ungestüm,
Den Feldruf hör' ich mächtig zu mir dringen,
Das Schlachtroß steigt, und die Trompeten klingen.

(Sie geht ab.)

Erster Aufzug

Hoflager König Karls zu Chinon.

1. Auftritt

Dunois und Du Chatel.

Dunois.

Nein, ich ertrag' es länger nicht. Ich sage
Mich los von diesem König, der unrühmlich
435 Sich selbst verläßt. Mir blutet in der Brust
Das tapf're Herz, und glühnde Tränen möcht' ich weinen,
Daß Räuber in das königliche Frankreich
Sich teilen mit dem Schwert, die edeln Städte,
Die mit der Monarchie gealtert sind,
440 Dem Feind die rost'gen Schlüssel überliefern,
Indes wir hier in tatenloser Ruh
Die köstlich edle Rettungszeit verschwenden.
— Ich höre Orleans bedroht, ich fliege
Herbei aus der entlegnen Normandie,
445 Den König denk' ich kriegerisch gerüstet

An seines Heeres Spitze schon zu finden,
Und find' ihn — hier! umringt von Gaukelspielern
Und Troubadours, spitzfind'ge Rätsel lösend
Und der Sorel galante Feste gebend,
450 Als waltete im Reich der tiefste Friede!
— Der Connetable geht, er kann den Greul
Nicht länger ansehn. — Ich verlass' ihn auch
Und übergeb' ihn seinem bösen Schicksal.

Du Chatel.

Da kommt der König!

---

2. Auftritt

König Karl zu den Vorigen.

Karl.

455 Der Connetable schickt sein Schwert zurück
Und sagt den Dienst mir auf. — In Gottes Namen!
So sind wir eines mürr'schen Mannes los,
Der unverträglich uns nur meistern wollte.

Dunois.

Ein Mann ist viel wert in so teurer Zeit,
460 Ich möcht' ihn nicht mit leichtem Sinn verlieren.

Karl.

Das sagst du nur aus Lust des Widerspruchs;
So lang' er da war, warst du nie sein Freund.

Dunois.

Er war ein stolz verdrießlich schwerer Narr
Und wußte nie zu enden — diesmal aber
465 Weiß er's. Er weiß zu rechter Zeit zu gehn,
Wo keine Ehre mehr zu holen ist.

Karl.

Du bist in deiner angenehmen Laune,
Ich will dich nicht drin stören. — Du Chatel!
Es sind Gesandte da vom alten König
470 René, belobte Meister im Gesang
Und weit berühmt. — Man muß sie wohl bewirten
Und jedem eine goldne Kette reichen.

(Zum Bastard.)

Worüber lachst du?

Dunois.

Daß du goldne Ketten
Aus deinem Munde schüttelst.

Du Chatel.

Sire! Es ist
475 Kein Geld in deinem Schatze mehr vorhanden.

Karl.

So schaffe welches. — Edle Sänger dürfen
Nicht ungeehrt von meinem Hofe ziehn.
Sie machen uns den dürren Zepter blühn,
Sie flechten den unsterblich grünen Zweig
480 Des Lebens in die unfruchtbare Krone,
Sie stellen herrschend sich den Herrschern gleich,
Aus leichten Wünschen bauen sie sich Throne,
Und nicht im Raume liegt ihr harmlos Reich:
Drum soll der Sänger mit dem König gehen,
485 Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!

Du Chatel.

Mein königlicher Herr! Ich hab' dein Ohr
Verschont, so lang' noch Rat und Hilfe war,
Doch endlich löst die Notdurft mir die Zunge.
— Du hast nichts mehr zu schenken, ach! du hast
490 Nicht mehr, wovon du morgen könntest leben!
Die hohe Flut des Reichtums ist zerflossen,

Und tiefe Ebbe ist in deinem Schatz.
Den Truppen ist der Sold noch nicht bezahlt,
Sie drohen murrend abzuziehn. — Kaum weiß
495 Ich Rat, dein eignes königliches Haus
Notdürftig nur, nicht fürstlich, zu erhalten.

Karl.

Verpfände meine königlichen Zölle
Und laß dir Geld darleihn von den Lombarden.

Du Chatel.

Sire, deine Kroneinkünfte, deine Zölle
500 Sind auf drei Jahre schon voraus verpfändet.

Dunois.

Und unterdes geht Pfand und Land verloren.

Karl.

Uns bleiben noch viel reiche schöne Länder.

Dunois.

So lang' es Gott gefällt und Talbots Schwert!
Wenn Orleans genommen ist, magst du
505 Mit deinem König René Schafe hüten.

Karl.

Stets übst du deinen Witz an diesem König,
Doch ist es dieser länderlose Fürst,
Der eben heut' mich königlich beschenkte.

Dunois.

Nur nicht mit seiner Krone von Neapel,
510 Um Gottes willen nicht! Denn die ist feil,
Hab' ich gehört, seitdem er Schafe weidet.

Karl.

Das ist ein Scherz, ein heitres Spiel, ein Fest,
Das er sich selbst und seinem Herzen gibt,

Sich eine schuldlos reine Welt zu gründen
615 In dieser rauh barbar'schen Wirklichkeit.
Doch was er Großes, Königliches will —
Er will die alten Zeiten wieder bringen,
Wo zarte Minne herrschte, wo die Liebe
Der Ritter große Heldenherzen hob
620 Und edle Frauen zu Gerichte saßen,
Mit zartem Sinne alles Feine schlichtend.
In jenen Zeiten wohnt der heitre Greis,
Und wie sie noch in alten Liedern leben,
So will er sie, wie eine Himmelstadt
625 In goldnen Wolken, auf die Erde setzen —
Gegründet hat er einen Liebeshof,
Wohin die edlen Ritter sollen wallen,
Wo keusche Frauen herrlich sollen thronen,
Wo reine Minne wiederkehren soll,
630 Und mich hat er erwählt zum Fürst der Liebe.

Dunois.

Ich bin so sehr nicht aus der Art geschlagen,
Daß ich der Liebe Herrschaft sollte schmähn.
Ich nenne mich nach ihr, ich bin ihr Sohn,
Und all mein Erbe liegt in ihrem Reich.
635 Mein Vater war der Prinz von Orleans,
Ihm war kein weiblich Herz unüberwindlich,
Doch auch kein feindlich Schloß war ihm zu fest.
Willst du der Liebe Fürst dich würdig nennen,
So sei der Tapfern Tapferster! — Wie ich
640 Aus jenen alten Büchern mir gelesen,
War Liebe stets mit hoher Rittertat
Gepaart, und Helden, hat man mich gelehrt,
Nicht Schäfer saßen an der Tafelrunde.
Wer nicht die Schönheit tapfer kann beschützen,
645 Verdient nicht ihren goldnen Preis. — Hier ist
Der Fechtplatz! Kämpf' um deiner Väter Krone!

Verteidige mit ritterlichem Schwert
Dein Eigentum und edler Frauen Ehre —
Und hast du dir aus Strömen Feindesbluts
550 Die angestammte Krone kühn erobert,
Dann ist es Zeit und steht dir fürstlich an,
Dich mit der Liebe Myrten zu bekrönen.

Karl (zu einem Edelknecht, der hereintritt).

Was gibt's?

Edelknecht.

Ratsherrn von Orleans flehn um Gehör.

Karl.

Führ' sie herein.

(Edelknecht geht ab.)

Sie werden Hilfe fordern —
555 Was kann ich tun, der selber hilflos ist!

---

3. Auftritt

Drei Ratsherren zu den Vorigen.

Karl.

Willkommen, meine vielgetreuen Bürger
Aus Orleans! Wie steht's um meine gute Stadt?
Fährt sie noch fort, mit dem gewohnten Mut
Dem Feind zu widerstehn, der sie belagert?

Ratsherr.

560 Ach Sire! Es drängt die höchste Not, und stündlich wachsend
Schwillt das Verderben an die Stadt heran.
Die äußern Werke sind zerstört, der Feind
Gewinnt mit jedem Sturme neuen Boden.
Entblößt sind von Verteidigern die Mauern,
565 Denn rastlos fechtend fällt die Mannschaft aus;
Doch wen'ge sehn die Heimatpforte wieder,

Und auch des Hungers Plage droht der Stadt.
Drum hat der edle Graf von Rochepierre,
Der drin befiehlt, in dieser höchsten Not
570 Vertragen mit dem Feind, nach altem Brauch,
Sich zu ergeben auf den zwölften Tag,
Wenn binnen dieser Zeit kein Heer im Feld
Erschien, zahlreich genug, die Stadt zu retten.
(Dunois macht eine heftige Bewegung des Zorns.)

Karl.

Die Frist ist kurz.

Ratsherr.

Und jetzo sind wir hier
575 Mit Feinds Geleit, daß wir dein fürstlich Herz
Anflehen, deiner Stadt dich zu erbarmen
Und Hilf' zu senden binnen dieser Frist,
Sonst übergibt er sie am zwölften Tage.

Dunois.

Saintrailles konnte seine Stimme geben
580 Zu solchem schimpflichen Vertrag!

Ratsherr.

Nein, Herr!
So lang' der Tapfre lebte, durfte nie
Die Rede sein von Fried' und Übergabe.

Dunois.

So ist er tot!

Ratsherr.

An unsern Mauern sank
Der edle Held für seines Königs Sache.

Karl.

585 Saintrailles tot! O in dem einz'gen Mann
Sinkt mir ein Heer!
(Ein Ritter kommt und spricht einige Worte leise mit dem Bastard, welcher betroffen auffährt.)

Dunois.

Auch das noch!

Karl.

Nun! Was gibt's?

Dunois.

Graf Douglas sendet her. Die schott'schen Völker
Empören sich und drohen abzuziehn,
Wenn sie nicht heut' den Rückstand noch erhalten.

Karl.

590 Du Chatel!

Du Chatel (zuckt die Achseln).

Sire! Ich weiß nicht Rat.

Karl.

Versprich,
Verpfände, was du hast, mein halbes Reich —

Du Chatel.

Hilft nichts! Sie sind zu oft vertröstet worden!

Karl.

Es sind die besten Truppen meines Heers!
Sie sollen mich jetzt nicht, nicht jetzt verlassen!

Ratsherr (mit einem Fußfall).

595 O König, hilf uns! Unsrer Not gedenke!

Karl (verzweiflungsvoll).

Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?
Wächst mir ein Kornfeld in der flachen Hand?
Reißt mich in Stücken, reißt das Herz mir aus
Und münzet es statt Goldes! Blut hab' ich
600 Für euch, nicht Silber hab' ich noch Soldaten!
(Er sieht die Sorel hereintreten und eilt ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen.)

———

4. Auftritt

Agnes Sorel, ein Kästchen in der Hand, zu den Vorigen.

Karl.

O meine Agnes! Mein geliebtes Leben!
Du kommst, mich der Verzweiflung zu entreißen!
Ich habe dich, ich flieh' an deine Brust,
Nichts ist verloren, denn du bist noch mein.

Sorel.

605 Mein teurer König!
(Mit ängstlich fragendem Blick umherschauend.)
Dunois! Ist's wahr?
Du Chatel?

Du Chatel.

Leider!

Sorel.

Ist die Not so groß?
Es fehlt am Sold? Die Truppen wollen abziehn?

Du Chatel.

Ja, leider ist es so!

Sorel (ihm das Kästchen aufdringend).

Hier, hier ist Gold,
Hier sind Juwelen — Schmelzt mein Silber ein —
610 Verkauft, verpfändet meine Schlösser — Leihet
Auf meine Güter in Provence — Macht alles
Zu Gelde und befriediget die Truppen.
Fort! Keine Zeit verloren! (Treibt ihn fort.)

Karl.

Nun, Dunois? Nun, Du Chatel! Bin ich euch
615 Noch arm, da ich die Krone aller Frauen
Besitze? — Sie ist edel wie ich selbst
Geboren, selbst das königliche Blut

Der Valois ist nicht reiner; zieren würde sie
Den ersten Thron der Welt — doch sie verschmäht ihn,
620 Nur meine Liebe will sie sein und heißen.
Erlaubte sie mir jemals ein Geschenk
Von höherm Wert als eine frühe Blume
Im Winter oder seltne Frucht? Von mir
Nimmt sie kein Opfer an und bringt mir alle!
625 Wagt ihren ganzen Reichtum und Besitz
Großmütig an mein untersinkend Glück.

Dunois.

Ja, sie ist eine Rasende wie du
Und wirft ihr Alles in ein brennend Haus
Und schöpft ins lecke Faß der Danaiden.
630 Dich wird sie nicht erretten, nur sich selbst
Wird sie mit dir verderben —

Sorel.

Glaub' ihm nicht.
Er hat sein Leben zehenmal für dich
Gewagt und zürnt, daß ich mein Gold jetzt wage.
Wie? Hab' ich dir nicht alles froh geopfert,
635 Was mehr geachtet wird als Gold und Perlen,
Und sollte jetzt mein Glück für mich behalten?
Komm! Laß uns allen überflüss'gen Schmuck
Des Lebens von uns werfen! Laß mich dir
Ein edles Beispiel der Entsagung geben!
640 Verwandle deinen Hofstaat in Soldaten,
Dein Gold in Eisen; alles, was du hast,
Wirf es entschlossen hin nach deiner Krone!
Komm! Komm! Wir teilen Mangel und Gefahr!
Das kriegerische Roß laß uns besteigen,
645 Den zarten Leib dem glühnden Pfeil der Sonne
Preisgeben, die Gewölke über uns
Zur Decke nehmen und den Stein zum Pfühl.

Der rauhe Krieger wird sein eignes Weh
Geduldig tragen, sieht er seinen König,
650 Dem Ärmsten gleich, ausdauern und entbehren!

Karl (lächelnd).

Ja, nun erfüllt sich mir ein altes Wort
Der Weissagung, das eine Nonne mir
Zu Clermont im prophet'schen Geiste sprach.
Ein Weib, verhieß die Nonne, würde mich
655 Zum Sieger machen über alle Feinde
Und meiner Väter Krone mir erkämpfen.
Fern sucht' ich sie im Feindeslager auf,
Das Herz der Mutter hofft' ich zu versöhnen —
Hier steht die Heldin, die nach Reims mich führt,
660 Durch meiner Agnes Liebe werd' ich siegen!

Sorel.

Du wirst's durch deiner Freunde tapfres Schwert.

Karl.

Auch von der Feinde Zwietracht hoff' ich viel —
Denn mir ist sichre Kunde zugekommen,
Daß zwischen diesen stolzen Lords von England
665 Und meinem Vetter von Burgund nicht alles mehr
So steht wie sonst — Drum hab' ich den La Hire
Mit Botschaft an den Herzog abgefertigt,
Ob mir's gelänge, den erzürnten Pair
Zur alten Pflicht und Treu zurückzuführen —
670 Mit jeder Stunde wart' ich seiner Ankunft.

Du Chatel (am Fenster).

Der Ritter sprengt soeben in den Hof.

Karl.

Willkommner Bote! Nun, so werden wir
Bald wissen, ob wir weichen oder siegen.

5. Auftritt

La Hire zu den Vorigen.

Karl (geht ihm entgegen).

La Hire! Bringst du uns Hoffnung oder keine?
675 Erklär' dich kurz. Was hab' ich zu erwarten?

La Hire.

Erwarte nichts mehr, als von deinem Schwert.

Karl.

Der stolze Herzog läßt sich nicht versöhnen!
O sprich! Wie nahm er meine Botschaft auf?

La Hire.

Vor allen Dingen, und bevor er noch
680 Ein Ohr dir könne leihen, fordert er,
Daß ihm Du Chatel ausgeliefert werde,
Den er den Mörder seines Vaters nennt.

Karl.

Und, weigern wir uns dieser Schmachbedingung?

La Hire.

Dann sei der Bund zertrennt, noch eh' er anfing.

Karl.

685 Hast du ihn drauf, wie ich dir anbefahl,
Zum Kampf mit mir gefordert auf der Brücke
Zu Montereau, allwo sein Vater fiel?

La Hire.

Ich warf ihm deinen Handschuh hin und sprach,
Du wolltest deiner Hoheit dich begeben
690 Und als ein Ritter kämpfen um dein Reich.
Doch er versetzte: nimmer tät's ihm not,

Um das zu fechten, was er schon besitze.
Doch wenn dich so nach Kämpfen lüstete,
So würdest du vor Orleans ihn finden,
695 Wohin er morgen willens sei zu gehn;
Und damit kehrt' er lachend mir den Rücken.

Karl.

Erhob sich nicht in meinem Parlamente
Die reine Stimme der Gerechtigkeit?

La Hire.

Sie ist verstummt vor der Parteien Wut.
700 Ein Schluß des Parlaments erklärte dich
Des Throns verlustig, dich und dein Geschlecht.

Dunois.

Ha, frecher Stolz des herrgewordnen Bürgers!

Karl.

Hast du bei meiner Mutter nichts versucht?

La Hire.

Bei deiner Mutter!

Karl.

Ja! Wie ließ sie sich vernehmen?

La Hire (nachdem er einige Augenblicke sich bedacht).

705 Es war gerad das Fest der Königskrönung,
Als ich zu Saint Denis eintrat. Geschmückt
Wie zum Triumphe waren die Pariser,
In jeder Gasse stiegen Ehrenbogen,
Durch die der engelländ'sche König zog.
710 Bestreut mit Blumen war der Weg, und jauchzend,
Als hätte Frankreich seinen schönsten Sieg
Erfochten, sprang der Pöbel um den Wagen.

Sorel.

Sie jauchzten — jauchzten, daß sie auf das Herz
Des liebevollen sanften Königs traten!

La Hire.

715 Ich sah den jungen Harry Lancaster,
Den Knaben, auf dem königlichen Stuhl
Sankt Ludwigs sitzen, seine stolzen Öhme
Bedford und Gloster standen neben ihm,
Und Herzog Philipp kniet' am Throne nieder
720 Und leistete den Eid für seine Länder.

Karl.

O ehrvergeßner Pair! Unwürd'ger Vetter!

La Hire.

Das Kind war bang und strauchelte, da es
Die hohen Stufen an dem Thron hinanstieg.
„Ein böses Omen!" murmelte das Volk,
725 Und es erhub sich schallendes Gelächter.
Da trat die alte Königin, deine Mutter,
Hinzu, und — mich entrüstet, es zu sagen!

Karl.

Nun?

La Hire.

In die Arme faßte sie den Knaben
Und setzt' ihn selbst auf deines Vaters Stuhl.

Karl.

730 O Mutter! Mutter!

La Hire.

Selbst die wütenden
Burgundier, die mordgewohnten Banden,
Erglüheten vor Scham bei diesem Anblick.
Sie nahm es wahr, und an das Volk gewendet
Rief sie mit lauter Stimm': „Dankt mir's, Franzosen,

735 Daß ich den kranken Stamm mit reinem Zweig
Veredle, euch bewahre vor dem miß-
Gebornen Sohn des hirnverrückten Vaters!"
(Der König verhüllt sich, Agnes eilt auf ihn zu und schließt ihn in ihre Arme, alle Umstehenden drücken ihren Abscheu, ihr Entsetzen aus.)

Dunois.

Die Wölfin! die wutschnaubende Megäre!

Karl (nach einer Pause zu den Ratsherren).

Ihr habt gehört, wie hier die Sachen stehn.
740 Verweilt nicht länger, geht nach Orleans
Zurück und meldet meiner treuen Stadt:
Des Eides gegen mich entlass' ich sie.
Sie mag ihr Heil beherzigen und sich
Der Gnade des Burgundiers ergeben —
745 Er heißt der Gute, er wird menschlich sein.

Dunois.

Wie, Sire? Du wolltest Orleans verlassen!

Ratsherr (kniet nieder).

Mein königlicher Herr! Zieh deine Hand
Nicht von uns ab! Gib deine treue Stadt
Nicht unter Englands harte Herrschaft hin.
750 Sie ist ein edler Stein in deiner Krone,
Und keine hat den Königen, deinen Ahnherrn,
Die Treue heiliger bewahrt.

Dunois.

Sind wir
Geschlagen? Ist's erlaubt, das Feld zu räumen,
Eh' noch ein Schwertstreich um die Stadt geschehn?
755 Mit einem leichten Wörtlein, ehe Blut
Geflossen ist, denkst du die beste Stadt
Aus Frankreichs Herzen wegzugeben?

Karl.

Gnug
Des Blutes ist geflossen und vergebens!
Des Himmels schwere Hand ist gegen mich:
760 Geschlagen wird mein Heer in allen Schlachten,
Mein Parlament verwirft mich, meine Hauptstadt,
Mein Volk nimmt meinen Gegner jauchzend auf,
Die mir die Nächsten sind am Blut, verlassen,
Verraten mich — die eigne Mutter nährt
765 Die fremde Feindesbrut an ihren Brüsten.
— Wir wollen jenseits der Loire uns ziehn
Und der gewalt'gen Hand des Himmels weichen,
Der mit dem Engelländer ist.

Sorel.

Das wolle Gott nicht, daß wir, an uns selbst
770 Verzweifelnd, diesem Reich den Rücken wenden!
Dies Wort kam nicht aus deiner tapfern Brust.
Der Mutter unnatürlich rohe Tat
Hat meines Königs Heldenherz gebrochen!
Du wirst dich wieder finden, männlich fassen,
775 Mit edelm Mut dem Schicksal widerstehen,
Das grimmig dir entgegen kämpft.

Karl (in düstres Sinnen verloren).

Ist es nicht wahr?
Ein finster furchtbares Verhängnis waltet
Durch Valois' Geschlecht, es ist verworfen
Von Gott, der Mutter Lastertaten führten
780 Die Furien herein in dieses Haus:
Mein Vater lag im Wahnsinn zwanzig Jahre,
Drei ältre Brüder hat der Tod vor mir
Hinweggemäht — es ist des Himmels Schluß,
Das Haus des sechsten Karls soll untergehn.

Sorel.

785 In dir wird es sich neu verjüngt erheben!
Hab' Glauben an dich selbst. — O! nicht umsonst
Hat dich ein gnädig Schicksal aufgespart
Von deinen Brüdern allen, dich den jüngsten
Gerufen auf den ungehofften Thron.
790 In deiner sanften Seele hat der Himmel
Den Arzt für alle Wunden sich bereitet,
Die der Parteien Wut dem Lande schlug.
Des Bürgerkrieges Flammen wirst du löschen,
Mir sagt's das Herz, den Frieden wirst du pflanzen,
795 Des Frankenreiches neuer Stifter sein.

Karl.

Nicht ich. Die rauhe sturmbewegte Zeit
Heischt einen kraftbegabtern Steuermann.
Ich hätt' ein friedlich Volk beglücken können;
Ein wild empörtes kann ich nicht bezähmen,
800 Nicht mir die Herzen öffnen mit dem Schwert,
Die sich entfremdet mir in Haß verschließen.

Sorel.

Verblendet ist das Volk, ein Wahn betäubt es,
Doch dieser Taumel wird vorübergehn,
Erwachen wird, nicht fern mehr ist der Tag,
805 Die Liebe zu dem angestammten König,
Die tief gepflanzt ist in des Franken Brust,
Der alte Haß, die Eifersucht erwachen,
Die beide Völker ewig feindlich trennt;
Den stolzen Sieger stürzt sein eignes Glück.
810 Darum verlasse nicht mit Übereilung
Den Kampfplatz, ring um jeden Fußbreit Erde,
Wie deine eigne Brust verteidige
Dies Orleans! Laß alle Fähren lieber

Versenken, alle Brücken niederbrennen,
815 Die über diese Scheide deines Reichs,
Das styg'sche Wasser der Loire dich führen.

Karl.

Was ich vermocht, hab' ich getan. Ich habe
Mich dargestellt zum ritterlichen Kampf
Um meine Krone. — Man verweigert ihn.
820 Umsonst verschwend' ich meines Volkes Leben,
Und meine Städte sinken in den Staub.
Soll ich gleich jener unnatürlichen Mutter
Mein Kind zerteilen lassen mit dem Schwert?
Nein, daß es lebe, will ich ihm entsagen.

Dunois.

825 Wie, Sire? Ist das die Sprache eines Königs?
Gibt man so eine Krone auf? Es setzt
Der Schlecht'ste deines Volkes Gut und Blut
An seine Meinung, seinen Haß und Liebe;
Partei wird alles, wenn das blut'ge Zeichen
830 Des Bürgerkrieges ausgehangen ist.
Der Ackersmann verläßt den Pflug, das Weib
Den Rocken, Kinder, Greise waffnen sich,
Der Bürger zündet seine Stadt, der Landmann
Mit eignen Händen seine Saaten an,
835 Um dir zu schaden oder wohl zu tun
Und seines Herzens Wollen zu behaupten.
Nichts schont er selber und erwartet sich
Nicht Schonung, wenn die Ehre ruft, wenn er
Für seine Götter oder Götzen kämpft.
840 Drum weg mit diesem weichlichen Mitleiden,
Das einer Königsbrust nicht ziemt. — Laß du
Den Krieg ausrasen, wie er angefangen,
Du hast ihn nicht leichtsinnig selbst entflammt.

Für seinen König muß das Volk sich opfern,
845 Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.
Der Franke weiß es nicht und will's nicht anders.
Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.

Karl (zu den Ratsherren).

Erwartet keinen anderen Bescheid.
850 Gott schütz' euch. Ich kann nicht mehr.

Dunois.

Nun so kehre
Der Siegesgott auf ewig dir den Rücken,
Wie du dem väterlichen Reich. Du hast
Dich selbst verlassen, so verlass' ich dich.
Nicht Englands und Burgunds vereinte Macht,
855 Dich stürzt der eigne Kleinmut von dem Thron.
Die Könige Frankreichs sind geborne Helden,
Du aber bist unkriegerisch gezeugt.
(Zu den Ratsherren.)
Der König gibt euch auf. Ich aber will
In Orleans, meines Vaters Stadt, mich werfen
860 Und unter ihren Trümmern mich begraben.
(Er will gehen. Agnes Sorel hält ihn auf.)

Sorel (zum König).

O laß ihn nicht im Zorne von dir gehn!
Sein Mund spricht rauhe Worte, doch sein Herz
Ist treu wie Gold; es ist derselbe doch,
Der warm dich liebt und oft für dich geblutet.
865 Kommt, Dunois! Gesteht, daß Euch die Hitze
Des edeln Zorns zu weit geführt — Du aber
Verzeih dem treuen Freund die heft'ge Rede!
O kommt, kommt! Laßt mich eure Herzen schnell
Vereinigen, eh' sich der rasche Zorn

870 Unlöschbar, der verderbliche, entflammt!
(Dunois fixiert den König und scheint eine Antwort zu erwarten.)

Karl (zu Du Chatel).
Wir gehen über die Loire. Laß mein
Gerät zu Schiffe bringen!

Dunois (schnell zur Sorel).
Lebet wohl!
(Wendet sich schnell und geht, Ratsherren folgen.)

Sorel (ringt verzweiflungsvoll die Hände).
O wenn er geht, so sind wir ganz verlassen!
— Folgt ihm, La Hire. O sucht ihn zu begüt'gen.
(La Hire geht ab.)

---

6. Auftritt

Karl. Sorel. Du Chatel.

Karl.
875 Ist denn die Krone ein so einzig Gut?
Ist es so bitter schwer, davon zu scheiden?
Ich kenne, was noch schwerer sich erträgt:
Von diesen trotzig herrischen Gemütern
Sich meistern lassen, von der Gnade leben
880 Hochsinnig eigenwilliger Vasallen,
Das ist das Harte für ein edles Herz
Und bittrer als dem Schicksal unterliegen!
(Zu Du Chatel, der noch zaudert.)
Tu, was ich dir befohlen!

Du Chatel (wirft sich zu seinen Füßen).
O mein König!

Karl.
Es ist beschlossen. Keine Worte weiter!

Du Chatel.

885 Mach' Frieden mit dem Herzog von Burgund,
Sonst seh' ich keine Rettung mehr für dich.

Karl.

Du rätst mir dieses, und dein Blut ist es,
Womit ich diesen Frieden soll versiegeln?

Du Chatel.

Hier ist mein Haupt. Ich hab' es oft für dich
890 Gewagt in Schlachten, und ich leg' es jetzt
Für dich mit Freuden auf das Blutgerüste.
Befriedige den Herzog. Überliefre mich
Der ganzen Strenge seines Zorns und laß
Mein fließend Blut den alten Haß versöhnen!

Karl
(blickt ihn eine Zeitlang gerührt und schweigend an).

895 Ist es denn wahr? Steht es so schlimm mit mir,
Daß meine Freunde, die mein Herz durchschauen,
Den Weg der Schande mir zur Rettung zeigen?
Ja, jetzt erkenn' ich meinen tiefen Fall,
Denn das Vertraun ist hin auf meine Ehre.

Du Chatel.

900 Bedenk' —

Karl.

Kein Wort mehr! Bringe mich nicht auf!
Müßt' ich zehn Reiche mit dem Rücken schauen,
Ich rette mich nicht mit des Freundes Leben.
— Tu', was ich dir befohlen. Geh und laß
Mein Heergerät einschiffen.

Du Chatel.

Es wird schnell
905 Getan sein.
(Steht auf und geht, Agnes Sorel weint heftig.)

7. Auftritt

Karl und Agnes Sorel.

Karl (ihre Hand fassend).

Sei nicht traurig, meine Agnes.
Auch jenseits der Loire liegt noch ein Frankreich,
Wir gehen in ein glücklicheres Land.
Da lacht ein milder, nie bewölkter Himmel,
Und leichtre Lüfte wehn, und sanftre Sitten
910 Empfangen uns, da wohnen die Gesänge,
Und schöner blüht das Leben und die Liebe.

Sorel.

O muß ich diesen Tag des Jammers schauen!
Der König muß in die Verbannung gehn,
Der Sohn auswandern aus des Vaters Hause
915 Und seine Wiege mit dem Rücken schauen.
O angenehmes Land, das wir verlassen,
Nie werden wir dich freudig mehr betreten.

---

8. Auftritt

La Hire kommt zurück. Karl und Sorel.

Sorel.

Ihr kommt allein. Ihr bringt ihn nicht zurück?
(Indem sie ihn näher ansieht.)
La Hire! Was gibt's? Was sagt mir Euer Blick?
920 Ein neues Unglück ist geschehn!

La Hire.

Das Unglück
Hat sich erschöpft, und Sonnenschein ist wieder!

Sorel.

Was ist's? Ich bitt' Euch.

La Hire (zum König).

Ruf die Abgesandten
Von Orleans zurück!

Karl.

Warum? Was gibt's?

La Hire.

Ruf sie zurück. Dein Glück hat sich gewendet,
925 Ein Treffen ist geschehn — du hast gesiegt.

Sorel.

Gesiegt! O himmlische Musik des Wortes!

Karl.

La Hire! Dich täuscht ein fabelhaft Gerücht.
Gesiegt! Ich glaub' an keine Siege mehr.

La Hire.

O du wirst bald noch größre Wunder glauben.
930 — Da kommt der Erzbischof. Er führt den Bastard
In deinen Arm zurück —

Sorel.

O schöne Blume
Des Siegs, die gleich die edeln Himmelsfrüchte
Fried' und Versöhnung trägt!

---

9. Auftritt

Erzbischof von Reims. Dunois. Du Chatel mit Raoul, einem geharnischten Ritter, zu den Vorigen.

Erzbischof
(führt den Bastard zu dem König und legt ihre Hände ineinander).

Umarmt euch, Prinzen!
Laßt allen Groll und Hader jetzo schwinden,
935 Da sich der Himmel selbst für uns erklärt.
(Dunois umarmt den König.)

Karl.

Reißt mich aus meinem Zweifel und Erstaunen.
Was kündigt dieser feierliche Ernst mir an?
Was wirkte diesen schnellen Wechsel?

Erzbischof

(führt den Ritter hervor und stellt ihn vor den König).

Redet!

Raoul.

Wir hatten sechzehn Fähnlein aufgebracht,
940 Lothringisch Volk, zu deinem Heer zu stoßen,
Und Ritter Baudricour aus Vaucouleurs
War unser Führer. Als wir nun die Höhen
Bei Vermanton erreicht und in das Tal,
Das die Yonne durchströmt, heruntérstiegen,
945 Da stand in weiter Ebene vor uns der Feind,
Und Waffen blitzten, da wir rückwärts sahn.
Umrungen sahn wir uns von beiden Heeren,
Nicht Hoffnung war, zu siegen noch zu fliehn;
Da sank dem Tapfersten das Herz, und alles,
950 Verzweiflungsvoll, will schon die Waffen strecken.
Als nun die Führer miteinander noch
Rat suchten und nicht fanden — sieh, da stellte sich
Ein seltsam Wunder unsern Augen dar!
Denn aus der Tiefe des Gehölzes plötzlich
955 Trat eine Jungfrau, mit behelmtem Haupt
Wie eine Kriegesgöttin, schön zugleich
Und schrecklich anzusehn; um ihren Nacken
In dunkeln Ringen fiel das Haar; ein Glanz
Vom Himmel schien die Hohe zu umleuchten,
960 Als sie die Stimm' erhub und also sprach:
„Was zagt ihr, tapfre Franken! Auf den Feind!
Und wären sein mehr denn des Sands im Meere,
Gott und die heil'ge Jungfrau führt euch an!"
Und schnell dem Fahnenträger aus der Hand

965 Riß sie die Fahn', und vor dem Zuge her
Mit kühnem Anstand schritt die Mächtige.
Wir, stumm vor Staunen, selbst nicht wollend, folgen
Der hohen Fahn' und ihrer Trägerin,
Und auf den Feind gerad' an stürmen wir.
970 Der, hochbetroffen, steht bewegungslos,
Mit weit geöffnet starrem Blick das Wunder
Anstaunend, das sich seinen Augen zeigt —
Doch schnell, als hätten Gottes Schrecken ihn
Ergriffen, wendet er sich um
975 Zur Flucht, und Wehr und Waffen von sich werfend
Entschart das ganze Heer sich im Gefilde;
Da hilft kein Machtwort, keines Führers Ruf,
Vor Schrecken sinnlos, ohne rückzuschaun,
Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette
980 Und läßt sich würgen ohne Widerstand —
Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen!
Zweitausend Feinde deckten das Gefild,
Die nicht gerechnet, die der Fluß verschlang,
Und von den Unsern ward kein Mann vermißt.

Karl.

985 Seltsam bei Gott! höchst wunderbar und seltsam!

Sorel.

Und eine Jungfrau wirkte dieses Wunder?
Wo kam sie her? Wer ist sie?

Raoul.

Wer sie sei,
Will sie allein dem König offenbaren.
Sie nennt sich eine Seherin und Gott=
990 Gesendete Prophetin und verspricht,
Orleans zu retten, eh' der Mond noch wechselt.

Ihr glaubt das Volk und dürstet nach Gefechten.
Sie folgt dem Heer, gleich wird sie selbst hier sein.
(Man hört Glocken und ein Geklirr von Waffen, die aneinander geschlagen werden.)
Hört ihr den Auflauf? Das Geläut der Glocken?
995 Sie ist's, das Volk begrüßt die Gottgesandte.

Karl (zu Du Chatel).
Führt sie herein —
(Zum Erzbischof.)
Was soll ich davon denken!
Ein Mädchen bringt mir Sieg und eben jetzt,
Da nur ein Götterarm mich retten kann!
Das ist nicht in dem Laufe der Natur,
1000 Und darf ich — Bischof, darf ich Wunder glauben?

Viele Stimmen (hinter der Szene).
Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!

Karl.
Sie kommt!
(Zu Dunois.)
Nehmt meinen Platz ein, Dunois!
Wir wollen dieses Wundermädchen prüfen:
Ist sie begeistert und von Gott gesandt,
1005 Wird sie den König zu entdecken wissen.
(Dunois setzt sich, der König steht zu seiner Rechten, neben ihm Agnes Sorel, der Erzbischof mit den Übrigen gegenüber, daß der mittlere Raum leer bleibt.)

---

10. Auftritt

Die Vorigen. Johanna, begleitet von den Ratsherren und vielen Rittern, welche den Hintergrund der Szene anfüllen; mit edelm Anstand tritt sie vorwärts und schaut die Umstehenden der Reihe nach an.

Dunois (nach einer tiefen feierlichen Stille).
Bist du es, wunderbares Mädchen —

Johanna
(unterbricht ihn, mit Klarheit und Hoheit ihn anschauend).

Bastard von Orleans! Du willst Gott versuchen!
Steh auf von diesem Platz, der dir nicht ziemt,
An diesen Größeren bin ich gesendet.

(Sie geht mit entschiedenem Schritt auf den König zu, beugt ein Knie vor ihm und steht sogleich wieder auf, zurücktretend. Alle Anwesenden drücken ihr Erstaunen aus. Dunois verläßt seinen Sitz, und es wird Raum vor dem König.)

Karl.

1010 Du siehst mein Antlitz heut' zum erstenmal —
Von wannen kommt dir diese Wissenschaft?

Johanna.

Ich sah dich, wo dich niemand sah als Gott.
(Sie nähert sich dem König und spricht geheimnisvoll.)
In jüngst verwichner Nacht, besinne dich!
Als alles um dich her in tiefem Schlaf
1015 Begraben lag, da standst du auf von deinem Lager
Und tatst ein brünstiges Gebet zu Gott.
Laß die hinausgehn, und ich nenne dir
Den Inhalt des Gebets.

Karl.

Was ich dem Himmel
Vertraut, brauch' ich vor Menschen nicht zu bergen.
1020 Entdecke mir den Inhalt meines Flehns,
So zweifl' ich nicht mehr, daß dich Gott begeistert.

Johanna.

Es waren drei Gebete, die du tatst;
Gib wohl Acht, Dauphin, ob ich dir sie nenne!
Zum ersten flehtest du den Himmel an,
1025 Wenn unrecht Gut an dieser Krone hafte,
Wenn eine andre schwere Schuld, noch nicht
Gebüßt, von deiner Väter Zeiten her,

Diesen tränenvollen Krieg herbeigerufen,
Dich zum Opfer anzunehmen für dein Volk
1030 Und auszugießen auf dein einzig Haupt
Die ganze Schale seines Zorns.

Karl (tritt mit Schrecken zurück).

Wer bist du, mächtig Wesen? Woher kommst du?
(Alle zeigen ihr Erstaunen.)

Johanna.

Du tatst dem Himmel diese zweite Bitte:
Wenn es sein hoher Schluß und Wille sei,
1035 Das Zepter deinem Stamme zu entwinden,
Dir alles zu entziehn, was deine Väter,
Die Könige in diesem Reich, besaßen —
Drei einz'ge Güter flehtest du ihn an
Dir zu bewahren: die zufriedne Brust,
1040 Des Freundes Herz und deiner Agnes Liebe.
(König verbirgt das Gesicht heftig weinend, große Bewegung des Erstaunens unter den Anwesenden. Nach einer Pause.)
Soll ich dein dritt Gebet dir nun noch nennen?

Karl.

Genug! Ich glaube dir! So viel vermag
Kein Mensch! Dich hat der höchste Gott gesendet.

Erzbischof.

Wer bist du heilig wunderbares Mädchen?
1045 Welch glücklich Land gebar dich? Sprich! Wer sind
Die gottgeliebten Eltern, die dich zeugten?

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, Johanna nennt man mich,
Ich bin nur eines Hirten niedre Tochter
Aus meines Königs Flecken Dom Remi,
1050 Der in dem Kirchensprengel liegt von Toul,

Und hütete die Schafe meines Vaters
Von Kind auf — Und ich hörte viel und oft
Erzählen von dem fremden Inselvolk,
Das über Meer gekommen, uns zu Knechten
1055 Zu machen und den fremdgebornen Herrn
Uns aufzuzwingen, der das Volk nicht liebt;
Und daß sie schon die große Stadt Paris
Inn' hätten und des Reiches sich ermächtigt.
Da rief ich flehend Gottes Mutter an,
1060 Von uns zu wenden fremder Ketten Schmach,
Uns den einheim'schen König zu bewahren.
Und vor dem Dorf, wo ich geboren, steht
Ein uralt Muttergottesbild, zu dem
Der frommen Pilgerfahrten viel geschahn,
1065 Und eine heil'ge Eiche steht darneben,
Durch vieler Wunder Segenskraft berühmt.
Und in der Eiche Schatten saß ich gern,
Die Herde weidend, denn mich zog das Herz.
Und ging ein Lamm mir in den wüsten Bergen
1070 Verloren, immer zeigte mir's der Traum,
Wenn ich im Schatten dieser Eiche schlief.
— Und einsmals, als ich eine lange Nacht
In frommer Andacht unter diesem Baum
Gesessen und dem Schlafe widerstand,
1075 Da trat die Heilige zu mir, ein Schwert
Und Fahne tragend, aber sonst wie ich
Als Schäferin gekleidet, und sie sprach zu mir:
„Ich bin's. Steh auf, Johanna. Laß die Herde.
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft!
1080 Nimm diese Fahne! Dieses Schwert umgürte dir!
Damit vertilge meines Volkes Feinde
Und führe deines Herren Sohn nach Reims
Und krön' ihn mit der königlichen Krone!"
Ich aber sprach: „Wie kann ich solcher Tat

1085 Mich unterwinden, eine zarte Magd,
Unkundig des verderblichen Gefechts!"
Und sie versetzte: „Eine reine Jungfrau
Vollbringt jedwedes Herrliche auf Erden,
Wenn sie der ird'schen Liebe widersteht.
1090 Sieh mich an! Eine keusche Magd wie du
Hab' ich den Herrn, den göttlichen, geboren,
Und göttlich bin ich selbst!" — Und sie berührte
Mein Augenlid, und als ich aufwärts sah,
Da war der Himmel voll von Engelknaben,
1095 Die trugen weiße Lilien in der Hand,
Und süßer Ton verschwebte in den Lüften.
— Und so drei Nächte nacheinander ließ
Die Heilige sich sehn und rief: „Steh auf, Johanna!
Dich ruft der Herr zu einem anderen Geschäft."
1100 Und als sie in der dritten Nacht erschien,
Da zürnte sie, und scheltend sprach sie dieses Wort:
„Gehorsam ist des Weibes Pflicht auf Erden,
Das harte Dulden ist ihr schweres Los,
Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden,
1105 Die hier gedienet, ist dort oben groß."
Und also sprechend ließ sie das Gewand
Der Hirtin fallen, und als Königin
Der Himmel stand sie da im Glanz der Sonnen,
Und goldne Wolken trugen sie hinauf,
1110 Langsam verschwindend, in das Land der Wonnen.

(Alle sind gerührt, Agnes Sorel heftig weinend verbirgt ihr Gesicht an des Königs Brust.)

Erzbischof (nach einem langen Stillschweigen).

Vor solcher göttlicher Beglaubigung
Muß jeder Zweifel ird'scher Klugheit schweigen.
Die Tat bewährt es, daß sie Wahrheit spricht:
Nur Gott allein kann solche Wunder wirken.

Dunois.

1115 Nicht ihren Wundern, ihrem Auge glaub' ich,
Der reinen Unschuld ihres Angesichts.

Karl.

Und bin ich Sünd'ger solcher Gnade wert!
Untrüglich allerforschend Aug', du siehst
Mein Innerstes und kennest meine Demut!

Johanna.

1120 Der Hohen Demut leuchtet hell dort oben:
Du beugtest dich, drum hat er dich erhoben.

Karl.

So werd' ich meinen Feinden widerstehn?

Johanna.

Bezwungen leg' ich Frankreich dir zu Füßen!

Karl.

Und Orleans, sagst du, wird nicht übergehn?

Johanna.

1125 Eh' siehest du die Loire zurücke fließen.

Karl.

Werd' ich nach Reims als Überwinder ziehn?

Johanna.

Durch tausend Feinde führ' ich dich dahin.
(Alle anwesende Ritter erregen ein Getöse mit ihren Lanzen und Schilden und geben Zeichen des Muts.)

Dunois.

Stell' uns die Jungfrau an des Heeres Spitze,
Wir folgen blind, wohin die Göttliche
1130 Uns führt! Ihr Seherauge soll uns leiten,
Und schützen soll sie dieses tapfre Schwert!

La Hire.

Nicht eine Welt in Waffen fürchten wir,
Wenn sie einher vor unsern Scharen zieht.
Der Gott des Sieges wandelt ihr zur Seite,
1135 Sie führ' uns an, die Mächtige, im Streite!
(Die Ritter erregen ein großes Waffengetös und treten vorwärts.)

Karl.

Ja, heilig Mädchen, führe du mein Heer,
Und seine Fürsten sollen dir gehorchen.
Dies Schwert der höchsten Kriegsgewalt, das uns
Der Kronfeldherr im Zorn zurückgesendet,
1140 Hat eine würdigere Hand gefunden.
Empfange du es, heilige Prophetin,
Und sei fortan —

Johanna.

Nicht also, edler Dauphin!
Nicht durch dies Werkzeug irdischer Gewalt
Ist meinem Herrn der Sieg verliehn. Ich weiß
1145 Ein ander Schwert, durch das ich siegen werde.
Ich will es dir bezeichnen, wie's der Geist
Mich lehrte; sende hin und laß es holen.

Karl.

Nenn' es, Johanna.

Johanna.

Sende nach der alten Stadt
Fierboys, dort, auf Sankt Kathrinens Kirchhof,
1150 Ist ein Gewölb, wo vieles Eisen liegt,
Von alter Siegesbeute aufgehäuft.
Das Schwert ist drunter, das mir dienen soll.
An dreien goldnen Lilien ist's zu kennen,
Die auf der Klinge eingeschlagen sind:
1155 Dies Schwert laß holen, denn durch dieses wirst du siegen.

Karl.

Man sende hin und tue, wie sie sagt.

Johanna.

Und eine weiße Fahne laß mich tragen,
Mit einem Saum von Purpur eingefaßt.
Auf dieser Fahne sei die Himmelskönigin
1160 Zu sehen mit dem schönen Jesusknaben,
Die über einer Erdenkugel schwebt,
Denn also zeigte mir's die heil'ge Mutter.

Karl.

Es sei so, wie du sagst.

Johanna (zum Erzbischof).

Ehrwürd'ger Bischof,
Legt Eure priesterliche Hand auf mich
1165 Und sprecht den Segen über Eure Tochter! (Kniet nieder.)

Erzbischof.

Du bist gekommen, Segen auszuteilen,
Nicht zu empfangen — Geh mit Gottes Kraft!
Wir aber sind Unwürdige und Sünder!
(Sie steht auf.)

Edelknecht.

Ein Herold kommt vom engelländ'schen Feldherrn.

Johanna.

1170 Laß ihn eintreten, denn ihn sendet Gott!
(Der König winkt dem Edelknecht, der hinausgeht.)

---

11. Auftritt

Der Herold zu den Vorigen.

Karl.

Was bringst du, Herold? Sage deinen Auftrag.

Herold.

Wer ist es, der für Karln von Valois,
Den Grafen von Ponthieu, das Wort hier führt?

Dunois.

Nichtswürd'ger Herold! Niederträcht'ger Bube!
1175 Erfrechst du dich, den König der Franzosen
Auf seinem eignen Boden zu verleugnen?
Dich schützt dein Wappenrock, sonst solltest du —

Herold.

Frankreich erkennt nur einen einz'gen König,
Und dieser lebt im engelländischen Lager.

Karl.

1180 Seid ruhig, Vetter! Deinen Auftrag, Herold!

Herold.

Mein edler Feldherr, den des Blutes jammert,
Das schon geflossen und noch fließen soll,
Hält seiner Krieger Schwert noch in der Scheide,
Und ehe Orleans im Sturme fällt,
1185 Läßt er noch gütlichen Vergleich dir bieten.

Karl.

Laß hören!

Johanna (tritt hervor).

Sire! Laß mich an deiner Statt
Mit diesem Herold reden.

Karl.

Tu das, Mädchen!
Entscheide du, ob Krieg sei oder Friede.

Johanna (zum Herold).

Wer sendet dich und spricht durch deinen Mund?

Herold.

1190 Der Briten Feldherr, Graf von Salisbury.

Johanna.

Herold, du lügst! Der Lord spricht nicht durch dich.
Nur die Lebend'gen sprechen, nicht die Toten.

Herold.

Mein Feldherr lebt in Fülle der Gesundheit
Und Kraft, und lebt euch allen zum Verderben.

Johanna.

1195 Er lebte, da du abgingst. Diesen Morgen
Streckt' ihn ein Schuß aus Orleans zu Boden,
Als er vom Turm La Tournelle niedersah.
— Du lachst, weil ich Entferntes dir verkünde?
Nicht meiner Rede, deinen Augen glaube!
1200 Begegnen wird dir seiner Leiche Zug,
Wenn deine Füße dich zurücke tragen!
Jetzt, Herold, sprich und sage deinen Auftrag.

Herold.

Wenn du Verborgnes zu enthüllen weißt,
So kennst du ihn, noch eh' ich dir ihn sage.

Johanna.

1205 Ich brauch' ihn nicht zu wissen, aber du
Vernimm den meinen jetzt! und diese Worte
Verkündige den Fürsten, die dich sandten!
— König von England und ihr, Herzoge
Bedford und Gloster, die das Reich verwesen!
1210 Gebt Rechenschaft dem Könige des Himmels
Von wegen des vergoßnen Blutes! Gebt
Heraus die Schlüssel alle von den Städten,
Die ihr bezwungen wider göttlich Recht!

Die Jungfrau kommt vom Könige des Himmels,
1215 Euch Frieden zu bieten oder blut'gen Krieg.
Wählt! Denn das sag' ich euch, damit ihr's wisset:
Euch ist das schöne Frankreich nicht beschieden
Vom Sohne der Maria — sondern Karl,
Mein Herr und Dauphin, dem es Gott gegeben,
1220 Wird königlich einziehen zu Paris,
Von allen Großen seines Reichs begleitet.
— Jetzt, Herold, geh und mach' dich eilends fort,
Denn eh' du noch das Lager magst erreichen
Und Botschaft bringen, ist die Jungfrau dort
1225 Und pflanzt in Orleans das Siegeszeichen.
(Sie geht, alles setzt sich in Bewegung, der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug

Gegend von Felsen begrenzt.

1. Auftritt

Talbot und Lionel, englische Heerführer. Philipp Herzog von Burgund. Ritter Fastolf und Chatillon mit Soldaten und Fahnen.

Talbot.

Hier unter diesen Felsen lasset uns
Halt machen und ein festes Lager schlagen,
Ob wir vielleicht die flücht'gen Völker wieder sammeln,
Die in dem ersten Schrecken sich zerstreut.
1230 Stellt gute Wachen aus, besetzt die Höhn!
Zwar sichert uns die Nacht vor der Verfolgung,
Und wenn der Gegner nicht auch Flügel hat,
So fürcht' ich keinen Überfall. — Dennoch

Bedarf's der Vorsicht, denn wir haben es
1235 Mit einem kecken Feind und sind geschlagen.
(Ritter Fastolf geht ab mit den Soldaten.)

Lionel.

Geschlagen! Feldherr, nennt das Wort nicht mehr.
Ich darf es mir nicht denken, daß der Franke
Des Engelländers Rücken heut' gesehn.
— O Orleans! Orleans! Grab unsers Ruhms!
1240 Auf deinen Feldern liegt die Ehre Englands.
Beschimpfend lächerliche Niederlage!
Wer wird es glauben in der künft'gen Zeit!
Die Sieger bei Poitiers, Crequi
Und Azincourt gejagt von einem Weibe!

Burgund.

1245 Das muß uns trösten: wir sind nicht von Menschen
Besiegt, wir sind vom Teufel überwunden.

Talbot.

Vom Teufel unsrer Narrheit — Wie, Burgund?
Schreckt dies Gespenst des Pöbels auch die Fürsten?
Der Aberglaube ist ein schlechter Mantel
1250 Für Eure Feigheit — Eure Völker flohn zuerst.

Burgund.

Niemand hielt stand. Das Fliehn war allgemein.

Talbot.

Nein, Herr! Auf Eurem Flügel fing es an.
Ihr stürztet Euch in unser Lager, schreiend:
„Die Höll' ist los, der Satan kämpft für Frankreich!"
1255 Und brachtet so die Unsern in Verwirrung.

Lionel.

Ihr könnt's nicht leugnen. Euer Flügel wich
Zuerst.

Burgund.

Weil dort der erste Angriff war.

Talbot.

Das Mädchen kannte unsers Lagers Blöße,
Sie wußte, wo die Furcht zu finden war.

Burgund.

1260 Wie? Soll Burgund die Schuld des Unglücks tragen?

Lionel.

Wir Engelländer, waren wir allein,
Bei Gott! wir hätten Orleans nicht verloren!

Burgund.

Nein — denn ihr hättet Orleans nie gesehn!
Wer bahnte euch den Weg in dieses Reich,
1265 Reicht' euch die treue Freundeshand, als ihr
An diese feindlich fremde Küste stieget?
Wer krönte euren Heinrich zu Paris
Und unterwarf ihm der Franzosen Herzen?
Bei Gott! Wenn dieser starke Arm euch nicht
1270 Herein geführt, ihr sahet nie den Rauch
Von einem fränkischen Kamine steigen.

Lionel.

Wenn es die großen Worte täten, Herzog,
So hättet Ihr allein Frankreich erobert.

Burgund.

Ihr seid unlustig, weil euch Orleans
1275 Entging, und laßt nun eures Zornes Galle
An mir, dem Bundsfreund, aus. Warum entging
Uns Orleans als eurer Habsucht wegen?
Es war bereit, sich mir zu übergeben —
Ihr, euer Neid allein hat es verhindert.

Talbot.

1280 Nicht Eurentwegen haben wir's belagert.

Burgund.

Wie stünd's um euch, zög' ich mein Heer zurück?

Lionel.

Nicht schlimmer, glaubt mir, als bei Azincourt,
Wo wir mit Euch und mit ganz Frankreich fertig wurden.

Burgund.

Doch tat's euch sehr um unsre Freundschaft not,
1285 Und teuer kaufte sie der Reichsverweser.

Talbot.

Ja, teuer, teuer haben wir sie heut'
Vor Orleans bezahlt mit unsrer Ehre.

Burgund.

Treibt es nicht weiter, Lord, es könnt' Euch reuen!
Verließ ich meines Herrn gerechte Fahnen,
1290 Lud auf mein Haupt den Namen des Verräters,
Um von dem Fremdling solches zu ertragen?
Was tu' ich hier und fechte gegen Frankreich?
Wenn ich dem Undankbaren dienen soll,
So will ich's meinem angebornen König.

Talbot.

1295 Ihr steht in Unterhandlung mit dem Dauphin,
Wir wissen's; doch wir werden Mittel finden,
Uns vor Verrat zu schützen.

Burgund.

Tod und Hölle!
Begegnet man mir so? — Chatillon!
Laß meine Völker sich zum Aufbruch rüsten,
1300 Wir gehn in unser Land zurück.

(Chatillon geht ab.)

Lionel.

Glück auf den Weg!
Nie war der Ruhm des Briten glänzender,
Als da er, seinem guten Schwert allein
Vertrauend, ohne Helfershelfer focht.
Es kämpfe jeder seine Schlacht allein,
1305 Denn ewig bleibt es wahr: französisch Blut
Und englisch kann sich redlich nie vermischen!

---

2. Auftritt

Königin Isabeau, von einem Pagen begleitet, zu den Vorigen.

Isabeau.

Was muß ich hören, Feldherrn! Haltet ein!
Was für ein hirnverrückender Planet
Verwirrt euch also die gesunden Sinne?
1310 Jetzt, da euch Eintracht nur erhalten kann,
Wollt ihr in Haß euch trennen und euch selbst
Befehdend euren Untergang bereiten?
— Ich bitt' Euch, edler Herzog. Ruft den raschen
Befehl zurück. — Und Ihr, ruhmvoller Talbot,
1315 Besänftiget den aufgebrachten Freund!
Kommt, Lionel, helft mir die stolzen Geister
Zufrieden sprechen und Versöhnung stiften.

Lionel.

Ich nicht, Mylady. Mir ist alles gleich.
Ich denke so: was nicht zusammen kann
1320 Bestehen, tut am besten, sich zu lösen.

Isabeau.

Wie? Wirkt der Hölle Gaukelkunst, die uns
Im Treffen so verderblich war, auch hier

Noch fort, uns sinnverwirrend zu betören?
Wer fing den Zank an? Redet! — Edler Lord!
(Zu Talbot.)
1325 Seid Ihr's, der seines Vorteils so vergaß,
Den werten Bundsgenossen zu verletzen?
Was wollt Ihr schaffen ohne diesen Arm?
Er baute Eurem König seinen Thron,
Er hält ihn noch und stürzt ihn, wenn er will;
1330 Sein Heer verstärkt Euch und noch mehr sein Name.
Ganz England, strömt' es alle seine Bürger
Auf unsre Küsten aus, vermöchte nicht
Dies Reich zu zwingen, wenn es einig ist:
Nur Frankreich konnte Frankreich überwinden.

Talbot.

1335 Wir wissen den getreuen Freund zu ehren.
Dem falschen wehren ist der Klugheit Pflicht.

Burgund.

Wer treulos sich des Dankes will entschlagen,
Dem fehlt des Lügners freche Stirne nicht.

Isabeau.

Wie, edler Herzog? Könntet Ihr so sehr
1340 Der Scham absagen und der Fürstenehre,
In jene Hand, die Euren Vater mordete,
Die Eurige zu legen? Wärt Ihr rasend
Genug, an eine redliche Versöhnung
Zu glauben mit dem Dauphin, den Ihr selbst
1345 An des Verderbens Rand geschleudert habt?
So nah dem Falle wolltet Ihr ihn halten
Und Euer Werk wahnsinnig selbst zerstören?
Hier stehen Eure Freunde. Euer Heil
Ruht in dem festen Bunde nur mit England.

Burgund.

1350 Fern ist mein Sinn vom Frieden mit dem Dauphin,
Doch die Verachtung und den Übermut
Des stolzen Englands kann ich nicht ertragen.

Isabeau.

Kommt! Haltet ihm ein rasches Wort zu gut.
Schwer ist der Kummer, der den Feldherrn drückt,
1355 Und ungerecht, Ihr wißt es, macht das Unglück.
Kommt! Kommt! Umarmt euch, laßt mich diesen Riß
Schnell heilend schließen, eh' er ewig wird.

Talbot.

Was dünket Euch, Burgund? Ein edles Herz
Bekennt sich gern von der Vernunft besiegt.
1360 Die Königin hat ein kluges Wort geredet;
Laßt diesen Händedruck die Wunde heilen,
Die meine Zunge übereilend schlug.

Burgund.

Madame sprach ein verständig Wort, und mein
Gerechter Zorn weicht der Notwendigkeit.

Isabeau.

1365 Wohl! So besiegelt den erneuten Bund
Mit einem brüderlichen Kuß, und mögen
Die Winde das Gesprochene verwehen.
(Burgund und Talbot umarmen sich.)

Lionel (betrachtet die Gruppe, für sich).

Glück zu dem Frieden, den die Furie stiftet!

Isabeau.

Wir haben eine Schlacht verloren, Feldherrn,
1370 Das Glück war uns zuwider; darum aber
Entsink' euch nicht der edle Mut. Der Dauphin

Verzweifelt an des Himmels Schutz und ruft
Des Satans Kunst zu Hilfe; doch er habe
Umsonst sich der Verdammnis übergeben,
1375 Und seine Hölle selbst errett' ihn nicht.
Ein sieghaft Mädchen führt des Feindes Heer,
Ich will das eure führen, ich will euch
Statt einer Jungfrau und Prophetin sein.

Lionel.

Madame, geht nach Paris zurück. Wir wollen
1380 Mit guten Waffen, nicht mit Weibern siegen.

Talbot.

Geht! Geht! Seit Ihr im Lager seid, geht alles
Zurück, kein Segen ist mehr in unsern Waffen.

Burgund.

Geht! Eure Gegenwart schafft hier nichts Gutes,
Der Krieger nimmt ein Ärgernis an Euch.

Isabeau (sieht einen um den andern erstaunt an).

1385 Ihr auch, Burgund? Ihr nehmet wider mich
Partei mit diesen undankbaren Lords?

Burgund.

Geht! Der Soldat verliert den guten Mut,
Wenn er für Eure Sache glaubt zu fechten.

Isabeau.

Ich hab' kaum Frieden zwischen euch gestiftet,
1390 So macht ihr schon ein Bündnis wider mich?

Talbot.

Geht, geht mit Gott, Madame. Wir fürchten uns
Vor keinem Teufel mehr, sobald Ihr weg seid.

Isabeau.

Bin ich nicht eure treue Bundsgenossin?
Ist eure Sache nicht die meinige?

Talbot.

1395 Doch Eure nicht die unsrige. Wir sind
In einem ehrlich guten Streit begriffen.

Burgund.

Ich räche eines Vaters blut'gen Mord,
Die fromme Sohnspflicht heiligt meine Waffen.

Talbot.

Doch grad heraus! Was Ihr am Dauphin tut,
1400 Ist weder menschlich gut, noch göttlich recht.

Isabeau.

Fluch soll ihn treffen bis ins zehnte Glied!
Er hat gefrevelt an dem Haupt der Mutter.

Burgund.

Er rächte einen Vater und Gemahl.

Isabeau.

Er warf sich auf zum Richter meiner Sitten!

Lionel.

1405 Das war unehrerbietig von dem Sohn!

Isabeau.

In die Verbannung hat er mich geschickt.

Talbot.

Die öffentliche Stimme zu vollziehn.

Isabeau.

Fluch treffe mich, wenn ich ihm je vergebe!
Und eh' er herrscht in seines Vaters Reich —

Talbot.

1410 Eh' opfert Ihr die Ehre seiner Mutter!

Isabeau.

Ihr wißt nicht, schwache Seelen,
Was ein beleidigt Mutterherz vermag.
Ich liebe, wer mir Gutes tut, und hasse,
Wer mich verletzt — und ist's der eigne Sohn,
1415 Den ich geboren, desto hassenswerter.
Dem ich das Dasein gab, will ich es rauben,
Wenn er mit ruchlos frechem Übermut
Den eignen Schoß verletzt, der ihn getragen.
Ihr, die ihr Krieg führt gegen meinen Sohn,
1420 Ihr habt nicht Recht noch Grund, ihn zu berauben.
Was hat der Dauphin Schweres gegen euch
Verschuldet? Welche Pflichten brach er euch?
Euch treibt die Ehrsucht, der gemeine Neid —
Ich darf ihn hassen, ich hab' ihn geboren.

Talbot.

1425 Wohl, an der Rache fühlt er seine Mutter!

Isabeau.

Armsel'ge Gleisner, wie veracht' ich euch,
Die ihr euch selbst so wie die Welt belügt!
Ihr Engelländer streckt die Räuberhände
Nach diesem Frankreich aus, wo ihr nicht Recht
1430 Noch gült'gen Anspruch habt auf so viel Erde,
Als eines Pferdes Huf bedeckt. — Und dieser Herzog,
Der sich den G u t e n schelten läßt, verkauft
Sein Vaterland, das Erbreich seiner Ahnen,
Dem Reichsfeind und dem fremden Herrn. — Gleichwohl
1435 Ist euch das dritte Wort Gerechtigkeit.
— Die Heuchelei veracht' ich. Wie ich bin,
So sehe mich das Aug' der Welt.

Burgund.

Wahr ist's!
Den Ruhm habt Ihr mit starkem Geist behauptet.

Isabeau.

Ich habe Leidenschaften, warmes Blut
1440 Wie eine andre, und ich kam als Königin
In dieses Land, zu leben, nicht zu scheinen.
Sollt' ich der Freud' absterben, weil der Fluch
Des Schicksals meine lebensfrohe Jugend
Zu dem wahnsinn'gen Gatten hat gesellt?
1445 Mehr als das Leben lieb' ich meine Freiheit,
Und wer mich hier verwundet — Doch warum
Mit euch mich streiten über meine Rechte?
Schwer fließt das dicke Blut in euren Adern,
Ihr kennt nicht das Vergnügen, nur die Wut!
1450 Und dieser Herzog, der sein Leben lang
Geschwankt hat zwischen Bös und Gut, kann nicht
Von Herzen hassen noch von Herzen lieben.
— Ich geh' nach Melun. Gebt mir diesen da,
(auf Lionel zeigend)
Der mir gefällt, zur Kurzweil und Gesellschaft,
1455 Und dann macht, was ihr wollt! Ich frage nichts
Nach den Burgundern noch den Engelländern.
(Sie winkt ihrem Pagen und will gehen.)

Lionel.

Verlaßt Euch drauf. Die schönsten Frankenknaben,
Die wir erbeuten, schicken wir nach Melun.

Isabeau (zurückkommend).

Wohl taugt ihr, mit dem Schwerte drein zu schlagen,
1460 Der Franke nur weiß Zierliches zu sagen. (Sie geht ab.)

3. Auftritt

Talbot. Burgund. Lionel.

Talbot.

Was für ein Weib!

Lionel.

Nun eure Meinung, Feldherrn!
Fliehn wir noch weiter oder wenden uns
Zurück, durch einen schnellen kühnen Streich
Den Schimpf des heut'gen Tages auszulöschen?

Burgund.

1465 Wir sind zu schwach, die Völker sind zerstreut,
Zu neu ist noch der Schrecken in dem Heer.

Talbot.

Ein blinder Schrecken nur hat uns besiegt,
Der schnelle Eindruck eines Augenblicks.
Dies Furchtbild der erschreckten Einbildung
1470 Wird, näher angesehn, in nichts verschwinden.
Drum ist mein Rat, wir führen die Armee
Mit Tagesanbruch über den Strom zurück,
Dem Feind entgegen.

Burgund.

Überlegt —

Lionel.

Mit Eurer
Erlaubnis. Hier ist nichts zu überlegen.
1475 Wir müssen das Verlorne schleunig wieder
Gewinnen, oder sind beschimpft auf ewig.

Talbot.

Es ist beschlossen. Morgen schlagen wir.
Und dies Phantom des Schreckens zu zerstören,
Das unsre Völker blendet und entmannt,

1480 Laßt uns mit diesem jungfräulichen Teufel
Uns messen in persönlichem Gefecht.
Stellt sie sich unserm tapfern Schwert, nun dann,
So hat sie uns zum letztenmal geschadet;
Stellt sie sich nicht — und seid gewiß, sie meidet
1485 Den ernsten Kampf — so ist das Heer entzaubert.

Lionel.

So sei's! Und mir, mein Feldherr, überlasset
Dies leichte Kampfspiel, wo kein Blut soll fließen.
Denn lebend denk' ich das Gespenst zu fangen,
Und vor des Bastards Augen, ihres Buhlen,
1490 Trag' ich auf diesen Armen sie herüber
Zur Lust des Heers, in das britann'sche Lager.

Burgund.

Versprechet nicht zu viel.

Talbot.

Erreich' ich sie,
Ich denke sie so sanft nicht zu umarmen.
Kommt jetzo, die ermüdete Natur
1495 Durch einen leichten Schlummer zu erquicken,
Und dann zum Aufbruch mit der Morgenröte.

(Sie gehen ab.)

---

4. Auftritt

Johanna mit der Fahne, im Helm und Brustharnisch, sonst aber weiblich gekleidet, Dunois, La Hire, Ritter und Soldaten zeigen sich oben auf dem Felsenweg, ziehen still darüber hinweg und erscheinen gleich darauf auf der Szene.

Johanna
(zu den Rittern, die sie umgeben, indem der Zug oben immer noch fortwährt).

Erstiegen ist der Wall, wir sind im Lager!
Jetzt werft die Hülle der verschwiegnen Nacht
Von euch, die euren stillen Zug verhehlte,

1500 Und macht dem Feinde eure Schreckensnähe
Durch lauten Schlachtruf kund — Gott und die Jungfrau!

Alle (rufen laut unter wildem Waffengetös).

Gott und die Jungfrau!

(Trommeln und Trompeten.)

Schildwache (hinter der Szene).

Feinde! Feinde! Feinde!

Johanna.

Jetzt Fackeln her! Werft Feuer in die Zelte!
Der Flammen Wut vermehre das Entsetzen,
1505 Und drohend rings umfange sie der Tod!

(Soldaten eilen fort, sie will folgen.)

Dunois (hält sie zurück).

Du hast das Deine nun erfüllt, Johanna!
Mitten ins Lager hast du uns geführt,
Den Feind hast du in unsre Hand gegeben.
Jetzt aber bleibe von dem Kampf zurück,
1510 Uns überlaß die blutige Entscheidung.

La Hire.

Den Weg des Siegs bezeichne du dem Heer,
Die Fahne trag uns vor in reiner Hand,
Doch nimm das Schwert, das tödliche, nicht selbst,
Versuche nicht den falschen Gott der Schlachten,
1515 Denn blind und ohne Schonung waltet er.

Johanna.

Wer darf mir Halt gebieten? Wer dem Geist
Vorschreiben, der mich führt? Der Pfeil muß fliegen,
Wohin die Hand ihn seines Schützen treibt.
Wo die Gefahr ist, muß Johanna sein,
Nicht heut', nicht hier ist mir bestimmt zu fallen:
1520 Die Krone muß ich sehn auf meines Königs Haupt —

Dies Leben wird kein Gegner mir entreißen,
Bis ich vollendet, was mir Gott geheißen. (Sie geht ab.)

La Hire.

Kommt, Dunois! Laßt uns der Heldin folgen
1525 Und ihr die tapfre Brust zum Schilde leihn! (Gehen ab.)

---

5. Auftritt

Englische Soldaten fliehen über die Bühne. Hierauf Talbot.

Erster.

Das Mädchen! Mitten im Lager!

Zweiter.

Nicht möglich! Nimmermehr! Wie kam sie in das Lager?

Dritter.

Durch die Luft! Der Teufel hilft ihr!

Vierter und Fünfter.

Flieht! Flieht! Wir sind alle des Todes! (Gehen ab.)

Talbot (kommt).

1530 Sie hören nicht — Sie wollen mir nicht stehn!
Gelöst sind alle Bande des Gehorsams,
Als ob die Hölle ihre Legionen
Verdammter Geister ausgespieen, reißt
Ein Taumelwahn den Tapfern und den Feigen
1535 Gehirnlos fort; nicht eine kleine Schar
Kann ich der Feinde Flut entgegenstellen,
Die wachsend, wogend in das Lager dringt!
— Bin ich der einzig Nüchterne, und alles
1540 Muß um mich her in Fiebers Hitze rasen?
Vor diesen fränk'schen Weichlingen zu fliehn,

Die wir in zwanzig Schlachten überwunden! - -
Wer ist sie denn, die Unbezwingliche,
Die Schreckensgöttin, die der Schlachten Glück
Auf einmal wendet und ein schüchtern Heer
1545 Von feigen Reh'n in Löwen umgewandelt?
Eine Gauklerin, die die gelernte Rolle
Der Heldin spielt, soll wahre Helden schrecken?
Ein Weib entriß mir allen Siegesruhm?

Soldat (stürzt herein).

Das Mädchen! Flieh! Flieh, Feldherr!

Talbot (stößt ihn nieder).

Flieh zur Hölle
1550 Du selbst! Den soll dies Schwert durchbohren,
Der mir von Furcht spricht und von feiger Flucht!
(Er geht ab.)

---

6. Auftritt

Der Prospekt öffnet sich. Man sieht das englische Lager in vollen Flammen stehen. Trommeln, Flucht und Verfolgung. Nach einer Weile kommt Montgomery.

Montgomery (allein).

Wo soll ich hinfliehn? Feinde rings umher und Tod!
Hier der ergrimmte Feldherr, der mit drohndem Schwert
Die Flucht versperrend uns dem Tod entgegentreibt.
1555 Dort die Fürchterliche, die verderblich um sich her
Wie die Brunst des Feuers raset — Und ringsum kein Busch,
Der mich verbärge, keiner Höhle sichrer Raum!
O wär' ich nimmer über Meer hieher geschifft,
Ich Unglücksel'ger! Eitler Wahn betörte mich,
1560 Wohlfeilen Ruhm zu suchen in dem Frankenkrieg,
Und jetzo führt mich das verderbliche Geschick

In diese blut'ge Mordschlacht. — Wär' ich weit von hier
Daheim noch an der Savern' blühendem Gestad,
Im sichern Vaterhause, wo die Mutter mir
1565 In Gram zurückblieb und die zarte süße Braut.

(Johanna zeigt sich in der Ferne.)

Weh mir! Was seh' ich! Dort erscheint die Schreckliche!
Aus Brandes Flammen, düster leuchtend, hebt sie sich,
Wie aus der Hölle Rachen ein Gespenst der Nacht,
Hervor. — Wohin entrinn' ich! Schon ergreift sie mich
1570 Mit ihren Feueraugen, wirft von fern
Der Blicke Schlingen nimmer fehlend nach mir aus.
Um meine Füße, fest und fester, wirret sich
Das Zauberknäul, daß sie gefesselt mir die Flucht
Versagen! Hinsehn muß ich, wie das Herz mir auch
1575 Dagegen kämpfe, nach der tödlichen Gestalt!

(Johanna tut einige Schritte ihm entgegen und bleibt wieder stehen.)

Sie naht! Ich will nicht warten, bis die Grimmige
Zuerst mich anfällt! Bittend will ich ihre Knie
Umfassen, um mein Leben flehn, sie ist ein Weib,
Ob ich vielleicht durch Tränen sie erweichen kann!

(Indem er auf sie zugehen will, tritt sie ihm rasch entgegen.)

---

7. Auftritt

Johanna. Montgomery.

Johanna.

1580 Du bist des Todes! Eine brit'sche Mutter zeugte dich.

Montgomery (fällt ihr zu Füßen).

Halt ein, Furchtbare! Nicht den Unverteidigten
Durchbohre. Weggeworfen hab' ich Schwert und Schild,
Zu deinen Füßen sink' ich wehrlos, flehend hin.
Laß mir das Licht des Lebens, nimm ein Lösegeld.
1585 Reich an Besitztum wohnt der Vater mir daheim

Im schönen Lande Wallis, wo die schlängelnde
Savern' durch grüne Auen rollt den Silberstrom,
Und funfzig Dörfer kennen seine Herrschaft an.
Mit reichem Golde löst er den geliebten Sohn,
1590 Wenn er mich im Frankenlager lebend noch vernimmt.

Johanna.

Betrogner Tor! Verlorner! In der Jungfrau Hand
Bist du gefallen, die verderbliche, woraus
Nicht Rettung noch Erlösung mehr zu hoffen ist.
Wenn dich das Unglück in des Krokodils Gewalt
1595 Gegeben oder des gefleckten Tigers Klaun,
Wenn du der Löwenmutter junge Brut geraubt,
Du könntest Mitleid finden und Barmherzigkeit —
Doch tödlich ist's, der Jungfrau zu begegnen.
Denn dem Geisterreich, dem strengen, unverletzlichen,
1600 Verpflichtet mich der furchtbar bindende Vertrag,
Mit dem Schwert zu töten alles Lebende, das mir
Der Schlachten Gott verhängnisvoll entgegenschickt.

Montgomery.

Furchtbar ist deine Rede, doch dein Blick ist sanft,
Nicht schrecklich bist du in der Nähe anzuschaun,
1605 Es zieht das Herz mich zu der lieblichen Gestalt.
O bei der Milde deines zärtlichen Geschlechts
Fleh' ich dich an: Erbarme meiner Jugend dich!

Johanna.

Nicht mein Geschlecht beschwöre! Nenne mich nicht Weib.
Gleichwie die körperlosen Geister, die nicht frei'n
1610 Auf ird'sche Weise, schließ' ich mich an kein Geschlecht
Der Menschen an, und dieser Panzer deckt kein Herz.

Montgomery.

O bei der Liebe heilig waltendem Gesetz,
Dem alle Herzen huldigen, beschwör' ich dich.

Daheim gelassen hab' ich eine holde Braut,
1615 Schön, wie du selbst bist, blühend in der Jugend Reiz.
Sie harret weinend des Geliebten Wiederkunft.
O wenn du selber je zu lieben hoffst, und hoffst
Beglückt zu sein durch Liebe! Trenne grausam nicht
Zwei Herzen, die der Liebe heilig Bündnis knüpft!

Johanna.

1620 Du rufest lauter irdisch fremde Götter an,
Die mir nicht heilig noch verehrlich sind. Ich weiß
Nichts von der Liebe Bündnis, das du mir beschwörst,
Und nimmer kennen werd' ich ihren eiteln Dienst.
Verteidige dein Leben, denn dir ruft der Tod.

Montgomery.

1625 O so erbarme meiner jammervollen Eltern dich,
Die ich zu Haus verlassen. Ja, gewiß auch du
Verließest Eltern, die die Sorge quält um dich.

Johanna.

Unglücklicher! Und du erinnerst mich daran,
Wie viele Mütter dieses Landes kinderlos,
1630 Wie viele zarte Kinder vaterlos, wie viel
Verlobte Bräute Witwen worden sind durch euch!
Auch Englands Mütter mögen die Verzweiflung nun
Erfahren und die Tränen kennen lernen,
Die Frankreichs jammervolle Gattinnen geweint.

Montgomery.

1635 O schwer ist's, in der Fremde sterben unbeweint.

Johanna.

Wer rief euch in das fremde Land, den blühnden Fleiß
Der Felder zu verwüsten, von dem heim'schen Herd
Uns zu verjagen und des Krieges Feuerbrand
Zu werfen in der Städte friedlich Heiligtum?

1640 Ihr träumtet schon in eures Herzens eitelm Wahn,
Den freigebornen Franken in der Knechtschaft Schmach
Zu stürzen und dies große Land, gleichwie ein Boot,
An euer stolzes Meerschiff zu befestigen!
Ihr Toren! Frankreichs königliches Wappen hängt
1645 Am Throne Gottes; eher rißt ihr einen Stern
Vom Himmelwagen als ein Dorf aus diesem Reich,
Dem unzertrennlich ewig einigen! — Der Tag
Der Rache ist gekommen; nicht lebendig mehr
Zurücke messen werdet ihr das heil'ge Meer,
1650 Das Gott zur Länderscheide zwischen euch und uns
Gesetzt und das ihr frevelnd überschritten habt.

Montgomery (läßt ihre Hand los).

O ich muß sterben! Grausend faßt mich schon der Tod.

Johanna.

Stirb, Freund! Warum so zaghaft zittern vor dem Tod,
Dem unentfliehbaren Geschick? — Sieh mich an! Sieh!
1655 Ich bin nur eine Jungfrau, eine Schäferin
Geboren; nicht des Schwerts gewohnt ist diese Hand,
Die den unschuldig frommen Hirtenstab geführt.
Doch weggerissen von der heimatlichen Flur,
Vom Vaters Busen, von der Schwestern lieber Brust,
1660 Muß ich hier, ich muß — mich treibt die Götterstimme, nicht
Eignes Gelüsten — euch zu bitterm Harm, mir nicht
Zur Freude, ein Gespenst des Schreckens, würgend gehn,
Den Tod verbreiten und sein Opfer sein zuletzt!
Denn nicht den Tag der frohen Heimkehr werd' ich sehn:
1665 Noch vielen von den Euren werd' ich tödlich sein,
Noch viele Witwen machen, aber endlich werd'
Ich selbst umkommen und erfüllen mein Geschick.
— Erfülle du auch deines. Greife frisch zum Schwert,
Und um des Lebens süße Beute kämpfen wir.

Montgomery (steht auf).

1670 Nun, wenn du sterblich bist wie ich und Waffen dich
Verwunden, kann's auch meinem Arm beschieden sein,
Zur Höll' dich sendend Englands Not zu endigen.
In Gottes gnäd'ge Hände leg' ich mein Geschick.
Ruf du Verdammte deine Höllengeister an,
1675 Dir beizustehen! Wehre deines Lebens dich!
(Er ergreift Schild und Schwert und dringt auf sie ein, kriegerische Musik erschallt in der Ferne, nach einem kurzen Gefechte fällt Montgomery.)

---

8. Auftritt

Johanna allein.

Dich trug dein Fuß zum Tode — Fahre hin!
(Sie tritt von ihm weg und bleibt gedankenvoll stehen.)
Erhabne Jungfrau, du wirkst Mächtiges in mir!
Du rüstest den unkriegerischen Arm mit Kraft,
Dies Herz mit Unerbittlichkeit bewaffnest du.
1680 In Mitleid schmilzt die Seele, und die Hand erbebt,
Als bräche sie in eines Tempels heil'gen Bau,
Den blühenden Leib des Gegners zu verletzen;
Schon vor des Eisens blanker Schneide schaudert mir,
Doch wenn es not tut, alsbald ist die Kraft mir da,
1685 Und nimmer irrend in der zitternden Hand regiert
Das Schwert sich selbst, als wär' es ein lebend'ger Geist.

---

9. Auftritt

Ein Ritter mit geschloßnem Visier. Johanna.

Ritter.

Verfluchte! Deine Stunde ist gekommen,
Dich sucht' ich auf dem ganzen Feld der Schlacht.
Verderblich Blendwerk! Fahre zu der Hölle
1690 Zurück, aus der du aufgestiegen bist.

Johanna.

Wer bist du, den sein böser Engel mir
Entgegenschickt? Gleich eines Fürsten ist
Dein Anstand, auch kein Brite scheinst du mir,
Denn dich bezeichnet die burgund'sche Binde,
1695 Vor der sich meines Schwertes Spitze neigt.

Ritter.

Verworfne, du verdientest nicht zu fallen
Von eines Fürsten edler Hand. Das Beil
Des Henkers sollte dein verdammtes Haupt
Vom Rumpfe trennen, nicht der tapfre Degen
1700 Des königlichen Herzogs von Burgund.

Johanna.

So bist du dieser edle Herzog selbst?

Ritter (schlägt das Visier auf).

Ich bin's. Elende, zittre und verzweifle!
Die Satanskünste schützen dich nicht mehr;
Du hast bis jetzt nur Schwächlinge bezwungen —
1705 Ein Mann steht vor dir.

---

10. Auftritt

Dunois und La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

Wende dich, Burgund!
Mit Männern kämpfe, nicht mit Jungfrauen.

La Hire.

Wir schützen der Prophetin heilig Haupt,
Erst muß dein Degen diese Brust durchbohren —

Burgund.

Nicht diese buhlerische Circe fürcht' ich,
1710 Noch euch, die sie so schimpflich hat verwandelt.
Erröte, Bastard, Schande dir, La Hire,
Daß du die alte Tapferkeit zu Künsten
Der Höll' erniedrigst, den verächtlichen
Schildknappen einer Teufelsdirne machst.
1715 Kommt her! Euch allen biet' ich's! Der verzweifelt
An Gottes Schutz, der zu dem Teufel flieht.
(Sie bereiten sich zum Kampf, Johanna tritt dazwischen.)

Johanna.

Haltet inne!

Burgund.

Zitterst du für deinen Buhlen?
Vor deinen Augen soll er — (Dringt auf Dunois ein.)

Johanna.

Haltet inne!
Trennt sie, La Hire — Kein französisch Blut soll fließen!
1720 Nicht Schwerter sollen diesen Streit entscheiden.
Ein andres ist beschlossen in den Sternen —
Auseinander, sag' ich — Höret und verehrt
Den Geist, der mich ergreift, der aus mir redet!

Dunois.

Was hältst du meinen aufgehobnen Arm
1725 Und hemmst des Schwertes blutige Entscheidung?
Das Eisen ist gezückt, es fällt der Streich,
Der Frankreich rächen und versöhnen soll.

Johanna
(stellt sich in die Mitte und trennt beide Teile durch einen weiten Zwischenraum; zum Bastard).

Tritt auf die Seite!
(Zu La Hire.)
Bleib gefesselt stehen!
Ich habe mit dem Herzoge zu reden.

(Nachdem alles ruhig ist.)

1730 Was willst du tun, Burgund? Wer ist der Feind,
Den deine Blicke mordbegierig suchen?
Dieser edle Prinz ist Frankreichs Sohn wie du,
Dieser Tapfre ist dein Waffenfreund und Landsmann,
Ich selbst bin deines Vaterlandes Tochter.
1735 Wir alle, die du zu vertilgen strebst,
Gehören zu den Deinen — unsre Arme
Sind aufgetan dich zu empfangen, unsre Knie
Bereit dich zu verehren — unser Schwert
Hat keine Spitze gegen dich. Ehrwürdig
1740 Ist uns das Antlitz, selbst im Feindeshelm,
Das unsers Königs teure Züge trägt.

Burgund.

Mit süßer Rede schmeichlerischem Ton
Willst du, Sirene! deine Opfer locken.
Arglist'ge, mich betörst du nicht. Verwahrt
1745 Ist mir das Ohr vor deiner Rede Schlingen,
Und deines Auges Feuerpfeile gleiten
Am guten Harnisch meines Busens ab.
Zu den Waffen, Dunois!
Mit Streichen, nicht mit Worten laß uns fechten.

Dunois.

1750 Erst Worte und dann Streiche. Fürchtest du
Vor Worten dich? Auch das ist Feigheit
Und der Verräter einer bösen Sache.

Johanna.

Uns treibt nicht die gebieterische Not
Zu deinen Füßen; nicht als Flehende
1755 Erscheinen wir vor dir. — Blick' um dich her!
In Asche liegt das engelländ'sche Lager,
Und eure Toten decken das Gefild.

Du hörst der Franken Kriegstrommete tönen,
Gott hat entschieden, unser ist der Sieg.
1760 Des schönen Lorbeers frisch gebrochnen Zweig
Sind wir bereit mit unserm Freund zu teilen.
— O komm herüber! Edler Flüchtling, komm!
Herüber, wo das Recht ist und der Sieg.
Ich selbst, die Gottgesandte, reiche dir
1765 Die schwesterliche Hand. Ich will dich rettend
Herüberziehn auf unsre reine Seite! —
Der Himmel ist für Frankreich. Seine Engel —
Du siehst sie nicht — sie fechten für den König,
Sie alle sind mit Lilien geschmückt;
1770 Lichtweiß wie diese Fahn' ist unsre Sache,
Die reine Jungfrau ist ihr keusches Sinnbild.

Burgund.

Verstrickend ist der Lüge trüglich Wort,
Doch ihre Rede ist wie eines Kindes.
Wenn böse Geister ihr die Worte leihn,
1775 So ahmen sie die Unschuld siegreich nach.
Ich will nicht weiter hören. Zu den Waffen!
Mein Ohr, ich fühl's, ist schwächer als mein Arm.

Johanna.

Du nennst mich eine Zauberin, gibst mir Künste
Der Hölle schuld — Ist Frieden stiften, Haß
1780 Versöhnen ein Geschäft der Hölle? Kommt
Die Eintracht aus dem ew'gen Pfuhl hervor?
Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland?
Seit wann ist die Natur so mit sich selbst
1785 Im Streite, daß der Himmel die gerechte Sache
Verläßt und daß die Teufel sie beschützen?
Ist aber das, was ich dir sage, gut —

Wo anders als von oben könnt' ich's schöpfen?
Wer hätte sich auf meiner Schäfertrift
1790 Zu mir gesellt, das kind'sche Hirtenmädchen
In königlichen Dingen einzuweihn?
Ich bin vor hohen Fürsten nie gestanden,
Die Kunst der Rede ist dem Munde fremd.
Doch jetzt, da ich's bedarf, dich zu bewegen,
1795 Besitz' ich Einsicht, hoher Dinge Kunde,
Der Länder und der Könige Geschick
Liegt sonnenhell vor meinem Kindesblick,
Und einen Donnerkeil führ' ich im Munde.

Burgund
(lebhaft bewegt, schlägt die Augen zu ihr auf und betrachtet sie mit Erstaunen und Rührung).

Wie wird mir? Wie geschieht mir? Ist's ein Gott,
1800 Der mir das Herz im tiefsten Busen wendet!
— Sie trügt nicht, diese rührende Gestalt!
Nein! Nein! Bin ich durch Zaubers Macht geblendet,
So ist's durch eine himmlische Gewalt:
Mir sagt's das Herz, sie ist von Gott gesendet.

Johanna.

1805 Er ist gerührt, er ist's! Ich habe nicht
Umsonst gefleht; des Zornes Donnerwolke schmilzt
Von seiner Stirne tränentauend hin,
Und aus den Augen, Friede strahlend, bricht
Die goldne Sonne des Gefühls hervor.
1810 — Weg mit den Waffen — drücket Herz an Herz —
Er weint, er ist bezwungen, er ist unser!
(Schwert und Fahne entsinken ihr, sie eilt auf ihn zu mit ausgebreiteten Armen und umschlingt ihn mit leidenschaftlichem Ungestüm. La Hire und Dunois lassen die Schwerter fallen und eilen ihn zu umarmen.)

Dritter Aufzug

Hoflager des Königs zu Chalons an der Marne

1. Auftritt

Dunois und La Hire.

Dunois.

Wir waren Herzensfreunde, Waffenbrüder,
Für *eine* Sache hoben wir den Arm
Und hielten fest in Not und Tod zusammen.
1815 Laßt Weiberliebe nicht das Band zertrennen,
Das jeden Schicksalswechsel ausgehalten.

La Hire.

Prinz, hört mich an!

Dunois.

Ihr liebt das wunderbare Mädchen,
Und mir ist wohl bekannt, worauf Ihr sinnt.
Zum König denkt Ihr stehnden Fußes jetzt
1820 Zu gehen und die Jungfrau zum Geschenk
Euch zu erbitten — Eurer Tapferkeit
Kann er den wohlverdienten Preis nicht weigern.
Doch wißt — eh' ich in eines andern Arm
Sie sehe —

La Hire.

Hört mich, Prinz!

Dunois.

Es zieht mich nicht
1825 Der Augen flüchtig schnelle Lust zu ihr.
Den unbezwungnen Sinn hat nie ein Weib
Gerührt, bis ich die Wunderbare sah,
Die eines Gottes Schickung diesem Reich

Zur Retterin bestimmt und mir zum Weibe,
1830 Und in dem Augenblick gelobt' ich mir
Mit heil'gem Schwur, als Braut sie heimzuführen.
Denn nur die Starke kann die Freundin sein
Des starken Mannes, und dies glühnde Herz
Sehnt sich, an einer gleichen Brust zu ruhn,
1835 Die seine Kraft kann fassen und ertragen.

La Hire.

Wie könnt' ich's wagen, Prinz, mein schwach Verdienst
Mit Eures Namens Heldenruhm zu messen!
Wo sich Graf Dunois in die Schranken stellt,
Muß jeder andre Mitbewerber weichen.
1840 Doch eine niedre Schäferin kann nicht
Als Gattin würdig Euch zur Seite stehn:
Das königliche Blut, das Eure Adern
Durchrinnt, verschmäht so niedrige Vermischung.

Dunois.

Sie ist das Götterkind der heiligen
1845 Natur wie ich, und ist mir ebenbürtig.
Sie sollte eines Fürsten Hand entehren,
Die eine Braut der reinen Engel ist,
Die sich das Haupt mit einem Götterschein
Umgibt, der heller strahlt als ird'sche Kronen,
1850 Die jedes Größte, Höchste dieser Erden
Klein unter ihren Füßen liegen sieht;
Denn alle Fürstenthronen, aufeinander
Gestellt, bis zu den Sternen fortgebaut,
Erreichten nicht die Höhe, wo sie steht
1855 In ihrer Engelsmajestät!

La Hire.

Der König mag entscheiden.

Dunois.

Nein, sie selbst
Entscheide! Sie hat Frankreich frei gemacht,
Und selber frei muß sie ihr Herz verschenken.

La Hire.

Da kommt der König!

---

2. Auftritt

Karl. Agnes Sorel. Du Chatel, der Erzbischof und Chatillon zu den Vorigen.

Karl (zu Chatillon).

1860 Er kommt! Er will als seinen König mich
Erkennen, sagt Ihr, und mir huldigen?

Chatillon.

Hier, Sire, in deiner königlichen Stadt
Chalons will sich der Herzog, mein Gebieter,
Zu deinen Füßen werfen. — Mir befahl er,
1865 Als meinen Herrn und König dich zu grüßen;
Er folgt mir auf dem Fuß, gleich naht er selbst.

Sorel.

Er kommt! O schöne Sonne dieses Tags,
Der Freude bringt und Frieden und Versöhnung!

Chatillon.

Mein Herr wird kommen mit zweihundert Rittern,
1870 Er wird zu deinen Füßen niederknien,
Doch er erwartet, daß du es nicht duldest,
Als deinen Vetter freundlich ihn umarmest.

Karl.

Mein Herz glüht, an dem seinigen zu schlagen.

Chatillon.

Der Herzog bittet, daß des alten Streits
1875 Beim ersten Wiedersehn mit keinem Worte
Meldung gescheh'!

Karl.

Versenkt im Lethe sei
Auf ewig das Vergangene. Wir wollen
Nur in der Zukunft heitre Tage sehn.

Chatillon.

Die für Burgund gefochten, alle sollen
1880 In die Versöhnung aufgenommen sein.

Karl.

Ich werde so mein Königreich verdoppeln!

Chatillon.

Die Königin Isabeau soll in dem Frieden
Mit eingeschlossen sein, wenn sie ihn annimmt.

Karl.

Sie führet Krieg mit mir, nicht ich mit ihr.
1885 Unser Streit ist aus, sobald sie selbst ihn endigt.

Chatillon.

Zwölf Ritter sollen bürgen für dein Wort.

Karl.

Mein Wort ist heilig.

Chatillon.

Und der Erzbischof
Soll eine Hostie teilen zwischen dir und ihm
Zum Pfand und Siegel redlicher Versöhnung.

Karl.

1890 So sei mein Anteil an dem ew'gen Heil,
Als Herz und Handschlag bei mir einig sind.
Welch andres Pfand verlangt der Herzog noch?

Chatillon (mit einem Blick auf Du Chatel).

Hier seh' ich einen, dessen Gegenwart
Den ersten Gruß vergiften könnte.
(Du Chatel geht schweigend.)

Karl.

Geh,
1895 Du Chatel! Bis der Herzog deinen Anblick
Ertragen kann, magst du verborgen bleiben!
(Er folgt ihm mit den Augen, dann eilt er ihm nach und umarmt ihn.)
Rechtschaffner Freund! Du wolltest mehr als dies
Für meine Ruhe tun!
(Du Chatel geht ab.)

Chatillon.

Die andern Punkte nennt dies Instrument.

Karl (zum Erzbischof).

1900 Bringt es in Ordnung. Wir genehm'gen alles,
Für einen Freund ist uns kein Preis zu hoch.
Geht, Dunois! Nehmt hundert edle Ritter
Mit Euch und holt den Herzog freundlich ein.
Die Truppen alle sollen sich mit Zweigen
1905 Bekränzen, ihre Brüder zu empfangen.
Zum Feste schmücke sich die ganze Stadt,
Und alle Glocken sollen es verkünden,
Daß Frankreich und Burgund sich neu verbünden.
(Ein Edelknecht kommt. Man hört Trompeten.)
Horch! Was bedeutet der Trompeten Ruf?

Edelknecht.

1910 Der Herzog von Burgund hält seinen Einzug. (Geht ab.)

Dunois (geht mit La Hire und Chatillon).

Auf! Ihm entgegen!

Karl (zur Sorel).

Agnes, du weinst? Beinah gebricht auch mir
Die Stärke, diesen Auftritt zu ertragen.
Wie viele Todesopfer mußten fallen,
1915 Bis wir uns friedlich konnten wiedersehn.
Doch endlich legt sich jedes Sturmes Wut,
Tag wird es auf die dickste Nacht, und kommt
Die Zeit, so reifen auch die spät'sten Früchte!

Erzbischof (am Fenster).

Der Herzog kann sich des Gedränges kaum
1920 Erledigen. Sie heben ihn vom Pferd,
Sie küssen seinen Mantel, seine Sporen.

Karl.

Es ist ein gutes Volk, in seiner Liebe
Raschlodernd wie in seinem Zorn. — Wie schnell
Vergessen ist's, daß eben dieser Herzog
1925 Die Väter ihnen und die Söhne schlug!
Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben.
— Fass' dich, Sorel! Auch deine heft'ge Freude
Möcht' ihm ein Stachel in die Seele sein;
Nichts soll ihn hier beschämen noch betrüben.

---

3. Auftritt

Die Vorigen. Herzog von Burgund. Dunois. La Hire. Chatillon und noch zwei andere Ritter von des Herzogs Gefolge. Der Herzog bleibt am Eingang stehen, der König bewegt sich gegen ihn, sogleich nähert sich Burgund, und in dem Augenblick, wo er sich auf ein Knie will niederlassen, empfängt ihn der König in seinen Armen.

Karl.

1930 Ihr habt uns überrascht — Euch einzuholen,
Gedachten wir — Doch Ihr habt schnelle Pferde.

Burgund.

Sie trugen mich zu meiner Pflicht.

(Er umarmt die Sorel und küßt sie auf die Stirne.)

Mit Eurer

Erlaubnis, Base. Das ist unser Herrenrecht

Zu Arras, und kein schönes Weib darf sich

1935 Der Sitte weigern.

Karl.

Eure Hofstatt ist

Der Sitz der Minne, sagt man, und der Markt,

Wo alles Schöne muß den Stapel halten.

Burgund.

Wir sind ein handeltreibend Volk, mein König.

Was köstlich wächst in allen Himmelstrichen,

1940 Wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß

Auf unserm Markt zu Brügg, das höchste aber

Von allen Gütern ist der Frauen Schönheit.

Sorel.

Der Frauen Treue gilt noch höhern Preis,

Doch auf dem Markte wird sie nicht gesehn.

Karl.

1945 Ihr steht in bösem Ruf und Leumund, Vetter,

Daß Ihr der Frauen schönste Tugend schmäht.

Burgund.

Die Ketzerei straft sich am schwersten selbst.

Wohl Euch, mein König! Früh hat Euch das Herz,

Was mich ein wildes Leben spät, gelehrt!

(Er bemerkt den Erzbischof und reicht ihm die Hand.)

1950 Ehrwürdiger Mann Gottes! Euren Segen!

Euch trifft man immer auf dem rechten Platz,

Wer Euch will finden, muß im Guten wandeln.

Erzbischof.

Mein Meister rufe, wenn er will; dies Herz
Ist freudensatt, und ich kann fröhlich scheiden,
1955 Da meine Augen diesen Tag gesehn!

Burgund (zur Sorel).

Man spricht, Ihr habt Euch Eurer edeln Steine
Beraubt, um Waffen gegen mich daraus
Zu schmieden? Wie? Seid Ihr so kriegerisch
Gesinnt? War's Euch so ernst, mich zu verderben?
1960 Doch unser Streit ist nun vorbei; es findet
Sich alles wieder, was verloren war,
Auch Euer Schmuck hat sich zurück gefunden;
Zum Kriege wider mich war er bestimmt,
Nehmt ihn aus meiner Hand zum Friedenszeichen.
(Er empfängt von einem seiner Begleiter das Schmuckkästchen und überreicht es ihr geöffnet. Agnes Sorel sieht den König betroffen an.)

Karl.

1965 Nimm das Geschenk, es ist ein zweifach teures Pfand
Der schönen Liebe mir und der Versöhnung.

Burgund
(indem er eine brillantne Rose in ihre Haare steckt).

Warum ist es nicht Frankreichs Königskrone?
Ich würde sie mit gleich geneigtem Herzen
Auf diesem schönen Haupt befestigen.
(Ihre Hand bedeutend fassend.)
1970 Und — zählt auf mich, wenn Ihr dereinst des Freundes
Bedürfen solltet!
(Agnes Sorel, in Tränen ausbrechend, tritt auf die Seite, auch der König bekämpft eine große Bewegung, alle Umstehende blicken gerührt auf beide Fürsten.)

Burgund
(nachdem er alle der Reihe nach angesehen, wirft er sich in die Arme des Königs).

O mein König!

(In demselben Augenblick eilen die drei burgundischen Ritter auf Dunois, La Hire und den Erzbischof zu und umarmen einander. Beide Fürsten liegen eine Zeitlang einander sprachlos in den Armen.)

Euch konnt' ich hassen! Euch konnt' ich entsagen!

Karl.

Still! Still! Nicht weiter!

Burgund.

Diesen Engelländer
Konnt' ich krönen! Diesem Fremdling Treue schwören!
1975 Euch, meinen König, ins Verderben stürzen!

Karl.

Vergeßt es! Alles ist verziehen. Alles
Tilgt dieser einz'ge Augenblick. Es war
Ein Schicksal, ein unglückliches Gestirn!

Burgund (faßt seine Hand).

Ich will gut machen! Glaubet mir, ich will's.
1980 Alle Leiden sollen Euch erstattet werden,
Euer ganzes Königreich sollt Ihr zurück
Empfangen — nicht ein Dorf soll daran fehlen!

Karl.

Wir sind vereint. Ich fürchte keinen Feind mehr.

Burgund.

Glaubt mir, ich führte nicht mit frohem Herzen
1985 Die Waffen wider Euch. O wüßtet Ihr —
Warum habt Ihr mir diese nicht geschickt?
(Auf die Sorel zeigend.)
Nicht widerstanden hätt' ich ihren Tränen!
— Nun soll uns keine Macht der Hölle mehr
Entzweien, da wir Brust an Brust geschlossen!
1990 Jetzt hab' ich meinen wahren Ort gefunden,
An diesem Herzen endet meine Irrfahrt.

Erzbischof (tritt zwischen beide).

Ihr seid vereinigt, Fürsten! Frankreich steigt
Ein neu verjüngter Phönix aus der Asche,
Uns lächelt eine schöne Zukunft an.
1995 Des Landes tiefe Wunden werden heilen,
Die Dörfer, die verwüsteten, die Städte
Aus ihrem Schutt sich prangender erheben,
Die Felder decken sich mit neuem Grün —
Doch, die das Opfer eures Zwists gefallen,
2000 Die Toten stehen nicht mehr auf; die Tränen,
Die eurem Streit geflossen, *sind* und *bleiben*
Geweint! Das kommende Geschlecht wird blühen,
Doch das vergangne war des Elends Raub,
Der Enkel Glück erweckt nicht mehr die Väter.
2005 Das sind die Früchte eures Bruderzwists!
Laßt's euch zur Lehre dienen! Fürchtet die Gottheit
Des Schwerts, eh' ihr's der Scheid' entreißt. Loslassen
Kann der Gewaltige den Krieg; doch nicht
Gelehrig, wie der Falk sich aus den Lüften
2010 Zurückschwingt auf des Jägers Hand, gehorcht
Der wilde Gott dem Ruf der Menschenstimme.
Nicht zweimal kommt im rechten Augenblick
Wie heut' die Hand des Retters aus den Wolken.

Burgund.

O Sire! Euch wohnt ein Engel an der Seite.
2015 — Wo ist sie? Warum seh' ich sie nicht hier?

Karl.

Wo ist Johanna? Warum fehlt sie uns
In diesem festlich schönen Augenblick,
Den *sie* uns schenkte?

Erzbischof.

Sire! Das heil'ge Mädchen
Liebt nicht die Ruhe eines müß'gen Hofs,

2020 Und ruft sie nicht der göttliche Befehl
Ans Licht der Welt hervor, so meidet sie
Verschämt den eitlen Blick gemeiner Augen!
Gewiß bespricht sie sich mit Gott, wenn sie
Für Frankreichs Wohlfahrt nicht geschäftig ist;
2025 Denn allen ihren Schritten folgt der Segen.

---

4. Auftritt

Johanna zu den Vorigen. Sie ist im Harnisch, aber ohne Helm, und trägt einen Kranz in den Haaren.

Karl.

Du kommst als Priesterin geschmückt, Johanna,
Den Bund, den du gestiftet, einzuweihn?

Burgund.

Wie schrecklich war die Jungfrau in der Schlacht,
Und wie umstrahlt mit Anmut sie der Friede!
2030 — Hab' ich mein Wort gelöst, Johanna? Bist du
Befriedigt, und verdien' ich deinen Beifall?

Johanna.

Dir selbst hast du die größte Gunst erzeigt.
Jetzt schimmerst du in segenvollem Licht,
Da du vorhin in blutrotdüsterm Schein
2035 Ein Schreckensmond an diesem Himmel hingst.
(Sich umschauend.)
Viel edle Ritter find' ich hier versammelt,
Und alle Augen glänzen freudenhell —
Nur einem Traurigen hab' ich begegnet,
Der sich verbergen muß, wo alles jauchzt.

Burgund.

2040 Und wer ist sich so schwerer Schuld bewußt,
Daß er an unsrer Huld verzweifeln müßte?

Johanna.

Darf er sich nahn? O sage, daß er's darf!
Mach' dein Verdienst vollkommen. Eine Versöhnung
Ist keine, die das Herz nicht ganz befreit.
2045 Ein Tropfe Haß, der in dem Freudenbecher
Zurückbleibt, macht den Segenstrank zum Gift.
— Kein Unrecht sei so blutig, daß Burgund
An diesem Freudentag es nicht vergebe!

Burgund.

Ha, ich verstehe dich!

Johanna.

Und willst verzeihn?
2050 Du willst es, Herzog? — Komm herein, Du Chatel!
(Sie öffnet die Tür und führt Du Chatel herein, dieser bleibt in der Entfernung stehen.)
Der Herzog ist mit seinen Feinden allen
Versöhnt, er ist es auch mit dir.
(Du Chatel tritt einige Schritte näher und sucht in den Augen des Herzogs zu lesen.)

Burgund.

Was machst du
Aus mir, Johanna? Weißt du, was du forderst?

Johanna.

Ein güt'ger Herr tut seine Pforten auf
2055 Für alle Gäste, keinen schließt er aus;
Frei, wie das Firmament die Welt umspannt,
So muß die Gnade Freund und Feind umschließen.
Es schickt die Sonne ihre Strahlen gleich
Nach allen Räumen der Unendlichkeit;
2060 Gleichmessend gießt der Himmel seinen Tau
Auf alle durstenden Gewächse aus.
Was irgend gut ist und von oben kommt,
Ist allgemein und ohne Vorbehalt,
Doch in den Falten wohnt die Finsternis!

Burgund.

2065 O sie kann mit mir schalten, wie sie will,
Mein Herz ist weiches Wachs in ihrer Hand.
— Umarmt mich, Du Chatel! Ich vergeb' Euch.
Geist meines Vaters, zürne nicht, wenn ich
Die Hand, die dich getötet, freundlich fasse.
2070 Ihr Todesgötter, rechnet mir's nicht zu,
Daß ich mein schrecklich Rachgelübde breche!
Bei euch dort unten in der ew'gen Nacht,
Da schlägt kein Herz mehr, da ist alles ewig,
Steht alles unbeweglich fest — doch anders
2075 Ist es hier oben in der Sonne Licht.
Der Mensch ist, der lebendig fühlende,
Der leichte Raub des mächt'gen Augenblicks.

Karl (zur Johanna).

Was dank' ich dir nicht alles, hohe Jungfrau!
Wie schön hast du dein Wort gelöst!
2080 Wie schnell mein ganzes Schicksal umgewandelt!
Die Freunde hast du mir versöhnt, die Feinde
Mir in den Staub gestürzt und meine Städte
Dem fremden Joch entrissen. — Du allein
Vollbrachtest alles. — Sprich, wie lohn' ich dir!

Johanna.

2085 Sei immer menschlich, Herr, im Glück, wie du's
Im Unglück warst — und auf der Größe Gipfel
Vergiß nicht, was ein Freund wiegt in der Not;
Du hast's in der Erniedrigung erfahren.
Verweigre nicht Gerechtigkeit und Gnade
2090 Dem letzten deines Volks; denn von der Herde
Berief dir Gott die Retterin — du wirst
Ganz Frankreich sammeln unter deinen Zepter,
Der Ahn- und Stammherr großer Fürsten sein;
Die nach dir kommen, werden heller leuchten,

2095 Als die dir auf dem Thron vorangegangen.
Dein Stamm wird blühn, so lang' er sich die Liebe
Bewahrt im Herzen seines Volks;
Der Hochmut nur kann ihn zum Falle führen,
Und von den niedern Hütten, wo dir jetzt
2100 Der Retter ausging, droht geheimnisvoll
Den schuldbefleckten Enkeln das Verderben!

Burgund.

Erleuchtet Mädchen, das der Geist beseelt,
Wenn deine Augen in die Zukunft dringen,
So sprich mir auch von meinem Stamm! Wird er
2105 Sich herrlich breiten, wie er angefangen?

Johanna.

Burgund! Hoch bis zu Throneshöhe hast
Du deinen Stuhl gesetzt, und höher strebt
Das stolze Herz, es hebt bis in die Wolken
Den kühnen Bau. — Doch eine Hand von oben
2110 Wird seinem Wachstum schleunig Halt gebieten.
Doch fürchte drum nicht deines Hauses Fall!
In einer Jungfrau lebt es glänzend fort,
Und zeptertragende Monarchen, Hirten
Der Völker werden ihrem Schoß entblühn.
2115 Sie werden herrschen auf zwei großen Thronen,
Gesetze schreiben der bekannten Welt
Und einer neuen, welche Gottes Hand
Noch zudeckt hinter unbeschifften Meeren.

Karl.

O sprich, wenn es der Geist dir offenbaret,
2120 Wird dieses Freundesbündnis, das wir jetzt
Erneut, auch noch die späten Enkelsöhne
Vereinigen?

Johanna (nach einem Stillschweigen).

Ihr Könige und Herrscher!
Fürchtet die Zwietracht! Wecket nicht den Streit
Aus seiner Höhle, wo er schläft; denn einmal
2125 Erwacht, bezähmt er spät sich wieder! Enkel
Erzeugt er sich, ein eisernes Geschlecht,
Fortzündet an dem Brande sich der Brand.
— Verlangt nicht mehr zu wissen! Freuet euch
Der Gegenwart, laßt mich die Zukunft still
2130 Bedecken!

Sorel.

Heilig Mädchen, du erforschest
Mein Herz, du weißt, ob es nach Größe eitel strebt;
Auch mir gib ein erfreuliches Orakel.

Johanna.

Mir zeigt der Geist nur große Weltgeschicke,
Dein Schicksal ruht in deiner eignen Brust!

Dunois.

2135 Was aber wird dein eigen Schicksal sein,
Erhabnes Mädchen, das der Himmel liebt?
Dir blüht gewiß das schönste Glück der Erden,
Da du so fromm und heilig bist.

Johanna.

Das Glück
Wohnt droben in dem Schoß des ew'gen Vaters.

Karl.

2140 Dein Glück sei fortan deines Königs Sorge!
Denn deinen Namen will ich herrlich machen
In Frankreich; selig preisen sollen dich
Die spätesten Geschlechter — und gleich jetzt
Erfüll' ich es. — Knie' nieder!

(Er zieht das Schwert und berührt sie mit demselben.)

Und steh auf
2145 Als eine Edle! Ich erhebe dich,
Dein König, aus dem Staube deiner dunkeln
Geburt — Im Grabe adl' ich deine Väter —
Du sollst die Lilie im Wappen tragen,
Den Besten sollst du ebenbürtig sein
2150 In Frankreich; nur das königliche Blut
Von Valois sei edler als das deine!
Der Größte meiner Großen fühle sich
Durch deine Hand geehrt; mein sei die Sorge,
Dich einem edeln Gatten zu vermählen.

Dunois (tritt vor).

2155 Mein Herz erkor sie, da sie niedrig war;
Die neue Ehre, die ihr Haupt umglänzt,
Erhöht nicht ihr Verdienst noch meine Liebe.
Hier in dem Angesichte meines Königs
Und dieses heil'gen Bischofs reich' ich ihr
2160 Die Hand als meiner fürstlichen Gemahlin,
Wenn sie mich würdig hält, sie zu empfangen.

Karl.

Unwiderstehlich Mädchen, du häufst Wunder
Auf Wunder! Ja, nun glaub' ich, daß dir nichts
Unmöglich ist. Du hast dies stolze Herz
2165 Bezwungen, das der Liebe Allgewalt
Hohn sprach bis jetzt.

La Hire (tritt vor).

Johannas schönster Schmuck,
Kenn' ich sie recht, ist ihr bescheidnes Herz.
Der Huldigung des Größten ist sie wert,
Doch nie wird sie den Wunsch so hoch erheben.
2170 Sie strebt nicht schwindelnd ird'scher Hoheit nach,
Die treue Neigung eines redlichen

Gemüts genügt ihr und das stille Los,
Das ich mit dieser Hand ihr anerbiete.

Karl.

Auch du, La Hire? Zwei treffliche Bewerber,
2175 An Heldentugend gleich und Kriegesruhm!
— Willst du, die meine Feinde mir versöhnt,
Mein Reich vereinigt, mir die liebsten Freunde
Entzwein? Es kann sie einer nur besitzen,
Und jeden acht' ich solches Preises wert.
2180 So rede du, dein Herz muß hier entscheiden.

Sorel (tritt näher).

Die edle Jungfrau seh' ich überrascht,
Und ihre Wangen färbt die zücht'ge Scham.
Man geb' ihr Zeit, ihr Herz zu fragen, sich
Der Freundin zu vertrauen und das Siegel
2185 Zu lösen von der fest verschloßnen Brust.
Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo
Auch ich der strengen Jungfrau schwesterlich
Mich nahen, ihr den treu verschwiegnen Busen
Darbieten darf. — Man lass' uns weiblich erst
2190 Das Weibliche bedenken und erwarte,
Was wir beschließen werden.

Karl (im Begriff zu gehen).

Also sei's!

Johanna.

Nicht also, Sire! Was meine Wangen färbte,
War die Verwirrung nicht der blöden Scham.
Ich habe dieser edeln Frau nichts zu vertraun,
2195 Des ich vor Männern mich zu schämen hätte.
Hoch ehrt mich dieser edeln Ritter Wahl;
Doch nicht verließ ich meine Schäfertrift,
Um weltlich eitle Hoheit zu erjagen,

Noch, mir den Brautkranz in das Haar zu flechten,
2200 Legt' ich die ehrne Waffenrüstung an.
Berufen bin ich zu ganz anderm Werk,
Die reine Jungfrau nur kann es vollenden.
Ich bin die Kriegerin des höchsten Gottes,
Und keinem Manne kann ich Gattin sein.

Erzbischof.

2205 Dem Mann zur liebenden Gefährtin ist
Das Weib geboren — wenn sie der Natur
Gehorcht, dient sie am würdigsten dem Himmel!
Und hast du dem Befehle deines Gottes,
Der in das Feld dich rief, genug getan,
2210 So wirst du deine Waffen von dir legen
Und wiederkehren zu dem sanfteren
Geschlecht, das du verleugnet hast, das nicht
Berufen ist zum blut'gen Werk der Waffen.

Johanna.

Ehrwürd'ger Herr, ich weiß noch nicht zu sagen,
2215 Was mir der Geist gebieten wird zu tun;
Doch wenn die Zeit kommt, wird mir seine Stimme
Nicht schweigen, und gehorchen werd' ich ihr.
Jetzt aber heißt er mich mein Werk vollenden.
Die Stirne meines Herren ist noch nicht
2220 Gekrönt, das heil'ge Öl hat seine Scheitel
Noch nicht benetzt, noch heißt mein Herr nicht König.

Karl.

Wir sind begriffen auf dem Weg nach Reims.

Johanna.

Laß uns nicht stillstehn, denn geschäftig sind
Die Feinde rings, den Weg dir zu verschließen.
2225 Doch mitten durch sie alle führ' ich dich!

Dunois.

Wenn aber alles wird vollendet sein,
Wenn wir zu Reims nun siegend eingezogen,
Wirst du mir dann vergönnen, heilig Mädchen —

Johanna.

Will es der Himmel, daß ich sieggekrönt
2230 Aus diesem Kampf des Todes wiederkehre,
So ist mein Werk vollendet — und die Hirtin
Hat kein Geschäft mehr in des Königs Hause.

Karl (ihre Hand fassend).

Dich treibt des Geistes Stimme jetzt, es schweigt
Die Liebe in dem gotterfüllten Busen.
2235 Sie wird nicht immer schweigen, glaube mir!
Die Waffen werden ruhn, es führt der Sieg
Den Frieden an der Hand, dann kehrt die Freude
In jeden Busen ein, und sanftere
Gefühle wachen auf in allen Herzen —
2240 Sie werden auch in deiner Brust erwachen,
Und Tränen süßer Sehnsucht wirst du weinen,
Wie sie dein Auge nie vergoß — dies Herz,
Das jetzt der Himmel ganz erfüllt, wird sich
Zu einem ird'schen Freunde liebend wenden —
2245 Jetzt hast du rettend Tausende beglückt,
Und, einen zu beglücken, wirst du enden!

Johanna.

Dauphin! Bist du der göttlichen Erscheinung
Schon müde, daß du ihr Gefäß zerstören,
Die reine Jungfrau, die dir Gott gesendet,
2250 Herab willst ziehn in den gemeinen Staub?
Ihr blinden Herzen! Ihr Kleingläubigen!
Des Himmels Herrlichkeit umleuchtet euch,
Vor eurem Aug' enthüllt er seine Wunder,
Und ihr erblickt in mir nichts als ein Weib.

2255 Darf sich ein Weib mit kriegerischem Erz
Umgeben, in die Männerschlacht sich mischen?
Weh mir, wenn ich das Rachschwert meines Gottes
In Händen führte und im eiteln Herzen
Die Neigung trüge zu dem ird'schen Mann!
2260 Mir wäre besser, ich wär' nie geboren!
Kein solches Wort mehr, sag' ich euch, wenn ihr
Den Geist in mir nicht zürnend wollt entrüsten!
Der Männer Auge schon, das mich begehrt,
Ist mir ein Grauen und Entheiligung.

Karl.

2265 Brecht ab. Es ist umsonst, sie zu bewegen.

Johanna.

Befiehl, daß man die Kriegstrommete blase!
Mich preßt und ängstigt diese Waffenstille,
Es jagt mich auf aus dieser müß'gen Ruh
Und treibt mich fort, daß ich mein Werk erfülle,
2270 Gebietrisch mahnend meinem Schicksal zu.

---

5. Auftritt

Ein Ritter eilfertig zu den Vorigen.

Karl.

Was ist's?

Ritter.

Der Feind ist über die Marne gegangen
Und stellt sein Heer zum Treffen.

Johanna (begeistert).

Schlacht und Kampf!
Jetzt ist die Seele ihrer Banden frei.
Bewaffnet euch, ich ordn' indes die Scharen.
(Sie eilt hinaus.)

Karl.

2275 Folgt ihr, La Hire — Sie wollen uns am Tore
Von Reims noch um die Krone kämpfen lassen!

Dunois.

Sie treibt nicht wahrer Mut. Es ist der letzte
Versuch ohnmächtig wütender Verzweiflung.

Karl.

Burgund, Euch sporn' ich nicht. Heut' ist der Tag,
2280 Um viele böse Tage zu vergüten.

Burgund.

Ihr sollt mit mir zufrieden sein.

Karl.

Ich selbst
Will Euch vorangehn auf dem Weg des Ruhms
Und in dem Angesicht der Krönungsstadt
Die Krone mir erfechten. — Meine Agnes!
2285 Dein Ritter sagt dir Lebewohl!

Agnes (umarmt ihn).

Ich weine nicht, ich zittre nicht für dich,
Mein Glaube greift vertrauend in die Wolken!
So viele Pfänder seiner Gnade gab
Der Himmel nicht, daß wir am Ende trauern!
2290 Vom Sieg gekrönt umarm' ich meinen Herrn,
Mir sagt's das Herz, in Reims' bezwungnen Mauern.

(Trompeten erschallen mit mutigem Ton und gehen, während daß verwandelt wird, in ein wildes Kriegsgetümmel über; das Orchester fällt ein bei offener Szene und wird von kriegerischen Instrumenten hinter der Szene begleitet.)

Der Schauplatz verwandelt sich in eine freie Gegend, die von Bäumen begrenzt wird. Man sieht während der Musik Soldaten über den Hintergrund schnell wegziehen.

6. Auftritt

Talbot, auf Fastolf gestützt und von Soldaten begleitet. Gleich darauf Lionel.

Talbot.

Hier unter diesen Bäumen setzt mich nieder,
Und ihr begebt euch in die Schlacht zurück;
Ich brauche keines Beistands, um zu sterben.

Fastolf.

2295 O unglückselig jammervoller Tag!
(Lionel tritt auf.)
Zu welchem Anblick kommt Ihr, Lionel!
Hier liegt der Feldherr auf den Tod verwundet.

Lionel.

Das wolle Gott nicht! Edler Lord, steht auf!
Jetzt ist's nicht Zeit, ermattet hinzusinken.
2300 Weicht nicht dem Tod, gebietet der Natur
Mit Eurem mächt'gen Willen, daß sie lebe!

Talbot.

Umsonst! Der Tag des Schicksals ist gekommen,
Der unsern Thron in Frankreich stürzen soll.
Vergebens in verzweiflungsvollem Kampf
2305 Wagt' ich das Letzte noch, ihn abzuwenden.
Vom Strahl dahingeschmettert lieg' ich hier,
Um nicht mehr aufzustehn. — Reims ist verloren,
So eilt, Paris zu retten!

Lionel.

Paris hat sich vertragen mit dem Dauphin,
2310 Soeben bringt ein Eilbot' uns die Nachricht.

Talbot (reißt den Verband ab).

So strömet hin, ihr Bäche meines Bluts,
Denn überdrüssig bin ich dieser Sonne!

Lionel.

Ich kann nicht bleiben. — Fastolf, bringt den Feldherrn
An einen sichern Ort, wir können uns
2315 Nicht lange mehr auf diesem Posten halten.
Die Unsern fliehen schon von allen Seiten,
Unwiderstehlich dringt das Mädchen vor —

Talbot.

Unsinn, du siegst, und ich muß untergehn!
Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens.
2320 Erhabene Vernunft, lichthelle Tochter
Des göttlichen Hauptes, weise Gründerin
Des Weltgebäudes, Führerin der Sterne,
Wer bist du denn, wenn du dem tollen Roß
Des Aberwitzes an den Schweif gebunden,
2325 Ohnmächtig rufend, mit dem Trunkenen
Dich sehend in den Abgrund stürzen mußt!
Verflucht sei, wer sein Leben an das Große
Und Würd'ge wendet und bedachte Plane
Mit weisem Geist entwirft! Dem Narrenkönig
2330 Gehört die Welt —

Lionel.

Mylord! Ihr habt nur noch
Für wenig Augenblicke Leben — denkt
An Euren Schöpfer!

Talbot.

Wären wir als Tapfre
Durch andre Tapfere besiegt, wir könnten
Uns trösten mit dem allgemeinen Schicksal,
2335 Das immer wechselnd seine Kugel dreht —
Doch solchem groben Gaukelspiel erliegen!

War unser ernstes arbeitvolles Leben
Keines ernsthaftern Ausgangs wert?

Lionel (reicht ihm die Hand).

Mylord, fahrt wohl! Der Tränen schuld'gen Zoll
2340 Will ich Euch redlich nach der Schlacht entrichten,
Wenn ich alsdann noch übrig bin. Jetzt aber
Ruft das Geschick mich fort, das auf dem Schlachtfeld
Noch richtend sitzt und seine Lose schüttelt.
Auf Wiedersehn in einer andern Welt!
2345 Kurz ist der Abschied für die lange Freundschaft. (Geht ab.)

Talbot.

Bald ist's vorüber, und der Erde geb' ich,
Der ew'gen Sonne die Atome wieder,
Die sich zu Schmerz und Lust in mir gefügt —
Und von dem mächt'gen Talbot, der die Welt
2350 Mit seinem Kriegsruhm füllte, bleibt nichts übrig
Als eine Handvoll leichten Staubs. — So geht
Der Mensch zu Ende — und die einzige
Ausbeute, die wir aus dem Kampf des Lebens
Wegtragen, ist die Einsicht in das Nichts
2355 Und herzliche Verachtung alles dessen,
Was uns erhaben schien und wünschenswert —

---

7. Auftritt

Karl. Burgund. Dunois. Du Chatel und Soldaten treten auf. Talbot und Fastolf.

Burgund.

Die Schanze ist erstürmt.

Dunois.

Der Tag ist unser.

Karl (Talbot bemerkend).

Seht, wer es ist, der dort vom Licht der Sonne
Den unfreiwillig schweren Abschied nimmt?
2360 Die Rüstung zeigt mir keinen schlechten Mann,
Geht, springt ihm bei, wenn ihm noch Hilfe frommt.
(Soldaten aus des Königs Gefolge treten hinzu.)

Fastolf.

Zurück! Bleibt fern! Habt Achtung vor dem Toten,
Dem ihr im Leben nie zu nahn gewünscht!

Burgund.

Was seh' ich! Talbot liegt in seinem Blut!
(Er geht auf ihn zu. Talbot blickt ihn starr an und stirbt.)

Fastolf.

2365 Hinweg, Burgund! Den letzten Blick des Helden
Vergifte nicht der Anblick des Verräters!

Dunois.

Furchtbarer Talbot! Unbezwinglicher!
Nimmst du vorlieb mit so geringem Raum,
Und Frankreichs weite Erde konnte nicht
2370 Dem Streben deines Riesengeistes gnügen.
— Erst jetzo, Sire, begrüß' ich Euch als König:
Die Krone zitterte auf Eurem Haupt,
So lang' ein Geist in diesem Körper lebte.

Karl
(nachdem er den Toten stillschweigend betrachtet).

Ihn hat ein Höherer besiegt, nicht wir!
2375 Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte.
Bringt ihn hinweg!
(Soldaten heben den Leichnam auf und tragen ihn fort.)
Fried' sei mit seinem Staube!
Ihm soll ein ehrenvolles Denkmal werden:
Mitten in Frankreich, wo er seinen Lauf

2380 Als Held geendet, ruhe sein Gebein!
So weit als er drang noch kein feindlich Schwert,
Seine Grabschrift sei der Ort, wo man ihn findet.

Fastolf (gibt sein Schwert ab).

Herr, ich bin dein Gefangener.

Karl (gibt ihm sein Schwert zurück).

Nicht also!
Die fromme Pflicht ehrt auch der rohe Krieg,
2385 Frei sollt Ihr Eurem Herrn zu Grabe folgen.
Jetzt eilt, Du Chatel — Meine Agnes zittert —
Entreißt sie ihrer Angst um uns — Bringt ihr
Die Botschaft, daß wir leben, daß wir siegten,
Und führt sie im Triumph nach Reims!

(Du Chatel geht ab.)

---

8. Auftritt

La Hire zu den Vorigen.

Dunois.

La Hire!
2390 Wo ist die Jungfrau?

La Hire.

Wie? Das frag' ich Euch.
An Eurer Seite fechtend ließ ich sie.

Dunois.

Von Eurem Arme glaubt' ich sie beschützt,
Als ich dem König beizuspringen eilte.

Burgund.

Im dicht'sten Feindeshaufen sah ich noch
2395 Vor kurzem ihre weiße Fahne wehn.

Dunois.

Weh uns, wo ist sie? Böses ahnet mir!
Kommt, eilen wir sie zu befrein. — Ich fürchte,
Sie hat der kühne Mut zu weit geführt,
Umringt von Feinden kämpft sie ganz allein,
2400 Und hilflos unterliegt sie jetzt der Menge.

Karl.

Eilt, rettet sie!

La Hire.

Ich folg' euch, kommt!

Burgund.

Wir alle!

(Sie eilen fort.)

Eine andre öde Gegend des Schlachtfelds.

Man sieht die Türme von Reims in der Ferne, von der Sonne beleuchtet.

9. Auftritt

Ein Ritter in ganz schwarzer Rüstung, mit geschloßnem Visier. Johanna verfolgt ihn bis auf die vordere Bühne, wo er stille steht und sie erwartet.

Johanna.

Arglist'ger! Jetzt erkenn' ich deine Tücke!
Du hast mich trüglich durch verstellte Flucht
Vom Schlachtfeld weggelockt und Tod und Schicksal
2405 Von vieler Britensöhne Haupt entfernt.
Doch jetzt ereilt dich selber das Verderben.

Schwarzer Ritter.

Warum verfolgst du mich und heftest dich
So wutentbrannt an meine Fersen? Mir
Ist nicht bestimmt, von deiner Hand zu fallen.

Johanna.

2410 Verhaßt in tiefster Seele bist du mir,
Gleichwie die Nacht, die deine Farbe ist.

Dich weg zu tilgen von dem Licht des Tags
Treibt mich die unbezwingliche Begier.
Wer bist du? Öffne dein Visier. — Hätt' ich
2415 Den kriegerischen Talbot in der Schlacht
Nicht fallen sehn, so sagt' ich, du wärst Talbot.

Schwarzer Ritter.

Schweigt dir die Stimme des Prophetengeistes?

Johanna.

Sie redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht.

Schwarzer Ritter.

2420 Johanna d'Arc! Bis an die Tore Reims'
Bist du gedrungen auf des Sieges Flügeln.
Dir gnüge der erworbne Ruhm. Entlasse
Das Glück, das dir als Sklave hat gedient,
Eh' es sich zürnend selbst befreit: es haßt
2425 Die Treu, und keinem dient es bis ans Ende.

Johanna.

Was heißest du in Mitte meines Laufs
Mich stille stehen und mein Werk verlassen?
Ich führ' es aus und löse mein Gelübde!

Schwarzer Ritter.

Nichts kann dir, du Gewalt'ge, widerstehn,
2430 In jedem Kampfe siegst du. — Aber gehe
In keinen Kampf mehr. Höre meine Warnung!

Johanna.

Nicht aus den Händen leg' ich dieses Schwert,
Als bis das stolze England niederliegt.

Schwarzer Ritter.

Schau hin! Dort hebt sich Reims mit seinen Türmen,
2435 Das Ziel und Ende deiner Fahrt — die Kuppel
Der hohen Kathedrale siehst du leuchten,
Dort wirst du einziehn im Triumphgepräng,
Deinen König krönen, dein Gelübde lösen.
— Geh nicht hinein. Kehr' um. Hör' meine Warnung.

Johanna.

2440 Wer bist du, doppelzüngig falsches Wesen,
Das mich erschrecken und verwirren will?
Was maßest du dir an, mir falsch Orakel
Betrüglich zu verkündigen?

(Der schwarze Ritter will abgehen, sie tritt ihm in den Weg.)

Nein, du stehst
Mir Rede oder stirbst von meinen Händen!

(Sie will einen Streich auf ihn führen.)

Schwarzer Ritter

(berührt sie mit der Hand, sie bleibt unbeweglich stehen).

2445 Töte, was sterblich ist!

(Nacht, Blitz und Donnerschlag. Der Ritter versinkt.)

Johanna

(steht anfangs erstaunt, faßt sich aber bald wieder).

Es war nichts Lebendes. — Ein trüglich Bild
Der Hölle war's, ein widerspenst'ger Geist,
Heraufgestiegen aus dem Feuerpfuhl,
Mein edles Herz im Busen zu erschüttern.
2450 Wen fürcht' ich mit dem Schwerte meines Gottes?
Siegreich vollenden will ich meine Bahn,
Und käm' die Hölle selber in die Schranken,
Mir soll der Mut nicht weichen und nicht wanken!

(Sie will abgehen.)

---

10. Auftritt

Lionel. Johanna.

Lionel.

Verfluchte, rüste dich zum Kampf — Nicht beide
2455 Verlassen wir lebendig diesen Platz.
Du hast die Besten meines Volks getötet,
Der edle Talbot hat die große Seele
In meinen Busen ausgehaucht. — Ich räche
Den Tapfern oder teile sein Geschick.
2460 Und daß du wissest, wer dir Ruhm verleiht,
Er sterbe oder siege — Ich bin Lionel,
Der letzte von den Fürsten unsers Heers,
Und unbezwungen noch ist dieser Arm.

(Er dringt auf sie ein, nach einem kurzen Gefecht schlägt sie ihm das Schwert aus der Hand.)

Treuloses Glück! (Er ringt mit ihr.)

Johanna

ergreift ihn von hinten zu am Helmbusch und reißt ihm den Helm gewaltsam herunter, daß sein Gesicht entblößt wird; zugleich zuckt sie das Schwert mit der Rechten).

Erleide, was du suchtest,
2465 Die heil'ge Jungfrau opfert dich durch mich!

(In diesem Augenblicke sieht sie ihm ins Gesicht, sein Anblick ergreift sie, sie bleibt unbeweglich stehen und läßt dann langsam den Arm sinken.)

Lionel.

Was zauderst du und hemmst den Todesstreich?
Nimm mir das Leben auch, du nahmst den Ruhm,
Ich bin in deiner Hand, ich will nicht Schonung.

(Sie gibt ihm ein Zeichen mit der Hand, sich zu entfernen.)

Entfliehen soll ich? Dir soll ich mein Leben
2470 Verdanken? — Eher sterben!

Johanna (mit abgewandtem Gesicht).

Rette dich!
Ich will nichts davon wissen, daß dein Leben
In meine Macht gegeben war.

Lionel.

Ich hasse dich und dein Geschenk — Ich will
Nicht Schonung — Töte deinen Feind, der dich
2475 Verabscheut, der dich töten wollte.

Johanna.

Töte mich
— Und fliehe!

Lionel.

Ha! Was ist das?

Johanna (verbirgt das Gesicht).

Wehe mir!

Lionel (tritt ihr näher).

Du tötest, sagt man, alle Engelländer,
Die du im Kampf bezwingst — Warum nur mich
Verschonen?

Johanna
(erhebt das Schwert mit einer raschen Bewegung gegen ihn, läßt es aber, wie sie ihn ins Gesicht faßt, schnell wieder sinken).

Heil'ge Jungfrau!

Lionel.

Warum nennst du
2480 Die Heil'ge? Sie weiß nichts von dir, der Himmel
Hat keinen Teil an dir.

Johanna (in der heftigsten Beängstigung).

Was hab' ich
Getan! Gebrochen hab' ich mein Gelübde!
(Sie ringt verzweifelnd die Hände.)

Lionel
(betrachtet sie mit Teilnahme und tritt ihr näher).

Unglücklich Mädchen! Ich beklage dich,
Du rührst mich, du hast Großmut ausgeübt
2485 An mir allein; ich fühle, daß mein Haß

Verschwindet, ich muß Anteil an dir nehmen!
— Wer bist du? Woher kommst du?

Johanna.

Fort! Entfliehe!

Lionel.

Mich jammert deine Jugend, deine Schönheit!
Dein Anblick dringt mir an das Herz. Ich möchte
2490 Dich gerne retten — Sage mir, wie kann ich's?
Komm! Komm! Entsage dieser gräßlichen
Verbindung — Wirf sie von dir, diese Waffen!

Johanna.

Ich bin unwürdig, sie zu führen!

Lionel.

Wirf
Sie von dir, schnell, und folge mir!

Johanna (mit Entsetzen).

Dir folgen!

Lionel.

2495 Du kannst gerettet werden. Folge mir!
Ich will dich retten, aber säume nicht.
Mich faßt ein ungeheurer Schmerz um dich
Und ein unnennbar Sehnen, dich zu retten —
(Bemächtigt sich ihres Armes.)

Johanna.

Der Bastard naht! Sie sind's! Sie suchen mich!
2500 Wenn sie dich finden —

Lionel.

Ich beschütze dich!

Johanna.

Ich sterbe, wenn du fällst von ihren Händen!

Lionel.

Bin ich dir teuer?

Johanna.

Heilige des Himmels!

Lionel.

Werd' ich dich wiedersehen? Von dir hören?

Johanna.

Nie! Niemals!

Lionel.

Dieses Schwert zum Pfand, daß ich
2505 Dich wiedersehe!

(Er entreißt ihr das Schwert.)

Johanna.

Rasender, du wagst es?

Lionel.

Jetzt weich' ich der Gewalt, ich seh' dich wieder! (Er geht ab.)

---

11. Auftritt

Dunois und La Hire. Johanna.

La Hire.

Sie lebt! Sie ist's!

Dunois.

Johanna, fürchte nichts!
Die Freunde stehen mächtig dir zur Seite.

La Hire.

Flieht dort nicht Lionel?

Dunois.

Laß ihn entfliehn!
2510 Johanna, die gerechte Sache siegt,

Reims öffnet seine Tore, alles Volk
Strömt jauchzend seinem Könige entgegen —

La Hire.

Was ist der Jungfrau? Sie erbleicht, sie sinkt!
(Johanna schwindelt und will sinken.)

Dunois.

Sie ist verwundet — Reißt den Panzer auf —
2515 Es ist der Arm, und leicht ist die Verletzung.

La Hire.

Ihr Blut entfließt.

Johanna.

Laßt es mit meinem Leben
Hinströmen!
(Sie liegt ohnmächtig in La Hires Armen.)

Vierter Aufzug

Ein festlich ausgeschmückter Saal.

Die Säulen sind mit Festons umwunden, hinter der Szene Flöten und Hoboen.

1. Auftritt

Johanna.

Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz;
2520 Durch alle Straßen tönt der muntre Reigen,
Altar und Kirche prangt in Festes Glanz,
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz;
Das weite Reims faßt nicht die Zahl der Gäste,
2525 Die wallend strömen zu dem Völkerfeste.

Und einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und ein Gedanke schlägt in jeder Brust;
Was sich noch jüngst in blut'gem Haß getrennet,
Das teilt entzückt die allgemeine Lust;
2530 Wer nur zum Stamm der Franken sich bekennet
Der ist des Namens stolzer sich bewußt:
Erneuert ist der Glanz der alten Krone,
Und Frankreich huldigt seinem Königssohne.

Doch mich, die all dies Herrliche vollendet,
2535 Mich rührt es nicht, das allgemeine Glück;
Mir ist das Herz verwandelt und gewendet,
Es flieht von dieser Festlichkeit zurück,
Ins brit'sche Lager ist es hingewendet,
Hinüber zu dem Feinde schweift der Blick,
2540 Und aus der Freude Kreis muß ich mich stehlen,
Die schwere Schuld des Busens zu verhehlen.

Wer? Ich? Ich eines Mannes Bild
In meinem reinen Busen tragen?
Dies Herz, von Himmels Glanz erfüllt,
2545 Darf einer ird'schen Liebe schlagen?
Ich, meines Landes Retterin,
Des höchsten Gottes Kriegerin,
Für meines Landes Feind entbrennen!
Darf ich's der keuschen Sonne nennen,
2550 Und mich vernichtet nicht die Scham!

(Die Musik hinter der Szene geht in eine weiche, schmelzende Melodie über.)

Wehe! Weh mir! Welche Töne!
Wie verführen sie mein Ohr!
Jeder ruft mir seine Stimme,
Zaubert mir sein Bild hervor!

2555 Daß der Sturm der Schlacht mich faßte,
Speere sausend mich umtönten
In des heißen Streites Wut!
Wieder fänd' ich meinen Mut!

Diese Stimmen, diese Töne,
2560 Wie umstricken sie mein Herz,
Jede Kraft in meinem Busen
Lösen sie in weichem Sehnen,
Schmelzen sie in Wehmuts-Tränen!

(Nach einer Pause lebhafter.)

Sollt' ich ihn töten? Konnt' ich's, da ich ihm
2565 Ins Auge sah? Ihn töten! Eher hätt' ich
Den Mordstahl auf die eigne Brust gezückt!
Und bin ich strafbar, weil ich menschlich war?
Ist Mitleid Sünde? — Mitleid! Hörtest du
Des Mitleids Stimme und der Menschlichkeit
2570 Auch bei den andern, die dein Schwert geopfert?
Warum verstummte sie, als der Walliser dich,
Der zarte Jüngling, um sein Leben flehte?
Arglistig Herz! Du lügst dem ew'gen Licht,
Dich trieb des Mitleids fromme Stimme nicht!
2575 Warum mußt' ich ihm in die Augen sehn!
Die Züge schaun des edeln Angesichts!
Mit deinem Blick fing dein Verbrechen an,
Unglückliche! Ein blindes Werkzeug fordert Gott,
Mit blinden Augen mußtest du's vollbringen!
2580 Sobald du sahst, verließ dich Gottes Schild,
Ergriffen dich der Hölle Schlingen!

(Die Flöten wiederholen, sie versinkt in eine stille Wehmut.)

Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
Mit dem Schwerte dich vertauscht!
Hätt' es nie in deinen Zweigen,
2585 Heil'ge Eiche, mir gerauscht!

Wärst du nimmer mir erschienen,
Hohe Himmelskönigin!
Nimm, ich kann sie nicht verdienen,
Deine Krone, nimm sie hin!

2590 Ach, ich sah den Himmel offen
Und der Sel'gen Angesicht!
Doch auf Erden ist mein Hoffen,
Und im Himmel ist es nicht!
Mußtest du ihn auf mich laden,
2595 Diesen furchtbaren Beruf,
Konnt' ich dieses Herz verhärten,
Das der Himmel fühlend schuf!

Willst du deine Macht verkünden,
Wähle sie, die frei von Sünden
2600 Stehn in deinem ew'gen Haus,
Deine Geister sende aus,
Die Unsterblichen, die Reinen,
Die nicht fühlen, die nicht weinen!
Nicht die zarte Jungfrau wähle,
2605 Nicht der Hirtin weiche Seele!

Kümmert mich das Los der Schlachten,
Mich der Zwist der Könige?
Schuldlos trieb' ich meine Lämmer
Auf des stillen Berges Höh.
2610 Doch du rissest mich ins Leben,
In den stolzen Fürstensaal,
Mich der Schuld dahinzugeben,
Ach! es war nicht meine Wahl!

---

2. Auftritt

Agnes Sorel. Johanna.

Sorel
(kommt in lebhafter Rührung; wie sie die Jungfrau erblickt, eilt sie auf sie zu und fällt ihr um den Hals; plötzlich besinnt sie sich, läßt sie los und fällt vor ihr nieder).

Nein! Nicht so! Hier im Staub vor dir —

Johanna (will sie aufheben).

Steh auf!

2615 Was ist dir? Du vergissest dich und mich.

Sorel.

Laß mich! Es ist der Freude Drang, der mich
Zu deinen Füßen niederwirft — ich muß
Mein überwallend Herz vor Gott ergießen,
Den Unsichtbaren bet' ich an in dir.
2620 Du bist der Engel, der mir meinen Herrn
Nach Reims geführt und mit der Krone schmückt.
Was ich zu sehen nie geträumt, es ist
Erfüllt! Der Krönungszug bereitet sich,
Der König steht im festlichen Ornat,
2625 Versammelt sind die Pairs, die Mächtigen
Der Krone, die Insignien zu tragen;
Zur Kathedrale wallend strömt das Volk,
Es schallt der Reigen, und die Glocken tönen —
O dieses Glückes Fülle trag' ich nicht!
(Johanna hebt sie sanft in die Höhe. Agnes Sorel hält einen Augenblick inne, indem sie der Jungfrau näher ins Auge sieht.)
2630 Doch du bleibst immer ernst und streng; du kannst
Das Glück erschaffen, doch du teilst es nicht.
Dein Herz ist kalt, du fühlst nicht unsre Freuden,
Du hast der Himmel Herrlichkeit gesehn,
Die reine Brust bewegt kein irdisch Glück.
(Johanna ergreift ihre Hand mit Heftigkeit, läßt sie aber schnell wieder fahren.)
2635 O könntest du ein Weib sein und empfinden!

Leg' diese Rüstung ab, kein Krieg ist mehr,
Bekenne dich zum sanfteren Geschlechte!
Mein liebend Herz flieht scheu vor dir zurück,
So lange du der strengen Pallas gleichst.

Johanna.

2640 Was forderst du von mir!

Sorel.

Entwaffne dich!
Leg' diese Rüstung ab, die Liebe fürchtet
Sich dieser stahlbedeckten Brust zu nahn.
O sei ein Weib, und du wirst Liebe fühlen!

Johanna.

Jetzt soll ich mich entwaffnen! Jetzt! Dem Tod
2645 Will ich die Brust entblößen in der Schlacht!
Jetzt nicht — o möchte siebenfaches Erz
Vor euren Festen, vor mir selbst mich schützen!

Sorel.

Dich liebt Graf Dunois. Sein edles Herz,
Dem Ruhm nur offen und der Heldentugend,
2650 Es glüht für dich in heiligem Gefühl.
O es ist schön, von einem Helden sich geliebt
Zu sehn — es ist noch schöner, ihn zu lieben!
(Johanna wendet sich mit Abscheu hinweg.)
Du hassest ihn! — Nein, nein, du kannst ihn nur
Nicht lieben — Doch wie solltest du ihn hassen!
2655 Man haßt nur den, der den Geliebten uns
Entreißt, doch dir ist keiner der Geliebte!
Dein Herz ist ruhig — Wenn es fühlen könnte —

Johanna.

Beklage mich! Beweine mein Geschick!

Sorel.

Was könnte dir zu deinem Glücke mangeln?

2660 Du hast dein Wort gelöst, Frankreich ist frei,
Bis in die Krönungsstadt hast du den König
Siegreich geführt und hohen Ruhm erstritten;
Dir huldiget, dich preist ein glücklich Volk,
Von allen Zungen überströmend fließt
2665 Dein Lob, du bist die Göttin dieses Festes;
Der König selbst mit seiner Krone strahlt
Nicht herrlicher als du.

Johanna.

O könnt' ich mich
Verbergen in den tiefsten Schoß der Erde!

Sorel.

Was ist dir? Welche seltsame Bewegung!
2670 Wer dürfte frei aufschaun an diesem Tage,
Wenn du die Blicke niederschlagen sollst!
Mich laß erröten, mich, die neben dir
So klein sich fühlt, zu deiner Heldenstärke sich,
Zu deiner Hoheit nicht erheben kann!
2675 Denn soll ich meine ganze Schwäche dir
Gestehen? — Nicht der Ruhm des Vaterlandes,
Nicht der erneute Glanz des Thrones, nicht
Der Völker Hochgefühl und Siegesfreude
Beschäftigt dieses schwache Herz. Es ist
2680 Nur einer, der es ganz erfüllt, es hat
Nur Raum für dieses einzige Gefühl:
Er ist der Angebetete, ihm jauchzt das Volk,
Ihn segnet es, ihm streut es diese Blumen,
Er ist der Meine, der Geliebte ist's.

Johanna.

2685 O du bist glücklich! Selig preise dich!
Du liebst, wo alles liebt! Du darfst dein Herz
Aufschließen, laut aussprechen dein Entzücken

Und offen tragen vor der Menschen Blicken!
Dies Fest des Reichs ist deiner Liebe Fest,
2690 Die Völker alle, die unendlichen,
Die sich in diesen Mauern flutend drängen,
Sie teilen dein Gefühl, sie heil'gen es;
Dir jauchzen sie, dir flechten sie den Kranz,
Eins bist du mit der allgemeinen Wonne,
2695 Du liebst das Allerfreuende, die Sonne,
Und was du siehst, ist deiner Liebe Glanz!

Sorel (ihr um den Hals fallend).

O du entzückst mich, du verstehst mich ganz!
Ja, ich verkannte dich, du kennst die Liebe,
Und was ich fühle, sprichst du mächtig aus.
2700 Von seiner Furcht und Scheue löst sich mir
Das Herz, es wallt vertrauend dir entgegen — —

Johanna (entreißt sich mit Heftigkeit ihren Armen).

Verlaß mich. Wende dich von mir! Beflecke
Dich nicht mit meiner pesterfüllten Nähe!
Sei glücklich, geh, mich laß in tiefster Nacht
2705 Mein Unglück, meine Schande, mein Entsetzen
Verbergen —

Sorel.

Du erschreckst mich, ich begreife
Dich nicht; doch ich begriff dich nie — und stets
Verhüllt war mir dein dunkel tiefes Wesen.
Wer möcht' es fassen, was dein heilig Herz,
2710 Der reinen Seele Zartgefühl erschreckt!

Johanna.

Du bist die Heilige! Du bist die Reine!
Sähst du mein Innerstes, du stießest schaudernd
Die Feindin von dir, die Verräterin!

---

3. Auftritt

Vorige. Dunois. Du Chatel und La Hire mit der Fahne der Johanna.

Dunois.

Dich suchen wir, Johanna. Alles ist
2715 Bereit, der König sendet uns, er will,
Daß du vor ihm die heil'ge Fahne tragest;
Du sollst dich schließen an der Fürsten Reihn,
Die Nächste an ihm selber sollst du gehn,
Denn er verleugnet's nicht, und alle Welt
2720 Soll es bezeugen, daß er dir allein
Die Ehre dieses Tages zuerkennt.

La Hire.

Hier ist die Fahne. Nimm sie, edle Jungfrau,
Die Fürsten warten, und es harrt das Volk.

Johanna.

Ich vor ihm herziehn! Ich die Fahne tragen!

Dunois.

2725 Wem anders ziemt' es! Welche andre Hand
Ist rein genug, das Heiligtum zu tragen!
Du schwangst sie im Gefechte; trage sie
Zur Zierde nun auf diesem Weg der Freude.
(La Hire will ihr die Fahne überreichen, sie bebt schaudernd davor zurück.)

Johanna.

Hinweg! Hinweg!

La Hire.

Was ist dir? Du erschrickst
2730 Vor deiner eignen Fahne! — Sieh sie an!
(Er rollt die Fahne auseinander.)
Es ist dieselbe, die du siegend schwangst.
Die Himmelskönigin ist drauf gebildet,

Die über einer Erdenkugel schwebt;
Denn also lehrte dich's die heil'ge Mutter.

Johanna (mit Entsetzen hinschauend).

2735 Sie ist's! Sie selbst! Ganz so erschien sie mir.
Seht, wie sie herblickt und die Stirne faltet,
Zornglühend aus den finstern Wimpern schaut!

Sorel.

O sie ist außer sich! Komm zu dir selbst!
Erkenne dich, du siehst nichts Wirkliches!
2740 Das ist ihr irdisch nachgeahmtes Bild,
Sie selber wandelt in des Himmels Chören!

Johanna.

Furchtbare, kommst du dein Geschöpf zu strafen?
Verderbe, strafe mich, nimm deine Blitze
Und laß sie fallen auf mein schuldig Haupt.
2745 Gebrochen hab' ich meinen Bund, entweiht,
Gelästert hab' ich deinen heil'gen Namen!

Dunois.

Weh uns! Was ist das! Welch unsel'ge Reden!

La Hire (erstaunt zu Du Chatel).

Begreift Ihr diese seltsame Bewegung?

Du Chatel.

Ich sehe, was ich seh'. Ich hab' es längst
2750 Gefürchtet.

Dunois.

Wie? Was sagt Ihr?

Du Chatel.

Was ich denke,
Darf ich nicht sagen. Wollte Gott, es wäre
Vorüber, und der König wär' gekrönt!

La Hire.

Wie? Hat der Schrecken, der von dieser Fahne
Ausging, sich auf dich selbst zurück gewendet?
2755 Den Briten laß vor diesem Zeichen zittern,
Den Feinden Frankreichs ist es fürchterlich,
Doch seinen treuen Bürgern ist es gnädig.

Johanna.

Ja, du sagst recht! Den Freunden ist es hold,
Und auf die Feinde sendet es Entsetzen!
(Man hört den Krönungsmarsch.)

Dunois.

2760 So nimm die Fahne! Nimm sie! Sie beginnen
Den Zug, kein Augenblick ist zu verlieren!
(Sie dringen ihr die Fahne auf, sie ergreift sie mit heftigem Widerstreben und geht ab, die andern folgen.)

Die Szene verwandelt sich in einen freien Platz vor der Kathedralkirche.

4. Auftritt

Zuschauer erfüllen den Hintergrund, aus ihnen heraus treten Bertrand, Claude Marie und Etienne und kommen vorwärts. Der Krönungsmarsch erschallt gedämpft aus der Ferne.

Bertrand.

Hört die Musik! Sie sind's! Sie nahen schon!
Was ist das Beste? Steigen wir hinauf
Auf die Platforme oder drängen uns
2765 Durchs Volk, daß wir vom Aufzug nichts verlieren?

Etienne.

Es ist nicht durchzukommen. Alle Straßen sind
Von Menschen vollgedrängt, zu Roß und Wagen.
Laßt uns hieher an diese Häuser treten;

Hier können wir den Zug gemächlich sehen,
2770 Wenn er vorüberkommt.

Claude Marie.

Ist's doch, als ob
Halb Frankreich sich zusammen hier gefunden!
So allgewaltig ist die Flut, daß sie
Auch uns im fernen lothringischen Land
Hat aufgehoben und hieher gespült!

Bertrand.

Wer wird
2775 In seinem Winkel müßig sitzen, wenn
Das Große sich begibt im Vaterland!
Es hat auch Schweiß und Blut genug gekostet,
Bis daß die Krone kam aufs rechte Haupt!
Und unser König, der der wahre ist,
2780 Dem wir die Kron' itzt geben, soll nicht schlechter
Begleitet sein als der Pariser ihrer,
Den sie zu Saint Denis gekrönt! Der ist
Kein Wohlgesinnter, der von diesem Fest
Wegbleibt und nicht mit ruft: es lebe der König!

---

5. Auftritt

Margot und Louison treten zu den Vorigen.

Louison.

2785 Wir werden unsre Schwester sehen, Margot!
Mir pocht das Herz.

Margot.

Wir werden sie im Glanz
Und in der Hoheit sehn und zu uns sagen:
Es ist Johanna, es ist unsre Schwester!

Louison.

Ich kann's nicht glauben, bis ich sie mit Augen
2790 Gesehn, daß diese Mächtige, die man
Die Jungfrau nennt von Orleans, unsre Schwester
Johanna ist, die uns verloren ging.

(Der Marsch kommt immer näher.)

Margot.

Du zweifelst noch! Du wirst's mit Augen sehn!

Bertrand.

Gebt Acht! Sie kommen!

---

6. Auftritt

Flötenspieler und Hoboisten eröffnen den Zug. Kinder folgen, weiß gekleidet, mit Zweigen in der Hand, hinter diesen zwei Herolde. Darauf ein Zug von Hellebardierern. Magistratspersonen in der Robe folgen. Hierauf zwei Marschälle mit dem Stabe, Herzog von Burgund, das Schwert tragend, Dunois mit dem Zepter, andere Große mit der Krone, dem Reichsapfel und dem Gerichtsstabe, andere mit Opfergaben; hinter diesen Ritter in ihrem Ordensschmuck, Chorknaben mit dem Rauchfaß, dann zwei Bischöfe mit der Sainte Ampoule, Erzbischof mit dem Kruzifix; ihm folgt Johanna mit der Fahne. Sie geht mit gesenktem Haupt und ungewissen Schritten, die Schwestern geben bei ihrem Anblick Zeichen des Erstaunens und der Freude. Hinter ihr kommt der König, unter einem Thronhimmel, welchen vier Barone tragen; Hofleute folgen, Soldaten schließen. Wenn der Zug in die Kirche hinein ist, schweigt der Marsch.

---

7. Auftritt

Louison. Margot. Claude Marie. Etienne. Bertrand.

Margot.

2795 Sahst du die Schwester?

Claude Marie.

Die im goldnen Harnisch,
Die vor dem König herging mit der Fahne!

Margot.

Sie war's. Es war Johanna, unsre Schwester!

Louison.

Und sie erkannt' uns nicht! Sie ahnete
Die Nähe nicht der schwesterlichen Brust.
2800 Sie sah zur Erde und erschien so blaß,
Und unter ihrer Fahne ging sie zitternd —
Ich konnte mich nicht freun, da ich sie sah.

Margot.

So hab' ich unsre Schwester nun im Glanz
Und in der Herrlichkeit gesehn. — Wer hätte
2805 Auch nur im Traum geahnet und gedacht,
Da sie die Herde trieb auf unsern Bergen,
Daß wir in solcher Pracht sie würden schauen.

Louison.

Der Traum des Vaters ist erfüllt, daß wir
Zu Reims uns vor der Schwester würden neigen.
2810 Das ist die Kirche, die der Vater sah
Im Traum, und alles hat sich nun erfüllt.
Doch der Vater sah auch traurige Gesichte —
Ach, mich bekümmert's, sie so groß zu sehn!

Bertrand.

Was stehn wir müßig hier? Kommt in die Kirche,
2815 Die heil'ge Handlung anzusehn!

Margot.

Ja, kommt!
Vielleicht, daß wir der Schwester dort begegnen.

Louison.

Wir haben sie gesehen, kehren wir
In unser Dorf zurück.

Margot.

Was? Eh' wir sie
Begrüßt und angeredet?

Louison.

Sie gehört
2820 Uns nicht mehr an, bei Fürsten ist ihr Platz
Und Königen — Wer sind wir, daß wir uns
Zu ihrem Glanze rühmend eitel drängen?
Sie war uns fremd, da sie noch unser war!

Margot.

Wird sie sich unser schämen, uns verachten?

Bertrand.

2825 Der König selber schämt sich unser nicht,
Er grüßte freundlich auch den Niedrigsten.
Sei sie so hoch gestiegen, als sie will —
Der König ist doch größer!

(Trompeten und Pauken erschallen aus der Kirche.)

Claude Marie.

Kommt zur Kirche!

(Sie eilen nach dem Hintergrund, wo sie sich unter dem Volke verlieren).

---

8. Auftritt

Thibaut kommt, schwarz gekleidet, Raimond folgt ihm und will ihn zurücke halten.

Raimond.

Bleibt, Vater Thibaut! Bleibt aus dem Gedränge
2830 Zurück! Hier seht Ihr lauter frohe Menschen,

Und Euer Gram beleidigt dieses Fest.
Kommt! Fliehn wir aus der Stadt mit eil'gen Schritten.

Thibaut.

Sahst du mein unglückselig Kind? Hast du
Sie recht betrachtet?

Raimond.

O ich bitt' Euch, flieht!

Thibaut.

2835 Bemerktest du, wie ihre Schritte wankten,
Wie bleich und wie verstört ihr Antlitz war!
Die Unglückselige fühlt ihren Zustand;
Das ist der Augenblick, mein Kind zu retten,
Ich will ihn nutzen. (Er will gehen.)

Raimond.

Bleibt! Was wollt Ihr tun?

Thibaut.

2840 Ich will sie überraschen, will sie stürzen
Von ihrem eiteln Glück, ja mit Gewalt
Will ich zu ihrem Gott, dem sie entsagt,
Zurück sie führen.

Raimond.

Ach! Erwägt es wohl!
Stürzt Euer eigen Kind nicht ins Verderben!

Thibaut.

2845 Lebt ihre Seele nur, ihr Leib mag sterben.
(Johanna stürzt aus der Kirche heraus, ohne ihre Fahne; Volk dringt zu, adoriert sie und küßt ihre Kleider, sie wird durch das Gedränge im Hintergrunde aufgehalten.)
Sie kommt! Sie ist's! Bleich stürzt sie aus der Kirche,
Es treibt die Angst sie aus dem Heiligtum —
Das ist das göttliche Gericht, das sich
An ihr verkündiget! —

Raimond.

Lebt wohl!

2850 Verlangt nicht, daß ich länger Euch begleite!
Ich kam voll Hoffnung, und ich geh' voll Schmerz.
Ich habe Eure Tochter wiedergesehn
Und fühle, daß ich sie aufs neu verliere!

(Er geht ab, Thibaut entfernt sich auf der entgegengesetzten Seite.)

---

9. Auftritt

Johanna. Volk. Hernach ihre Schwestern.

Johanna
(hat sich des Volks erwehrt und kommt vorwärts).

Ich kann nicht bleiben — Geister jagen mich,
2855 Wie Donner schallen mir der Orgel Töne,
Des Doms Gewölbe stürzen auf mich ein —
Des freien Himmels Weite muß ich suchen!
Die Fahne ließ ich in dem Heiligtum,
Nie, nie soll diese Hand sie mehr berühren!
2860 — Mir war's, als hätt' ich die geliebten Schwestern,
Margot und Louison, gleich einem Traum
An mir vorüber gleiten sehen. — Ach!
Es war nur eine täuschende Erscheinung!
Fern sind sie, fern und unerreichbar weit,
2865 Wie meiner Kindheit, meiner Unschuld Glück!

Margot (hervortretend).

Sie ist's, Johanna ist's.

Louison (eilt ihr entgegen).

O meine Schwester!

Johanna.

So war's kein Wahn — Ihr seid es — Ich umfass' euch,

Dich, meine Louison! Dich, meine Margot!
Hier in der fremden, menschenreichen Öde
2870 Umfang' ich die vertraute Schwesterbrust!

Margot.

Sie kennt uns noch, ist noch die gute Schwester.

Johanna.

Und eure Liebe führt euch zu mir her
So weit, so weit! Ihr zürnt der Schwester nicht,
Die lieblos ohne Abschied euch verließ!

Louison.

2875 Dich führte Gottes dunkle Schickung fort.

Margot.

Der Ruf von dir, der alle Welt bewegt,
Der deinen Namen trägt auf allen Zungen,
Hat uns erweckt in unserm stillen Dorf
Und hergeführt zu dieses Festes Feier.
2880 Wir kommen, deine Herrlichkeit zu sehn,
Und wir sind nicht allein!

Johanna (schnell).

Der Vater ist mit euch!
Wo, wo ist er? Warum verbirgt er sich?

Margot.

Der Vater ist nicht mit uns.

Johanna.

Nicht? Er will sein Kind
Nicht sehn? Ihr bringt mir seinen Segen nicht?

Louison.

2885 Er weiß nicht, daß wir hier sind.

Johanna.

Weiß es nicht!
Warum nicht? — Ihr verwirret euch? Ihr schweigt
Und seht zur Erde! Sagt, wo ist der Vater?

Margot.

Seitdem du weg bist —

Louison (winkt ihr).

Margot!

Margot.

Ist der Vater
Schwermütig worden.

Johanna.

Schwermütig!

Louison.

Tröste dich!
2890 Du kennst des Vaters ahnungsvolle Seele!
Er wird sich fassen, sich zufrieden geben,
Wenn wir ihm sagen, daß du glücklich bist.

Margot.

Du bist doch glücklich? Ja, du mußt es sein,
Da du so groß bist und geehrt!

Johanna.

Ich bin's,
2895 Da ich euch wieder sehe, eure Stimme
Vernehme, den geliebten Ton, mich heim
Erinnre an die väterliche Flur.
Da ich die Herde trieb auf unsern Höhen,
Da war ich glücklich wie im Paradies —
2900 Kann ich's nicht wieder sein, nicht wieder werden!

(Sie verbirgt ihr Gesicht an Louisons Brust. Claude Marie, Etienne und Bertrand zeigen sich und bleiben schüchtern in der Ferne stehen.)

Margot.

Kommt, Etienne! Bertrand! Claude Marie!
Die Schwester ist nicht stolz, sie ist so sanft
Und spricht so freundlich, als sie nie getan,
Da sie noch in dem Dorf mit uns gelebt.

(Jene treten näher und wollen ihr die Hand reichen, Johanna sieht sie mit starren Blicken an und fällt in ein tiefes Staunen.)

Johanna.

2905 Wo war ich? Sagt mir! War das alles nur
Ein langer Traum, und ich bin aufgewacht?
Bin ich hinweg aus Dom Remi? Nicht wahr!
Ich war entschlafen unterm Zauberbaum
Und bin erwacht, und ihr steht um mich her,
2910 Die wohlbekannten traulichen Gestalten?
Mir hat von diesen Königen und Schlachten
Und Kriegestaten nur geträumt — es waren
Nur Schatten, die an mir vorübergingen,
Denn lebhaft träumt sich's unter diesem Baum.
2915 Wie kämet ihr nach Reims? Wie käm' ich selbst
Hieher? Nie, nie verließ ich Dom Remi!
Gesteht mir's offen und erfreut mein Herz.

Louison.

Wir sind zu Reims. Dir hat von diesen Taten
Nicht bloß geträumt, du hast sie alle wirklich
2920 Vollbracht. — Erkenne dich, blick' um dich her,
Befühle deine glänzend goldne Rüstung!

(Johanna fährt mit der Hand nach der Brust, besinnt sich und erschrickt.

Bertrand.

Aus meiner Hand empfingt Ihr diesen Helm.

Claude Marie.

Es ist kein Wunder, daß Ihr denkt zu träumen,
Denn was Ihr ausgerichtet und getan,
2925 Kann sich im Traum nicht wunderbarer fügen.

Johanna (schnell).

Kommt, laßt uns fliehn! Ich geh' mit euch, ich kehre
In unser Dorf, in Vaters Schoß zurück.

Louison.

O komm! komm mit uns!

Johanna.

Diese Menschen alle
Erheben mich weit über mein Verdienst!
2930 Ihr habt mich kindisch, klein und schwach gesehn:
Ihr liebt mich, doch ihr betet mich nicht an!

Margot.

Du wolltest allen diesen Glanz verlassen!

Johanna.

Ich werf' ihn von mir, den verhaßten Schmuck,
Der euer Herz von meinem Herzen trennt,
2935 Und eine Hirtin will ich wieder werden.
Wie eine niedre Magd will ich euch dienen,
Und büßen will ich's mit der strengsten Buße,
Daß ich mich eitel über euch erhob!

(Trompeten erschallen.)

---

10. Auftritt

Der König tritt aus der Kirche; er ist im Krönungsornat. Agnes, Sorel, Erzbischof, Burgund, Dunois, La Hire, Du Chatel Ritter, Hofleute und Volk.

Alle Stimmen
(rufen wiederholt, während daß der König vorwärts kommt).

Es lebe der König! Karl der Siebente!

(Trompeten fallen ein. Auf ein Zeichen, das der König gibt, gebieten die Herolde mit erhobenem Stabe Stillschweigen.)

König.

2940 Mein gutes Volk! Habt Dank für eure Liebe!

Die Krone, die uns Gott aufs Haupt gesetzt,
Durchs Schwert ward sie gewonnen und erobert,
Mit edelm Bürgerblut ist sie benetzt,
Doch friedlich soll der Ölzweig sie umgrünen.
2945 Gedankt sei allen, die für uns gefochten,
Und allen, die uns widerstanden, sei
Verziehn, denn Gnade hat uns Gott erzeigt,
Und unser erstes Königswort sei — Gnade!

Volk.

Es lebe der König! Karl der Gütige!

König.

2950 Von Gott allein, dem höchsten Herrschenden,
Empfangen Frankreichs Könige die Krone.
Wir aber haben sie sichtbarer Weise
Aus seiner Hand empfangen.
(Zur Jungfrau sich wendend.)
Hier steht die Gottgesendete, die euch
2955 Den angestammten König wiedergab,
Das Joch der fremden Tyrannei zerbrochen!
Ihr Name soll dem heiligen Denis
Gleich sein, der dieses Landes Schützer ist,
Und ein Altar sich ihrem Ruhm erheben!

Volk.

2960 Heil, Heil der Jungfrau, der Erretterin!
(Trompeten.)

König (zur Johanna).

Wenn du von Menschen bist gezeugt wie wir,
So sage, welches Glück dich kann erfreuen;
Doch wenn dein Vaterland dort oben ist,
Wenn du die Strahlen himmlischer Natur
2965 In diesem jungfräulichen Leib verhüllst,

So nimm das Band hinweg von unsern Sinnen
Und laß dich sehn in deiner Lichtgestalt,
Wie dich der Himmel sieht, daß wir anbetend
Im Staube dich verehren.

(Ein allgemeines Stillschweigen, jedes Auge ist auf die Jungfrau gerichtet.)

Johanna (plötzlich aufschreiend).
Gott! Mein Vater!

---

11. Auftritt

Die Vorigen. Thibaut tritt aus der Menge und steht Johanna gerade gegenüber.

Mehrere Stimmen.

2970 Ihr Vater!

Thibaut.
Ja, ihr jammervoller Vater,
Der die Unglückliche gezeugt, den Gottes
Gericht hertreibt, die eigne Tochter anzuklagen.

Burgund.
Ha! Was ist das!

Du Chatel.
Jetzt wird es schrecklich tagen!

Thibaut (zum König).
Geretttet glaubst du dich durch Gottes Macht?
2975 Betrogner Fürst! Verblendet Volk der Franken!
Du bist gerettet durch des Teufels Kunst.

(Alle treten mit Entsetzen zurück.)

Dunois.
Rast dieser Mensch?

Thibaut.
Nicht ich, du aber rasest,
Und diese hier, und dieser weise Bischof,

Die glauben, daß der Herr der Himmel sich
2980 Durch eine schlechte Magd verkünden werde.
Laß sehn, ob sie auch in des Vaters Stirn
Der dreisten Lüge Gaukelspiel behauptet,
Womit sie Volk und König hinterging.
Antworte mir im Namen des Dreieinen:
2985 Gehörst du zu den Heiligen und Reinen?
(Allgemeine Stille, alle Blicke sind auf sie gespannt; sie steht unbeweglich.)

Sorel.

Gott, sie verstummt!

Thibaut.

Das muß sie vor dem furchtbarn Namen,
Der in der Hölle Tiefen selbst
Gefürchtet wird! — Sie eine Heilige,
Von Gott gesendet! — An verfluchter Stätte
2990 Ward es ersonnen, unterm Zauberbaum,
Wo schon von alters her die bösen Geister
Den Sabbat halten — hier verkaufte sie
Dem Feind der Menschen ihr unsterblich Teil,
Daß er mit kurzem Weltruhm sie verherrliche.
2995 Laßt sie den Arm aufstreifen, seht die Punkte,
Womit die Hölle sie gezeichnet hat!

Burgund.

Entsetzlich! — Doch dem Vater muß man glauben,
Der wider seine eigne Tochter zeugt!

Dunois.

Nein, nicht zu glauben ist dem Rasenden,
3000 Der in dem eignen Kind sich selber schändet!

Sorel (zur Johanna).

O rede! Brich dies unglücksel'ge Schweigen!
Wir glauben dir! Wir trauen fest auf dich!
Ein Wort aus deinem Mund, ein einzig Wort

Soll uns genügen — Aber sprich! Vernichte
3005 Die gräßliche Beschuldigung — Erkläre,
Du seist unschuldig, und wir glauben dir.
(Johanna steht unbeweglich, Agnes Sorel tritt mit Entsetzen von ihr hinweg.)

La Hire.

Sie ist erschreckt. Erstaunen und Entsetzen
Schließt ihr den Mund. — Vor solcher gräßlichen
Anklage muß die Unschuld selbst erbeben.
(Er nähert sich ihr.)
3010 Faff' dich, Johanna. Fühle dich. Die Unschuld
Hat eine Sprache, einen Siegerblick,
Der die Verleumdung mächtig niederblitzt!
In edelm Zorn erhebe dich, blick' auf,
Beschäme, strafe den unwürd'gen Zweifel,
3015 Der deine heil'ge Tugend schmäht.
(Johanna steht unbeweglich. La Hire tritt entsetzt zurück, die Bewegung vermehrt sich.)

Dunois.

Was zagt das Volk? Was zittern selbst die Fürsten?
Sie ist unschuldig — Ich verbürge mich,
Ich selbst, für sie mit meiner Fürstenehre!
Hier werf' ich meinen Ritterhandschuh hin:
3020 Wer wagt's, sie eine Schuldige zu nennen?
(Ein heftiger Donnerschlag, alle stehen entsetzt.)

Thibaut.

Antworte bei dem Gott, der droben donnert!
Sprich, du seist schuldlos. Leugn' es, daß der Feind
In deinem Herzen ist, und straf' mich Lügen!
(Ein zweiter, stärkerer Schlag; das Volk entflieht zu allen Seiten.)

Burgund.

Gott schütz' uns! Welche fürchterliche Zeichen!

Du Chatel (zum König).

3025 Kommt! Kommt, mein König! Fliehet diesen Ort!

Erzbischof (zur Johanna).

Im Namen Gottes frag' ich dich: Schweigst du
Aus dem Gefühl der Unschuld oder Schuld?
Wenn dieses Donners Stimme für dich zeugt,
So fasse dieses Kreuz und gib ein Zeichen!

(Johanna bleibt unbeweglich. Neue heftige Donnerschläge. Der König, Agnes Sorel, Erzbischof, Burgund, La Hire und Du Chatel gehen ab.)

---

12. Auftritt

Dunois. Johanna.

Dunois.

3030 Du bist mein Weib — Ich hab' an dich geglaubt
Beim ersten Blick, und also denk' ich noch.
Dir glaub' ich mehr als diesen Zeichen allen,
Als diesem Donner selbst, der droben spricht.
Du schweigst in edelm Zorn, verachtest es,
3035 In deine heil'ge Unschuld eingehüllt,
So schändlichen Verdacht zu widerlegen.
— Veracht' es, aber mir vertraue dich,
An deiner Unschuld hab' ich nie gezweifelt.
Sag' mir kein Wort, die Hand nur reiche mir
3040 Zum Pfand und Zeichen, daß du meinem Arme
Getrost vertraust und deiner guten Sache.

(Er reicht ihr die Hand hin, sie wendet sich mit einer zuckenden Bewegung von ihm hinweg; er bleibt in starrem Entsetzen stehen.)

---

13. Auftritt

Johanna. Du Chatel. Dunois. Zuletzt Raimond.

Du Chatel (zurückkommend).

Johanna d'Arc! Der König will erlauben,
Daß Ihr die Stadt verlasset ungekränkt.
Die Tore stehn Euch offen. Fürchtet keine
3045 Beleidigung. Euch schützt des Königs Frieden —
Folgt mir, Graf Dunois — Ihr habt nicht Ehre,
Hier länger zu verweilen — Welch ein Ausgang!
(Er geht. Dunois fährt aus seiner Erstarrung auf, wirft noch einen Blick auf Johanna und geht ab. Diese steht einen Augenblick ganz allein. Endlich erscheint Raimond, bleibt eine Weile in der Ferne stehen und betrachtet sie mit stillem Schmerz. Dann tritt er auf sie zu und faßt sie bei der Hand.)

Raimond.

Ergreift den Augenblick. Kommt! Kommt! Die Straßen
Sind leer. Gebt mir die Hand. Ich will Euch führen.
(Bei seinem Anblick gibt sie das erste Zeichen der Empfindung, sieht ihn starr an und blickt zum Himmel; dann ergreift sie ihn heftig bei der Hand und geht ab.)

Fünfter Aufzug

Ein wilder Wald.

In der Ferne Köhlerhütten. Es ist ganz dunkel, heftiges Donnern und Blitzen, dazwischen Schießen.

1. Auftritt

Köhler und Köhlerweib.

Köhler.

3050 Das ist ein grausam, mördrisch Ungewitter,
Der Himmel droht in Feuerbächen sich
Herabzugießen, und am hellen Tag
Ist's Nacht, daß man die Sterne könnte sehn.

Wie eine losgelaßne Hölle tobt
3055 Der Sturm, die Erde bebt, und krachend beugen
Die alt verjährten Eschen ihre Krone.
Und dieser fürchterliche Krieg dort oben,
Der auch die wilden Tiere Sanftmut lehrt,
Daß sie sich zahm in ihre Gruben bergen,
3060 Kann unter Menschen keinen Frieden stiften —
Aus dem Geheul der Winde und des Sturms
Heraus hört ihr das Knallen des Geschützes;
Die beiden Heere stehen sich so nah,
Daß nur der Wald sie trennt, und jede Stunde
3065 Kann es sich blutig fürchterlich entladen.

Köhlerweib.

Gott steh' uns bei! Die Feinde waren ja
Schon ganz aufs Haupt geschlagen und zerstreut —
Wie kommt's, daß sie aufs neu uns ängstigen?

Köhler.

Das macht, weil sie den König nicht mehr fürchten.
3070 Seitdem das Mädchen eine Hexe ward
Zu Reims, der böse Feind uns nicht mehr hilft,
Geht alles rückwärts.

Köhlerweib.

Horch! Wer naht sich da?

— — —

2. Auftritt

Raimond und Johanna zu den Vorigen.

Raimond.

Hier seh' ich Hütten. Kommt, hier finden wir
Ein Obdach vor dem wüt'gen Sturm. Ihr haltet's
3075 Nicht länger aus, drei Tage schon seid Ihr

Herumgeirrt, der Menschen Auge fliehend,
Und wilde Wurzeln waren Eure Speise.
(Der Sturm legt sich, es wird hell und heiter.)
Es sind mitleid'ge Köhler. Kommt herein.

Köhler.

Ihr scheint der Ruhe zu bedürfen. Kommt!
3080 Was unser schlechtes Dach vermag, ist euer.

Köhlerweib.

Was will die zarte Jungfrau unter Waffen?
Doch freilich! Jetzt ist eine schwere Zeit,
Wo auch das Weib sich in den Panzer steckt!
Die Königin selbst, Frau Isabeau, sagt man,
3085 Läßt sich gewaffnet sehn in Feindes Lager,
Und eine Jungfrau, eines Schäfers Dirn,
Hat für den König unsern Herrn gefochten.

Köhler.

Was redet Ihr? Geht in die Hütte, bringt
Der Jungfrau einen Becher zur Erquickung.
(Köhlerweib geht nach der Hütte.)

Raimond (zur Johanna).

3090 Ihr seht, es sind nicht alle Menschen grausam,
Auch in der Wildnis wohnen sanfte Herzen.
Erheitert Euch! Der Sturm hat ausgetobt,
Und friedlich strahlend geht die Sonne nieder.

Köhler.

Ich denk', ihr wollt zu unsers Königs Heer,
3095 Weil ihr in Waffen reiset — Seht euch vor!
Die Engelländer stehen nah gelagert,
Und ihre Scharen streifen durch den Wald.

Raimond.

Weh uns! Wie ist da zu entkommen?

Köhler.

Bleibt,
Bis daß mein Bub zurück ist aus der Stadt.
3100 Der soll euch auf verborgnen Pfaden führen,
Daß ihr nichts zu befürchten habt. Wir kennen
Die Schliche.

Raimond (zur Johanna).

Legt den Helm ab und die Rüstung;
Sie macht Euch kenntlich und beschützt Euch nicht.

(Johanna schüttelt den Kopf.)

Köhler.

Die Jungfrau ist sehr traurig — Still! Wer kommt da?

---

3. Auftritt

Vorige. Köhlerweib kommt aus der Hütte mit einem Becher. Köhlerbub.

Köhlerweib.

3105 Es ist der Bub, den wir zurück erwarten.

(Zur Johanna.)

Trinkt, edle Jungfrau! Mög's Euch Gott gesegnen!

Köhler (zu seinem Sohn).

Kommst du, Anet? Was bringst du?

Köhlerbub

(hat die Jungfrau ins Auge gefaßt, welche eben den Becher an den Mund setzt; er erkennt sie, tritt auf sie zu und reißt ihr den Becher vom Munde).

Mutter! Mutter!
Was macht Ihr? Wen bewirtet Ihr? Das ist die Hexe
Von Orleans!

Köhler und Köhlerweib.

Gott sei uns gnädig!

(Bekreuzen sich und entfliehen.)

---

4. Auftritt

Raimond. Johanna.

Johanna (gefaßt und sanft).

3110 Du siehst, mir folgt der Fluch, und alles flieht mich;
Sorg' für dich selber und verlaß mich auch.

Raimond.

Ich Euch verlassen! Jetzt! Und wer soll Euer
Begleiter sein?

Johanna.

Ich bin nicht unbegleitet.
Du hast den Donner über mir gehört.
3115 Mein Schicksal führt mich. Sorge nicht, ich werde
Ans Ziel gelangen, ohne daß ich's suche.

Raimond.

Wo wollt Ihr hin? Hier stehn die Engelländer,
Die Euch die grimmig blut'ge Rache schwuren —
Dort stehn die Unsern, die Euch ausgestoßen,
3120 Verbannt —

Johanna.

Mich wird nichts treffen, als was sein muß.

Raimond.

Wer soll Euch Nahrung suchen? Wer Euch schützen
Vor wilden Tieren und noch wildern Menschen?
Euch pflegen, wenn Ihr krank und elend werdet?

Johanna.

Ich kenne alle Kräuter, alle Wurzeln;
3125 Von meinen Schafen lernt' ich das Gesunde
Vom Gift'gen unterscheiden — ich verstehe
Den Lauf der Sterne und der Wolken Zug,
Und die verborgnen Quellen hör' ich rauschen.

Der Mensch braucht wenig, und an Leben reich
3130 Ist die Natur.

Raimond (faßt sie bei der Hand).

Wollt Ihr nicht in Euch gehn?
Euch nicht mit Gott versöhnen — in den Schoß
Der heil'gen Kirche reuend wiederkehren?

Johanna.

Auch du hältst mich der schweren Sünde schuldig?

Raimond.

Muß ich nicht? Euer schweigendes Geständnis —

Johanna.

3135 Du, der mir in das Elend nachgefolgt,
Das einz'ge Wesen, das mir treu geblieben,
Sich an mich kettet, da mich alle Welt
Ausstieß, du hältst mich auch für die Verworfne,
Die ihrem Gott entsagt —

(Raimond schweigt.)

O das ist hart!

Raimond (erstaunt).

3140 Ihr wäret wirklich keine Zauberin?

Johanna.

Ich eine Zauberin!

Raimond.

Und diese Wunder,
Ihr hättet sie vollbracht mit Gottes Kraft
Und seiner Heiligen?

Johanna.

Mit welcher sonst!

Raimond.

Und Ihr verstummtet auf die gräßliche
3145 Beschuldigung? — Ihr redet jetzt, und vor dem König,
Wo es zu reden galt, verstummtet Ihr!

Johanna.

Ich unterwarf mich schweigend dem Geschick,
Das Gott, mein Meister, über mich verhängte.

Raimond.

Ihr konntet Eurem Vater nichts erwidern!

Johanna.

3150 Weil es vom Vater kam, so kam's von Gott,
Und väterlich wird auch die Prüfung sein.

Raimond.

Der Himmel selbst bezeugte Eure Schuld!

Johanna.

Der Himmel sprach, drum schwieg ich.

Raimond.

Wie? Ihr konntet
Mit einem Wort Euch reinigen, und ließt
3155 Die Welt in diesem unglücksel'gen Irrtum?

Johanna.

Es war kein Irrtum, eine Schickung war's.

Raimond.

Ihr littet alle diese Schmach unschuldig,
Und keine Klage kam von Euren Lippen!
— Ich staune über Euch, ich steh' erschüttert,
3160 Im tiefsten Busen kehrt sich mir das Herz!
O gerne nehm' ich Euer Wort für Wahrheit,
Denn schwer ward mir's, an Eure Schuld zu glauben.
Doch konnt' ich träumen, daß ein menschlich Herz
Das Ungeheure schweigend würde tragen!

Johanna.

3165 Verdient' ich's, die Gesendete zu sein,
Wenn ich nicht blind des Meisters Willen ehrte?
Und ich bin nicht so elend, als du glaubst.
Ich leide Mangel, doch das ist kein Unglück
Für meinen Stand; ich bin verbannt und flüchtig,
3170 Doch in der Öde lernt' ich mich erkennen.
Da, als der Ehre Schimmer mich umgab,
Da war der Streit in meiner Brust; ich war
Die Unglückseligste, da ich der Welt
Am meisten zu beneiden schien — Jetzt bin ich
3175 Geheilt, und dieser Sturm in der Natur,
Der ihr das Ende drohte, war mein Freund,
Er hat die Welt gereinigt und auch mich.
In mir ist Friede — Komme, was da will,
Ich bin mir keiner Schwachheit mehr bewußt!

Raimond.

3180 O kommt, kommt, laßt uns eilen, Eure Unschuld
Laut, laut vor aller Welt zu offenbaren!

Johanna.

Der die Verwirrung sandte, wird sie lösen!
Nur wenn sie reif ist, fällt des Schicksals Frucht!
Ein Tag wird kommen, der mich reiniget.
3185 Und die mich jetzt verworfen und verdammt,
Sie werden ihres Wahnes inne werden,
Und Tränen werden meinem Schicksal fließen.

Raimond.

Ich sollte schweigend dulden, bis der Zufall —

Johanna (ihn sanft bei der Hand fassend).

Du siehst nur das Natürliche der Dinge,
3190 Denn deinen Blick umhüllt das ird'sche Band.

Ich habe das Unsterbliche mit Augen
Gesehen — ohne Götter fällt kein Haar
Vom Haupt des Menschen — Siehst du dort die Sonne
Am Himmel niedergehen — So gewiß
3195 Sie morgen wiederkehrt in ihrer Klarheit,
So unausbleiblich kommt der Tag der Wahrheit!

---

5. Auftritt

Die Vorigen. Königin Isabeau mit Soldaten erscheint im Hintergrund.

Isabeau (noch hinter der Szene).

Dies ist der Weg ins engelländ'sche Lager!

Raimond.

Weh uns! die Feinde!

(Soldaten treten auf, bemerken im Hervorkommen die Johanna und taumeln erschrocken zurück.)

Isabeau.

Nun! was hält der Zug!

Soldaten.

Gott steh' uns bei!

Isabeau.

Erschreckt euch ein Gespenst?
3200 Seid ihr Soldaten? Memmen seid ihr! — Wie?

(Sie drängt sich durch die andern, tritt hervor und fährt zurück, wie sie die Jungfrau erblickt.)

Was seh' ich! Ha!

(Schnell faßt sie sich und tritt ihr entgegen.)

Ergib dich! Du bist meine
Gefangene.

Johanna.

Ich bin's.

(Raimond entflieht mit Zeichen der Verzweiflung.)

Isabeau (zu den Soldaten).

Legt sie in Ketten!

(Die Soldaten nahen sich der Jungfrau schüchtern, sie reicht den Arm hin und wird gefesselt.)

Ist das die Mächtige, Gefürchtete,
Die eure Scharen wie die Lämmer scheuchte,
3205 Die jetzt sich selber nicht beschützen kann?
Tut sie nur Wunder, wo man Glauben hat,
Und wird zum Weib, wenn ihr ein Mann begegnet?

(Zur Jungfrau.)

Warum verließest du dein Heer? Wo bleibt
Graf Dunois, dein Ritter und Beschützer?

Johanna.

3210 Ich bin verbannt.

Isabeau (erstaunt zurücktretend).

Was? Wie? Du bist verbannt?
Verbannt vom Dauphin!

Johanna.

Frage nicht! Ich bin
In deiner Macht, bestimme mein Geschick.

Isabeau.

Verbannt, weil du vom Abgrund ihn gerettet,
Die Krone ihm hast aufgesetzt zu Reims,
3215 Zum König über Frankreich ihn gemacht?
Verbannt! Daran erkenn' ich meinen Sohn!
— Führt sie ins Lager. Zeiget der Armee
Das Furchtgespenst, vor dem sie so gezittert!
Sie eine Zauberin! Ihr ganzer Zauber
3220 Ist euer Wahn und euer feiges Herz!
Eine Närrin ist sie, die für ihren König
Sich opferte und jetzt den Königslohn
Dafür empfängt — Bringt sie zu Lionel —

Das Glück der Franken send' ich ihm gebunden,
3225 Gleich folg' ich selbst.

Johanna.

Zu Lionel! Ermorde mich
Gleich hier, eh' du zu Lionel mich sendest.

Isabeau (zu den Soldaten).

Gehorchet dem Befehle. Fort mit ihr! (Geht ab.)

---

6. Auftritt

Johanna. Soldaten.

Johanna (zu den Soldaten).

Engländer, duldet nicht, daß ich lebendig
Aus eurer Hand entkomme! Rächet euch!
3230 Zieht eure Schwerter, taucht sie mir ins Herz,
Reißt mich entseelt zu eures Feldherrn Füßen!
Denkt, daß ich's war, die eure Trefflichsten
Getötet, die kein Mitleid mit euch trug,
Die ganze Ströme engelländ'schen Bluts
3235 Vergossen, euren tapfern Heldensöhnen
Den Tag der frohen Wiederkehr geraubt!
Nehmt eine blut'ge Rache! Tötet mich!
Ihr habt mich jetzt; nicht immer möchtet ihr
So schwach mich sehn —

Anführer der Soldaten.

3240 Tut, was die Königin befahl!

Johanna.

Sollt' ich
Noch unglücksel'ger werden, als ich war!
Furchtbare Heil'ge! deine Hand ist schwer!

Hast du mich ganz aus deiner Huld verstoßen?
Kein Gott erscheint, kein Engel zeigt sich mehr,
3245 Die Wunder ruhn, der Himmel ist verschlossen.
(Sie folgt den Soldaten.)

Das französische Lager.

7. Auftritt

Dunois zwischen dem Erzbischof und Du Chatel.

Erzbischof.

Bezwinget Euern finstern Unmut, Prinz!
Kommt mit uns! Kehrt zurück zu Euerm König!
Verlasset nicht die allgemeine Sache
In diesem Augenblick, da wir, aufs neu
3250 Bedränget, Eures Heldenarms bedürfen.

Dunois.

Warum sind wir bedrängt? Warum erhebt
Der Feind sich wieder? Alles war getan,
Frankreich war siegend und der Krieg geendigt.
Die Retterin habt ihr verbannt, nun rettet
3255 Euch selbst! Ich aber will das Lager
Nicht wieder sehen, wo sie nicht mehr ist.

Du Chatel.

Nehmt bessern Rat an, Prinz. Entlaßt uns nicht
Mit einer solchen Antwort!

Dunois.

Schweigt, Du Chatel!
Ich hasse Euch, von Euch will ich nichts hören.
3260 Ihr seid es, der zuerst an ihr gezweifelt.

Erzbischof.

Wer ward nicht irr' an ihr und hätte nicht
Gewankt an diesem unglücksel'gen Tage,
Da alle Zeichen gegen sie bewiesen!
Wir waren überrascht, betäubt; der Schlag
3265 Traf zu erschütternd unser Herz — Wer konnte
In dieser Schreckensstunde prüfend wägen?
Jetzt kehrt uns die Besonnenheit zurück;
Wir sehn sie, wie sie unter uns gewandelt,
Und keinen Tadel finden wir an ihr.
3270 Wir sind verwirrt — wir fürchten, schweres Unrecht
Getan zu haben. — Reue fühlt der König,
Der Herzog klagt sich an, La Hire ist trostlos,
Und jedes Herz hüllt sich in Trauer ein.

Dunois.

Sie eine Lügnerin! Wenn sich die Wahrheit
3275 Verkörpern will in sichtbarer Gestalt,
So muß sie ihre Züge an sich tragen!
Wenn Unschuld, Treue, Herzensreinigkeit
Auf Erden irgend wohnt — auf ihren Lippen,
In ihren klaren Augen muß sie wohnen!

Erzbischof.

3280 Der Himmel schlage durch ein Wunder sich
Ins Mittel und erleuchte dies Geheimnis,
Das unser sterblich Auge nicht durchdringt —
Doch wie sich's auch entwirren mag und lösen,
Eins von den beiden haben wir verschuldet:
3285 Wir haben uns mit höll'schen Zauberwaffen
Verteidigt, oder eine Heilige verbannt!
Und beides ruft des Himmels Zorn und Strafen
Herab auf dieses unglücksel'ge Land!

8. Auftritt

Ein Edelmann zu den Vorigen, hernach Raimond.

Edelmann.

Ein junger Schäfer fragt nach deiner Hoheit,
3290 Er fordert dringend, mit dir selbst zu reden,
Er komme, sagt er, von der Jungfrau —

Dunois.

Eile!
Bring' ihn herein! Er kommt von ihr!
(Edelmann öffnet dem Raimond die Türe, Dunois eilt ihm entgegen.)
Wo ist sie?
Wo ist die Jungfrau?

Raimond.

Heil Euch, edler Prinz,
Und Heil mir, daß ich diesen frommen Bischof,
3295 Den heil'gen Mann, den Schirm der Unterdrückten,
Den Vater der Verlaßnen, bei Euch finde!

Dunois.

Wo ist die Jungfrau?

Erzbischof.

Sag' es uns, mein Sohn!

Raimond.

Herr, sie ist keine schwarze Zauberin!
Bei Gott und allen Heiligen bezeug' ich's.
3300 Im Irrtum ist das Volk. Ihr habt die Unschuld
Verbannt, die Gottgesendete verstoßen!

Dunois.

Wo ist sie? Sage!

Raimond.

Ihr Gefährte war ich
Auf ihrer Flucht in dem Ardennerwald,
Mir hat sie dort ihr Innerstes gebeichtet.
3305 In Martern will ich sterben, meine Seele
Hab' keinen Anteil an dem ew'gen Heil,
Wenn sie nicht rein ist, Herr, von aller Schuld!

Dunois.

Die Sonne selbst am Himmel ist nicht reiner!
Wo ist sie? Sprich!

Raimond.

O wenn Euch Gott das Herz
3310 Gewendet hat — so eilt! so rettet sie!
Sie ist gefangen bei den Engelländern.

Dunois.

Gefangen! Was!

Erzbischof.

Die Unglückselige!

Raimond.

In den Ardennen, wo wir Obdach suchten,
Ward sie ergriffen von der Königin
3315 Und in der Engelländer Hand geliefert.
O rettet sie, die euch gerettet hat,
Von einem grausenvollen Tode!

Dunois.

Zu den Waffen! Auf! Schlagt Lärmen! Rührt die Trommeln!
Führt alle Völker ins Gefecht! Ganz Frankreich
3320 Bewaffne sich! Die Ehre ist verpfändet,
Die Krone, das Palladium entwendet,
Setzt alles Blut, setzt euer Leben ein!
Frei muß sie sein, noch eh' der Tag sich endet! (Gehen ab.)

Ein Wartturm, oben eine Öffnung.

9. Auftritt

Johanna und Lionel, zu ihnen Fastolf, dann Isabeau.

Fastolf (eilig hereintretend).

Das Volk ist länger nicht zu bändigen.
3325 Sie fordern wütend, daß die Jungfrau sterbe.
Ihr widersteht vergebens. Tötet sie
Und werft ihr Haupt von dieses Turmes Zinnen,
Ihr fließend Blut allein versöhnt das Heer.

Isabeau (kommt).

Sie setzen Leitern an, sie laufen Sturm!
3330 Befriediget das Volk. Wollt Ihr erwarten,
Bis sie den ganzen Turm in blinder Wut
Umkehren und wir alle mit verderben?
Ihr könnt sie nicht beschützen, gebt sie hin.

Lionel.

Laßt sie anstürmen! Laßt sie wütend toben!
3335 Dies Schloß ist fest, und unter seinen Trümmern
Begrab' ich mich, eh' mich ihr Wille zwingt.
— Antworte mir, Johanna! Sei die Meine,
Und gegen eine Welt beschütz' ich dich.

Isabeau.

Seid Ihr ein Mann?

Lionel.

Verstoßen haben dich
3340 Die Deinen, aller Pflichten bist du ledig
Für dein unwürdig Vaterland. Die Feigen,
Die um dich warben, sie verließen dich,
Sie wagten nicht den Kampf um deine Ehre.

Ich aber, gegen mein Volk und das deine
3345 Behaupt' ich dich. — Einst ließest du mich glauben,
Daß dir mein Leben teuer sei! Und damals
Stand ich im Kampf als Feind dir gegenüber —
Jetzt hast du keinen Freund als mich!

Johanna.

Du bist
Der Feind mir, der verhaßte, meines Volks.
3350 Nichts kann gemein sein zwischen dir und mir.
Nicht lieben kann ich dich, doch wenn dein Herz
Sich zu mir neigt, so laß es Segen bringen
Für unsre Völker. — Führe deine Heere
Hinweg von meines Vaterlandes Boden,
3355 Die Schlüssel aller Städte gib heraus,
Die ihr bezwungen, allen Raub vergüte,
Gib die Gefangnen ledig, sende Geiseln
Des heiligen Vertrags — so biet' ich dir
Den Frieden an in meines Königs Namen.

Isabeau.

3360 Willst du in Banden uns Gesetze geben?

Johanna.

Tu' es bei Zeiten, denn du mußt es doch.
Frankreich wird nimmer Englands Fesseln tragen.
Nie, nie wird das geschehen! Eher wird es
Ein weites Grab für eure Heere sein.
3365 Gefallen sind euch eure Besten, denkt
Auf eine sichre Rückkehr; euer Ruhm
Ist doch verloren, eure Macht ist hin.

Isabeau.

Könnt Ihr den Trotz der Rasenden ertragen?

10. Auftritt

Die Vorigen. Ein Hauptmann kommt eilig.

Hauptmann.

Eilt, Feldherr, eilt, das Heer zur Schlacht zu stellen,
3370 Die Franken rücken an mit fliegenden Fahnen,
Von ihren Waffen blitzt das ganze Tal.

Johanna (begeistert).

Die Franken rücken an! Jetzt, stolzes England,
Heraus ins Feld, jetzt gilt es, frisch zu fechten!

Fastolf.

Unsinnige, bezähme deine Freude!
3375 Du wirst das Ende dieses Tags nicht sehn.

Johanna.

Mein Volk wird siegen, und ich werde sterben,
Die Tapfern brauchen meines Arms nicht mehr.

Lionel.

Ich spotte dieser Weichlinge! Wir haben
Sie vor uns her gescheucht in zwanzig Schlachten,
3380 Eh' dieses Heldenmädchen für sie stritt!
Das ganze Volk veracht' ich bis auf eine,
Und diese haben sie verbannt. — Kommt, Fastolf!
Wir wollen ihnen einen zweiten Tag
Bei Crequi und Poitiers bereiten.
3385 Ihr, Königin, bleibt in diesem Turm, bewacht
Die Jungfrau, bis das Treffen sich entschieden,
Ich lass' Euch funfzig Ritter zur Bedeckung.

Fastolf.

Was? Sollen wir dem Feind entgegengehn
Und diese Wütende im Rücken lassen?

Johanna.

3390 Erschreckt dich ein gefesselt Weib?

Lionel.

Gib mir
Dein Wort, Johanna, dich nicht zu befreien!

Johanna.

Mich zu befreien ist mein einz'ger Wunsch.

Isabeau.

Legt ihr dreifache Fesseln an. Mein Leben
Verbürg' ich, daß sie nicht entkommen soll.
(Sie wird mit schweren Ketten um den Leib und um die Arme gefesselt.)

Lionel (zur Johanna).

3395 Du willst es so! Du zwingst uns! Noch steht's bei dir!
Entsage Frankreich. Trage Englands Fahne,
Und du bist frei, und diese Wütenden,
Die jetzt dein Blut verlangen, dienen dir!

Fastolf (dringend).

Fort, fort, mein Feldherr!

Johanna.

Spare deine Worte!
3400 Die Franken rücken an, verteid'ge dich!
(Trompeten ertönen, Lionel eilt fort.)

Fastolf.

Ihr wißt, was Ihr zu tun habt, Königin!
Erklärt das Glück sich gegen uns, seht Ihr,
Daß unsre Völker fliehen —

Isabeau (einen Dolch ziehend).

Sorget nicht!
Sie soll nicht leben, unsern Fall zu sehn.

Fastolf (zur Johanna).

3405 Du weißt, was dich erwartet. Jetzt erflehe
Glück für die Waffen deines Volks! (Er geht ab.)

---

11. Auftritt

Isabeau. Johanna. Soldaten.

Johanna.

Das will ich!
Daran soll niemand mich verhindern. — Horch!
Das ist der Kriegsmarsch meines Volks! Wie mutig
Er in das Herz mir schallt und siegverkündend!
3410 Verderben über England! Sieg den Franken!
Auf, meine Tapfern! Auf! Die Jungfrau ist
Euch nah; sie kann nicht vor euch her wie sonst
Die Fahne tragen — schwere Bande fesseln sie,
Doch frei aus ihrem Kerker schwingt die Seele
3415 Sich auf den Flügeln eures Kriegsgesangs.

Isabeau (zu einem Soldaten).

Steig auf die Warte dort, die nach dem Feld
Hin sieht, und sag' uns, wie die Schlacht sich wendet.
(Soldat steigt hinauf.)

Johanna.

Mut, Mut, mein Volk! Es ist der letzte Kampf!
Den einen Sieg noch, und der Feind liegt nieder.

Isabeau.

3420 Was siehest du?

Soldat.

Schon sind sie an einander.
Ein Wütender auf einem Barberroß,
Im Tigerfell, sprengt vor mit den Gendarmen.

Johanna.

Das ist Graf Dunois! Frisch, wackrer Streiter!
Der Sieg ist mit dir!

Soldat.

Der Burgunder greift
3425 Die Brücke an.

Isabeau.

Daß zehen Lanzen ihm
Ins falsche Herz eindrängen, dem Verräter!

Soldat.

Lord Fastolf tut ihm mannhaft Widerstand.
Sie sitzen ab, sie kämpfen Mann für Mann,
Des Herzogs Leute und die unsrigen.

Isabeau.

3430 Siehst du den Dauphin nicht? Erkennst du nicht
Die königlichen Zeichen?

Soldat.

Alles ist
In Staub vermengt. Ich kann nichts unterscheiden.

Johanna.

Hätt' er mein Auge oder stünd' ich oben,
Das Kleinste nicht entginge meinem Blick!
3435 Das wilde Huhn kann ich im Fluge zählen,
Den Falk erkenn' ich in den höchsten Lüften.

Soldat.

Am Graben ist ein fürchterlich Gedräng;
Die Größten, scheint's, die Ersten kämpfen dort.

Isabeau.

Schwebt unsre Fahne noch?

Soldat.

Hoch flattert sie.

Johanna.

3440 Könnt' ich nur durch der Mauer Ritze schauen,
Mit meinem Blick wollt' ich die Schlacht regieren!

Soldat.

Weh mir! Was seh' ich! Unser Feldherr ist
Umzingelt!

Isabeau (zückt den Dolch auf Johanna).

Stirb, Unglückliche!

Soldat (schnell).

Er ist befreit.
Im Rücken faßt der tapfere Fastolf
3445 Den Feind — er bricht in seine dichtsten Scharen.

Isabeau (zieht den Dolch zurück).

Das sprach dein Engel!

Soldat.

Sieg! Sieg! Sie entfliehen!

Isabeau.

Wer flieht?

Soldat.

Die Franken, die Burgunder fliehn,
Bedeckt mit Flüchtigen ist das Gefilde.

Johanna.

Gott! Gott! So sehr wirst du mich nicht verlassen!

Soldat.

3450 Ein schwer Verwundeter wird dort geführt.
Viel Volk sprengt ihm zu Hilf', es ist ein Fürst.

Isabeau.

Der Unsern einer oder Fränkischen?

Soldat.

Sie lösen ihm den Helm, Graf Dunois ist's.

Johanna
(greift mit krampfhafter Anstrengung in ihre Ketten).

Und ich bin nichts als ein gefesselt Weib!

Soldat.

3455 Sieh! Halt! Wer trägt den himmelblauen Mantel,
Verbrämt mit Gold?

Johanna (lebhaft).

Das ist mein Herr, der König!

Soldat.

Sein Roß wird scheu — es überschlägt sich — stürzt —
Er windet schwer arbeitend sich hervor —
(Johanna begleitet diese Worte mit leidenschaftlichen Bewegungen.)
Die Unsern nahen schon in vollem Lauf —
3460 Sie haben ihn erreicht — umringen ihn —

Johanna.

O hat der Himmel keine Engel mehr!

Isabeau (hohnlachend).

Jetzt ist es Zeit! Jetzt, Retterin, errette!

Johanna
(stürzt auf die Knie, mit gewaltsam heftiger Stimme betend).

Höre mich, Gott, in meiner höchsten Not!
Hinauf zu dir, in heißem Flehenswunsch,
3465 In deine Himmel send' ich meine Seele.
Du kannst die Fäden eines Spinngewebs
Stark machen wie die Taue eines Schiffs,

Leicht ist es deiner Allmacht, ehrne Bande
In dünnes Spinngewebe zu verwandeln —
3470 Du willst, und diese Ketten fallen ab,
Und diese Turmwand spaltet sich — du halfst
Dem Simson, da er blind war und gefesselt
Und seiner stolzen Feinde bittern Spott
Erduldete. — Auf dich vertrauend faßt' er
3475 Die Pfosten seines Kerkers mächtig an
Und neigte sich und stürzte das Gebäude —

Soldat.

Triumph! Triumph!

Isabeau.

Was ist's?

Soldat.

Der König ist
Gefangen!

Johanna (springt auf).

So sei Gott mir gnädig!

(Sie hat ihre Ketten mit beiden Händen kraftvoll gefaßt und zerrissen. In demselben Augenblick stürzt sie sich auf den nächststehenden Soldaten, entreißt ihm sein Schwert und eilt hinaus. Alle sehen ihr mit starrem Erstaunen nach.)

---

12. Auftritt

Vorige ohne Johanna.

Isabeau (nach einer langen Pause).

Was war das? Träumte mir? Wo kam sie hin?
3480 Wie brach sie diese zentnerschweren Bande?
Nicht glauben würd' ich's einer ganzen Welt,
Hätt' ich's nicht selbst gesehn mit meinen Augen.

Soldat (auf der Warte).

Wie? Hat sie Flügel? Hat der Sturmwind sie
Hinabgeführt?

Isabeau.

Sprich, ist sie unten?

Soldat.

Mitten
3485 Im Kampfe schreitet sie — Ihr Lauf ist schneller
Als mein Gesicht — Jetzt ist sie hier — jetzt dort —
Ich sehe sie zugleich an vielen Orten!
— Sie teilt die Haufen — Alles weicht vor ihr,
Die Franken stehn, sie stellen sich aufs neu!
3490 — Weh mir! Was seh' ich! Unsre Völker werfen
Die Waffen von sich, unsre Fahnen sinken —

Isabeau.

Was? Will sie uns den sichern Sieg entreißen?

Soldat.

Grad' auf den König dringt sie an — Sie hat ihn
Erreicht — Sie reißt ihn mächtig aus dem Kampf.
3495 — Lord Fastolf stürzt — Der Feldherr ist gefangen.

Isabeau.

Ich will nicht weiter hören. Komm herab.

Soldat.

Flieht, Königin! Ihr werdet überfallen.
Gewaffnet Volk dringt an den Turm heran.
(Er steigt herunter.)

Isabeau (das Schwert ziehend).

So fechtet, Memmen!

———

13. Auftritt

Vorige. La Hire mit Soldaten. Bei seinem Eintritt streckt das Volk der Königin die Waffen.

La Hire (naht ihr ehrerbietig).

Königin, unterwerft Euch
3500 Der Allmacht — Eure Ritter haben sich
Ergeben, aller Widerstand ist unnütz!
— Nehmt meine Dienste an. Befehlt, wohin
Ihr wollt begleitet sein.

Isabeau.

Jedweder Ort
Gilt gleich, wo ich dem Dauphin nicht begegne.
(Gibt ihr Schwert ab und folgt ihm mit den Soldaten.)

Die Szene verwandelt sich in das Schlachtfeld.

14. Auftritt

Soldaten mit fliegenden Fahnen erfüllen den Hintergrund. Vor ihnen der König und der Herzog von Burgund; in den Armen beider Fürsten liegt Johanna, tödlich verwundet, ohne Zeichen des Lebens. Sie treten langsam vorwärts. Agnes Sorel stürzt herein.

Sorel (wirft sich an des Königs Brust).

3505 Ihr seid befreit — Ihr lebt — Ich hab' Euch wieder!

König.

Ich bin befreit — Ich bin's um diesen Preis!
(Zeigt auf Johanna.)

Sorel.

Johanna! Gott! Sie stirbt!

Burgund.

Sie hat geendet!
Seht einen Engel scheiden! Seht, wie sie da liegt,
Schmerzlos und ruhig wie ein schlafend Kind!

3510 Des Himmels Friede spielt um ihre Züge,
Kein Atem hebt den Busen mehr, doch Leben
Ist noch zu spüren in der warmen Hand.

König.

Sie ist dahin — Sie wird nicht mehr erwachen,
Ihr Auge wird das Ird'sche nicht mehr schauen.
3515 Schon schwebt sie droben, ein verklärter Geist,
Sieht unsern Schmerz nicht mehr und unsre Reue.

Sorel.

Sie schlägt die Augen auf, sie lebt!

Burgund (erstaunt).

Kehrt sie
Uns aus dem Grab zurück? Zwingt sie den Tod?
Sie richtet sich empor! Sie steht!

Johanna (steht ganz aufgerichtet und schaut umher).

Wo bin ich?

Burgund.

3520 Bei deinem Volk, Johanna! Bei den Deinen!

König.

In deiner Freunde, deines Königs Armen!

Johanna (nachdem sie ihn lange starr angesehen).

Nein, ich bin keine Zauberin! Gewiß,
Ich bin's nicht.

König.

Du bist heilig wie die Engel,
Doch unser Auge war mit Nacht bedeckt.

Johanna (sieht heiter lächelnd umher).

3525 Und ich bin wirklich unter meinem Volk
Und bin nicht mehr verachtet und verstoßen?

Man flucht mir nicht, man sieht mich gütig an?
— Ja, jetzt erkenn' ich deutlich alles wieder!
Das ist mein König! Das sind Frankreichs Fahnen!
3530 Doch meine Fahne seh' ich nicht — Wo ist sie?
Nicht ohne meine Fahne darf ich kommen:
Von meinem Meister ward sie mir vertraut,
Vor seinem Thron muß ich sie niederlegen —
Ich darf sie zeigen, denn ich trug sie treu.

König (mit abgewandtem Gesicht).

3535 Gebt ihr die Fahne!

(Man reicht sie ihr. Sie steht ganz frei aufgerichtet, die Fahne in der Hand — Der Himmel ist von einem rosigten Schein beleuchtet.)

Johanna.

Seht ihr den Regenbogen in der Luft?
Der Himmel öffnet seine goldnen Tore,
Im Chor der Engel steht sie glänzend da,
Sie hält den ew'gen Sohn an ihrer Brust,
3540 Die Arme streckt sie lächelnd mir entgegen.
Wie wird mir — Leichte Wolken heben mich —
Der schwere Panzer wird zum Flügelkleide.
Hinauf — hinauf — Die Erde flieht zurück —
Kurz ist der Schmerz, und ewig ist die Freude!

(Die Fahne entfällt ihr, sie sinkt tot darauf nieder — Alle stehen lange in sprachloser Rührung — Auf einen leisen Wink des Königs werden alle Fahnen sanft auf sie niedergelassen, daß sie ganz davon bedeckt wird.)

Anmerkungen



Maria Stuart.

Die Buchausgabe erschien Ende April 1801, also mehr als zehn Monate nach der ersten Aufführung. Von den mancherlei Umgestaltungen, die das Werk in der Zwischenzeit noch erfahren hatte, gibt der Vergleich mit den Bühnenmanuskripten des Leipzig-Dresdener und des Hamburger Theaters ein Bild. Noch weiter zurück in die Entstehungszeit führt die englische Übersetzung von J. C. Mellish in Weimar, dem der Dichter das Manuskript während der Arbeit aktweise mitgeteilt hatte. In dieser englischen Ausgabe sind Verse, die der Dichter später ausschied, erhalten; andere Stellen freilich sind als eigene Zutaten Mellishs zu betrachten, der seinem englischen Publikum zuliebe historische Berichtigungen und Verdeutlichungen für notwendig hielt.

Schiller selbst hat weder für die noch zu seinen Lebzeiten erscheinende zweite und dritte Auflage, noch für den posthumen Druck im „Theater" (Bd. 4, 1807) Änderungen angeordnet, so daß die erste Ausgabe, verglichen mit den Bühnenmanuskripten und Mellishs Übersetzung, die Grundlage unseres Textes bilden mußte.

Mit der analytischen Technik des Dramas hängt es zusammen, daß „Maria Stuart", namentlich in den ersten beiden Akten, reicher an historischen Rückblicken und Anspielungen ist als irgend ein anderes Stück Schillers. Den Anmerkungen fällt deshalb hauptsächlich die Aufgabe zu, den geschichtlichen Hintergrund zu erklären und hervortreten zu lassen, wie planvoll schon in die Handlung der ersten Auftritte die ganze Vorgeschichte der Heldin verflochten ist.

Um die Untersuchung der Quellen haben sich vor allem

Vorberger und Düntzer Verdienste erworben, von denen jener in Kürschners Nationalliteratur (Schillers Werke Bd. 5, 2), dieser in seinen „Erläuterungen zu den deutschen Klassikern" die Ergebnisse zusammenfaßte. Unter den Erklärern des Dramas seien ferner Fielitz (Studien zu Schillers Dramen, 1876) und Bellermann (Schillers Dramen, Bd. 2, 2. Aufl. 1898) hervorgehoben.

Über Fotheringhay-Castle, einen alten Familiensitz des Hauses York, die Geburtsstätte Richards III., fand Schiller wenig in seinen Quellen. Das Schloß heißt lediglich „ein festes Kastell in Northamptonshire". Daß es, wie Camden berichtet, am Flüßchen Nen lag, gab schwerlich Anlaß zu den Versen 2107 ff., die sich auch als traumhafte Erinnerung an Marias einstige Flucht aus der schottischen Gefangenschaft im Inselschloß Lochleven deuten lassen. Nach ihrer Niederlage bei Langside (13. Mai 1568) war sie, ebenfalls in einem einfachen Fischerboote, in England gelandet, noch ehe ihr Aufnahmegesuch von Elisabeth beantwortet war. In Carlisle kam man ihr zunächst gastlich entgegen (V. 83 f.); doch verschlechterte sich in der nun folgenden neunzehnjährigen Gefangenschaft die Behandlung mit jedem neuen Befreiungsversuch. Nachdem Maria fünfzehn Jahre unter der Obhut des Grafen Shrewsbury, größtenteils im Schlosse Tutbury, sich aufgehalten hatte, wurden nach Entdeckung einer neuen Verschwörung Sir Amyas Poulet (die von Schiller gebrauchte Namensform findet sich bei Robertson und Hume) und Sir Drugeon Drury (so schreibt Rapin de Thoyras, während er sonst Drue Drury heißt) ihre Hüter. Nach Fotheringhay kam Maria erst im September 1586, als nach Babingtons Verschwörung der Prozeß gegen sie eröffnet wurde; vorher bereits waren alle Korrespondenzen, die Schlüssel der Chiffern und ihre Barschaften beschlagnahmt worden (V. 6 f.). Die Gerichtsverhandlungen wurden zunächst in Fotheringhay geführt und nach Marias Vernehmung nach Westminster verlegt, wo man Ende Oktober das Urteil sprach; das Parlament bestätigte es im November 1586 und drängte in einer Petition an Elisabeth auf die Vollstreckung (vgl. V. 216, 243, 580). Am 10. November, also drei Monate vor ihrem

Tode, wurde durch Buckhurst und Beale der Gefangenen das Urteil zugestellt. Wie er diese Ereignisse zusammendrängte, so hat Schiller auch die Entfernung zwischen London und Fotheringhay, um die Handlung zeitlich zu konzentrieren, stark verkürzt.

Vers 37 f. Als im Schlosse von Stirling (Sterlyn bei Rapin) am 17. Dezember 1566 Marias Sohn Jakob getauft wurde, war zwischen den beiden Eltern bereits eine solche Entfremdung eingetreten, daß sich Darnley, der Vater, von den Tauffestlichkeiten fernhielt. Zu den Übertreibungen, mit denen seine Zurücksetzung ausgemalt wurde, gehört Buchanans von Rapin übernommene Erzählung, daß dem König vor seiner Abreise nach Glasgow das silberne Geschirr entzogen und durch zinnernes ersetzt wurde.

V. 44 f. Brantôme berichtet von Maria: „Um die Herzen noch desto stärker in Brand zu setzen, besaß sie auch noch die Vollkommenheit, daß ihre Stimme sehr sanft und vortrefflich war. Sie sang sehr gut zur Laute, die sie mit dieser schönen weißen Hand und diesen trotz denen der Aurora schön geformten Fingern ganz meisterhaft spielte." Bei den verbuhlten Liedern denkt Schiller vielleicht an die an Bothwell gerichteten Gedichte Marias, die sich unter den Schatullenbriefen (vgl. Schluß der Anm. zu V. 278) befinden.

47 ff. Da Marias Vater Jakob V. fünf Tage nach ihrer Geburt starb, war sie schon in der Wiege Königin. Im sechsten Lebensjahre (V. 1388 ff.) kam sie nach Frankreich, wo sie im Alter von fünfzehn Jahren mit dem Dauphin vermählt wurde, der nach dem Tode Heinrichs II. im Jahre 1559 als Franz II. den Thron bestieg. An diese Daten von Marias Vorgeschichte weiß Schiller gleich zu Anfang (V. 18 f., 151 f.) durch das Hervorziehen des liliengeschmückten französischen Brautgeschmeides zu erinnern. — Der Hofstaat der Katharina von Medici (V. 48, 1119 ff., 1390, 1803), der Gemahlin Heinrichs II. und Schwiegermutter der Maria, war wegen seines üppigen Glanzes berühmt; daß die Erziehung, die Maria dort erhielt, für ihr späteres Schicksal verhängnisvoll wurde, hebt Robertson hervor: „Sie erhielt durch ihre Auferziehung an einem Hofe, welcher der gesittetste, aber auch

zugleich der verderbteste in Europa war, alle diejenigen Vollkommenheiten, welche ihren Reiz als Frauenzimmer verschönern konnten; aber auch manche von den Vorurteilen, die sie als Königin unglücklich machten."

52. Ursprünglich hieß es „lernt", doch stellt „lehrt" sicherlich keinen Fehler im ersten Druck, sondern eine beabsichtigte Änderung dar.

70 ff. Von den vielen Verschwörungen zu Gunsten Marias greift Schiller nur drei heraus. Thomas Howard, Herzog von Norfolk, der mächtigste Edelmann des Reiches, von dem einige Züge, z. B. die Unentschlossenheit, auf Schillers Leicester übergegangen sind, hatte als Vorsitzender des Schiedsgerichts, das im Jahre 1568 in York über Marias Schuld an Darnleys Tod entscheiden sollte, den Plan gefaßt, sich mit ihr zu vermählen. Er wurde in den Tower gesetzt, dann wieder begnadigt und erst nach einer zweiten, mit päpstlichen und spanischen Mitteln unterstützten Verschwörung im Jahre 1572 hingerichtet. Parry (vgl. auch V. 3714), der 1585 hingerichtet wurde, und Babington (V. 644, 987, 3714, 3937) gehörten zu den fanatischen Katholiken, die sich auf Grund der päpstlichen Bannbulle (Anm. zu V. 1490) Elisabeths Ermordung zum Ziel setzten. Unter Babingtons Gefährten befanden sich Tichbourne (V. 644, 987), Ballard (der Hauptanstifter, den Mellish V. 987 eingesetzt hat) und Savage, dessen Namen Schiller V. 2613 verwertet, aber auch zwei Spione des Staatssekretärs Walsingham. Dieser war weit entfernt, die Verschwörung im Keim zu ersticken, sondern ließ sie reifen, um sich ein Beweismaterial gegen Maria zu sichern. Die Briefe zwischen ihr und Babington gingen durch die Hände eines Verräters, der die Abschriften anfertigte, die Walsingham im Prozeß vorlegen ließ (V. 874 ff.).

99. Marias Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes war im Jahre 1567 während ihrer Gefangenschaft in Lochleven erzwungen worden.

102. Maria die Katholische, Elisabeths Stiefschwester und Vorgängerin auf dem englischen Thron, hatte außer dem Beinamen der „Blutigen" (vgl. Anm. zu V. 785) auch

den der „Spanischen" als Tochter der Katharina von Aragonien und als Gemahlin Philipps II.

105. Durch den Vertrag zu Edinburg wurden im Jahre 1560 die schottischen Religionswirren, in die englische und französische Hilfstruppen eingegriffen hatten, beigelegt. Von Maria Stuart und ihrem Gemahl, dem König von Frankreich, war darin verlangt, sich für alle Zeiten des Titels und der Wappen eines Königs und einer Königin von England zu enthalten (vgl. Schluß der Anm. zu V. 518 ff.). Daß Maria auf diese Forderung, die sich als Ausschließung von der englischen Thronfolge auslegen ließ, auch späterhin nicht einging, wurde eine Quelle des Mißtrauens für Elisabeth. Wenn sie ihr aber nochmals während ihrer Gefangenschaft diese Bedingung, zusammen mit ganz unerfüllbaren Forderungen, vorlegen ließ, so war es nur ein Scheinmanöver, um die Gegnerin ins Unrecht zu setzen.

123 f. Der vorbereitende Hinweis auf das unhöfliche Benehmen, das Mortimer zur Schau trägt, ist erst später eingefügt. Ebenso fehlt ursprünglich mit V. 2213–17 die Erinnerung an die mildere Haft Shrewsburys. Beide Beispiele zeigen, wie Schiller nachträglich darauf achtete, alle Lücken der Motivierung auszufüllen.

170. Die beiden Königinnen sind sich niemals gegenübergetreten (vgl. V. 1361, 2177). Seit ihrer Rückkehr von Frankreich nach Schottland hat sich Maria um eine Zusammenkunft bemüht, die ihr oft zugesagt, aber niemals gewährt wurde. Archenholz erklärte nach Hume dieses Verhalten aus Elisabeths Eitelkeit: „Allein Elisabeth verschob es von Zeit zu Zeit, aus dem geheimen Bewegungsgrunde, ihre eigne Reize nicht neben den Reizen der so allgepriesenen Schönheit zum Vergleich aufzustellen." Schiller benutzte eben dieses Motiv, um die Zusammenkunft schließlich doch zu stande zu bringen, weil Elisabeth über die gealterte Gegnerin, die ihre Schönheit verloren hat, nunmehr zu triumphieren hofft (vgl. V. 2006 ff. und Einleitung S. XVI).

174. Vgl. den Stammbaum auf S. 366 und die Anm. zu V. 518 ff.

180 ff. Diese letzte Bitte wurde der Gefangenen nicht

gewährt; vielmehr drängte man ihr den puritanischen Dechanten der nahe bei Fotheringhay gelegenen Stadt Peterborough (dieser Name steht bei Mellish in V. 187) auf, der auch bei der Hinrichtung zugegen war (vgl. V. 3870 und Anm. zu V. 3995 f.).

197. Hier denkt Maria noch nicht an die Hinrichtung, sondern an Meuchelmord (vgl. V. 625 f. und Anm. zu V. 628). Dagegen meint sie V. 239 unter „Mörder" den Scharfrichter.

216 ff. Vgl. S. 358.

244. Zu Hatton vgl. die Anm. zu V. 709. Der Hauptgegner Marias, Walsingham (Anm. zu V. 1489), ist hier nicht genannt; er steht dagegen bei Mellish an Hattons Stelle.

245. Vgl. auch 978. Die geschwächte Form „Urtel" (wie Drittel, Viertel) neben Urteil gebraucht Schiller auch im „Wallenstein" mehrmals (Wallensteins Tod 473, 2704, 3789); seltener ist das entsprechende Zeitwort „urteln".

278. Darnley wurde am 9. Februar 1567 ermordet; Marias Enthauptung, der der erste Aufzug um zwei Tage (vgl. V. 2059, 2130, 2511, 3386) vorausgeht, fand nach Schillers meisten Quellen am 8. (nur Brantôme nennt den 18., Rapin den 28.) statt. Aber dem Dichter lag nicht daran, die Handlung auf den Februar festzulegen, da er für die Parkszene im dritten Aufzug einer von Frühlingsstimmung erfüllten Natur bedurfte (V. 2077, 2086 f.). Nicht die zufällige Nachbarschaft beider Daten, sondern technische Gründe sind der Anlaß dieses Motivs. Solche Gedächtnistage dienten im Drama des achtzehnten Jahrhunderts mit Vorliebe als Stimmungsmittel und als Anknüpfungspunkte der zurückgreifenden Exposition; so bietet hier die Erinnerung an den Jahrstag Gelegenheit, auf die Vorgeschichte einzugehen.

Heinrich Stuart, Lord Darnley war nicht etwa von niederer Herkunft, wie man nach V. 299 schließen könnte, sondern Marias Vetter, der nächst ihr Ansprüche auf den englischen Thron erheben konnte (vgl. den Stammbaum S. 366), so daß es anfangs politische Gründe waren, die die junge Königin von Schottland bei der Wahl ihres zweiten Gatten an ihn denken ließen. Als sie ihn kennen gelernt hatte, ließ sie sich durch sein schönes Äußeres so sehr einnehmen, daß

sie ihn allen Warnungen zum Trotz übereilt heiratete und erst nach Verleihung des Königstitels seine Hohlheit und seinen unreifen Übermut erkannte. Die durch Darnleys ungeschickten Trotz vergrößerte Kluft wurde unüberbrückbar nach Riccios Ermordung. Dieser Piemontese (die Schreibung Rizzio bei Hume), der keineswegs schön war und dem Maria keine Liebesgunst schenkte (V. 2585), wie Buchanan, Archenholz und der Übersetzer des Brantôme behaupteten, war ein Werkzeug des römischen Stuhles; er war wegen seiner guten Stimme in Marias Dienste gekommen und hatte als Sekretär durch seine Fertigkeiten allmächtigen Einfluß auf sie gewonnen. Darnley, dessen Heirat er unterstützt hatte, machte ihn für seine Zurücksetzung verantwortlich, verband sich mit den Gegnern des Italieners und war zugegen, als Riccio zu Marias Füßen ermordet wurde (318 f.). Diese Kränkung ihrer Ehre konnte Maria innerlich nicht überwinden, doch suchte sie, nachdem sie dem Grafen Bothwell nahe getreten war, durch Verstellung das Mißtrauen des verhaßten Gatten zu beschwichtigen, besuchte ihn während seiner Krankheit und riet ihm, zur Erholung in das abgelegene Landhaus zu ziehen, in dem er dann ermordet wurde. Bothwell, den die allgemeine Stimme als Mörder bezeichnete, wurde in einem Scheinprozeß freigesprochen; Maria ließ sich von ihm entführen und heiratete ihn, noch ehe sich die allgemeine Entrüstung gelegt hatte. Diese Unvorsichtigkeit kostete sie die Krone; Bothwell floh und starb in dänischer Gefangenschaft; aus seinem Besitz war den Gegnern ein Kästchen, das Maria von ihrem ersten Gemahl zum Geschenk erhalten hatte, in die Hände gefallen, dessen Inhalt, Briefe Marias an Bothwell, ihre Mitwisserschaft um Darnleys Ermordung bewies und dem Schiedsgericht zu York (vgl. Anm. zu V. 70 ff.) vorgelegt wurde. Die Echtheit dieser sogenannten Schatullen- oder Kassettenbriefe wird noch heute bestritten; von Schillers Quellen suchte namentlich Camden Maria von dem Verdacht völlig zu reinigen; doch lag es durchaus in Schillers Plan (vgl. Einleitung S. XIII), daß er in der Darstellung der Vorgeschichte den Gegnern mehr Gehör schenkte.

380 ff. Mortimer, eine erfundene Figur, deren Name

vielleicht aus Shakespeares Heinrich IV. entnommen ist, repräsentiert die ganze Gruppe fanatischer Katholiken, die vom Kontinent aus zu Marias Befreiung und Thronerhebung angestiftet wurden. Er hat Züge Babingtons erhalten, der in ritterlicher Hingebung für Marias Person diese Aufgabe ergriff, und Parrys, der in Italien zum Katholizismus übergetreten und von fanatischen Priestern belehrt worden war, Elisabeths Ermordung sei eine gottgefällige Handlung. Nachdem ihn Morgan in Paris zu seinem Vorhaben ermuntert hatte, war Parry, mit päpstlicher Absolution und Segen versehen, nach England gekommen und hatte wie Mortimer eine Audienz bei Elisabeth, worin er ihr die gefährlichen Anschläge ihrer Gegner entdeckte, um sie zu milderer Behandlung der Katholiken zu bestimmen (Camden, Hume, Archenholz). — Dem Katholizismus stand Schiller fremd gegenüber, aber einen Weg zum Einleben in diese Vorstellungen sah er in der kirchlichen Kunst Italiens (vgl. Einleitung S. XVII); darum läßt er die Bekehrung Mortimers vorbereiten durch den prächtigen Sinnenreiz, den der Glanz des päpstlichen Roms und die prunkvolle Barockkunst ausüben. Der Katholizismus war für Schiller die Religion eines Künstlervolkes und Italien sein eigentlicher Sitz; vgl. „Abfall der Niederlande“ (Bd. 14, S. 41 f.).

387, 463, 1743, 3523. Karl von Guise, Kardinal von Lothringen und Erzbischof von Reims, war der Bruder von Marias Mutter. Er war bereits im Jahre 1574 gestorben. Die Söhne seines Bruders, des Herzogs Franz von Guise, sind V. 1266 mit den „lothringischen Brüdern“ gemeint; einer von ihnen war Heinrich von Guise (V. 3524).

493 ff., 1271 ff. Das Priesterseminar zu Reims (früher zu Douay), das einst unter dem Schutz des Kardinals von Lothringen gestanden hatte, war die jesuitische Brutstätte aller katholischen Umtriebe und Mordanschläge gegen Elisabeth. William Allen, der Leiter des Seminars, hatte in einem Buch die Ermordung exkommunizierter Fürsten als verdienstlich hingestellt.

496 f., 1476 f. Der Waliser Morgan, der von Maria Stuart eine Pension erhielt, und Johann Lesley, Bischof

von Roßе, der wegen seiner Teilnahme an Norfolks Verschwörung England hatte verlassen müssen, waren die eifrigsten Agenten Marias in Frankreich.

518 ff. Die Ansprüche, die Maria Stuart auf ihren Stammbaum (vgl. die folgende Seite) gründen konnte, erklären sich aus den Verwicklungen, die für die Erbfolge aus Heinrichs VIII. verschiedenen Ehen erstanden waren. Seine Vermählung mit Katharina von Aragonien, der Witwe seines Bruders Arthur, hatte nur mit dem Dispens des Papstes Julius II. erfolgen können, weil die damalige Zeit in buchstäblicher Auslegung der Bibel (3. Mos. 18, 16) dieses Verhältnis als Blutschande auffaßte. Als Heinrich VIII. nach achtzehnjähriger Ehe ihrer überdrüssig war, schob er seine Gewissensbedenken vor und verlangte vom Papst die Ungültigkeitserklärung. Er sagte sich schließlich vom römischen Stuhle los und vermählte sich, noch ehe die erste Ehe geschieden war, mit Anna Boleyn. Deren Tochter Elisabeth mußte, da bei ihrer Geburt Katharina noch lebte († 1536), für den streng katholischen Standpunkt als Bastard (vgl. V. 524, 782, 2447, 2815, 3243) gelten, und in der Tat ließ Heinrich, als er sich nach der Hinrichtung der Anna Boleyn (vgl. Anm. zu V. 2430 f.) mit Johanna Seymour vermählt hatte, die beiden Kinder aus den ersten Ehen, sowohl Maria als Elisabeth, für außerehelich erklären (vgl. V. 524, 3224). Ohne diese Verordnung förmlich zu widerrufen, ließ er dagegen in seinem Testament wieder beide Prinzessinnen nächst ihrem Bruder zur Erbfolge zu, mit der deutlichen Absicht, die Ansprüche des Hauses Stuart, d. h. Frankreichs, in die Ferne zu rücken (vgl. V. 1422 f.). Nach Heinrichs eigenen Kindern kamen die Nachkommen seiner beiden Schwestern in Betracht, und es war eine weitere offene Benachteiligung der Stuarts, daß die Familie Brandon-Suffolk, obwohl sie von der jüngeren Schwester abstammte, den Vorzug erhielt.

Unter Heinrichs Nachfolger wurde die Reformation in England eingeführt, und um die unter seiner katholisch gebliebenen Schwester Maria drohende Reaktion zu verhüten, versuchte Eduard VI. das Testament seines Vaters umzustoßen und ernannte Johanna Gray zur Nachfolgerin. Diese

Verwandtschaft der Häuser Tudor und Stuart.

Heinrich VII. (Tudor, Graf v. Richmond) (1455—1509) vermählt mit Elisabeth v. York

Heinrich VIII. (1491—1547)
verm. m. 1. Katharina v. Aragonien (gesch. 1533)
2. Anna Boleyn (enth. 1536)
3. Johanna Seymour († 1537)
4. Anna v. Cleve (gesch. 1540)
5. Katharina Howard (enth. 1542)
6. Katharina Parr († 1548)

- 1. **Maria I.** (1516—1558) verm. m. Philipp II. v. Spanien
- 2. **Elisabeth** (1533—1603)
- 3. **Eduard VI.** (1537—1553)

Margareta (1489—1539)
verm. m. 1. Jakob IV. v. Schottland
2. Archibald Douglas, Graf v. Angus
3. Heinrich Stuart, Lord Methuen

- 1. **Jakob V.** (1512—1542) vermählt mit 1. Magdalene, Tochter Franz' I. von Frankreich († 1537) 2. Maria v. Guise († 1560)
  - 2. **Maria Stuart** (1542—1587) vermählt mit 1. Franz II. v. Frankreich († 1560) 2. Heinr. Stuart, Lord Darnley (erm. 1567) 3. Jakob Hepburn, Graf Bothwell († 1578)
- 2. **Margareta Douglas** (1515—1578) vermählt mit Matthäus Stuart, Graf v. Lennox
  - **Heinrich Stuart** Lord Darnley (1545—1567) vermählt mit Maria Stuart

Jakob VI. (1566—1625) seit 1603 als König v. England Jakob I.

Marie (1498—1533)
verm. m. 1. Ludwig XII. v. Frankreich († 1515)
2. Karl Brandon, Herzog von Suffolk († 1545)

- 2. **Franziska Brandon** († 1563) verm. m. 1. Heinr. Gray, Marquis v. Dorset, Herzog v. Suffolk (enth. 1554) 2. Adrian Stoke
  - 1. **Johanna Gray** verm. m. Guilford Dudley (enth. 1554)

wurde nach Eduards Tod als Königin ausgerufen, konnte aber die Krone nur neun Tage behaupten; sie wurde nach längerer Gefangenschaft im Tower hingerichtet (vgl. V. 617).

Unter der katholischen Maria erklärte das Parlament die erste Ehescheidung Heinrichs VIII. für nichtig, womit Elisabeth aufs neue als uneheliches Kind dastand. Darauf beruhten die Ansprüche der Maria Stuart, die sich durch die Guisen verleiten ließ, nach dem Tod der katholischen Maria Titel und Wappen der englischen Königin (V. 1291, 1535 f., 2336 f.) anzunehmen und auf ihren Gatten, den Dauphin, zu übertragen. Nach dessen Tod hörte sie zwar auf, das englische Wappen zu führen, doch fand sie sich nicht bereit, mit dem Vertrag zu Edinburg (vgl. Anm. zu V. 105) ihren Verzicht auf dieses Recht zu unterzeichnen.

607. Vgl. Anm. zu V. 1077 ff.

608, 3527 f. Philipp II. hat seit Norfolks Verschwörung die katholische Sache in England und Schottland unterstützt (vgl. „Abfall der Niederlande“ Bd. 14, S. 176). Besonders war sein Botschafter Mendoza (V. 929) hierin tätig, der, wegen Teilnahme an Throgmortons Komplott im Jahre 1584 aus England verwiesen, von Frankreich aus wieder Babingtons Verschwörung förderte. Philipp, den Maria Stuart zum Erben ihrer Reiche erklärt hatte, ließ erst ein Jahr nach ihrer Hinrichtung die Armada auslaufen, aber schon kurz vor Vollstreckung des Urteils wurde das englische Volk durch das Gerücht erschreckt, im Hafen Milford sei eine spanische Flotte gelandet. Dieses Gerücht, das, wie es heißt, Elisabeth selbst aussprengen ließ, veranlaßte den Auflauf, den Schiller IV, 7 verwertet (Camden).

612 ff. Katharina Howard, Heinrichs VIII. fünfte Gemahlin, war, wie Elisabeths Mutter Anna Boleyn, aber mit mehr Grund, wegen Ehebruchs hingerichtet worden. Lady Johanna Gray (vgl. Anm. zu V. 518 ff.) war dem achtzehnten Jahrhundert als Heldin eines Dramas von Wieland bekannt, das mit „Maria Stuart“ mancherlei stoffliche Ähnlichkeiten hat (vgl. Stilgebauer, Zeitschr. f. vergl. Literaturgesch. N. F. X, S. 426 f.).

628. Schon zu Anfang ihrer Gefangenschaft war Maria

von verschiedenen Seiten, darunter auch von Leicester, mit Gegengift versehen worden. Zuletzt aber soll gerade Leicester Meuchelmörder entsendet haben, die nur durch Drurys Wachsamkeit verhindert wurden (Camden). Nachdem das Todesurteil unterschrieben war, erhielt Paulet einen Wink, die Königin von ihrer Sorge zu befreien, aber er wies den Antrag entrüstet von sich (Robertson). Vgl. V. 1040 ff., 1610 ff., 1887 ff.

638. Vgl. Anm. zu V. 2678.

644 f., 655 f. Homerische Wiederholung. Auf den Zinnen der London Bridge sah man noch nach zehn Jahren die Köpfe von 34 Verschwörern an Stangen aufgesteckt.

693. Der abbrechende Gedankenstrich war ursprünglich besser motiviert; es sind zwei oder drei vorausgehende Verse gestrichen, die sich im Englischen Mellishs finden:

Paulet: It would become you better, Lady Stuart.
To listen less to hatred.
Mary: I but name
My enemy: I said not that I hate him.
Sir, to the business.

699 ff. Ähnlich lautete Marias Antwort, als sie vor Gericht geladen wurde. Schiller nähert sich am meisten der Überlieferung Robertsons: „Mein Geist ist weder durch meine vorigen Leiden so niedergeschlagen, noch durch die gegenwärtige Gefahr so sehr in Furcht gesetzt, daß ich mich zu etwas entschließen sollte, was der Majestät eines gekrönten Hauptes unanständig sein oder der Ehre der Monarchen, von welchen ich abstamme, und des Sohns, welchem ich mein Reich hinterlassen werde, nachteilig sein möchte. Wenn man Gericht über mich halten will: so können nur Prinzen meine Peers sein. Die Untertanen der Königin von England sind, wenn ihre Geburt auch noch so edel ist, doch nicht meines Gleichen. Seit meiner Ankunft in England hat man mich als eine Gefangene bewacht. Die Gesetze dieses Reichs haben mir nie einen Schutz geleistet. Laßt sie itzt nicht verdrehen, um mir mein Leben zu rauben."

Aus der engen Anlehnung an die Quelle erklärt es sich, daß an dieser einzigen Stelle (V. 700) Marias Sohn Jakob VI. erwähnt wird, den Schiller sonst geflissentlich aus

dem Spiele läßt, am auffälligsten bei der Frage nach fremder Hilfe (V. 605 ff.) und bei den Segenswünschen im letzten Akt (V. 3520—3528). Nach dem Bündnis, das Jakob mit Elisabeth abgeschlossen hatte, ohne seiner Mutter zu gedenken, hatte diese ihn enterbt (vgl. Anm. zu V. 608). Trotz des Zerwürfnisses hat sich aber nach Marias Verurteilung eine schottische Gesandtschaft für sie verwendet, und sie selbst trug dem Andreas Melvil Abschiedsgrüße an ihren Sohn auf und betete für ihn bei der Hinrichtung. Aber dieses Verhältnis zwischen Mutter und Sohn, die seit seinem ersten Lebensjahr getrennt waren, war nicht derart, daß es sich poetisch verwerten ließ, und für Schiller kam es überhaupt darauf an, Maria im Tod gänzlich zu isolieren (vgl. V. 3514 ff.). Deshalb verzichtete er auch auf den ursprünglichen Vorsatz, ihr im letzten Akt noch zwei Verwandte zur Seite stehen zu lassen. Auf diese Absicht, die Schiller mündlich äußerte, weisen vor V. 209 einige im Leipzig-Dresdener Theatermanuskript stehen gebliebene Verse, in denen Maria von Paulet das Versprechen erhält, ihre beiden Basen, die Gräfinnen Douglas, wiederzusehen.

706. Peers, franz. Pairs, lat. Pares d. i. die Gleichen, sind die unmittelbaren Kronvasallen, die als Standesgenossen über einander Gericht halten.

709. Nachdem Maria an den ersten beiden Tagen sich geweigert hatte, das Gericht anzuerkennen, gelang es dem Vizekämmerer Christoph Hatton (V. 244), einem Günstling Elisabeths, sie zu überreden. Seine Worte, die Hume am genauesten mitteilt, ließen durchblicken, die Königin wünsche selbst Marias Freisprechung und die Gerichtsverhandlung solle nur dazu dienen, ihre Unschuld öffentlich darzutun.

750 ff. Elisabeth hatte 46 Richter bevollmächtigt, die Camden sämtlich aufzählt; voran stehen John Witgift, der Erzbischof von Canterbury, und der Großkanzler und Großsiegelbewahrer Lord Bromley. An dessen Stelle setzt Schiller Shrewsbury, um die fremden Namen nicht zu häufen. Der Lord-Marschall Shrewsbury und der Lord-Admiral Howard waren gleichfalls berufen, nahmen aber an den Verhandlungen nicht teil.

766—798 fehlen in den Bühnenmanuskripten; ebenso 294—322, 849—866 und andere Partien vorzugsweise geschichtlichen Inhalts, die nur für das Buchdrama bestimmt waren. So schrieb Schiller am 16. Aug. 1799 an Goethe: „Weil es auch historisch betrachtet ein reichhaltiger Stoff ist, so habe ich ihn in historischer Hinsicht auch etwas reicher behandelt und Motive aufgenommen, die den nachdenkenden und instruierten Leser freuen können, die aber bei der Vorstellung, wo ohnehin der Gegenstand sinnlich dasteht, nicht nötig und wegen historischer Unkenntnis des großen Haufens auch ohne Interesse sind.“ Burleighs Rede V. 3166—3184, die ursprünglich ebenfalls in den Theatermanuskripten wegblieb, wünschte Schiller später wieder eingesetzt (an Iffland, 19. Nov. 1800).

781 ff. Anspielung auf das Schicksal Elisabeths (vgl. Anm. zu V. 518 ff.).

785 f. Heinrich VIII., der Verfasser einer Gegenschrift gegen Luther, auf die dieser kräftig antwortete, war trotz seiner Lossagung vom Papsttum ein erbitterter Gegner des Protestantismus. Sein Sohn Eduard VI. führte die Reformation ein; seine Tochter Maria erwarb sich durch grausame Wiederherstellung des Katholizismus den Beinamen der „Blutigen“; unter Elisabeth endlich gelangte das evangelische Bekenntnis zum Sieg. Das Parlament setzte diesen schnellen Wandlungen keinen Widerspruch entgegen. In der englischen Ausgabe des Dramas ist dieser Gedanke noch weiter ausgeführt, was wahrscheinlich Zutat des Übersetzers ist.

806 ff. Dieser Satz stammt aus dem Prozeß des Bischofs von Roße (vgl. Anm. zu V. 496 f.), der sich gegen alle Zeugenaussagen mit der Begründung verwahrte, „daß vermittelst eines unverbrüchlichen Gebrauchs, der die Kraft eines Gesetzes habe, die Engländer und Schotten nicht zu Zeugen wider einander dienen könnten“ (Rapin de Thoyras).

815. Die feminine Form für den Tweed, den südöstlichen Grenzfluß Schottlands, fand Schiller bei Rapin; einen Überblick über die unaufhörlichen Kriege zwischen den beiden Nachbarvölkern hatte Gentz seinem Aufsatz über Maria Stuart (Viewegs Taschenbuch 1790) vorangeschickt.

825 f. Bereits unter Marias Sohn Jakob VI., der nach Elisabeths Tod 1603 als Jakob I. den englischen Thron bestieg, kam eine Personalunion beider Länder zu stande. Unter der Regierung seiner Nachfolger Karl I. und Karl II. brach indessen der Streit von neuem aus, und erst im Jahre 1707 wurde unter Königin Anna die endgültige Einigung vollzogen.

836. Der seit 1452 währende Erbkrieg zwischen den Familien Lancaster (nach dem Wappenabzeichen die Partei der „roten Rose" genannt) und York („weiße Rose") kam 1485 mit dem Tode Richards III. in der Schlacht bei Bosworth zur Entscheidung. Der Sieger Heinrich Tudor, Graf von Richmond, der Erbe des Hauses Lancaster, der als Heinrich VII. den englischen Thron bestieg, versöhnte durch seine Vermählung mit Elisabeth v. York die feindlichen Parteien. Die Ansprüche, die noch während seiner Regierung vorgebliche Abkömmlinge des Hauses York erhoben, gaben Schiller den Stoff zum „Warbeck" (Bd. 8). Heinrich VII. ist der gemeinsame Ahnherr von Elisabeth und Maria Stuart (vgl. den Stammbaum auf S. 366).

847. Nach den Verschwörungen Throgmortons und Parrys hatte sich auf Leicesters und anderer Adligen Anregung eine Assoziation zum Schutze Elisabeths gebildet. Deren Bestimmungen wurden im Jahre 1585 vom Parlament zum Gesetz erhoben; sie richteten sich deutlich gegen Maria Stuart. Mit dem Wortlaut des Gesetzes schließt sich Schiller eng an Robertson oder Rapin an. Der Ausdruck „vom vergangnen Jahr" zeigt die starke Abhängigkeit von den Quellen, denn er traf nur bei Eröffnung des Prozesses im Jahre 1586 zu, aber nicht mehr bei Marias Tod im Jahre 1587.

884 ff. Die beiden Sekretäre bestätigten bei der Fortsetzung des Prozesses in Westminster nochmals ihre Aussage. Daß Kurl sein Zeugnis später widerrufen habe (V. 3910 bis 3946), ist Schillers Erfindung. Maria hatte sich vor Gericht damit verteidigt, daß das Zeugnis der Sekretäre „keinen Glauben verdiene, weil sie, da sie ihr einen Eid geleistet, daß sie ihre Heimlichkeiten nicht entdecken wollten, nicht

anders als für Meineidige angesehen werden könnten, wenn sie etwas wider sie aussagten. Daß Nau öfters anders geschrieben, als sie ihm vorgesagt, und Kurl, was dem Nau ihm einzugeben gefallen. Daß sie in der Absicht, ihr Leben zu retten, und in der Meinung, daß sie ihre Würde für der Strafe in Sicherheit setzen werde, viele falsche Dinge bekannt haben könnten" (Rapin). In ihrem Testament bedachte sie, wie Hume berichtet, beide Schreiber.

908 ff. Diese Gesetzwidrigkeit hebt Hume (ähnlich Rapin) hervor: „Die Klausel in einer Akte des dreizehnten Jahres der Königin war etwas Neues, daß nämlich die darin benannten Arten des Verrats durch zwei Zeugen müßten bewiesen werden, die man mit dem Verbrecher zusammen stellte. Aber Maria ward nicht nach dieser Akte verhört."

929 f. Die Briefe an Mendoza (vgl. Anm. zu V. 608), die vor Gericht vorgelegt wurden, sprachen Marias Absicht aus, ihre Ansprüche auf den englischen Thron an Philipp II. zu übertragen.

980. Das schwache Präteritum „rufte" ist im achtzehnten Jahrhundert noch sehr häufig und besonders durch Klopstock wiederbelebt. Namentlich die späteren Teile des „Messias" unterscheiden deutlich die Verwendung des gewöhnlichen „rief" und der Form „rufte", die in feierlicherem Ton gebraucht wird.

1077 ff. Nach den exponierenden Auftritten setzt Schillers Komposition gern mit großen Gruppenszenen und Entfaltung der äußeren Pracht ein. Hier kommt besonders viel auf den Kontrast an: nachdem der erste Aufzug Maria in der tiefsten Erniedrigung erscheinen ließ, wird alles vereinigt, um Elisabeth auf dem Gipfel ihres Glanzes zu zeigen. Daher der Anachronismus der französischen Werbung (vgl. Einleitung S. XIX). Schiller verbindet hier nicht weniger als vier verschiedene historische Momente: 1. Graf Bellièvre kam 1586 als außerordentlicher Gesandter zu Elisabeth, lediglich mit dem Auftrag, für die verurteilte Maria Stuart Fürsprache einzulegen (die ausführlichste Darstellung bei Du Chesne). 2. Bereits 1572 hatte Frankreich die Freilassung der gefangenen Maria in den Bündnisvertrag mit England auf-

zunehmen versucht, aber ohne Erfolg. Zum Abschluß dieses Bündnisses kam der Marschall von Montmorency nach England und empfing von Elisabeth den Hosenbandorden (Rapin de Thoyras). Damals bewarb sich um Elisabeth Heinrich III., der zu jener Zeit noch Herzog von Anjou hieß. 3. Diesen Titel übernahm später sein jüngerer Bruder Franz von Alençon (gest. 1584, also vor der Zeit des Stückes), der nun Elisabeths eifrigster Bewerber wurde. Sein Gesandter Simier wußte Elisabeth so sehr für den Heiratsplan einzunehmen, daß der eifersüchtige Leicester einen Mordanschlag auf ihn versuchen ließ. 4. Im folgenden Jahre kam der Herzog selbst an den Hof, und damals überreichte ihm Elisabeth einen Ring. Archenholz erzählt nach Hume: „Es wurde eben damals der Königin Krönungstag gefeiert; eine jährliche Hofbelustigung, wobei man ehedem alle Pracht des Landes aufbot. Mitten unter diesem Pomp, nach einer langen vertrauten Unterredung zwischen der Königin und dem Herzog, im Versammlungssaal, zog sie einen Ring vom Finger und steckte ihm solchen an. Alle Hofleute erstaunten und glaubten, daß sie dadurch ihren endlich bestimmten Willen öffentlich der Welt zeigen wollte." Auch Camden erwähnt die prächtigen Turnierspiele, die aus Anlaß einer anderen französischen Gesandtschaft stattfanden, doch lehnt er eine genauere Beschreibung ausdrücklich ab. Keine der bekannten Quellen bot eine Schilderung, die den Versen 1083—1096 entspräche, als deren Anregung Shakespeares „Heinrich VIII." (I, 1) nicht gut gelten kann. Warum soll man Schiller die Erfindung nicht zutrauen, zumal er ähnliche Schilderungen bei Brantôme (vgl. Anm. zu 1120 ff.) vorfand? Doch ist auch möglich, daß er die Auszüge benutzte, die der in Weimar lebende Engländer Charles Gore aus seiner Bibliothek für ihn machen ließ; die Titel der Werke sind uns unbekannt; daß etwa das ungedruckte englische Moral Play „The castle of Perseverance", auf dessen Ähnlichkeit Max Koch (Goethe-Jahrbuch V, 322 f.) hingewiesen hat, auf diesem Wege Schiller bekannt wurde, ist unwahrscheinlich.

1120 ff. Brantôme macht in dem Katharina von Medici gewidmeten Abschnitt seiner „Biographischen Nachrichten von

Erlauchten Damen Frankreichs" (Sammlung histor. Memoires, 2. Abteil., Bd. 10) begeisterte Schilderungen von den Festen, die die Königin-Mutter zu erfinden wußte; auch gibt er eine lange Liste der Damen, der „mehr göttlichen als menschlichen Wesen", welche der Königin Hof verschönern halfen. Wenn er indessen diese Gesellschaft als „ein wahres irdisches Paradies und eine Schule aller Ehrbarkeit und Tugend" bezeichnete, so folgte ihm Schiller nicht, der bereits in der „Geschichte der französischen Unruhen" (Bd. 13) die Sittenlosigkeit jenes Hofes dargestellt hatte (vgl. Anm. zu V. 47 ff.).

1160. Als Elisabeth bald nach ihrem Regierungsantritt von den Ständen zur Ehe aufgefordert wurde, schloß (nach Camdens lateinischem Bericht) ihre Ablehnung mit den Worten: „Caeterum satis superque mihi futurum, tum ad nominis memoriam, tum ad gloriam, si, cum extremum vitae spiritum edidero, sepulchrali marmori inscribatur: Hic sita Elizabetha, quae virgo regnavit, virgo obiit."

1175. Die Klöster waren unter Heinrich VIII. aufgehoben worden.

1221. Die Devise des Hosenbandordens, der im Jahre 1350 unter Eduard III. gestiftet worden war. Der Sage nach soll auf einem Balle die Mätresse des Königs ihr Strumpfband verloren und der König, der es aufhob, dem Spott der Höflinge mit diesen Worten („Schande dem, der Schlimmes dabei denkt") begegnet sein. Die Abzeichen des Ordens bestehen außer Knieband und Stern aus einer breiten, von der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragenen Schärpe, an der die Figur des heiligen Georg hängt.

1281. Ate, eine Tochter des Zeus oder der Eris, ist in der griechischen Mythologie die Personifikation der verblendeten Zwietracht. So auch mehrmals bei Shakespeare.

1302. In Mellishs englischer Übersetzung gehen noch 20 Verse voraus, in denen Talbot die Königin auf ihr Gewissen verweist.

1323. Vgl. „Demetrius": „Was ist die Mehrheit? Mehrheit ist der Unsinn."

1381. Unter der Regierung der katholischen Maria war

Elisabeth unter der Anschuldigung, an einer Verschwörung teilgenommen zu haben, in den Tower gesetzt und dann im Schlosse Woodstock festgehalten worden. Auf Philipps II. Fürsprache wurde sie begnadigt.

1400 f., 1991 f. So läßt bei Homer das Lob der ältesten Greise Trojas die Schönheit der Helena eindrucksvoll hervortreten (Lessings Laokoon, Kap. 21). Mit dieser wird Maria auch V. 84 verglichen wegen der Opfer, die ihre Schönheit forderte.

1470. The great tour war der stehende Ausdruck für die Bildungsreisen der vornehmen jungen Engländer im achtzehnten Jahrhundert.

1489. Der Staatssekretär Walsingham weilte zur Zeit der französischen Brautwerbung in Paris, um den Vermählungsvertrag zu entwerfen; bei Marias Prozeß dagegen war er in England der eigentliche Anwalt gegen Maria. Der Dichter sparte diese historisch wichtige Figur, weil der gleiche Charakter und die gleichen politischen Tendenzen in Burleigh (vgl. Einleitung S. XVII) ihren Ausdruck finden, mit dem er V. 1750 zusammen genannt wird.

1490. Bereits im Jahre 1570 hatte Pius V. Elisabeth in Kirchenbann erklärt, sie ihrer königlichen Würde entsetzt und die Untertanen von ihrem Eide entbunden. Die Bulle des Papstes Sixtus V. erneuerte auf Philipps II. Veranlassung den Bannfluch, doch setzt Rapin dieses Ereignis erst nach Marias Tod an.

1527, 1905 f. Das englische Sprichwort Kings face makes grace hatte Schiller aus dem Auszug eines spanischen Essex-Dramas kennen gelernt, den Lessing im 67. Stück der Hamburgischen Dramaturgie gab: „Zwar ist es das Vorrecht des königlichen Antlitzes, daß es jeden Schuldigen begnadigen muß, der es erblickt."

1609. Körner fand hier eine gewisse Dunkelheit; gemeint ist der Schein des Rechts (vgl. V. 1598): so lange man ihn wahrt, braucht man seine Sache nicht verloren zu geben. Ähnlich Leicesters Worte V. 3857 f.

1762. Nachdem Maria im Jahre 1562 als Witwe nach Schottland zurückgekehrt war, bewarben sich mehrere aus-

wärtige Prinzen, darunter Philipps II. Sohn Don Carlos, um sie; Elisabeth schlug ihren Günstling Robert Dudley vor, den sie damals zum Grafen von Leicester ernannte. Aber Maria wollte sich mit keinem englischen Vasallen vermählen, und Leicester selbst wäre nur ungern auf den Plan eingegangen, hinter dem er eine Falle seiner Gegner vermutete.

1781. In Wirklichkeit hatten Leicesters Beziehungen zu Elisabeth bereits über dreißig Jahre gedauert.

1803. Franz von Alençon war der jüngste Sohn der Katharina von Medici, also der Bruder von Marias erstem Gemahl.

1919 f. Auch der Sohn des Thomas Howard, Herzogs von Norfolk, saß wegen einer Verschwörung im Gefängnis. Zur katholischen Familie Percy gehörten der Graf von Northumberland, der mit Norfolk enthauptet wurde, und sein Bruder, der im Gefängnis Selbstmord beging.

1928. In der Einleitung zu den „Balladen und Liedern" von A. F. Ursinus (aus ihnen hatte Schiller die Romanze der Prinzessin Eboli in der Thaliafassung des „Don Carlos" entnommen) ist, wie Boxberger entdeckte, von einem Feste die Rede, das Leicester der Königin auf seinem Schlosse gab.

2009 ff. Bereits im Jahre 1782 im „Wirtembergischen Repertorium" erwähnt Schiller als geradezu sprichwörtlich die blinde Eitelkeit der Königin: „Die hohe Elisabeth hätte eher eine Verletzung ihrer Majestät als einen Zweifel gegen ihre Schönheit vergeben" (Bd. 11, S. 82). Dieser Zug trat namentlich in den Essex-Dramen hervor und war durch Lessings „Hamburgische Dramaturgie" (23. Stück) vermittelt. Mit dieser beschäftigte sich Schiller von neuem im Juni 1799, als er an die Ausführung der „Maria Stuart" ging, und in eben dem 23. Stück konnte er auf anregende Gedanken treffen über die Freiheit des Dichters gegenüber der Geschichte. Wenn Lessing dort (24. Stück) besonders die pedantische Nachrechnerei des historischen Alters der Personen bekämpft, so wurde Schiller bestärkt, sich darin von der Geschichte freizuhalten. Während die historische Maria bei ihrem Tode im 45. (nach Brantôme im 35.), Elisabeth aber im 54. Lebensjahre stand, dachte er sich die beiden Königinnen

etwa 25 und 30 Jahre alt. (An Iffland, 22. Juni 1800.) Für die Rolle der Elisabeth gewann er in Weimar die Hauptdarstellerin jugendlicher Heldinnen, Karoline Jagemann; ebenso wünschte er sie in Berlin von der gefeierten Schauspielerin Friederike Unzelmann dargestellt und schärfte es Iffland, dem Leiter der dortigen Bühne, besonders ein: „Weil mir alles daran liegt, daß Elisabeth in diesem Stück noch eine junge Frau sei, welche Ansprüche machen darf, so muß sie von einer Schauspielerin, welche Liebhaberinnen zu spielen pflegt, dargestellt werden."

2076. Vgl. „Naive und sentimentalische Dichtung" (Bd. 12, S. 181, 4).

2097. 2100. 3780. Auf Brantôme geht die bekannte rührende Schilderung von Marias Abschied von Calais zurück; vgl. Bérangers Gedicht Adieux de Marie Stuart.

2262. Körner (Brief vom 28. Jan. 1801) hatte Bedenken, ob diese Worte dem streng katholischen Standpunkte Marias entsprechen; Schiller wußte wohl, warum er sie im Munde der humanistisch gebildeten Renaissancekönigin stehen ließ; vgl. dagegen „Tell" 2597.

2352. Die Pariser Bluthochzeit, die Ermordung der Hugenotten in der Bartholomäusnacht (24. August 1572), war von der Partei der Guisen angestiftet; vgl. Schillers Darstellung in der „Geschichte der Unruhen in Frankreich" (Bd. 13).

2357. gewähren = Gewähr leisten (vgl. „Braut von Messina" 95; „Tell" 710; Bd. 14, S. 177, 29).

2374. Armida, die durch Glucks Oper bekannte Verführerin aus Tassos „Befreitem Jerusalem", die den tapfern Rinaldo in ihrem Zaubergarten fesselt. Vgl. Goethes „Tasso" V. 3349, „Wilhelm Meisters Lehrjahre" I, 7.

2429. Ein ähnlicher gehässiger Streit zwischen beiden Königinnen spielte sich brieflich ab, wie Hume erzählt. Lady Shrewsbury, die einen Liebeshandel zwischen ihrem Gemahl und Maria argwöhnte, hatte diese verleumdet. In ihrer Erbitterung schrieb Maria an Elisabeth einen Brief, in dem sie ihr allen Klatsch, den sie von der Gräfin über Elisabeths geheime Ausschweifungen erfahren hatte, auftischte. Hume

vermutet, daß dieses häßliche Weibergezänk zur Verschärfung des Verfahrens gegen Maria beitrug.

2431 f. Anna Boleyn war des Ehebruchs und der Blutschande mit ihrem eigenen Bruder bezichtigt worden. Die Anfechtung von Elisabeths Legitimität gründet sich nicht darauf, sondern auf die Ungültigkeit der ersten Ehescheidung Heinrichs VIII. (vgl. Anm. zu V. 518 ff.).

2537. Vgl. „Don Carlos" 638; Tyburn war bis zum Jahre 1783 die öffentliche Richtstätte bei London; Camden und Rapin erwähnen die grausame Hinrichtung Babingtons und seiner Gefährten, denen die Eingeweide herausgerissen wurden.

2623. Die Barnabiten oder Paulaner sind eine im Jahre 1530 in Mailand gestiftete Kongregation von regulierten Klerikern, denen das alte Kloster des hl. Barnabas zugewiesen war. Sie waren auch in Frankreich im Dienste der Gegenreformation tätig; indessen ist kein Anlaß zu erkennen, warum Schiller den Mörder zum Barnabiten machte; der historische Savage (vgl. Anm. zu V. 70 ff.), der vermutlich den Namen hergab, war Offizier in der Armee Alexanders von Parma gewesen.

2678. Kurz vor Marias Hinrichtung wurde, wie Camden berichtet, die Verschwörung eines Jünglings namens Stafford entdeckt, an der der französische Gesandte L'Aubespine beteiligt war (vgl. V. 638, 2763 ff.). Daß dieser deshalb das Königreich verlassen mußte, erzählt Hume.

2776. Der Großschatzmeister ist Burleigh (vgl. V. 3889).

2805. Mit derselben Begründung verwendet sich Lessings Emilia Galotti (V, 7) für das Leben des Prinzen: „Dieses Leben ist alles, was die Lasterhaften haben." Vgl. auch Räuber II, 3: „Er dank' es seiner Schande, sie hat ihn gerettet."

3175 ff. So hatte im Jahre 1213 König Johann sein Land als päpstliches Lehen von dem Legaten Pandulfo empfangen.

3218 f. Vgl. Anm. zu V. 608.

3314 ff. Rapin und Hume sprechen die Vermutung aus, daß der unerfahrene Davison, nur um als Werkzeug für das

falsche Spiel zu dienen, kurz vorher zum zweiten Staatssekretär gemacht worden sei.

3480 ff. Diese Verse entsprechen den Abschiedsworten Marias an Melvil, die Camden, Robertson, Hume und Archenholz überliefern. Als die Hauptquelle des ganzen letzten Aktes sah Boxberger Brantômes Bericht an, aber die von Schiller benutzten Einzelheiten sind in den anderen Quellen meist genauer gegeben, und für Brantôme bleibt bei einem Vergleich nur der weiße Stab des Sheriffs übrig. In Bezug auf Marias letzte Kleidung z. B. nähert sich Schiller am meisten dem Bericht Robertsons: „Ihr Anzug war ein nettes und prächtiges Trauerkleid, welches sie, einige wenige Festtage ausgenommen, schon lange nicht getragen hatte. Ein Agnus Dei hing an einer Kette von Bisamäpfeln um ihren Hals herab; der Rosenkranz an ihrem Gürtel; in der Hand hielt sie ein Kruzifix von Elfenbein." — Das Agnus Dei ist ein vom Papst geweihtes Medaillon, das ein Wachsbild des Lammes Gottes enthält.

3509. Der Name des Kämmerers Didier Siflard, der der historischen Hinrichtung beiwohnte, weist auf eine andere als die bisher erwähnten Quellen; er findet sich in dem halb lateinischen, halb französischen Werke von Jebb, De vita et rebus gestis serenissimae principis Mariae Scotorum reginae.

3581 ff. Die Keime zu der Abendmahlszene liegen in zwei von den Quellen überlieferten Momenten. Nachdem die Grafen Shrewsbury und Kent die Hinrichtung für den folgenden Tag angekündigt hatten, legte Maria die Hand auf eine Bibel und beteuerte nochmals feierlich, daß sie an der Verschwörung Babingtons keinen Anteil habe (Robertson, Archenholz). Da ihre Bitte um einen katholischen Beichtvater nicht erfüllt wurde, hatte sie sich für die letzten Lebensstunden eine vom Papst Pius V. eigens für sie geweihte Hostie aufbewahrt (Brantôme, Archenholz). Beides verbindet Schiller, um die letzte Stunde Marias durch eine gottesdienstliche Weihe zu verklären, wobei ihm die sakrale Bedeutung der antiken Tragödie oder des mittelalterlichen Schauspiels vorschweben mochte. Aber mit den Befugnissen des modernen Theaters hatte er sich verrechnet, denn die Zensur erhob

Einspruch gegen die Profanation kirchlicher Gebräuche. Man hat Herder, der ein Jahr später in der „Adrastea“ sich gegen theatralische Darstellung christlicher Mysterien aussprach, für dies Verbot verantwortlich gemacht, aber wahrscheinlicher hatte Herzog Karl August durch die Schauspielerin Karoline Jagemann von den Proben Kenntnis erhalten. Auf seinen Wunsch, den Goethe vermittelte, nahm Schiller Änderungen dieses Auftrittes vor, wie sie uns in den erwähnten Bühnenmanuskripten erhalten sind. Man muß die ganze Beschränktheit der damaligen Zensur kennen, die z. B. in der „Jungfrau von Orleans“ an Stelle der Mutter Gottes den Genius Frankreichs einzusetzen verlangte, um zu verstehen, daß das Wort „Gott“ mehrmals durch „Himmel“, „Beichte“ durch „Bekenntnis“ ersetzt wurde und daß Melvil überhaupt nicht Priester sein, sondern nur den Entschluß aussprechen durfte, die Weihen nachträglich zu empfangen.

3637 ff. Die erwähnte Umgestaltung für den Theaterzweck begnügt sich damit, diesen Gedanken weiter auszuführen, der im Grunde durchaus unkatholisch ist. Schiller hatte im September 1799 Schleiermachers „Reden über die Religion“ gelesen, in denen ein „höheres Priestertum“ verkündigt wird. Um die äußeren Formen der Kommunion aufs echteste zu befolgen, hatte er genaue Erkundigungen eingezogen, aber er brauchte schließlich doch einen idealisierten Katholizismus eigener Erfindung, in den er sich hineinzuleben vermochte. So geben schon oben die Verse 479 f. eine Darstellung, die von den kirchlichen Lehren weit entfernt ist.

3657 ff. Die Befreiung Petri (Apostelgesch. 12, 7 f.). Schiller hatte vermutlich Raphaels vatikanisches Fresko, das er sicherlich aus Stichen kannte, bei dieser Schilderung vor Augen. — Seiner Grundstimmung gemäß ist dieser Auftritt besonders reich an biblischen Anklängen, die sich zum Teil durch das genaue Studium des Rituells erklären; vgl. zu V. 3575: Luk. 10, 42; zu V. 3626 ff.: 4. Mos. 17 u. 20; zu V. 3635 f.: Matth. 18, 20; zu V. 3708: Matth. 12, 31 f.; zu V. 3744: Matth. 16, 19; zu V. 3746: Matth. 9, 29.

3750 f. Die Könige von Frankreich genossen an ihrem Krönungstage das Abendmahl in beiderlei Gestalt.

3773 ff. Diese Wünsche sind in dem letzten Briefe Marias an Elisabeth ausgesprochen, der unbeantwortet blieb.

3817 f. Von Camden, Robertson und Archenholz überliefert: „O Jesus! so wie deine Arme am Kreuz ausgestreckt waren, so strecke die Arme deiner Barmherzigkeit aus. Nimm mich auf, und vergib mir meine Sünden!"

Nach 3818. Hume erzählt: „Da sie ihren Bedienten Lebewohl sagte, stützte sie sich, wegen einer Schwachheit in ihren Beinen, auf zweene von Sir Amias Paulets Leuten."

3822. Der Vers war ursprünglich vollständig. Voraus gingen noch zwölf Verse, in denen Maria die erträumte Befreiung durch Leicester ausmalte. So war auch V. 1694 zunächst vollständig; ebenso sind in der gleichzeitigen Redaktion des „Don Carlos" für die Ausgabe von 1801 viele Fünffüßler durch Streichungen zerstört worden.

Auf 3969 folgte ursprünglich, wie Theatermanuskripte und Mellishs Übersetzung zeigen, noch ein Davison zugeteilter Vers:

„Erneuert? — Ewige Barmherzigkeit!"

der nach Joach. Meyers Ansicht (Neue Beiträge 1860, S. 101) nur aus Versehen beim Druck ausgefallen war. Er wurde seitdem in alle Ausgaben wieder aufgenommen. Aber da Davison in seiner Bestürzung bereits zweimal (V. 3961, 3962) die fremden Worte mechanisch nachsprach, hatte Schiller guten Grund, die dritte Wiederholung, die platt wirkt und das gleichzeitige hastige Eindringen Elisabeths und Shrewsburys aufhält, zu streichen. Für Worte ist der Leser oft weniger dankbar als der Schauspieler. Aus diesem Grunde hat Schiller auch nach V. 3796 die ursprünglichen Klagen der Frauen: „Wir lassen

Dich nicht! wir trennen uns nicht von dir"

im Druck durch stummes Spiel ersetzt.

3988. Squire aus Esquire (lat. scutifer = Schildträger): Titel des niederen englischen Adels.

3995 f. Dies sind die historischen Worte, die der Dechant Fletcher von Peterborough nach der Enthauptung sprach.

4010 ff. Historisch ist, daß Davison zu einer unerschwinglichen Geldstrafe verurteilt wurde und Burleigh für zwei

Monate in Ungnade fiel. Der historische Shrewsbury, der Marias Hinrichtung beiwohnte, war nicht Siegelbewahrer (vgl. Anm. zu V. 750 ff.). Leicester starb ein Jahr nach Maria; die Gunst seiner Königin blieb ihm bis zum Tode erhalten und ging später auf seinen Stiefsohn, den Grafen Essex, über.

Die Jungfrau von Orleans.

Die Tragödie erschien Anfang Oktober 1801 in Ungers „Kalender auf das Jahr 1802". Dieser Berliner Verleger veranstaltete noch weitere Ausgaben ohne Zutun des Dichters; Schiller selbst nahm erst für das „Theater" (Bd. 1, 1805) eingreifende Veränderungen vor. Das eigenhändig durchkorrigierte Exemplar des „Kalenders", das er zur Druckvorlage des „Theaters" bestimmte, ist im Besitz der Cottaschen Buchhandlung erhalten und bildet die wesentliche Grundlage unserer Ausgabe. In Äußerlichkeiten, nämlich in der neu durchgeführten Auftritteinteilung und in den damit verbundenen Personenangaben, ist diese zweite Bearbeitung nicht ganz konsequent; die Lücken waren deshalb mit Zuhilfenahme des Hamburger Theatermanuskriptes auszufüllen. Wie diese Abschrift, so ist auch das sogenannte Lepelsche Manuskript, das eine Zeitlang fälschlich als Vorlage des ersten Druckes gegolten hat, von Wichtigkeit für die Textbestimmung.

Die historische Behandlung der Jeanne d'Arc setzt nach Jahrhunderten der Legendenbildung und des rationalistischen Widerspruches mit dem Werke von De l'Averdy ein, der im dritten Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque du roi (Paris 1790) auf die Prozeßakten zurückging und die Ergebnisse der beiden Verhandlungen (vgl. Einleitung S. XXII) klar von einander sonderte. Er arbeitete damit der umfangreichen kritischen Quellensammlung vor, die nach mehr als fünfzig Jahren Jules Quicherat herausgab (Procès de condamnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc, Paris 1841—49). Von modernen französischen Biographen seien J. Fabre und Wallon erwähnt, denen gegenüber die deutsche Forschung im ganzen einen skeptischeren

Standpunkt einnimmt, vertreten durch die Werke von Eysell (Johanna d'Arc, Regensburg 1864), Beckmann (Forschungen über die Quellen zur Geschichte der Jungfrau von Orleans, Paderborn 1872) und Mahrenholz (Jeanne Darc, Leipzig 1890). Eysell hat auch Schillers Dichtung umständlich erklärt (Hannover 1886); neben ihm seien wiederum Fielitz und Bellermann genannt, während man über eine große Anzahl von Schulprogrammen hinweggehen darf. Den Vergleich mit Shakespeare und Voltaire führen die Arbeiten von A. Büchner (Morgenblatt 1862, Nr. 25 f.), Hebler (Philosophische Aufsätze, Leipzig 1869, S. 138 ff.) und Kummer (Die Jungfrau von Orleans in der Dichtung, Wien 1874) durch, während Schillers Verhältnis zu seinen historischen Quellen auch hier von Boxberger und Düntzer aufgeklärt ist; zu ihnen gesellt sich neuerdings Quiquerez (Quellenstudien zu Schillers Jungfrau von Orleans, Leipziger Dissertation 1893).

Die Ausleihbücher der Weimarer Bibliothek, die auf vierzehn von Schiller entliehene Werke hinweisen, genügen nicht als Grundlage der Quellenuntersuchung; der dritte Band der erwähnten Notices et extraits muß Schiller auf andere Weise zugekommen sein; ferner fehlen auf dieser Liste die Geschichtswerke von Rapin de Thoyras und Hume, die er schon bei „Maria Stuart" benutzte, und die von Schiller selbst herausgegebenen „Merkwürdigen Rechtsfälle" des Pitaval, deren vierter Teil (1795) eine „Geschichte des Mädchens von Orleans" enthält (vgl. Einleitung S. XIX). Auch die Collection universelle des mémoires particuliers (1785), die Quiquerez an zweiter Stelle nennt, scheint nicht aus der Weimarer Bibliothek entliehen zu sein; Schiller kannte sie als Herausgeber der deutschen „Sammlung historischer Memoires" (vgl. Bd. 13), aber die Benutzung ist nicht mit Sicherheit zu erweisen, da die übereinstimmenden Motive sich auch in den anderen Quellen finden (vgl. Anm. zu V. 1208 ff.).

Am meisten Nutzen zog Schiller aus De l'Averdy; in zweiter Linie kommen Rapin de Thoyras und zwei ältere Werke in Betracht, deren Titel ich verkürzt gebe: Histoire

du siège, qui fut mis devant la ville d'Orléans (1606); Mémoires secrets de la cour de Charles VII (1700).

Vers 9. Der merowingische König Dagobert I., dessen Name in den alten Volksbüchern eine Rolle spielt, war der Stifter der Abtei St. Denis, die die französischen Kroninsignien bewahrte.

V. 14, 668, 721. Pair: vgl. Anm. zu „Maria Stuart“ V. 706. Der Herzog von Burgund war französischer Kronvasall; er war mit Karl VII. verwandt durch den gemeinsamen Urgroßvater Johann den Guten von Frankreich.

21. Der historische Jaques d'Arc, den seine Frau noch überlebte, hatte drei Söhne und nur zwei Töchter. Die Erfindung Schillers ist beeinflußt durch die Exposition von Shakespeares „König Lear“.

52. Daß Johanna bereits in ihrer Heimat einen Bewerber zurückgewiesen habe, sagte sie vor Gericht aus; vom ersten Tage, als sie ihr erschienen, habe sie freiwillig den Heiligen gelobt, ihre Jungfräulichkeit zu bewahren (De l'Averdy, Pitaval).

93 ff. Von dem Wunderbaume erzählte Johanna vor Gericht (De l'Averdy S. 36): „Il est vrai qu'il y a à Donremy . . . un hêtre qu'on appelle le beau Mai ou l'arbre des Fées. . . . Des anciens du pays disent que les fées venoient autrefois à cet arbre; une femme du lieu, dont je vous dis le nom, a publié qu'elle les avoit vues: pour moi, je ne sais si cela est vrai ou non, mais je ne les ai jamais vues.“ Auch bestritt Johanna, daß ihr an diesem Baume die Heiligen erschienen seien; die erste Vision hatte sie im väterlichen Garten, als ihr der heilige Michael sichtbar wurde. Außer ihm waren es Gabriel und vor allem Katharina und Margareta, die ihr regelmäßig zur Seite standen. Schiller beseitigte diesen Heiligenapparat, den Voltaire genugsam verspottet hatte, und überließ der Mutter Gottes allein Johannas Leitung. — In der Geschichte der Jeanne d'Arc spielt dagegen die Verehrung der himmlischen Jungfrau nur eine geringe Rolle; sie tritt an der folgenden Stelle bei De l'Averdy hervor, wo der Wunderbaum auch als Versammlungsort des Dorfes erwähnt wird: „Les jeunes filles vont s'amuser

auprès de cet arbre: j'y ai été avec les autres, j'y ai plus chanté que je n'y ai dansé et j'y ai fait des bouquets pour la Sainte Vierge de Donremy." Aus der Buche machte Schiller eine Eiche, um in die ältesten heidnischen Zeiten zurückzuführen, denn die Eiche war der heilige Baum der keltischen Priester (Druiden). Damit verband sich vielleicht der Hinblick auf die heilige Eiche von Dodona oder auf eine Weissagung Merlins, die man nachträglich auf Johanna bezog, aus einem Eichenwald werde die Retterin Frankreichs kommen.

112—121. Des Vaters Traum findet sich bei De l'Averdy angedeutet: „Environ deux ans avant que j'aille trouver le Roi, mon père apprit en songe que je m'en irois un jour avec des gens d'armes, ce qui m'a fait surveiller avec un soin extrême, et tenir dans la plus grande sujétion pendant ma jeunesse. Mon père en avoit même une telle frayeur qu'il disoit qu'il me noyerait plutôt que de le souffrir et qu'il ordonna à mes frères de le faire, s'il le falloit." Vgl. auch Josephs Träume (1. Mos. 37, 7 ff.).

149. Auch auf das Ausgraben von zauberkräftigen Wurzeln (vgl. V. 3124) weist Johannas Aussage vor den Richtern hin: „On dit encore à Donremy qu'on a caché en terre, auprès de l'arbre, une mandragore qui feroit découvrir des trésors; mais je n'en sais rien de plus."

171. Bohemerweib: Zigeunerin.

176. Lanzenknechte: eine alte, bereits im achtzehnten Jahrhundert (z. B. in Adelungs Wörterbuch) bekämpfte Umdeutung des Namens Landsknechte, worunter ursprünglich die aus den kaiserlichen Landen angeworbenen Truppen verstanden wurden.

197. Das französische loup-tigre bezeichnet eine Hyänenart. Die Besiegung von Wölfen wird Johanna in den Mémoires secrets zugeschrieben; vgl. auch 1. Sam. 17, 34 f., Richter 14, 6.

208. Die Schlachten bei Crevant (1423) und bei Verneuil (1424), in denen die Franzosen und ihre schottischen Verbündeten geschlagen wurden, führten nicht unmittelbar zur Belagerung von Orleans (1428/29), wie es Schiller in wirksamer Konzentration der Ereignisse darstellt.

215 ff. Bertrands Schilderung der feindlichen Heeresmassen ist in epischem Rhapsodenton gehalten und erinnert an den Schiffskatalog im zweiten Buche der Ilias. Nicht nur die weit ausholenden Vergleiche sind homerisch (vgl. auch Richter 6, 5, Judith 2, 11), sondern vor allem die Komposita, z. B. der Ländergewaltige (224 f.), die herdenmelkenden (232), der Mauernzertrümmerer (247 f.), der prächtig strömenden (313), den himmelstürmend hunderthändigen (320). Vgl. Peppmüller, Gosches Archiv II (1872), S. 179 ff.

240. Isabella, die Tochter des Herzogs Stephan II. von Bayern-Ingolstadt, die Gemahlin des wahnsinnigen Karl VI., war weniger wegen ihres ausschweifenden Lebenswandels als wegen ihrer Beziehungen zur burgundischen Partei durch den Grafen Armagnac, der damals ihren Sohn Karl VII. beherrschte, verbannt worden. Schiller verschweigt bei ihrem gehässigen Benehmen gegen den Sohn, daß sie auch an die englische Partei durch Verwandtschaft gefesselt war; sie hatte ihre Tochter Katharina an Heinrich V. vermählt, und der junge Heinrich VI. (vgl. V. 10, 715) war ihr Enkel. Dessen Krönung fällt erst in das Jahr 1431, also nach Karls VII. Krönung zu Reims und nach Johannas Tod. Isabeau sah dem Einzug Heinrichs VI. in Paris vom Fenster ihres Palastes zu.

255 ff. So späht auch bei Shakespeare (Heinrich VI., 1. Teil, I, 4) Salisbury durch die Gitter des Turmes; die übrigen Anstalten der Belagerer, ihre Geschütze und Pulvergänge, sind in der Histoire du siège beschrieben.

337 ff. Die historische Beschlagenheit des Bauernmädchens, das auf den Sieg Karl Martells über die Araber, auf die Überführung der Leiche Ludwigs IX. nach Frankreich und auf den ersten Kreuzzug unter Gottfried von Bouillon anspielt, darf nicht allzusehr befremden, da das Gedächtnis gerade dieser Ereignisse wohl unter den Landleuten fortleben konnte. Ganz im Charakter sogar der historischen Jeanne d'Arc ist die häufige Anwendung von Bibelzitaten. Vgl. zu V. 306 ff.: Joel 3, 18, Offenb. Joh. 14, 15 (auch Macbeth V. 1898); zu V. 335: Ps. 17, 8; zu V. 359: 1. Kön. 10, 19; zu V. 1007: Matth. 4, 7; zu V. 1051: 1. Sam. 17, 15; zu V. 2054 f.: Matth. 22, 9 ff.; zu V. 2058: Matth. 5,

45; zu V. 2107: Jes. 14, 13; zu V. 2251: Matth. 6, 30. 8, 26; zu V. 2260: Matth. 26, 24; zu V. 2590: Ap. 7, 55; zu V. 3192: Ap. 27, 34, Luk. 21, 18; zu V. 3449: Matth. 27, 46; zu V. 3470: Ap. 12, 7; zu V. 3471 ff.: Richt. 16, 28 ff.

346. Der Ruf Le roi est mort, vive le roi! beim Tode eines Herrschers bezeichnete die Unsterblichkeit des französischen Königtums.

373 f. Die Fassung der ersten Drucke:

„Und unser Herr ist, wer die heil'ge Ölung
Empfängt zu Reims in unsrer lieben Frauen
Und sich die Kron' aufsetzt zu Saint Denis"

beruhte auf einer Quelle, nach der Karl in Reims gesalbt und in St. Denis gekrönt wurde. Die Stelle wurde mit gutem Grunde für das „Theater" verändert, denn sie beeinträchtigte die Bedeutung der Krönung im vierten Akt und verlieh dem englischen Gegenkönig ein gewisses Recht (vgl. V. 705 ff., 2779 ff.).

383 ff. Das Motiv des Abschiedes von der Heimat findet sich bei De l'Averdy: „Jeanne dit adieux à quelques unes de ses compagnes avec cette sensibilité qu'éprouvent les âmes honnêtes, lorsqu'elles se séparent pour toujours des personnes qu'elles aiment." Im übrigen ist dieser Monolog dem Sophokles nachgebildet und zwar dem Abschied Philoktets von der Insel Lemnos. Boxberger macht außerdem auf Ossians Karrik-Thura aufmerksam: „Lebt wohl, ihr Felsen von Ardven! Ihr Hirsche! Ihr Ströme der Berge, lebt wohl! Nie kehren wir wieder zurück. Denn unsere Gräber sind fern."

401 ff. Auf Moses und David beruft sich Johanna in der Histoire du siège dem König gegenüber: „Car qui arma les bras faiblets du pasteur David . . . N'a-il pas faict voye à Moyse par la mer rouge?"

419. flammula hieß im mittelalterlichen Latein die gezackte Fahne; aurea flammula oder auriflamma die an einer goldbeschlagenen Lanze befestigte Kriegsfahne der französischen Könige, die angeblich aus dem Leichentuch des heiligen Dionysius geschnitten war. Seit der Schlacht bei Azincourt soll die Oriflamme nicht mehr ins Feld geführt worden

sein; Johanna trug nur ihre eigene Fahne (vgl. Anm. zu V. 1157 ff.).

444. Der Bastard von Orleans (die Grafschaft Dunois erhielt er erst im Jahre 1436) befand sich unter den Verteidigern dieser Stadt; die Normandie war damals ganz in englischen Händen.

451, 455. Der Connetable Arthur von Richemond, der Bruder des Herzogs der Bretagne, hatte sich, schon ehe es zur Belagerung von Orleans kam, aus persönlichen Gründen mit Karl VII. überworfen.

470. Zu diesem Vers gehörte in den ersten Drucken folgende Fußnote Schillers: „René der Gute, Graf von Provence, aus dem Hause Anjou; sein Vater und Bruder waren Könige von Neapel, und er selbst machte nach seines Bruders Tod Anspruch auf dieses Reich, scheiterte aber in der Unternehmung. Er suchte die alte provençalische Poesie und die Cour d'Amour wieder herzustellen und setzte einen Prince d'Amour ein, als höchsten Richter in Sachen der Galanterie und Liebe. In demselben romantischen Geist machte er sich mit seiner Gemahlin zum Schäfer." Der Inhalt der Anmerkung stammt aus Baumgartens Allgemeiner Welthistorie XXXVIII, 20.

489 ff. Die Situation des Königs im ersten Akte ist dieselbe, wie sie Rapin de Thoyras vier Jahre früher darstellt: „Durch die Schlachten bei Crevant und Verneuil [V. 208] war er seiner Völker und besten Anführer beraubet worden. Er hatte kein Geld und niemandes Vertrauen. Alle seine Einkünfte waren zum voraus verpfändet [V. 500], und er befand sich gänzlich außer stande, ein Heer ins Feld zu stellen. ... Der König von Schottland, ein alter Bundsgenosse von Frankreich, hatte mit den Engländern einen Stillstand getroffen, der ihm die Hände band, und nicht verstattete, ihm Hilfsvölker zu schicken [V. 587]. In diesem kläglichen Zustande betrachtete er sich nicht anders, als ob er schon wirklich jenseit der Loire [V. 766, 816, 906] getrieben worden, ohne Hoffnung, seine festen Orte, die er noch um Paris hatte, länger erhalten zu können. ... Die Engländer nannten ihn nun nicht anders als den Grafen von Ponthieu

[V. 1173] oder zum Spott den König von Bourges." Aus dieser Stelle übernahm Schiller das Motiv des bevorstehenden Loireüberganges, während Chinon tatsächlich bereits südlich von diesem Flusse liegt.

498. In den Händen der Lombarden lag im Mittelalter besonders der Geldhandel, vgl. „Abfall der Niederlande" (Bd. 14, S. 25, 4).

514 f. Vgl. „Über naive und sentimentalische Dichtung", Bd. 12, S. 224.

526. Über die cours d'amour unterrichtete sich Schiller in Eichhorns „Geschichte der Künste und Wissenschaften", Göttingen 1786, I, 102, 107, 153. Schon früher hatte ihn ein Aufsatz Woltmanns über den französischen Nationalcharakter (Horen 1795, 5. Stück, S. 19, 25) darauf aufmerksam gemacht, wie der romantische Frauendienst jener Zeit eine kulturelle Vorbedingung für das Auftreten der Jungfrau bildete: „Eine Schwärmerin wie Jeanne d' Arc rührte eine doppelte Saite der französischen Phantasie, wie sie durch das Ritterwesen und die Religion gestimmt war, nämlich als ein heroisches Mädchen und ein religiöses Wunder. Darum waren die Folgen ihrer Erscheinung so erstaunenswürdig. Welches angenehme Beispiel von der Gewalt, welche durch die Gesänge der Troubadours und die Gerichtshöfe der Liebe edle und reizende Frauen über das männliche Geschlecht erhalten hatten, und von dem heroischen Sinne, der ihnen selbst durch ihre Macht eingeflößt war, finden wir in der Gemahlin Karls des Siebenten und seiner Geliebten Agnes Sorel!" Diesen Zusammenhang wollte Schiller ursprünglich mehr hervorheben und deshalb dem Troubadourwesen einen viel breiteren Raum lassen. Um sich in den ritterlichen Geist des Mittelalters hineinzufinden, hatte er sogar Bodmers Sammlung von Minnesängern und das Nibelungenlied von der Weimarer Bibliothek entliehen. (Vgl. Einleitung S. XX).

533. Vgl. 1844 f. Enfant de l'amour heißt Dunois auch bei Voltaire. Der Ausdruck „Kind der Liebe" war überhaupt im achtzehnten Jahrhundert gebräuchlich; so heißt es z. B. in Tiecks „Genoveva":

„Man spricht, daß solche Kinder, Liebeskinder,
Wie man sie nennt, stets schöner, größer werden
Als Kinder rechter Ehen.“

540 ff. Die deutschen Dichtungen aus dem Artuskreise waren in den Jahren 1782—85 durch Bodmer und Chr. Heinr. Myller bekannt geworden.

568. Der Name Rochepierre findet sich nicht in den Quellen; dort führt der Befehlshaber den Namen Gaucour.

585. Der Tod des Saintrailles ist Schillers Erfindung.

587. Archibald Graf Douglas, den Rapin als Anführer der schottischen Hilfsvölker nennt, war bereits in der Schlacht bei Verneuil gefallen.

599. Vgl. Shakespeares „Julius Cäsar“ IV, 3: „Lieber wollt' ich mein Herz münzen und mein Blut tropfenweise für Drachmen hingeben“ (Eschenburgs Übersetzung). Ähnlich „Timon von Athen“ III, 4.

609 ff. Dieser edelmütige Zug wird in den Mémoires secrets der Königin zugeschrieben: „La Reine vendit pour faciliter l'entreprise ses pierreries, ses habits, et engagea l'argenterie de la Chapelle, dont elle fit une somme qui aida beaucoup la levée des gens de guerre.“ Dort wie bei Rapin und bei Hume vereinigen sich die Königin und die Geliebte, um den König von weiterem Rückzug abzuhalten; tatsächlich war dagegen Agnes Sorelle zu jener Zeit noch gar nicht am Hofe. Die merkwürdige Freundschaft zwischen den beiden Frauen konnte Schiller natürlich nicht brauchen; er ließ die Königin weg, um Agnes zu heben und trat damit Voltaire entgegen. Bei diesem ist Agnes schuld, daß der König seine Herrscherpflichten vergißt. (Vgl. Einleitung S. XXV.)

652 ff. Die Weissagung der Marie d'Avignon, die Schiller bei De l'Averdy und Rapin erwähnt fand, ist geschickt bereits vor dem Auftreten der Jungfrau angebracht. Indem sie, wie die zweideutigen Orakel der Antike, zunächst falsch ausgelegt wird, erhält sie Beziehung auf die drei Frauenrollen des Stückes, die so in ihrem Anteil an der Befreiung Frankreichs kontrastiert werden.

682, 687, 1397 f. Johann der Unerschrockene von Burgund, der den Herzog von Orleans, Dunois' Vater, hatte

ermorden lassen, erfuhr das gleiche Schicksal am 10. Sept. 1419 auf der Yonnebrücke von Montereau, wo er zur Versöhnung mit dem Dauphin zusammenkam. Karl VII. hat wahrscheinlich um diese Tat nicht gewußt; Schiller scheint sogar Du Chatel als unschuldig daran hinzustellen.

701. Dies war bereits im Jahre 1420 nach dem Vertrag von Troyes geschehen.

705 ff. Vgl. Anm. zu V. 240, 373 f.

745. Vgl. 1432. Den Beinamen „der Gute" erhielt Philipp erst während seiner späteren friedlichen Regierung. — Tatsächlich bestand die Absicht, Orleans in seine Hände zu übergeben; daß Bedford diesen Plan vereitelte, war der erste Grund zum Zerwürfnis (Rapin). Vgl. V. 1278 f.

816. Über die Styx führte kein Weg zurück.

822. Vgl. 1. Kön. 3, 26.

885 ff. Bei einer ersten Aussöhnung, die einige Jahre früher stattfand, hatte Philipp von Burgund tatsächlich durchgesetzt, daß Du Chatel vom Hofe entfernt wurde. Daß dieser dem Könige zu Füßen sank und sich freiwillig dazu erbot, berichtet Rapin.

939 ff. In den Mémoires secrets tritt Johanna nach gewonnener Schlacht vor den König. Indem Schiller diese Abweichung von der Geschichte übernahm, konnte er die lange Prüfung ersparen, der die historische Jeanne d'Arc vor einem geistlichen Gericht in Poitiers unterzogen wurde. Man begegnete ihr anfangs mit dem größten Mißtrauen; auch Baudricourt hat sie zweimal zurückgewiesen, ehe er sie nach Chinon schickte.

956. Dem Dichter schwebte für Johannas Äußeres das Bild der ägisschwingenden Athene vor (vgl. auch V. 2639); deshalb ließ er auch die erste Ausgabe mit einem Pallaskopf zieren, den Heinr. Meyer nach einer Kamee in Goethes Besitz gezeichnet hatte. Für das „Theater" dagegen bestimmte er ein sogenanntes historisches Bild, das Jagemann aus Frankreich mitbrachte; demgemäß änderte er V. 958 die ursprünglich „goldnen" Ringe in dunkle.

1006 ff. Der 10. Auftritt ist Shakespeare („Heinrich VI.", 1. Teil, I, 2) nachgebildet, bei dem aber nicht Dunois, son-

dern Reignier (der V. 470, 505 genannte René, der Karls VII. Schwager war) des Königs Platz einnimmt. In den Quellen ist es ein ungenannter Ritter. Die ersten Worte des Auftritts lauten bei Shakespeare ganz ähnlich:

Reignier. Schönes Mädchen, bist du es, die diese Wundertaten tun will?
Mädchen. Reignier, bist du es, der mich zu hintergehen denkt? —

Darauf erzählt die Pucelle ihre Berufung und weist bereits das Schwert vor, das sie auf dem Katharinen-Kirchhof unter altem Eisen hervorgezogen hat.

1022 ff. Das geheime Gebet lautete nach De l'Averdy (ähnlich Pitaval und Histoire admirable de Jehanne Pucelle) weniger königlich und selbstlos: „que si ainsi estoit qu'il fût vrai hoir descendu de la noble maison de France et que justement le royaume deust lui appartenir, qu'il lui plût le garder et le défendre; ou au pis lui donner grâce d'échapper sans mort ou prison, et qu'il se peust sauver en Espagne ou en Écosse, qui étoient de toute ancienneté frères d'armes. . . .“ In der dritten Bitte dachte sich Schiller vermutlich Karls Zweifel an seiner Legitimität ausgedrückt. Um ihren König darin nicht bloßzustellen, hat die historische Jeanne d'Arc den Richtern jede Aussage über diesen Punkt verweigert.

1023, 1142, 1219. Vgl. dagegen V. 1175. Bei De l'Averdy heißt es: „Lorsqu'on lui demandoit pourquoi elle ne donnoit au Roi que le titre de Dauphin; elle répondoit qu'elle ne l'appelleroit Roi, qu'après qu'il auroit été sacré et couronné à Reims, où elle entendoit le conduire.“ Karl VII. war vorerst in Poitiers gekrönt worden.

1101. So zürnt der Herr, als Moses seiner Berufung nicht folgen will.

1122 ff. Die historische Jeanne d'Arc verhieß mehr, als sie tatsächlich ausführte; zwei der Versprechungen wurden erst nach ihrem Tode erfüllt, nämlich die Einnahme von Paris (1436) und die Rückkehr des Herzogs von Orleans, Dunois' Halbbruder, aus der englischen Gefangenschaft (1440). Aber die späteren Quellen, z. B. die Histoire du siège, haben

die Prophezeiungen bereits auf die drei von Schiller erwähnten Punkte eingeschränkt.

1145. Es ist dasselbe Schwert, das ihr III, 10 (V. 2504 f.) Lionel entreißt. Schon in der Legende hat es symbolische Bedeutung: Jeanne zerschlägt es auf Soldatenweibern, niemand kann es wieder zusammenschmieden, und seitdem weicht das Glück von ihr.

1157 ff. Vgl. V. 1770, 2395, 2731 ff., 3538 ff. Von ihrer Fahne machte Johanna vor den Richtern folgende Beschreibung: „Si mon étandard et les panonceaux particuliers de mes troupes, présentoient deux anges assistant Dieu qui tenoit le monde dans sa main, avec les mots Jésus-Maria, les voix des saintes me l'ont indiqué."

1173. Graf von Ponthieu (vgl. Anm. zu V. 489 ff.) war Karl, ehe er mit dem Tode seiner zwei älteren Brüder (V. 782 sind drei genannt) Dauphin wurde.

1195. Salisburys Tod, der mehrere Monate vor das Auftreten der Jungfrau fällt, ist bei Shakespeare auf der Bühne dargestellt. — Les Tournelles oder Tourelles hieß das Brückenbollwerk, die Hauptbefestigung der Engländer, bei dessen Erstürmung Johanna ihre erste Wunde empfing.

1208—1221. Den Brief, den Johanna aus Blois an die Belagerer von Orleans sandte, hat Schiller zum Teil wörtlich aus seinen Quellen übernommen, und zwar den Eingang aus De l'Averdy: „Roi d'Angleterre, et vous duc de Betford qui vous dites régent le royaume de France," während die Fortsetzung sich an einen anderen Wortlaut anlehnt, den die Collection universelle, die Histoire du siège und Rapin de Thoyras vermitteln: „Gebet Rechenschaft dem Könige des Himmels, seines königlichen Bluts wegen. Gebet der Jungfer die Schlüssel zu allen treuen Städten wieder, die Ihr erzwungen habt. Sie ist von Gott gekommen, um das königliche Blut wieder zu fordern, und vollkommen willig, Frieden zu machen, wenn Ihr tun wollt, was recht ist. ... Die Jungfer kommt vom Könige des Himmels geschickt, Euch aus Frankreich hinauszujagen. ... Bestehet nicht auf Eurer Meinung: denn Ihr werdet Frankreich von dem Könige des Himmels, dem Sohne der heiligen Maria,

nicht erhalten: sondern Karl, der König und wahre Erbe, wird es behalten, dem es Gott gegeben hat, und wird in Paris in guter Gesellschaft einziehen.“

1243 f. Vgl. 1282, 1541, 3384. Die drei größten Siege der Engländer in dem mehr als hundertjährigen Kriege liegen zeitlich weit auseinander. Bei Crécy (1346) und bei Poitiers (1356) siegte der schwarze Prinz, Eduards III. Sohn, und bei Azincourt wurden im Jahre 1415 die Franzosen und Burgundier durch Heinrich V. geschlagen. Auf V. 1244 folgte ursprünglich noch die weitere Deklamation:

„O ihr erhabenen Schatten Eduards,
Des schwarzen Prinzen und des edeln Monmouth,
Ruhmvoller Salisbury, im Tode selbst
Der Liebling noch der falschen Glückesgöttin,
Die auf des Sieges höchstem Gipfel dich
Ergriff und diesem Schreckenstag entrückte,
Wenn ihr von euren Sternenwohnungen
Herunterschaut, wie dieser einz'ge Tag
Ein Königreich aus unserm Wappen reißt
Und alle Früchte eures Schwerts vernichtet!“ —

Ein so breiter Rückblick entsprach mehr der Technik der „Maria Stuart“ und wurde deshalb bereits vor dem ersten Druck beseitigt.

1284. Gloster hatte diesem Bündnis zuliebe auf seine Gemahlin Jakobäa, die Erbin von Holland und Hennegau, verzichten müssen.

1391 f. Kontrast zu V. 1132 f., wie bereits V. 1377 f. Isabeau parodisch der Jungfrau gegenübertritt.

1405. Vgl. Anm. zu V. 240.

1467 ff. Die Szene schließt sich unmittelbar an die Niederlage der Engländer vor Orleans an; der Strom (V. 1472) ist die Loire.

1513. Die historische Jeanne d'Arc vergoß kein Blut, sondern zog nur mit der Fahne vor den Truppen her; vor den Richtern verwahrte sie sich ausdrücklich dagegen, auch nur einen Menschen getötet zu haben. Bei Shakespeare dagegen tritt sie kämpfend auf.

1530. So sucht Talbot auch bei Shakespeare (I, 5) die Fliehenden zurückzuhalten.

1552 ff. Unter dem Namen Montgomery fand Schiller in der Chronique d'Enguerran du Monstrelet einen englischen Hauptmann vor, der Johanna vor Compiègne entgegentrat. Im übrigen ist der Auftritt auf das genaueste der Ilias nachgebildet, und zwar hauptsächlich der Episode des jungen Lykaon, der dem Achill zum Opfer fällt (21. Buch). Zur Wahl des Versmaßes wurde Schiller durch Goethes Helena (Faust II, 3. Akt) angeregt; bei den Trimetern, deren Bau er in Hermanns Handbuch der Metrik studierte, machte ihm die Behandlung der Zäsur Schwierigkeiten; schließlich gewann er indessen dem prächtigen Metrum so viel Reize ab, daß er nur ungern zu den Fünffüßlern zurückkehrte.

1563. Das Flüßchen Severn durchfließt Montgomeryshire in Nordwales.

1653 ff. So spricht Achill zu Lykaon:
„Stirb denn, Freund, auch du! Was zagst und jammerst du also? . . .
Sieh mich an, wie ich groß und schön von Gestalt bin."

1709 f. So sagt York bei Shakespeare (V, 3) von der Pucelle: „Seht, wie die garstige Hexe ihre Stirne zieht, als ob sie, wie Circe, meine Gestalt verwandeln wollte!"

1730 ff. Ein Bündnis mit Burgund kam erst im Jahre 1435, also lange nach Johannas Tod, wieder zu stande; doch bekannte Jeanne vor den Richtern, es angestrebt zu haben (De l'Averdy). Nach der Salbung zu Reims erreichte sie nur einen kurzen Waffenstillstand. Bereits bei Shakespeare (III, 3) dagegen ist die Versöhnung allein das Werk der Pucelle, die wie hier den Herzog durch die Macht ihrer Rede zum schnellen Umschwung bringt.

1812 ff. Dieser Auftritt, der die Werbungen V. 2155 ff. und V. 2173 vorbereitet, ist erst nachträglich hinzugedichtet, wie aus Briefen Körners und seiner Frau hervorgeht. Goethe hielt Schiller dazu an, jedes Motiv rechtzeitig einzuleiten (vgl. Anm. zu „Maria Stuart" V. 123 f.).

1938 ff. Hier erinnerte sich Schiller vermutlich an die Schilderung der wachsenden Bedeutung Brügges als Handels-

stadt und der sittenlosen Üppigkeit am burgundischen Hofe, die er im „Abfall der Niederlande“ (Bd. 14, S. 30 f.) gegeben hatte.

1953 ff. Vgl. Luk. 2, 29 f.

2091 ff. Johanna weist hin auf die französische Revolution (V. 2101), auf Philipps Enkelin Maria von Burgund (V. 2112), die als Maximilians Gemahlin die Stammutter des habsburgischen Weltreiches wurde, auf die Entdeckung Amerikas (V. 2117 f.) und auf den Kampf, der schon unter Karls und Philipps Söhnen wieder ausbrach (V. 2123). Wenn nicht Virgil hier Vorbild war, so ist an Shakespeare zu erinnern. Aber in seinen Historien wie in der Aeneis liegen solche Ausblicke auf das künftige Ziel im Grundgedanken der Dichtung, während es sich hier nur um eine poetisch recht schwache Beglaubigung der Prophetin handelt. Auch in anderen Plänen, z. B. im „Wallenstein“ und im „Demetrius“ hat Schiller solche Anspielungen erwogen, aber mit Recht auf das billige Motiv schließlich verzichtet.

2135 ff. So heißt es in der Histoire du siège: Et cellui conte [Dunois] luy demanda lors: „Jehanne, sçavez-vous quant vous mourrez, et en quel lieu?“ A quoi elle respondit que non, et qu'en la volenté de Dieu en estoit.

2140 ff. Einer verbreiteten Auffassung nach lädt Johanna in diesem Auftritt bereits die erste Schuld auf sich: die Ehrungen am Hofe sollen die Reinheit ihrer Seele getrübt haben, und durch Annahme des Adels gebe sie weltlichen Verlockungen nach. Der historische Stoff legt diese Verwicklung wohl nahe, und in der oben (Einleitung S. XXX) erwähnten „Jeanne d'Arc“ von Wetzel besteht darin tatsächlich das Vergehen der Heldin, daß sie sich bestimmen läßt, länger, als ihre Aufgabe vorschreibt, beim Heere zu bleiben. Wäre ein ähnlicher Gedanke in Schillers Plan gelegen, so hätte er ihn deutlicher unterstrichen. Der einzige Vers 2938, worin die leidenschaftlichen Selbstanklagen der verwirrten Johanna über das Maß hinausgehen, beweist nichts. Dagegen bestimmt bereits der Prolog (V. 411—416) für die Heldin die „Verklärung mit allen kriegerischen Ehren“ im Gegensatz zu der versagten Männerliebe. Diesen Versen entspricht es, wenn hier die Adelsverleihung, der sich Johanna nicht ent-

ziehen darf, und die weitere Verlockung, die sie von sich weisen muß, dicht neben einander treten. Damit ist noch einmal aufs schärfste die Grenze hervorgehoben, durch deren Überschreitung Johanna später schuldig wird. Eine Art Hybris, die den nachfolgenden Fall herausfordert, liegt in den Versen 2263 f., wie später in V. 2450 ff. — Die historische Adelsverleihung fand erst mehrere Monate nach der Krönung in Reims statt; in den Nachkommen von Jeannes Brüdern lebte die Familie Du Lys (V. 2148) weiter.

2231 f. So spricht in der Histoire du siège und bei Pitaval nach der Krönung zu Reims Johanna ihren Entschluß aus: „Ich will nunmehr gern wieder zu meinen Eltern zurückkehren, und mit ihnen wieder ein ländliches Leben führen, denn ich bin der Kriegsunruhen überdrüssig.“ (Vgl. V. 2926 f.)

2236. Nicht ohne Absicht klingt hier bereits der Anfang von Johannas Monolog (IV, 1) an.

2292 ff. Während der historische Talbot erst im Jahre 1453 bei Castillon fiel und im Jahre 1429 bei Patay nur vorübergehend in französische Gefangenschaft geriet, läßt Shakespeare den Hauptgegner der Pucelle bereits vor ihr auf der Bühne sterben, als Opfer der englischen Uneinigkeit. Bei Schiller erliegt mit ihm der Materialismus, der sich der Erscheinung der Jungfrau entgegenstellte. So starb Julianus Apostata mit einem Tandem vicisti, Galilaee, und an diesen epischen Plan Schillers (aus dem Jahre 1798) ist erinnert worden. Es läßt sich aber auch an den älteren Plan einer Fridericiade anknüpfen, denn die Verse 2346 ff. klingen an die Eingangsworte von Friedrichs des Großen Testament an: „Je rends de bon gré et sans regret ce souffle de vie qui m'anime à la nature bienfaisante qui a daigné me le prêter, et mon corps aux éléments dont il a été composé.“ (G. Kettner, Zeitschr. f. deutsche Philologie 20, S. 344 ff.)

2402 ff. In der Figur des schwarzen Ritters tritt am deutlichsten die Verbindung Homerischer und Shakespearischer Elemente hervor, die den Grundton unseres Dramas bildet. Die Erscheinung ist in erster Linie als ein notwendiger Pfeiler der Komposition aufzufassen, nämlich als Vorberei-

tung von Johannas Fall, der nicht unvermittelt hereinbrechen darf. Die Figur des unbekannten Warners ist ein Shakespearisches Requisit, das bereits von den deutschen Stürmern und Drängern, nach Goethes Vorgang im „Götz“, übernommen wurde und noch bei den Romantikern Anwendung fand, z. B. in Tiecks „Genoveva“. Daß Johanna durch den Geist in die Einöde geführt wird, könnte auch auf die Erscheinung von Hamlets Vater (I, 5) hindeuten, wenn hierfür nicht Homerische Vorbilder näher lägen. So lockt in der Ilias (21. u. 22. Gesang) Apollo in Agenors Gestalt Achill von den Mauern weg, und dieser ruft, als er die Täuschung erkannt hat, ähnlich wie die Jungfrau V. 2402—05 aus:

„O des Betrugs, Ferntreffer, du Grausamer unter den Göttern,
Daß du hinweg von der Mauer mich wendetest! Viele fürwahr noch
Hätten geknirscht in den Staub, eh' Ilios' Stadt sie erreichet.“

Dasselbe Motiv kehrt wieder in dem Trugbild des Deiphobos, hinter dem sich Athene verbirgt und das in Hektor die Ahnung seines Todes erweckt. Diese Vorbilder weisen darauf hin, daß es sich auch hier um eine Täuschung handelt, nicht um die wirkliche Erscheinung Talbots. Die falsche Auffassung, die durch einen unechten Brief (vgl. Einleitung S. XX) gestützt wurde, hat zu der geschmacklosen Erklärung geführt, daß Talbot als Gottesleugner der Hölle verfallen sei und bereits in deren Dienst zurückkehre, um Johanna vom rechten Wege abzubringen. Tatsächlich rät aber dieser böse Geist nur Gutes. Der Irrtum wird unterstützt durch die Bühnentradition, denn schon bei der ersten Aufführung lagen beide Rollen aus Mangel an Personal in einer Hand; aber Schiller selbst trennte sie, als ein neuer Schauspieler in Weimar zur Verfügung stand (an Goethe, 16. Dez. 1803). Diese Tatsache wiegt mehr als die Äußerung, die er nach der ersten Vorlesung des Stückes getan haben soll, er habe nichts einzuwenden, wenn man sich unter dem schwarzen Ritter den eben abgeschiedenen Talbot denken wolle (H. Schmidt, Erinnerungen eines Weimarer Veteranen, S. 99). Die Unbestimmtheit dieses Ausdrucks beweist, daß es ihm überhaupt gar

nicht auf die klare Bedeutung der Figur ankam, sondern nur auf die Stimmung, die zu dem folgenden Auftritt hinüberleitet. Wir würden die plötzliche Wendung so unmotiviert nicht hinnehmen können, wenn nicht unmittelbar vorher das Wunderbare sinnlich sich aufgedrängt hätte.

2416. Dieser irreführende Vers wird durch die Trugbilder der Ilias hinreichend erklärt; obendrein sagt bei Shakespeare (IV, 7) die Pucelle zu einem englischen Ritter, der Talbots Leichnam abholt: „Ich glaube, dies unbekannte Gesicht ist des alten Talbots Gespenst; er spricht gerade so stolz und gebietrisch."

2454 f. Die Figur des Lionel, den Schiller als Salisburys Bruder einführte (V. 249) und der nach Talbots Tod der erste Feldherr der Engländer zu sein scheint, ist erfunden. Die Entwicklung des folgenden Auftrittes liegt schon in dem Kontrast zur Montgomeryszene begründet, doch läßt sich auch hier auf ein episches Vorbild hinweisen, nämlich auf die Begegnung zwischen Tancred und Clorinde im dritten Gesang von Tassos „Befreitem Jerusalem". (Hedwig Wagner, Euphorion, 4. Ergänzungsheft 1899, S. 66 ff.)

2470. „Rette dich!" stammt aus dem Hamburger Theatermanuskript, ebenso V. 3048 die Worte „Kommt! Kommt!", die Schiller eigenhändig zur Vervollständigung des Verses dort einfügte.

2518 ff. In dem großen Monolog, dessen wechselnde Stimmungen die Musik zu begleiten hat, berührt sich Schiller mit einer Theatermode seiner Zeit, nämlich mit den lyrischen Rezitationen des Monodramas, das in Gestalten wie Pygmalion, Ariadne, Medea, Ino Paraderollen für bedeutende Schauspieler schuf. (A. Köster, Preuß. Jahrbücher Bd. 68, S. 188 ff.)

2582 ff. Im Rhythmus wie im Gedanken erinnert an diese Verse die später entstandene „Kassandra", namentlich V. 65 ff. (Bd. 1, S. 75, 308).

2607. Ein Reim, wie er in Schillers schwäbischer Jugendpoesie häufig ist.

Nach 2794. Die Krönungsfeierlichkeiten fand Schiller am genauesten in der Histoire du siège beschrieben, doch ist die einzelne Anordnung des Zuges seine eigene Erfindung,

beeinflußt durch die theatralische Mode, die seit dem Aufkommen des Ritterdramas eine Vorliebe für solche Schaustellungen zeigte. Mit der prunkvollen Ausstattung, die Schillers Krönungszug unter Ifflands Leitung in Berlin fand, artete diese Mode in Übertreibungen aus; doch läßt sich kein Beweis dafür finden, daß Schiller selbst, wie häufig erzählt wird, die prächtige Darstellung mißbilligt hätte. Nachdem er die Berliner Aufführung im Mai 1804 gesehen hatte, plante er im Moskauer Einzug des Demetrius den Prunk noch zu überbieten. Dort wie hier ist es derselbe Grundgedanke, daß die höchste äußere Erhöhung mit dem tiefsten Fall zusammentrifft und daß der Held den Glanz nur mehr als Qual empfinden kann, weil er sich innerlich bereits gestürzt fühlt. Dieses Motiv, das den Zug tatsächlich in den Mittelpunkt des Stückes stellt, kann durch eine prächtige Verwirklichung, die geschmacklose Übertreibungen vermeidet, nur unterstützt werden. Auch in seiner Ästhetik hat Schiller solche scheinbar äußerliche Wirkungen — er nennt ausdrücklich die öffentlichen Aufzüge mit Glocken, Choralmusik, Orgelklang — als berechtigtes Kunstmittel anerkannt („Über Anmut und Würde", Bd. 11, S. 245). — Die sancta ampulla, das heilige Ölfläschchen, wurde der Sage nach durch eine Taube vom Himmel gebracht, als Remigius den König Chlodwig salbte.

2854 ff. Beeinflußt durch Goethes „Faust" I, V. 3808 ff. (Jubiläums-Ausgabe Bd. 13, S. 165, 326).

2876 ff. Daß auch die Verwandten Johannas nach Reims kamen, erwähnt De l'Averdy. Das Verhalten Thibauts entspricht der Drohung, die Johannas Vater an seinen Traum knüpfte (vgl. Anm. zu V. 112 ff.); der historische Jaques d'Arc dagegen war bald mit dem Los seiner Tochter einverstanden und ließ sich in Reims feiern.

2995 f. In Jak. Döplers Theatrum poenarum (Sondershausen 1593), das Schiller von der Weimarer Bibliothek entlieh, konnte er sich über die Merkmale der Hexen unterrichten: „Der Teufel pfleget auch wohl öffters seinen lieben Getreuen, so bald er einen Bund mit ihnen gemacht, dieselbe in seinem Namen gemißtauffet, sie die Heilige Dreyfaltigkeit ver-

schworen, und er mit ihnen unmenschliche Unzucht getrieben, ein Merckmahl oder Zeichen einzudrücken. ... Bey etlichen sind es nur schwartze Strichlein oder runde Zirckel oder Flecken, wie ein Dreyer oder Groschen. Theils Hexen bekennen, daß der Satan ihnen solche mit seinen Klauen eingedrückt, andere aber, er hätte ihnen dieselbe gebissen." Außer diesem Werke hat Schiller das berühmte Gesetzbuch der Inquisition, den Malleus maleficarum, entliehen. Eine Literatur von fünfundzwanzig Werken über Hexenprozesse, deren Titel ihm Körner am 22. Juli 1800 mitteilte, benutzte er nicht, da er schon nach den ersten Proben die poetische Fruchtlosigkeit solcher Studien erkannte (an Körner, 28. Juli 1800).

3010. „Fühle dich" = komm zum Bewußtsein deiner selbst. Vgl. „Semele" 32, „Don Carlos" 1104.

3021. Der zweideutige Donner erscheint der Menge als ein Zeichen von Johannas Schuld; für diese selbst aber kündet er die Reinigung an (V. 3114, 3175). Schiller hätte dieses Motiv klarer herausgearbeitet, wenn es ihm nicht in der Hauptsache nur auf den theatralischen Effekt angekommen wäre; so schrieb er an Goethe am 3. April 1801: „Der Schluß des vorletzten Akts ist sehr theatralisch, und der donnernde Deus ex machina wird seine Wirkung nicht verfehlen."

3050 ff. Die Zigeunerszenen des „Götz von Berlichingen" mögen die Erfindung der folgenden Auftritte beeinflußt haben.

3102. Daß Johanna die Rüstung nicht ablegt (vgl. V. 2636), entspricht der historischen Jeanne, die auch im Gefängnis die schützende Männerkleidung anbehielt.

3255 ff. Dunois' Verhalten erinnert an den zürnenden Achill der Ilias.

3321. Das Palladium ist ein vom Himmel gefallenes Standbild der Athene, dessen Raub das Schicksal Trojas entschied. Vgl. Aeneis II, 166, 183 (Bd. 10, S. 204). Es wird überhaupt als Sinnbild des höchsten Gutes gebraucht; zufällig sogar mehrmals in Voltaires Pucelle, aber bei Schiller auch sonst, z. B. Bd. 11, S. 145, 35. 235, 14.

3421. Die Beobachtung von Vorgängen hinter der Szene

ist ein Shakespearisches Motiv, das bereits Goethe im „Götz von Berlichingen" reichlich angewandt hatte, z. B. bei dem Bericht, den sich der verwundete Selbitz erstatten läßt. Hier erzeugt die Schilderung eine besondere dramatische Spannung, weil von dem schwankenden Ausgang der Schlacht Johannas Leben abhängt.

3478. Während ihrer burgundischen Gefangenschaft hat sich Jeanne vom Turme des Schlosses Beaurevoir herabgestürzt, ohne daß ihr die Rettung gelang; nach Pitaval geschah es, um der bedrängten Stadt Compiègne Hilfe zu bringen.

